Nr. 140 — 16. Jahrg. | Sonntag, den 27. Mai 1934 | Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatl. oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr) voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung.

...ende Wirtschaftszeitung

...äftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Fortschritte der Transfer-Konferenz

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. Mai. Die Reichsbank teilt mit:

Die Konferenz zwischen den Vertretern der Gläubiger der lang- und mittelfristigen deutschen Auslandsschulden und den Vertretern der Reichsbank hat heute um 18 Uhr eine Vollsitzung abgehalten, nachdem in den letzten Tagen ständig Besprechungen zwischen den verschiedenen Delegierten stattgefunden hatten. In den Arbeiten der Konferenz wurden beträchtliche Fortschritte gemacht, und es wurde beschlossen, die nächste Vollsitzung auf Montag, nachmittag 4 Uhr, festzusetzen.

Devisen-Not und Rohstoff-Ersatz

Aus der Transfer-Krise zur neuen Rohstoffwirtschaft

Von Hans Schadewaldt

Das Geheimnis, das die Berliner Transferkonferenz bisher umgab, ließ keine sicheren Schlüsse über den Gang und Stand der Verhandlungen der Auslandsgläubiger mit Deutschland zu. Was ausländische Nachrichtenbüros und Zeitungen über den Verlauf der Konferenz verbreiteten, spiegelte die großen Schwierigkeiten wider, zu einer Verständigung zu kommen, gab zugleich aber auch so viele verschiedene Meinungen über das voraussichtliche Ergebnis kund, wie die einzelnen Gläubigerländer Standpunkte in der Transferfrage vertreten. Es ist ja nicht so, daß Deutschland einer geschlossenen Gläubigerfront gegenübersteht und die von Dr. Schacht unterbreiteten Vorschläge eine einheitliche Entgegnung finden, sondern das Interesse der Amerikaner und Engländer ist wesentlich anders gelagert als das der Schweizer und Holländer, die ihre Ansprüche besonders hartnäckig verfechten, und alle wachen eifersüchtig darüber, daß ein Gläubigerstaat nicht mehr begünstigt werde als ein anderer. Erschweren die verschiedenen Sonderstandpunkte der Gläubigerstaaten eine Verständigung, so liegt doch für alle Konferenzteilnehmer klar, daß die Transferfrage eine ausgesprochene Devisenfrage ist und die Devisenlage des Deutschen Reiches eine Transferierung der Auslandsschulden bei einem Gold- und deckungsfähigen Devisenbestand der Reichsbank von 155 Millionen RM. nicht mehr zuläßt. Das bisherige System der Bartransferierung und Schuldenzahlung in Scrips bedarf mindestens in der Höhe der Quoten einer wesentlichen Herabsetzung, wenn nicht überhaupt bis zur Erholung des devisensichernden deutschen Außenhandels eine völlig andere Regelung der Schuldenfrage gefunden werden muß. Der Widerspruch, der darin liegt, von Deutschland ganz bestimmte Barquoten transferiert zu erhalten, aber die für diese Transferierung notwendigen Devisen dem Reiche durch die wachsenden Erschwerungen des deutschen Außenhandels vorzuenthalten, ist so offenbar, daß sich die Gläubiger über die Tatsache klar sein müßten, daß die Reichsbank die Bezahlung der Auslandsschulden in der bisherigen Form nicht mehr lange durchführen kann. Der gute Wille des Reiches, seinen Schuldverpflichtungen ehrbar nachzukommen, ist seit Jahr und Tag hundertprozentig unter Beweis gestellt — es ist nicht Deutschlands Schuld, wenn in Auswirkung der Weltwirtschaftskrise der gesamte Weltaußenhandel durch eine übersteigerte Hochschutzzollpolitik, durch scharfe Kontingentierungsmaßnahmen und Umschichtung der Konkurrenzverhältnisse auf den Absatzmärkten infolge störenden Warendumpings eine Entwickelung genommen hat, die für alle Industrieländer, ganz besonders aber für das durch die Versailler Fesseln gehemmte Deutschland, folgenschwer geworden ist. Wenn England, Amerika und Japan mit dem Mittel der Valuta-Entwertung ihrem Außenhandel einen Auftrieb gegeben haben, so hat Dr. Schacht wiederholt vor der ganzen Welt erklärt, warum Deutschland den Weg einer Mark-Abwertung nicht einschlagen wird, und Schachts Name bürgt dafür, daß die Sicherstellung der Reichsmark das oberste und unumstößliche Gesetz der Währungs- und Handelspolitik des Reiches ist und bleiben wird.

Bleibt die Frage der Rohstoff-Versorgung. Sehen wir einmal davon ab, in welchem Umfange durch die (jetzt voraussichtlich nahe bevorstehende) Regelung der Transferfrage eine gewisse Devisen-Ersparnis für die deutsche Rohstoffwirtschaft erreicht werden kann, so wird der Bedarf an Rohstoffen für ein so hochindustrialisiertes und arbeitsames Volk wie das deutsche gerade im Zuge der konjunkturellen Entwicklung und der Arbeitsschlacht immer ein bestimmtes Volumen ausmachen, das durch einen aktiven Außenhandel und durch Rohstofferſatz sichergestellt werden muß. Die Aktivgestaltung unseres Außenhandels liegt nun freilich nicht allein in Deutschlands Hand, sondern wird wesentlich durch die Aufnahmebereitschaft der fremden Märkte für deutsche Waren bestimmt und ist nicht zum wenigsten eine Angelegenheit der Gläubigerländer, bei denen die deutschen Auslandsschulden anstehen: Es wird deshalb versucht werden müssen, ein elastisches System des Warenaustausches mit Deutschland zu schaffen, in dem unser Rohstoffbezug in ein organisches Verhältnis zu der Abnahme deutscher Waren seitens der Rohstoff-Verkäuferstaaten gebracht wird. In den jüngst abgeschlossenen Handelsverträgen Deutschlands ist dieses System beispielsweise gegenüber Jugoslawien schon mit Erfolg angewandt worden (mit Polen hat der Warenaustausch bisher leider nur eine Passivität für Deutschland erbracht). Der ungeheure Druck der japanischen Wirtschaftskonkurrenz auf die alten angelsächsischen Märkte erschwert eine entsprechende Einstellung Englands und der Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland außerordentlich; aber auch hier muß ein Ausweg gefunden werden, wenn nicht Deutschland allmählich ganz aus dem internationalen Wirtschafts- und Handelsverkehr herausgedrängt werden und sich auf eine autarkische Binnenwirtschaft zurückziehen soll.

Die Devisen- und Rohstofffrage zwingt Deutschland heute auf ganz neue Wege, die technischen Reserven zu mobilisieren, vermöge deren wir uns immer mehr von den Weltmärkten unabhängig machen können. Die Zwangslage der Auslandsverschuldung läßt uns Möglichkeiten der Selbsthilfe erwägen, die wir bislang mit solchem Ernst und mit solcher Zielstrebigkeit nie zu überprüfen brauchten. In unserer Mineralöl-Wirtschaft schlummern Schätze, die uns Millionen-Ersparnisse an Devisen einbringen können: Gegenwärtig fördern wir in Deutschland nur den zehnten Teil unseres Bedarfes an Erdöl, und die Benzolerzeugung deckt noch nicht den vierten Teil unseres Bedarfes — der Ausbau der synthetischen Herstellung dieser lebenswichtigen Produkte wird uns ebenso wie die beschleunigte Aufschließung deutscher Oelvorkommen wirtschaftspolitisch selbständiger machen. Und nicht anders liegen die Verhältnisse auf dem Gebiet der eigenen Eiweiß- und Fettversorgung, für die uns die deutschen Chemiker gerade jetzt auf ihrer Kölner Jahrestagung zukunftsreiche Möglichkeiten aufgezeigt haben. Daß wir durch den Ausbau unserer Kunstseidenindustrie und durch eine umfassende Abfallverwertung auf dem lebenswichtigen Gebiet der Textilien uns vollwertigen Rohstofferſatz schaffen können, ist längst bekannt. Nehmen wir dazu die Notwendigkeit einer verschärften Rationalisierung der Rohstoffverwendung, so gibt es praktische Fingerzeige genug, um die Frage nicht pessimistisch beantworten zu brauchen, ob man versuchen solle, „die Arbeitsschlacht durch Beschäftigung von noch mehr Arbeitern weiterzutreiben, so lange sich die Lage hinsichtlich der Devisen und der Rohstoffe nicht gebessert habe" („Der deutsche Volkswirt").

Die deutsche Arbeitsschlacht muß durchgekämpft werden und darf durch die Rohstofffrage keine Beeinträchtigung erfahren: Höher als die Abtragung der Auslandsschulden steht jedem Deutschen die Sicherung von Brot und Arbeit für jeden gesunden Volksgenossen — die Wiedereingliederung der deutschen Arbeitslosen in die heimische Wirtschaft hat Adolf Hitler an die Spitze seines Programms gesetzt; Persönlichkeit, Weitblick und staatsmännische Kunst des Führers sind die Bürgschaft, daß die Verwirklichung dieses sozialen und wirtschaftlichen Zieles durch keine noch so großen Schwierigkeiten aufgehalten oder gar unterbunden wird. Deutsche Organisationskraft und technisch-chemischer Wissenschaftsgeist werden uns über die Krise hinweghelfen, die die Devisennot aus der Transferfrage über uns heraufbeschworen hat!

Hitler bei Hindenburg

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 26. Mai. Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichskanzler Adolf Hitler zu einer Besprechung schwebender politischer Fragen.

In einem Pariser Versammlungslokal wurde eine Kundgebung der **„Nationalen Antifreimaurerliga"** abgehalten, die von 15 000 Personen besucht war. Der Hauptredner, der wegen seiner Stavisky-Enthüllungen bekannte Abg. Henriot, verlangte, **man müsse die Freimaurerlogen auflösen.**

Berlin im Avus-Fieber

Vor dem Entscheidungskampf der neuen Rennwagen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 26. Mai. Mit einer ungeheuren Spannung, die durch spärliche Nachrichten über Trainingsfahrten von Tag zu Tag noch gesteigert worden ist, sieht ganz Berlin dem Avusrennen entgegen, das Sonntag nachmittag 2 Uhr beginnt und dessen wichtigste Ereignisse um 13,15 im Rundfunk übertragen werden. Die Eintrittskarten für sämtliche Zuschauerplätze sind längst ausverkauft, und die Polizei wird alle Hände voll zu tun haben, um die Riesenbahn nicht nur gegen die Damhirsche, die Sonnabend auf der Bahn erschienen und Caracciola und Nuvolari beim Training gestört haben, sondern auch gegen den Ansturm der Zaungäste zu sichern. Bei früheren Rennen war es nicht immer gelungen, und diesmal ist das Interesse noch viel größer. Allerdings steht jetzt auch in den 11 000 SA.-Männern, die sich bereitwilligst dazu erboten haben, ein viel größerer Sicherheitsapparat zur Verfügung.

Die ungewöhnliche Anteilnahme erklärt sich aus den vielen Rätseln, die das Rennen diesmal umraunen. Es ist ja

das erste Mal, daß die geheimnisvollen neuen deutschen Rennwagen starten, die den Vorsprung einholen sollen, den die ausländische Industrie früher, nicht ohne Schuld der ehemaligen Deutschen Regierungen erringen konnten.

Die deutsche Industrie hatte schon einmal eine Spitzenstellung inne. Es gilt, sie wieder zu erringen.

Nach allem, was über den Bau der deutschen Wagen, vor allem der Mercedes-Benz-, der Autounion- und der Zoller-Fahrzeuge bekannt geworden ist, und die Trainingsnachrichten bestätigen es, sind die Aussichten für sie gut, so gut, daß das Gerücht in Fachkreisen Glauben gefunden hat, die italienische Firma Bugatti habe ihre Wagen zurückgezogen, weil sie eine Niederlage fürchte. Das wird von anderen Sachverständigen allerdings bezweifelt, denn auch die ausländischen Wagen, vor allem Ferrari und Alfa Romeo, die wohl die Hauptgegner bilden werden, sind in der Zwischenzeit erheblich verbessert worden, und sie haben dabei den Vorteil der eigenen Erfahrungen für sich, während gerade die aussichtsreichsten deutschen Wagen als Neulinge erscheinen. Zwar sind sie unseren besten Fahrern anvertraut; trotzdem ist man in Fachkreisen von einem rückhaltlosen Optimismus weit entfernt. Hinzu kommt die Reifenfrage. Darüber besteht nur eine Meinung, daß die Reifen jede Schätzung durchkreuzen können. **Sie sind der schwache Punkt jedes Rennwagens.** Der ungeheuren Beanspruchung auf diesen Rennen ist auch das beste Fabrikat nicht mit Sicherheit gewachsen, und man muß auf Pannen gefaßt sein, die leicht verhängnisvoll werden können. Doch das sind Möglichkeiten, denen alle Wagen gleichmäßig ausgesetzt sind, ebenso wie die Gunst und Ungunst des Wetters sie alle gleichmäßig trifft.

Eins steht jedenfalls schon fest. Die deutschen Wagen werden den Kampf in Ehren bestehen, und das Rennen, ganz gleich, wem die Glücksgöttin die Preise zuteilen wird, wird ein Markstein in der neuen Aufwärtsbewegung des deutschen Automobilsports und Automobilbaues sein und ein Triumph deutscher persönlicher Tüchtigkeit.

Belgische Artillerie schießt über die Grenze

(Telegraphische Meldung)

Köln, 26. Mai. Wie der „Westdeutsche Beobachter" meldet, sind am Freitag nachmittag in dem Grenzgebiet der Gemeinde Kalterherberg drei Granaten, die von dem belgischen Truppenübungsplatz Elsenborn abgeschossen wurden, etwa 1 000 Meter hinter der Grenze auf deutschem Gebiet eingeschlagen. Glücklicherweise sind die Waldarbeiter, die dort in der Nähe arbeiteten, nicht verletzt worden. Der Aachener Regierungspräsident hat sich sofort mit dem belgischen Kommandanten in Verbindung gesetzt und ihn gebeten, Vorsorge zu treffen, daß eine Wiederholung solcher Vorkommnisse ausgeschlossen ist.

Schutz der kirchlichen Feiertage

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. Mai. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

Nachdem der Reichsminister des Innern durch Verordnung vom 16. März 1934 Vorschriften über den Schutz der Sonntage und der gesetzlichen Feiertage erlassen hat, hat nunmehr der Preußische Minister des Innern auf Grund des Paragraphen 8 der Verordnung ergänzende Vorschriften zum **Schutze der rein kirchlichen Feiertage** erlassen. Diese Vorschriften gelten für die evangelischen kirchlichen Feiertage für die Gemeinden mit überwiegend evangelischer Bevölkerung, für die staatlich nicht anerkannten katholischen Feiertage für die Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung.

Als Orte mit überwiegend evangelischer oder katholischer Bevölkerung gelten dabei die Gemeinden, in denen nach der letzten Volkszählung die evangelische oder katholische Bevölkerung mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung zählt. Die Schutzvorschriften sind den vom Reichsminister des Innern für die gesetzlichen Feiertage erlassenen Vorschriften weitestgehend angepaßt.

Verboten sind an sich alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten, die geeignet sind, die äußere Ruhe der Tage zu beeinträchtigen, sofern ihre Ausführung nicht nach Reichsrecht besonders zugelassen ist. Das Verbot gilt nicht für den Betrieb von Eisenbahnunternehmungen, für unaufschiebbare Arbeiten und für leichtere Arbeiten in Hausgärten. Während der ortsüblichen Hauptgottesdienste sind außerdem verboten öffentliche Versammlungen, Aufzüge und Umzüge, sportliche und turnerische Darbietungen sowie Hetz- und Treibjagden, allerdings nur, insofern der Gottesdienst dadurch unmittelbar gestört wird.

In überwiegend evangelischen Gemeinden sind sodann für den Totensonntag, in überwiegend katholischen Gemeinden für den Allerseelentag besondere Vorschriften erlassen. Endlich sind für den Tag vor Weihnachten und für die Karwoche öffentliche Tanzveranstaltungen untersagt.

Wir wir dazu erfahren, ist Fronleichnam für Oberschlesien kein staatlich anerkannter Feiertag, also gelten für ihn die Bestimmungen, die hier allgemein gegeben worden sind.

Wechsel in der Leitung der Deutschen Studentenschaft

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 26. Mai. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, hat den Führer der Reichsschaft der Studierenden in den deutschen Hoch- und Fachschulen, Dr. Stäbel, empfangen, der ihm den Wunsch unterbreitete, **von der Führung der Deutschen Studentenschaft befreit zu werden.** Reichsminister Rust hat diesem Wunsche entsprochen. Der Reichsschaftsführer Dr. Stäbel hat entsprechend der Verfassung der Deutschen Reichsschaft (Studentenschaft) Diplomingenieur Zaeringer mit der kommissarischen Leitung der Deutschen Studentenschaft beauftragt. Dr. Stäbel behält die Führung der Reichsschaft der deutschen Studierenden inne.

Stahlhelmer in Schutzhaft

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 26. Mai. Auf Anordnung des Geheimen Staatspolizeiamtes sind einzelne leitende Persönlichkeiten des **Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm)** durch die Staatspolizenstelle Stettin **wegen Verdachts staatsfeindlicher Umtriebe in Schutzhaft** genommen worden. Es handelt sich um den pommerschen Landesführer des Stahlhelms, Degelow, und den Stahlhelmführer Buchholz. Es werden ihnen Versuche zur Last gelegt, die **Einfügung der bisherigen Stahlhelmangehörigen in die SA.-Reserve I** in die große nationalsozialistische Kampffront durch örtliche Maßnahmen oder Unterlassungen zu verhindern oder zu erschweren.

Englische Blätter berichten, daß die **englische Rüstungsindustrie zur Zeit mit Aufträgen, besonders für Flugzeuge,** bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt sei. Das gleiche wird von den tschechischen Skoda-Werken gemeldet.

Morgenfeier am Schlagetermal

(Telegraphische Meldung.)

Düsseldorf, 26. Mai. Als Auftakt zu der großen HJ.-Schlageterkundgebung in Düsseldorf versammelten sich am Sonnabend früh um 4,45 Uhr, zur **gleichen Zeit, da vor elf Jahren Leo Schlageter sein Leben für Deutschland hingab,** HJ. und SA. zu einer stillen Gedenkstunde am Ehernen Kreuz auf der Golzheimer Heide. Gebietsführer der HJ. Ruhr-Niederrhein, Deinert, und SA.-Oberführer Lohbeck legten an der Gruft Kränze nieder, ebenso auch ein Vertreter des Reichsverbandes ehemaliger Baltikum-, Grenzland- und Freiheitskorpskämpfer. Mit einer Fackel, die eine HJ.-Stafette von der ewigen Flamme am Rhein bei Kaiserswerth zur Heide gebracht hatte, wurden die Pechkränze auf dem Sockel des Denkmals entzündet.

Gesandtschaftsgebäude Kopenhagen von Kommunisten besudelt

(Telegraphische Meldung.)

Kopenhagen, 26. Mai. Ein dreister Bubenstreich wurde Sonnabend morgen gegen die Deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen verübt. Gegen 7 Uhr wurden von unbekannten Tätern **sechs mit roter Farbe gefüllte Flaschen gegen das Gesandtschaftsgebäude geworfen.** Von der ausströmenden Farbe wurden die Eingangstreppe und das Gebäude selbst an einigen Stellen beschmutzt. Die Täter, ohne Zweifel Kommunisten, konnten entkommen, jedoch ist der Polizei von Augenzeugen des Bubenstreiches die Personalbeschreibung von zwei Personen mitgeteilt worden. Der Generalsekretär des dänischen Außenministeriums hat dem deutschen Gesandten das Bedauern der Regierung ausgesprochen.

Mussolini vor den Abgeordneten

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 26. Mai. Mussolini hielt vor der Abgeordnetenkammer eine Rede, in der er sich mit der **wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Lage Italiens beschäftige.** Die Zahl der Beamten könne vermindert werden. Kürzungen der Beamtengehälter seien leider notwendig gewesen. Die Minister bezögen heute weniger als im Jahre 1914. **Von einer Inflation sei nichts zu gewinnen.** Die Staatsfinanzen und die Handelsbilanz müßten ausgeglichen werden. Der Fehlbetrag der Staatsfinanzen und der Handelsbilanz sei auf die Weltkrise zurückzuführen. Die Einnahmen könnten sehr erhöht werden. Dem Steuerzahler müsse man Erleichterungen gewähren, da er sonst zusammenbreche. **Also heiße es sparen.** Die Inlandspreise müßten den Weltmarktpreisen angepaßt werden, d. h. abgebaut werden. **Devisen dürften nur im Interesse des Außenhandels eingewechselt werden. Um den Arbeitern größere Arbeitsmöglichkeiten zu geben, müsse leider der Lohn gekürzt werden.** (In diesen Tagen sind bereits die Arbeitslöhne um 7 bis 8 v. H. gesenkt worden).

Der Wirtschaftskrieg, in dem man sich augenblicklich befinde, werde durch die vielen politischen Reibungsflächen verschärft. Mussolini erwähnte dabei die Saarfrage, die Abrüstungsfrage und den Fernen Osten.

„Graf Zeppelin" nach Südamerika gestartet

(Telegraphische Meldung.)

Friedrichshafen, 26. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Sonnabend um 20,30 Uhr zu seiner ersten Südamerikafahrt in diesem Jahr unter Führung von Kapitän Lehmann gestartet. An Bord befinden sich 16 Fahrgäste. „Graf Zeppelin" führt 130 Kilogramm Post und 75 Kilogramm Fracht mit.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Der Reichspräsident empfing die Königlich-Belgische Sondermission zur Entgegennahme der **Notifizierung des Ablebens Königs Albert und der Thronbesteigung durch König Leopold.** Anschließend legte die belgische Sonderkommission **am Ehrenmal einen Kranz nieder.**

*

Reichspräsident von Hindenburg empfing den neuernannten türkischen Botschafter Hamdi Bey zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Anschließend legte Hamdi Bey **am Ehrenmal einen Kranz zum Gedenken der Gefallenen** des Weltkrieges nieder.

*

Die Richtzahl der Großhandelspreise stellt sich für den 23. Mai auf **96,3;** sie hat sich gegenüber der Vorwoche (96,1) um **0,2 v. H. erhöht.**

*

Die Internationale Luftfahrtvereinigung verlieh Willi Vogt die **Goldene Medaille der Internationalen Luftfahrtvereinigung** für 1933. Als Anwärter auf diese Medaille war u. a. noch Marschall Balbo vorgeschlagen worden.

*

In einer öffentlichen Versammlung der Jungdeutschen Partei in Culmsee, Pommerellen, nahm das versammelte Deutschtum dieses Gebiets, vorwiegend deutsche Bauern, eine Entschließung an, in der die **Errichtung von Ortsgruppen der Jungdeutschen Partei** gefordert wurde.

*

Neben der Möglichkeit, für Schwerkriegsbeschädigte und gewisse Gruppen von Zivilbeschädigten, mit Fahrtausweisen der 3. Klasse die 2. Wagenklasse zu benutzen, befördert auch die Deutsche Lufthansa diese Personengruppen **auf dem innerdeutschen Streckennetz zum Eisenbahnfahrpreis 2. Klasse D-Zug.**

*

Geschäftsführer und Aufsichtsratsmitglieder einer Siedlungsgesellschaft aus Rostock und Lübeck sind verhaftet worden, weil sie sich unter **Ausnutzung ihrer Stellung zum Nachteil der Siedlung bereichert** haben. Das Strafverfahren wegen Untreue ist eingeleitet.

*

Kreuzer „Karlsruhe" hat nach längerem Aufenthalt in Boston die Rückreise nach Europa angetreten.

Hendersons Lockrufe nach Genf

Während seiner Fahrt zu den Abrüstungsverhandlungen in Genf gab der Vorsitzende der Konferenz, Henderson, einem englischen Journalisten eine Unterredung, wie er sich den Fortgang der Verhandlungen denkt. Nach dieser Erklärung scheint Hendersons nächstes Ziel die Zurückholung Deutschlands zu den Verhandlungen zu sein. Eine Möglichkeit dazu sieht er darin, daß der Hauptausschuß die Fünfmächteerklärung vom Dezember 1932 über die deutsche Gleichberechtigung aufnehmen solle, da Deutschland selbstverständlich nur auf der Grundlage der vollständigen Gleichberechtigung mit anderen Staaten nach Genf zurückkommen werde. Er sei der Ueberzeugung, daß Deutschland für ein Abrüstungsabkommen eintrete, und er hoffe, daß der hier vorgeschlagene Schritt des Hauptausschusses Deutschland davon überzeugen werde, daß ihm Gerechtigkeit zugedacht sei.

Diese Hoffnung Hendersons scheint immerhin reichlich optimistisch. Die Fünfmächteerklärung vom Dezember 1932 hat bisher keinerlei praktische Erfolge gezeitigt, und Deutschland muß selbstverständlich befürchten, daß eine Wiederholung durch den Hauptausschuß, die nur den Zweck hat, das Reich in den Verhandlungssumpf von Genf zurückzuholen, nachher genau so wenig praktische Ergebnisse haben würde. Henderson selber konnte sich der Befürchtung nicht verschließen, daß es sehr ungewiß sei, ob Frankreich diese Erklärung erneut bekräftigen wolle. Er könne aber nicht glauben, daß man in Paris die Aussichten für einen völligen Zusammenbruch gleichmütig ins Auge fassen werde. Die Zurückverweisung der Abrüstungsverhandlungen an den Völkerbundsrat, wo Deutschland sicherlich nicht teilnehmen würde und die anderen Mächte die Abrüstung nicht energischer betreiben würden als bisher, lehnte Henderson entschieden ab.

Hitlerjugend und Kirche

Auf der Heilsberger Kundgebung der Hitlerjugend hielt der Obergebietsführer Ammerlahn eine Rede, über die die „Königsberger Allgemeine Zeitung" berichtet und der wir folgende beachtenswerte Ausführungen entnehmen:

„Es ist eine Lüge, wenn behauptet wird, wir werden das Christentum angreifen. Ich habe im Gegenteil im Osten aufgefordert, für die Reinheit und Hochhaltung des christlichen Glaubens einzutreten. Ich erkläre im Namen der Hitlerjugend offiziell: Wir wünschen, daß der katholische Hitlerjunge ein guter Katholik und der protestantische Hitlerjunge ein guter Protestant sei. Wir wissen, daß der Glaube eine Kraft ist, die nach vorn weist. Und wenn Ihr, meine Kameraden, einst vor die große Frage gestellt werdet nach dem Letzten in diesem Leben, dann müßt Ihr die Frage aus der Kraft des Glaubens beantworten können. Wir Nationalsozialisten und Hitlerjungen erklären, der Glaube an Gott ist überhaupt die Voraussetzung für unseren Kampf. Denn wenn wir nicht an die Allmacht des ewigen Gottes geglaubt hätten, dann hätten wir gar nicht die Kraft zum Vollbringen aufgebracht. Nicht der einzelne Sonderbündler ist unser Feind, sondern diejenigen, die ihn verhetzen. Wir wollen den germanischen Feuergeist, der den Willen der Nation und die Tiefe des Christentums vereint, vorantragen, wollen Vorkämpfer des germanischen und christlichen Geistes sein. Ehre, Heldentum, Opfermut sollt Ihr pflegen. Der katholische Hitlerjunge soll am Sonntag in die Kirche gehen und in Andacht sein Knie vor der Allmacht Gottes beugen. Er soll aber auch mit leuchtendem Auge inmitten seiner Kameraden seinem leuchtenden Deutschland entgegengehen."

In Alicante (Spanien) ging ein Lager von **zehn Zentner Sprengstoff in die Luft.** Die Explosion legte das Lagerhaus und fünf Nachbarhäuser in Trümmer. Bisher konnten **sieben Tote und 32 Schwerverletzte geborgen** werden.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Stavisky - der Mann, der Frankreich schlug

V*)

Von F. da Costa

„Seine Hoheit Alexander . . .“

Stavisky lernt eine schöne Frau kennen und lebt vom Falschspiel, bis ihn das Schicksal ereilt.

Wenige Tage später steigt vor einem der elegantesten Hotels in Cannes ein Herr ab, der durch zwei Merkmale besonders auffällt.

Die erste Besonderheit besteht in riesigen Lederkoffern, die die Ausrüstung eines Herzogs zu sein scheinen.

Der zweite für die Franzosen noch interessantere Umstand, ist die bildhübsche Freundin, die ihn begleitet.

Hellblond mit den Manieren, Auftreten und Kleidung einer Fürstin. Mannequins sind manchmal viel fürstlicher als echte Fürstinnen, und Lilo hat genügend Fürstinnen in den Filmen gesehen, um nicht in der Lage zu sein, sie wirklichkeitsgetreu nachahmen zu können.

Die Angestellten des Hotels verbeugen sich tief vor diesem eleganten Paar, das auch mit den Trinkgeldern nicht knausert.

Warum auch nicht, Monsieur Alexander hat ja das ganze Geld der großen Spielbank von Cannes zur Verfügung . . .

So wenigstens denkt er, der sich jetzt erst einmal daran macht, die Spielkasinos Frankreichs zu erobern . . .

In diesen Tagen denkt er daran, daß er einmal seinem Lehrherrn, Pierre Boulanger, ein Denkmal aus Marmor setzen lassen wird . . .

Noch ahnt er nicht, daß er eines Tages so hoch steigen wird, daß er zu Pierre Boulanger nicht mehr herabsieht, daß er ihn mit dem Fuße fortstoßen wird, wie ein auf die Erde gefallenes schmutziges Sousstück . . .

Abend für Abend gewinnt nun der „schöne Sascha“, der hier zum ersten Male den Spitznamen erhält: „Seine Hoheit Alexander“, riesige Summen im Spielklub.

Er streut das Geld aber wieder mit einer wilden Raserei um sich. Er gibt Sektabende, bei denen das ganze Hotel vom Liftboy bis zum Empfangschef so voll Sekt gepumpt wird, daß sie alle den Kopf verloren zu haben scheinen . . .

Er bewohnt eine ganze Etage im Hotel und hält Empfänge ab gleich einem Fürsten . . .

Jetzt glauben die Leute bald wirklich, daß er irgend ein Potentat ist, der hier inkognito sein Vermögen verschwenden will . . .

Geld schafft Freunde und hier bekommt „Seine Hoheit Alexander“ zum ersten Male Tuchfühlung mit der großen Welt. Er lernt manchen von Frankreichs Prominenz kennen . . .

Alkohol verbrüdert leicht . . .

„Seine Hoheit Alexander“ findet viele Brüder, und es stört ihn auch nicht, daß es ihm einen Haufen Geld kostet . . .

Er hat es ja dazu . . .

Er braucht nur seine Schecks vorweisen auf der Spielbank in Cannes, und sie muß jeden Betrag zahlen. Noch immer sind diese Schecks

die „gezinkten Karten“

Nur den Inhabern des Kasinos kommt die Sache verdächtig vor. Sie wissen aus Erfahrung, daß solch ein Glück, wie es seine „Hoheit“ hat, einfach nicht geben kann.

Auch das wissen sie aus jahrzehntelanger Erfahrung . . .

Das System, das jede Bank ruiniert, wird ebensowenig je erfunden werden, wie das „Perpetuum mobile“ in der Technik Das hieße, Weltgesetze aufheben, und das . . . gibt es nun einfach nicht.

Eher kann die Welt zusammenbrechen . . .

Die Direktion des Spielklubs unterhält sich eines Vormittags sehr eingehend über diesen etwas merkwürdigen Punkt mit einem Stabe sehr intelligenter Herren, die aber in Wirklichkeit sehr erfahrene und gewiegte Detektive sind.

„Hunderttausend Franken für denjenigen, der diesen ganz gerissenen Betrüger zur Strecke bringt. **Denn ein Betrüger ist er . . .**“ behauptet die Direktion.

*) Vergleiche Nr. 113, 120, 127 und 134 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Die Detektive lächeln . . . Diese Summe werden sie sich bald verdient haben. . .

Auch von ihnen glaubt keiner weder an das unfehlbare System noch an das unverschämte Glück Alexanders. Aber sie haben schon in Erfahrung gebracht, daß dieser Monsieur Alexander die letzten Monate nicht in einem Schloß, sondern hinter Schloß und Riegel gesessen hat . . .

Sie wissen auch, daß er mit Pierre Boulanger einen längeren erzwungenen Aufenthalt hatte und die Art, wie Boulanger seine Karten zinkte, ist ihnen auch nicht verborgen. . .

Die Detektive lächeln.

Der heutige Abend wird ein schwarzer Abend für Monsieur Stavisky werden, denken sie.

Seine Hoheit Alexander denkt anders.

Er denkt gerade das Gegenteil . . .

Er ist davon überzeugt, daß dieser Abend sein großer Abend werden soll, denn Lilo hat heute Geburtstag. Er hat ihr verschwenderische Geschenke gemacht, und die blonde Lilo ist auf dem Gipfel ihres Glückes angelangt . . .

Nur . . . sie hat bemerkt, daß sie nicht mehr der einzige blonde Stern „Seiner Hoheit“ ist.

„Seine Hoheit“ bekommt allmählich die Allüren eines Paschas. Sie weiß mindestens von drei blonden Frauen, mit denen er in den letzten Tagen . . .

Innerlich fühlt sie sich etwas gekränkt, aber sie zeigt es nicht, denn schließlich darf sie einen Mann wie Alexander doch nicht mit dem üblichen Maß messen. . .

Solange er sie auf Händen trägt und ihr kostbare Geschenke macht, solange muß man über diese kleinen Mängel hinwegsehen . . .

Schließlich kann man die Geschenke später einmal versetzen oder verkaufen . . .

Lilo ist darin großzügig, und sie denkt auch daran, daß der Zimmerkellner Armand, mit dem hübschen kleinen Menjoubärtchen, auch leidenschaftlich küssen kann. . .

Da darf sie bei dem „schönen Alexander“ auch nicht kleinlich sein . . .

„Heute mache ich mindestens eine Million Franken. Das schwöre ich . . .“, sagt Stavisky, als er an ihrer Seite an diesem Abend den Spielklub betritt.

Er sieht sie zärtlich an und spricht flüsternd: „Du wirst mir Glück bringen, schöne Lilo, weil du mir treu bist!“ und nimmt ihr das kostbare Cape von den blendendweißen Schultern.

Lilo zuckt bei diesen Worten ein wenig zusammen und denkt an den Zimmerkellner Armand. . .

Hoffentlich hat ihr schöner Alexander heute abend kein Pech!

„Nein, Alexander hat an diesem Abend kein Pech, noch nie hat er so geschickt gearbeitet, wie in dieser Nacht . . .

Die Tausend-Franken-Scheine vor seinem Platz häufen sich mehr und mehr. Dazwischen Jetons im Werte von vielen Tausenden . . . Blaue . . . grüne . . . gelbe . . .

Einige elegante Herren, die hinter ihm stehen, sehen sich an . . .

Der eine **nickt** . . .

Das ist ein **Zeichen** . . .

Die Hand des Zweiten greift vor und bemächtigt sich der Karten mit denen Stavisky gespielt hat . . .

„Mein Herr . . . die Karten sind. . . gezinkt!“ flüstert er Stavisky zu. Alexander wird unter dieser brutalen Beschuldigung bleich . . .

Er starrt in das ein wenig lächelnde Gesicht des Detektivs. Die Nerven versagen einen Augenblick bei ihm . . . der Angriff war zu plötzlich gekommen . . . er greift, einen Halt suchend, nach der Tischkante. Aber dann reißt er sich zusammen und sagt kühl:

„Ausgeschlossen! Mir ist jedes Kartenspiel recht. Sie müssen sich irren, mein Herr!“

Man liebt in großen Spielklubs kein Aufsehen. So etwas schadet immer dem Ansehen des Unternehmens. . .

Der Detektiv lächelt Stavisky freundlich zu.

„Mag sein! Vielleicht sind sie von einem andern gezinkt worden. Lassen Sie sich, bitte, vom Croupier ein anderes Spiel Karten geben . .“

Der Croupier reicht Stavisky neue Spielkarten.

Wieder sehen sich die Detektive an . . .

Jetzt wird er erledigt sein. Sein sagenhaftes Glück wird ihn verlassen, sobald er mit ungezinkten Karten spielt!

Stavisky atmet auf. Er möchte jetzt mit seinem Gewinn den Spielsaal verlassen, aber dann wird man nicht mehr zögern, ihn des Falschspiels zu bezichtigen und ihn zur Strecke bringen . . .

Er muß weiterspielen, ob er will oder nicht . . .

Stavisky lächelt, aber . . . es ist ein verzerrtes Lächeln, und er spielt weiter . . .

Zuerst hat er Glück. Er gewinnt wiederum Tausende . . . Er sieht triumphierend auf die Detektive, denn nun weiß er, daß diese eleganten Herren im Frack Detektive sind . . . Er erkennt sie jetzt an den harten Augen . . .

Ueber das Gesicht der Detektive gleitet eine Wolke. Nur der erfahrene Croupier lächelt . . . er weiß aus jahrelanger Praxis, wie schnell das Glück umschlagen kann . . .

Und wirklich . . . einige Spiele später schlägt das Glück um . . .

Mit unheimlicher Geschwindigkeit verschwinden die Tausend-Franken-Scheine . . . verschwinden die Jetons . . . blau . . . grün . . . und rot . . .

Stavisky lächelt noch immer . . .

Aber es wirkt jetzt bald wie eine Maske der Verzweiflung . . .

Jetzt aber ist Stavisky Spieler . . . nichts als Spieler . . . Er will das Glück zwingen . . . Die Pechsträhne muß vorübergehen . . . Er muß ja wieder gewinnen . . . gewinnen auf jeden Fall . . .

Alles gewonnene Geld ist schon wieder verloren . . .

Stavisky greift mit zitternden Händen in die Brusttasche . . . holt von seinem eigenen Geld hervor . . . mehr . . . mehr . . .

Schließlich durchsuchen seine zitternden Hände jede einzelne Tasche . . .

Alles fort . . . alles . . .

Abgekämpft und totenblaß . . . mit zitternden Knien erhebt sich schließlich Stavisky . . .

Er sieht in die spöttischen Gesichter der Herren im Frack hinter ihm . . . Die Detektive lächeln . . .

Stavisky möchte ihnen ins Gesicht schlagen . . .

Aber er beherrscht sich . . . er will nicht zeigen, daß er diesmal der Besiegte ist . . .

Er macht eine kurze Verbeugung vor den Herren im Frack und vor den anderen Spielern.

Er verschwindet durch die Tür . . . Ihm ist, als ertöne hinter ihm ein lautes höhnisches Gelächter. Aber in Wahrheit hat niemand gelacht . . . nichts war bei seinem Abgang zu hören, als die monotone Stimme des Croupiers:

„Faites votre jeu, Mesdames et Messieurs!“

Im Roulettesaal trifft er auf Lilo.

Sie sieht ihm ins Gesicht und weiß alles.

Schweigend verlassen die Beiden das Kasino. . .

Sie fahren ins Hotel.

Die Angestellten des Hotels sehen das Gesicht Staviskys und schon fliegt die Nachricht durch das Hotel:

„Seine Hoheit Alexander ist „down“. Er hat alles verloren!“

Die Bevölkerung der Orte, in denen Spielkasinos sind, lernen alle „wirkliche Psychologie“. . .

Noch in der gleichen Nacht schreibt der Geschäftsführer des Hotels die Rechnung aus für Monsieur Stavisky . . .

Er weiß, man muß in solchen Fällen sehr schnell bei der Hand sein . . . sonst . . .

Es ist eine unerhört hohe Rechnung ,und unwillkürlich sträuben sich dem Geschäftsführer die Haare . . Wird Stavisky noch soviel Geld haben, um diese Rechnung bezahlen zu können . . . ?

(Fortsetzung folgt).



Nachruf.

Heute, morgens, verschied im Knappschafts-Lazarett in Hindenburg OS. nach kurzer schwerer Krankheit unser

Bergverwalter

Herr Franz Schiestel

im 61. Lebensjahre.

Fast 26 Jahre ist Herr Schiestel bei uns tätig gewesen und hat während seiner ganzen Dienstzeit seine volle Arbeitskraft uns zur Verfügung gestellt. Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen fleißigen, befähigten und erfahrenen Bergmann, dessen Heimgang wir tief bedauern.

Wir werden das Andenken an diesen treuen Mitarbeiter stets in Ehren halten.

Beuthen OS., den 26. Mai 1934.

Firma Stephan, Frölich & Klüpfel.

I. A.: Blum.

Am 26. Mai 1934 verstarb der

Bergverwalter

Herr Franz Schiestel

aus Hindenburg OS.

im Alter von fast 61 Jahren.

Der Verstorbene ist seit dem 1. Oktober 1908 im Dienste der Firma Stephan, Frölich & Klüpfel tätig gewesen. Durch restlose Hingabe und stete Pflichttreue hat er sich in seinem Berufe ausgezeichnet. Sein stets freundliches und bescheidenes Wesen hat ihm die Hochachtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und große Beliebtheit bei seinen Mitarbeitern gesichert.

Wir betrauern den frühen Heimgang dieses allseits geschätzten Mitarbeiters aufs tiefste, dem wir ein dauerndes Andenken bewahren werden.

Beuthen OS., den 26. Mai 1934.

Führer, Vertrauensrat und Gefolgschaft
der Firma
Stephan, Frölich & Klüpfel
Beuthen OS.

Danksagung. **Statt Karten.**

Für den überaus herzlichen Beweis der Teilnahme bei dem zu frühen Heimgange meiner lieben Frau, unserer innig-geliebten, unersetzlichen Mutter, Schwiegermutter, Omama, Schwester und Tante

Frau Klara Pogoda, geb. Haase

sagen wir auf diesem Wege allen, die der Verstorbenen im Gebete gedacht haben, für das letzte Geleit und die Kranzspenden innigsten Dank. Ein herzliches „Gott vergelt's" der Geistlichkeit von St. Maria, dem Kirchenchor sowie den Mietern des Hauses und allen Verwandten und Bekannten.

Johann Pogoda und Kinder.

Beuthen OS., im Mai 1934.

Ernstgemeint!
Herr, 35 J., stattl. Aeuß., sichere Exist., 10000 Mk. Vermögen, wünscht bildhübsche, unbescholtene Dame zwecks
Heirat
kennen zu lernen. Zuschr. mit Bild welch. zurückgesandt wird, unt. **Gl. 7204** an die Geschäftsst. d. Ztg. Hindenburg.

Herzenswunsch.
Zurückgezogen lebd. Herr, verwitwet, Arier, sucht zu gemeins. Ausflügen etc. frohgef., anmutige Dame, lebhaften Temperam., von Mittelfig., 1,62 m groß, kennen zu lernen. Heirat nicht ausgeschloss. Bildzuschrift. u. B. 1344 a. d. G. d. Z. Bth.

Heirats-Anzeigen

Drogist u. Hausbes., arisch, 26 J., 1,70 gr., wünscht Mäd. zw. Heirat kennen zu lern. Vermögen erw. Zuschr. m. Bild unt. **B. 1848** an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Halte wieder persönlich Sprechstunden ab
in **BEUTHEN OS, Bahnhofstraße 26**
Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag 9—12, 2—6 Uhr, Sonntag: 10—11 Uhr;
und **KARF, Postgebäude**
Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag 10—12 und ½3—6 Uhr, Sonnabend 9—½1 Uhr

B. Preuß staatl. gepr. Dentist

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Vortragsabend für Bräute. Dienstag, 29. Mai, 20 Uhr, im Josefshaus, Piekarer Straße. Alle katholischen Mädchen, die in die Ehe treten wollen, sind dazu eingeladen.

Kirchen-Chor St. Hyazinth. Die am Montag fällige Chorprobe findet nicht im Vereinslokal, sondern nach der Maiandacht in der Kirche statt.

Deutscher Mütterverein St. Trinitas. Mittwoch um 8 Uhr ist die monatliche hl. Messe mit Ansprache.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Steuerinspektor Gerhard Wolff, Gleiwitz: Sohn; Wilhelm Hill, Gleiwitz: Tochter; Amts- und Landgerichtsrat Wolfgang Pavel, Oppeln: Tochter; Otto J. Dietrich, Bobrek: Tochter.

Verlobt:

Barbara Koristka mit Gerhard Landskron, Ratibor; Anni Lonczig mit Landwirt Helmut Lipinsky, Gottersdorf; Anneliese Kühn mit Dr. med. Günter Süßenbach, Kreuzburg; Gertrud Bund mit techn. Reichsbahn-Inspektor Hermann Pelikan, Beuthen; Ruth Eitz mit Joachim Jaschke, Beuthen; Heidel Storek mit Herbert Jakob, Neustadt; Gertrud Scholz mit Dr. Karl Leo Chrzaszcz, Groß Strehlitz; Yvonne Hildebrand mit Dr. med. Martin Weigert, Bremen/Hindenburg; Hedwig Dorn mit Fritz Fillusch, Hindenburg; Eleonore Foitzik mit Reichsbahninspektor Paul Komendera, Beuthen; Adelheid Schiendzielka mit Lehrer Erich Schneider, Nieborowitz; Hermine Buna mit Walter Barginde, Wien/Oppeln; Wilma Ganitta mit Konrad Janik, Krascheow; Sigrid Zimmer mit Norbert Herold, Cosel; Hanna Wagenknecht mit Apotheker Karl Wystrychowski, Neustadt; Hildegard Drzezga mit Hans Tenschert, Beuthen; Käte Wolko mit Studienassessor Hans Gersch, Neustadt/Glatz; Cilly Kindler mit Gottfried Leschner, Gleiwitz; Friedel Paliczka mit Hans Weigmann, Pleß; Marie Charlotte Weicht mit Hans Senzel, Bad Carlsruhe; Ingeborg Thust mit Werner Krebs, Gr. Kunzendorf; Elisabeth Henkel mit cand. ing. Wolfram Thust, Gr. Kunzendorf; Erika Weitzner mit Landwirt Georg Busch, Kruppamühle OS.; Gertrud Wannek mit Theodor Manusch, Beuthen; Carola Margarete Funke mit Referendar Günther Stempel, Landeshut.

Vermählt:

Dr. J. Baptist mit Steffi Zydek, Beuthen; Georg Wichert mit Hedel Liberka, Miechowitz; Georg Winkler mit Luzie Koch, Königshütte; Dr. Erdmann Kretschmer mit Ruth Lux, Patschkau.

Gestorben:

Julius Andermann, Neiße; Helene Kolano, Bobrek, 65 J.; Rektor Hermann Voelkel, Pilzendorf; Alois Magura, Trawnig; Karl Borowka, Malapane; Karl Weiß, Biskupitz, 79 J.; Alois Wollny, Kaufmann, Gleiwitz; Konrektor i. R. Robert Uherek, Hindenburg; Marie Lux, Ratibor, 71 J.; Dr. med. Josef Mierzowski, Bismarckhütte, 60 J.; Frau Kaufmann Paula Cedzich, Cosel, 46 J.; Sägewerksbesitzer Otto Fellner, Klodnitz, 56 J.; Lokomotivführer Peter Kubienia, Gleiwitz, 44 J.; Oberweichensteller Stanislaus Jelitto, Gleiwitz; Landwirt Konstantin Michalik, Schalscha, 80 J.; Schuhmachermeister Franz Kulawik, Hindenburg, 47 J.; Valeska Ochmann, Gleiwitz, 37 J.; Bankprokurist Hans Rogowsky, Beuthen; Justizbeamter i. R. Leonhard Powalowski, Cosel, 85 J.; Eugen Steiner, Kattowitz, 61 J.; Marie Zuber, Kattowitz, 15 J.; Hausbesitzer Karl Schmidt, Königshütte, 64 J.; Generalagent Johannes Glatzel, Kattowitz; Erhardt Kubierschky, Kattowitz, 40 J.; Theodor Dittrich, Kattowitz, 35 J.; Eduard Soika, Beuthen, 66 J.; Elisabeth Schwarzer, Beuthen, 75 J.; Johanna Foit, Beuthen, 25 J.; Klara Pogoda, Beuthen, 52 J.

Am Dienstag, dem 22. Mai, verschied plötzlich mein geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater, der frühere Hauptkassenrendant in Tarnowitz OS.,

Oskar Miecke

im 64. Lebensjahre. Pflichterfüllung und Gottesfurcht waren sein Leben.

In tiefster Trauer:
Clara Miecke, geb. Golka
Apotheker Georg Miecke
Frau Luise Miecke, geb. Rund
Eva-Maria Miecke.

Berlin-Wilmersdorf, den 27. Mai 1934.
Pariser Straße 17

Die Beerdigung hat stattgefunden am Freitag, dem 25. Mai, auf dem St. Matthiasfriedhof, Berlin-Mariendorf, Schönberger Straße 146.

Reichstreubund ehemal. Berufssoldaten
Ortsgruppe Beuthen OS.

Unser Kamerad, Obersteuerinspektor
Herr Franz Szczeponek
ist am 24. d. Mts. gestorben. Sein Andenken werden wir in Ehren halten. Der Ortsgruppenführer.

Antreten zur Beerdigung vor der Fahne — Kaiserkrone — Montag nachmittags 2½ Uhr. Zahlreiches Erscheinen ist Ehrensache.

Zurückgekehrt
Dr. Immerwahr
Facharzt für innere Krankheiten
Gleiwitz, Wilhelmstraße 8
Sprechstunden: 9—11, 3—5 Uhr
Zugelassen zu allen Krankenkassen und zur Behandlung von Kriegsbeschädigten.

Gesellschaftsfahrten
des OS. Werbedienstes Beuthen OS.
Sonntag, den 3. Juni 1934: Krakau
Salzbergwerk Wieliczka-Ojców (Polnische Schweiz)
Abfahrt: Ab Beuthen-Hindenburg 5.45 Uhr
Rückkehr: An Beuthen-Hindenburg 1.30 Uhr
10.—12. Juni 1934:
Internationales Reitturnier **Warschau**
unter erstmaliger Teilnahme der deutschen Offizierreiter
Sonderzug ab Beuthen bzw. Hindenburg
10. Juni 1934, 1 Uhr nachts

Auskünfte und Anmeldungen: **Beuthen OS.:** OS. Werbedienst, Kaiser-Franz-Josef-Platz 4, Telefon 2734; Hapag-Reisebüro, Bahnhofstraße; **Hindenburg:** Zigarrenhaus Mihatsch, Bahnhofsplatz 5, Tel. 2806; **Gleiwitz:** Zigarrenhaus Drescher, Wilhelmstraße 45, Telefon 4551; **Ratibor:** Bahnhofs-Wechselstube Stabik, Telefon 2877.

Entlaufen
kleiner, grauer
Hund,
blaues Halsband; abzugeben geg. Belohnung.
Oberstaatsanwalt Diebitsch, Beuthen, Gust.-Frt.-Str. 29.

Gäste kommen durch **Ihre Anzeigen!**

Auto-Reisedienst
Oberschlesien
Zentralbüro Beuthen OS., Bahnhofstr. 33
Ruf 5033
Elegante Fernreise-Autobusse
Nächste Gesellschaftsfahrten:

Termin	Ziel	Preis
30.5.— 2.6. / 30.5.— 9.6. / 5.6.— 9.6. / 5.6.—15.6.	Berlin	RM 22.-
30.5.—2.6. / 30.5.—9.6.	Breslau	RM 8.-
Dienstag, 29.5., 14 Uhr	Dramatal	RM 1.10
Mittwoch, 30.5., 13 Uhr	Rauden	RM 2.20
Donnerstag, Fronleichnam, 6 Uhr	Annaberg	RM 3.50
Sonntag, 6 Uhr	Annaberg	RM 3.50
3. Juni, 7 Uhr	Wildgrund	RM 5.50

Vereinsfahrten billigst!
Auskunft und Fahrkarten:
Beuthen: Zentralbüro **Bahnhofstraße 33**
Zigarrenhaus Gohl, Kais.-Fr.-Jos.-Platz 10, Ruf 4703
Hindenburg: Skoberla, Kronpr.Str.283, Ruf 2529
Gleiwitz: „Ostdeutsche Morgenpost", Ruf 2200

Jederzeit – werbebereit
— eine Anzeige in der „Ostdeutschen Morgenpost"



Hauptkatalog = 3 RM, kl. Christoph 1 M Prosp. H 175 kostenlos

HOLZHÄUSER aus NIESKY O/L.
CHRISTOPH u. UNMAG AG.
verwendet nur gelagertes und ausgetrocknetes Holz

Metallbettstellen
Auflegematratzen, Chaiselongues, aus eigener Werkstatt
Koppel & Taterka
Beuthen OS. Piekarer Str. 23 — Hindenburg OS. Kronprinzenstr. 92
Ehestandsdarlehensscheine werden in Zahlung genommen!

Seiler-Wäschemangeln
auch **Heißmangeln**



sichern Ihnen guten Verdienst. Die Anschaffung mache ich Ihnen durch günst. Zahlungsbedingungen leicht. Ihre Anfrage lohnt sich! Katalog. kostenlos
Seiler's Maschinenf. Liegnitz 154
Deutschlands größte Spezialfabrik für Wäschemangeln
Verkaufsbüro: Beuthen OS. Günther Riedel, Kaiser-Franz-Josef-Platz 4, Tel. 4088

Der gute Druck

Ihrer Briefbogen u. Besuchskarten, Prospekte und Kataloge, Flugblätter und Preislisten ist von **entscheidendem Einfluß** auf den Erfolg. Ihre Kundschaft soll doch einen vorteilhaften Eindruck gewinnen —: das Aeußere und die Qualität Ihrer Angebote müssen deshalb übereinstimmen. Lassen Sie Ihre Drucksachen bei uns herstellen; unsere Leistungen werden Sie befriedigen.

Im geschäftlichen u. privaten Leben entscheidet über Erfolg oder Mißerfolg immer

der gute Eindruck

Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH.





In allen Stilarten und Preislagen, immer schön, solide und preiswert finden Sie in größter Auswahl bei:

BRÜDER ZÖLLNER
Möbel- und Wohnungskunst
GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20
Ehestandsdarlehnsscheine werden in Zahlung genommen!



Wenden Sie sich mit allen Autosorgen an
Lassen Sie Ihren Wagen regelmäßig kontrollieren durch
Ueberwachung aller Reparaturen durch
Kaufen Sie keinen gebrauchten Wagen ohne das Gutachten des



Verlangen Sie unverbindlich die Unterlagen des
Deutscher Kraftfahrzeug-Ueberwachungsverein Schlesien e. V.
Ueberwachungsstelle Beuthen OS.
Ober-Ing. F. Gröger, Sachverständiger für das gesamte Kraftfahrwesen
Parkstraße 1 — Telefon 4784

Orga-Privat
führende u. billigste
Deutsche Volks-Schreibmaschine



Nur 165 Mk.
oder auf Teilzahlung durch
Orga, Breslau 2
Tauentzienstraße 54
und allen **Fachgeschäften** in Schlesien

Versteigerungen

Pfänderversteigerung.
Dienstag, am 12. Juni,
Mittwoch, am 13. Juni, und
Donnerstag, am 14. Juni 1934,
von 9—12½ und ab 15 Uhr, findet die Versteigerung aller verfallenen, zurückgestellten und bisher nicht verkauften Pfandstücke statt.

Es werden versteigert: Gold- und Silbersachen, Taschenuhren, Kleidungsstücke, Stoffe, Wäsche, Betten, Musikinstrumente usw.

Verlängerungen erfolgen nur bis 7. Juni 1934.

Vom 11. bis 15. Juni 1934 vorm. einschl. bleibt das Leihamt geschlossen.

Gleiwitz, am 23. Mai 1934.

Der Oberbürgermeister. **Städt. Leihamt.** Teuchertstr. 22.



Ein Bild aus meiner Hühneraugenzeit —!
Heut kenn' ich „Lebewohl" daher die Heiterkeit . . !

Lebewohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut. Blechdose (8 Pflaster) 68 Pf., in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: **Barbara-Drogerie** F. Bacia, Ring 9/10 Ecke Schießhausstr., **Drogerie A. Mittek's Nfl.,** Gleiwitzer Str. 6, **Drogerie J. Schedon Nfl.,** Poststraße

---



das natürliche Erfrischungsgetränk
aus deutschen Aepfeln
überall erhältlich
Ahana Obstgetränke G.m.b.H., Breslau

Aus Oberschlesien und Schlesien

Zunahme der Beschäftigten um 38 Prozent

Erfolge der Arbeitsbeschaffung bei Oberhütten

Gleiwitz, 26. Mai. Die Wirtschaftspolitik des Führers und die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung haben sich, wie auch der Handelskammerpräsident bei der Kundgebung am 23. Mai sagte, auch für Oberschlesien und die oberschlesische Eisenindustrie günstig ausgewirkt und zu einer Produktionssteigerung geführt. Der Steigerung der Erzeugung steht naturgemäß eine Zunahme der Zahl der Beschäftigten gegenüber. Bei Oberhütten, in deren 10 Betrieben rund 90 Prozent aller in der oberschlesischen Eisenindustrie beschäftigten Personen arbeiten, sind jetzt 2844 Volksgenossen mehr tätig als im April 1933, nämlich 2640 Arbeiter und 204 Angestellte. Dies bedeutet eine Zunahme von etwa 38 Prozent.

Diese Mehrbeschäftigung, die bei den einzelnen Werken verschieden ist, muß umso höher bewertet werden, als die etwa 400 Mann starke Belegschaft der stillgelegten Gleiwitzer Hütte restlos von den anderen Werken von Oberhütten übernommen wurde. Man hofft, daß sich dieser günstige Beschäftigungsstand auch während der Sommer- und Herbstmonate, die erfahrungsgemäß stets ein Nachlassen der Beschäftigung bringen, aufrecht erhalten läßt.

Heute SS.-Aufmarsch in Oppeln

Oppeln, 26. Mai.

Am heutigen Sonntag findet in Oppeln ein Aufmarsch der Einheiten der oberschlesischen SS des Abschnittes XXIV aus Anlaß des Besuches des SS.-Reichsführers Himmler statt. Oppeln hat aus diesem Anlaß ein festliches Kleid angelegt. Etwa gegen 10,30 Uhr wird der Reichsführer auf dem Aufmarschplatz an der Malapaner Straße eintreffen und nach der Besichtigung und Abschreiten der Fronten eine Ansprache halten. Auf dem Ring, wo eine Tribüne errichtet worden ist, wird gegen 12 Uhr ein Vorbeimarsch stattfinden. Der Einmarsch erfolgt über die Malapaner Straße, Wilhelms- und Karlsplatz, Garten-, Gerichts-, Nikolaistraße nach dem Ring, sodann über die Helmuth-Brückner-Straße, Groß Strehlitzer Straße bis zum Brandenburgertor. Von 12 bis 15 Uhr wird daher die Helmuth-Brückner-Straße vom Ring bis zum Regierungsplatz sowie die östliche, nördliche und südliche Ringseite für den Fahrverkehr gesperrt.

Aus Anlaß des SS.-Aufmarsches dürfen die Verkaufsstellen der Bäcker-, Fleischer-, Pfefferküchler-, Zucker- und Tabakwarengeschäfte von 13—18 Uhr geöffnet sein. Alle anderen Verkaufsstellen müssen geschlossen bleiben, auch diejenigen, welche die einschlägigen Waren nebenher führen.

Ein Aufruf des Oberpräsidenten

„Macht Arbeitskräfte frei für die Landwirtschaft!"

Gauleiter und Oberpräsident Helmuth Brückner veröffentlicht folgenden Aufruf:

„Oberstes Gebot der Stunde ist die Arbeitsbeschaffung für die Millionen deutscher Volksgenossen, die noch nicht in Lohn und Brot sind. Reich und Staat, Landwirtschaft und Handwerk, Handel und Industrie beteiligen sich nach besten Kräften an der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Es ist Sabotage der Arbeitsschlacht, wenn für die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nicht ausschließlich Arbeitslose verwendet werden, sondern Arbeiter und Angestellte, die bereits in Lohn und Brot sind und nun aus den Betrieben wieder herausgeholt werden, ohne daß die in Frage kommenden Stellen wieder neue Arbeitskräfte einstellen.

Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß es verboten ist, landwirtschaftliche Arbeiter und Arbeiterinnen, die in der Landwirtschaft so dringend gebraucht werden, in anderen Berufen zu beschäftigen. **Ich fordere die Betriebsführer auf, nachzuprüfen, ob sich in ihren Betrieben landwirtschaftliche Arbeiter und Arbeiterinnen befinden. Wo dies der Fall ist, sind die betreffenden aufzufordern, sich durch das Arbeitsamt um eine Beschäftigung in der Landwirtschaft zu bewerben.** Die auf diesem Wege frei werdenden Stellen sind unbedingt wieder mit Arbeitslosen durch Vermittlung der Arbeitsämter zu besetzen. Ich mache die Betriebsführer für die Durchführung dieser Anordnung verantwortlich und behalte mir vor, durch die in Frage kommenden Stellen entsprechende Nachprüfungen vornehmen zu lassen."

Zwei SS.-Männer vom Personenzuge erfaßt und getötet

Oppeln, 26. Mai. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei dem schrankenlosen Bahnübergang bei Guschwitz auf der Strecke Neiße—Oppeln. Auf dem Motorrad wollten die beiden Motor-SS.-Männer Siegfried Petrus und Walter Wolter aus Lamsdorf nach Falkenberg fahren. Anscheinend infolge des Motorengeräusches hatten sie das Herannahen des Personenzuges von Lamsdorf nach Oppeln nicht gehört. Das Motorrad wurde von der Lokomotive erfaßt und etwa 50 Meter weit mitgeschleift, bis der Zug zum Halten kam. Walter Wolter wurde hierbei von der Lokomotive erfaßt und auf der Stelle getötet. Siegfried Petrus wurde den tiefen Bahndamm hinabgeschleudert und erlitt gleichfalls derart schwere Verletzungen, daß sein Tod sofort eintrat. Aus Tillowitz wurde der Bahnarzt sofort herangerufen. Doch konnte dieser nur noch den Tod der beiden Verunglückten feststellen.

Gegen die Volksgemeinschaft schwer vergangen

Zuchthausstrafen für Verschiebung der Reichsverbilligungsscheine

Gleiwitz, 26. Mai.

In dem vor der 5. Strafkammer am Landgericht Gleiwitz durchgeführten Verfahren gegen 10 Angeklagte, die beschuldigt waren, Reichsverbilligungsscheine für Speisefette unterschlagen bezw. angekauft zu haben, wurde das Urteil gefällt. Die Angeklagten Herbert Ossig und Franz Koppehel wurden wegen schwerer Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung im Amt verurteilt, und zwar Ossig zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und 300 RM. Geldstrafe, Koppehel zu einem Jahr Zuchthaus und 100 RM. Geldstrafe. Wegen gewerbsmäßiger Hehlerei wurden gegen Jakob Paterok ein Jahr neun Monate Zuchthaus, gegen Josef Warzik und Kurt Prager je ein Jahr sechs Monate Zuchthaus verhängt. Wegen einfacher Hehlerei erhielten Fritz Schinschel zwei Monate Gefängnis, Rudolf Piwellek sechs Wochen Gefängnis, Richard Reinoga zwei Monate Gefängnis, Hildegard Perlick drei Wochen Gefängnis. Die Angeklagte Elisabeth Hackenberg wurde freigesprochen.

In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Dr. Murswiek aus, daß die Angeklagten durch ihre Straftat nicht in die Rechtssphäre einer kleinen Gruppe von Menschen eingegriffen, sondern schwere Vergehen gegen die Volksgesamtheit verübt und damit gegen den nationalsozialistischen Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" verstoßen haben. Besonders schwer falle dies bei denjenigen Angeklagten ins Gewicht, die sich zum Nationalsozialismus bekannt und doch diesen Grundsatz nicht geachtet haben. Bei den Angeklagten Ossig und Koppehel liege eine Unterschlagung im Amt im Sinne des Strafgesetzbuches vor, weil die Angeklagten bei der Verteilung der Scheine eine öffentlich-rechtliche Funktion ausgeübt haben. Paterok, Warzik und Prager seien der schweren Hehlerei schuldig. Ihnen mußte bekannt sein, daß diese Scheine nur an die bedürftigen Bezugsberechtigten ausgegeben werden und nur auf unrechtmäßige Weise erworben sein konnten.

Kunst und Wissenschaft

Die frühgeschichtliche Bevölkerung Ostdeutschlands

Im Spiegel der deutschen und polnischen Wissenschaft

(Eigener Bericht.)

Die Jubiläumstagung der 50 Jahre bestehenden Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde wurde in Guben eröffnet mit einem Vortrage von Dr. Petersen, dem Kustos am Landesamt für vorgeschichtliche Denkmalspflege in Breslau, über „Die vor- und frühgeschichtliche Bevölkerung Ostdeutschlands im Spiegel der deutschen und polnischen Wissenschaft". Der Vortragende zeigte anhand aufschlußreicher Lichtbilder von Gräberfunden den Gegensatz auf, in dem die deutsche Forschung und die Forschung der ganzen Welt zu den Anschauungen neuer polnischer Wissenschaftler stehen, die Ostdeutschland als Urheimat der Slawen in Anspruch nehmen. Dieser Gegensatz beginnt schon mit der Beurteilung der Lausitzer Kultur, etwa um 2000 v. Chr., deren Charakter durchaus nicht einwandfrei feststeht, die aber von den polnischen Wissenschaftlern ohne jede Berechtigung als urslawisch hingestellt wird. Auch bezüglich der um das Jahr 1000 v. Chr. beginnenden ersten germanischen Kolonisation des Ostlandes stehen die Behauptungen polnischer Gelehrter im Gegensatz zu den vorgeschichtlichen Funden. Das neben dem charakteristischen Steinkistengrab dieser Epoche auftretende Glockengrab wird von den Polen nicht als germanische, sondern als keltische Bestattungsform hingestellt. Und die um 200 v. Chr. vom Schwarzen Meer durch die Berührung mit den Griechen ins Licht der Geschichte tretenden germanischen Stämme der Bastarnen und der Skirer werden nicht als Germanen, sondern als Kelten bezeichnet, beides Behauptungen, die in den Gräberfunden keine Stütze finden. Ja, diese Gräberfunde lassen durch ihre zeitliche Aufeinanderfolge sogar deutlich die germanische Wanderungsrichtung erkennen. Polnischerseits hat man diese Zeugen germanischer Wanderungen einfach um Jahrhunderte vordatiert, um sie als unwesentliche, von einzelnen **Händlern zurückgelassene Spuren hinzustellen.**

Von 200 v. Chr. an gingen germanische Völker daran, den leer gewordenen Ostraum zu kolonisieren. Es waren die Vandalen, die Burgunder und später an der unteren Weichsel die Goten. Sie brachten das Brandgrab mit. Weil nun das Brandgrab bereits in der Lausitzer Kultur vorkommt, die von den Polen als urslawische beansprucht wird, werden einfach auch die Brandgruben, die um 100 v. Chr. in den Ostgebieten erscheinen, als Zeugen slawischer Kultur gedeutet, ein wissenschaftlich unzulässiges Mittel, eine einzige Kulturform als Beweis für die Gleichheit von ganzen Volkskulturen zu benutzen.

Im dritten Jahrhundert n. Chr. geraten die ostgermanischen Völker in Bewegung, und es beginnt die Entleerung der Ostgebiete. Aber nicht alle Germanen haben um 400 n. Chr. den Osten verlassen. Bodenfunde zeugen von germanischen Resten, deren Einfluß weit in das nachfolgende Slawentum hineinreicht. Die Einwanderung der Slawen wird gewöhnlich mit 600 n. Chr. angegeben, sie ist aber durch Bodenfunde erst nach 750 nachweisbar. Damit wird dann die zweite germanische Besiedlung des Ostens zu einer Epoche von über 1000 Jahren. Die nun von Osten kommenden Slawen kamen nicht in breiter Front als Eroberer, sondern sie schoben sich langsam, zögernd in den frei gewordenen Siedlungsraum. Ihre Kultur ist arm, einfach und bescheiden, eintönig und steht in starkem Gegensatz zu der hochentwickelten der Germanen. Das wird von den Polen damit erklärt, daß sie unter dem Jahrhunderte langen Druck germanischer Eindringlinge nur eine untergeordnete Kultur hätten entwickeln können. Bei den Slawen habe aber die Holzkultur in hoher Blüte gestanden. Ausgrabungen haben aber gezeigt, daß von einer hohen Stufe der Holzbearbeitung bei den Slawen keine Rede sein kann. Es ist kaum ein Holzstück gefunden worden, das den Gebrauch der Säge, geschweige den des Hobels erkennen läßt.

Dorn (Guben).

Hochschulnachrichten

Der Kieler Rechtswissenschaftler Prof. Wedemeyer †. In Kiel ist im 64. Lebensjahre der Ordinarius für bürgerliches Recht an der Universität Kiel, Prof. Dr. jur. Dr. rer. pol. h. c. Werner Wedemeyer, gestorben. Prof. Wedemeyer hat seit 1908, also seit 26 Jahren, an der Universität Kiel gewirkt.

*

Der außerordentliche Professor an der Technischen Hochschule Breslau, Dr.-Ing. Karl Euler, wurde durch den Preußischen Ministerpräsidenten zum ordentlichen Professor in der Fakultät für Maschinenwesen der TH. Breslau ernannt und ihm die neue Professur für elektrische Kraftanlagen und Bahnen übertragen. Außerdem vertritt Professor Euler das Lehrgebiet Elektrotechnische Meßkunde. — Der a. o. Professor für Dermatologie an der Universität Marburg, Dr. Martin Schubert, ist beauftragt worden, den Lehrstuhl für Haut- und Geschlechtskrankheiten an der Universität Frankfurt a. M. zu versehen; gleichzeitig wurde ihm von der Stadt Frankfurt die Leitung der Hautklinik übertragen. — Der Führerrat der Freien Deutschen Akademie für Bauforschung in Leipzig hat den Stadtoberbaurat Jobst in Kassel auf Grund seiner Arbeiten auf dem Gebiet des Bauwesens als ordentliches Mitglied in die Akademie berufen. — Ministerialrat Prof. Dr. Eugen Fehrle wurde zum o. Professor für klassische Philologie an der Universität Heidelberg ernannt. — Auf ihr Ansuchen sind der bisherige Dekan der Heidelberger juristischen Fakultät und Ordinarius für deutsches Recht, Prof. Dr. Heinrich Mitteis, und der Ordinarius für physikalische Chemie an der gleichen Universität, Prof. Dr. Max Trautz, aus dem Lehrkörper der Universität Heidelberg entlassen worden. — Der Ordinarius für Elektrotechnik und Lichttechnik an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Prof. Dr. phil. Joachim Teichmüller, ist auf sein Ansuchen von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. Prof. Teichmüller, der im 69. Lebensjahre steht, hat besonders über Starkstromanlagen gearbeitet. — Der Oberarzt der Universitätshautklinik Gießen, Dr. Walther Schultze, ist als Ordinarius an die Universität Jena berufen und als Direktor der Universitätshautklinik in Jena angestellt worden.

Oberschlesische Heimatkunde

In Beuthen findet am 2. und 3. Juni die Tagung der Vereinigung für oberschlesische Heimatkunde in der Hochschule für Lehrerbildung, verbunden mit einer Ausstellung „Heimatarbeit an der Hochschule für Lehrerbildung in Beuthen OS.", unter dem Vorsitz von Dr. Häusler, (Direktor der Hochschule für Lehrerbildung in Beuthen) und Rektor Karl Sczodrok, (Leiter der Vereinigung für oberschlesische Heimatkunde) statt. Die Festsitzung bringt einen Vortrag von Archivdirektor Dr. Dersch, Breslau, über **„Quellen, Wege und Ziele der oberschlesischen Heimatforschung"** und schließt mit einem Heimatabend der Roßberger Bauernschaft unter Leitung von Dozent A. Perlick. Auf der Arbeitstagung spricht Hochschuldirektor Dr. Häusler über **„Die Bedeutung der Heimatforschung im neuen Staate"**, ferner werden Arbeitsberichte gegeben über „Volksliedarchiv und volkskundliche Arbeit in Oberschlesien" (Alfons Perlick, Beuthen) — „Die Arbeit am deutschen Vokskundatlas" (Friedrich Stumpe, Frauendorf) — „Polnische Heimatarbeit in Ostoberschlesien" (Walter Krause, Rokittnitz) — „Das oberschlesische Handbuch" (Dr. Ernst Laslowski, Beuthen) — „Die Naturdenkmalpflege in Oberschlesien" (Provinzialkommissar Lindner, Ratibor) — „Stand der urgeschichtlichen Forschung in OS." (Provianzialvertrauensmann Dr. Raschke, Ratibor) — „Die Vorgeschichte in der oberschlesischen Schule" (Gustav Hoffmann, Beuthen) — „Die Heimatkunde und der oberschlesische Sender" (Hubert Kotzias, Gleiwitz) — „Unsere Arbeit auf dem Gebiete des oberschlesischen Schrifttums" (Karl Sczodrok, Oppeln). Professor Dr. Kloevekorn schließt mit Joh. Seb. Bachs Fuge in Es-Dur; dann folgt eine offene Volkstanz- und Singestunde im Garten der Hochschule.

Spielplan der Breslauer Theater. Stadttheater: Sonntag „Der Freischütz"; Montag „Liselott"; Dienstag „Lohengrin"; Mittwoch „Königskinder"; Donnerstag „Palestrina"; Freitag „Liebe auf Reisen"; Sonnabend „Liebe auf Reisen"; Sonntag, 3. Juni, **„Die Meistersinger von Nürnberg".**

Beuthener Stadtanzeiger

SA. marschiert . . .

Gruppenführer Ramshorn besichtigt die Standarte 156

Am heutigen Sonntag marschiert die gesamte SA.-Standarte 156 in Stärke von 4500 Mann im Stadion auf. Der Gruppenführer von Oberschlesien, Polizeipräsident Ramshorn, wird die 156er einer Prüfung auf Herz und Nieren unterziehen. Die Standarte 156 ist in den letzten Wochen durch ihren neuen Führer, Brigadeführer Stephan, in verschiedener Hinsicht umorganisiert worden. Die Beuthener Bevölkerung hat heute Gelegenheit, **ihre braven SA.-Männer mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen geschlossen durch die Stadt marschieren zu sehen.** Gegen 13 Uhr nimmt die Standarte auf dem Reichspräsidentenplatz Aufstellung. Oberbürgermeister Schmieding und Gruppenführer OS. Ramshorn werden Ansprachen halten. Gleichzeitig findet die Vereidigung von SA.-Männern und die Verleihung von 90 Ehrendolchen an alte SA.-Kämpfer statt. Gegen 15 Uhr endet die Besichtigung mit einem Vorbeimarsch auf dem Moltkeplatz.

Wir erwarten, daß alle Volksgenossen ihr unlösbares Bündnis mit den 156ern, deren alte Kämpfer die Stadt dem Bolschewismus und der Reaktion für immer entrissen haben, aufs neue durch regste Anteilnahme und durch Beflaggen der Häuser bekunden.

Schlageter-Gedenkstunde alter Kameraden

Die Mitglieder der Ortsgruppe Beuthen des Schlageter-Gedächtnis-Bundes hatten sich Sonnabend abend mit zahlreichen Anhängern zu einer schlichten Schlageter-Gedenkstunde in der Aula des Horst-Wessel-Realgymnasiums versammelt. Der Führer des Schlageterbundes aus dem Jahre 1923, Pg. Lary, erinnerte an den Tag vor elf Jahren, an dem Schlageter sein Leben lassen mußte. Er starb für das deutsche Volk. Aus seinen Gebeinen erwuchsen die Rächer und Kämpfer der Revolution. Und so, wie im Jahre 1924 zurzeit des Verbots der NSDAP. der Schlageterbund allerorts in die Bresche sprang und damals zum ersten Male in Beuthen unter dem Hakenkreuzbanner marschierte, werden seine alten Kameraden weiter kämpfen und Adolf Hitler die Treue halten.

Pg. Bruno Roemisch rief in eindrucksvollen Worten das Schicksal Schlageters wach, während Pg. Rode einen packenden Bericht aus seinem Buch **„Wir Hitler-Revolutionäre!"** las.

Brigadeführer Stephan nahm die Verleihung des Schlageter-10-Jahres-Ehrenzeichens vor, das alle Kameraden erhielten, die vom 27. Mai 1923 bis 26. Mai 1924 in den Bund eingetreten waren, sich aktiv betätigt haben und heute Mitglieder sind. Brigadeführer Stephan wies darauf hin, daß die junge Generation berufen sei, aus eigener Kraft ein neues Geschlecht zu formen, das sich aus Not und Elend selbst befreit. **Die deutsche Jugend werde das gutmachen, was andere in Deutschland schlecht gemacht haben.**

Folgenden Kameraden überreichte der Brigadeführer das Ehrenkreuz: Trocha, Roemisch (Hans), Frior, Lukasczyk, Kruppa, Kalischek, Haeckel, Rode, Sceponek, Backhaus, Sonntag, Grisko, Proske, Kaiser, Schmula, Teichmann, Skriwannek, Heidenreich, Dyllus, Ogroske, Greifsfeld, Kraft, Jowa, Wieczorek, Müller, Scholz, Polotzek, Podleska, Prodentzo, Schmidt, Wahn, Kassella, Hermann.

Fackelzug der Beuthener Turnerschaft

Der Turnverein Beuthen veranstaltete am Sonnabend abend, gemeinsam mit den anderen Turnvereinen: Turn- und Sportverein „Giesche", Reichsbahn-Turn- und Sportverein und Turnverein „Eiselen" einen Turnerwerbefackelzug als Auftakt der Werbewoche der Deutschen Turnerschaft. Die Turnvereine wandten sich damit an die Volksgenossen, vor allem an die Jugend beiderlei Geschlechts, um deren Aufmerksamkeit auf die Menschen und Leistungen der Turnerschaft zu lenken. Die Teilnehmer am Fackelzug bekannten sich als Bannerträger Jahnscher Ideen. Der Fackelzug zeigte jugendliche Spannkraft. Die Turner und Turnerinnen, vor allem die Jugend, traten in großer Zahl auf dem Hofe der Adolf-Hitler-Oberrealschule an. Nach Einbruch der Dunkelheit wurden die Fackeln entzündet, und unter den flotten Klängen der NSBO.-Kapelle, die Kapellmeister Galla dirigierte, wurde der Werbemarsch angetreten. Der allgemeine Turnermarsch „Alte Treu" war symbolisch für diesen Werbeumzug, der sich über die ganze Stadt von Süd nach Nord, Ost und West ausdehnte. Die Abteilungen in weißer und blauer Turnerkleidung und im weißen Turnerkleid oder dunklen Rock und weißer Bluse der Turnerinnen machten einen vorzüglichen Eindruck. Weitere Abteilungen marschierten im Straßenanzug, barhäuptig. An der Spitze des Zuges, hinter dem Hakenkreuzbanner und den Fahnen der ehemaligen, im Turnverein Beuthen aufgegangener Turnvereine, sah man die Vereinsführer, Kreisamtsleiter Wagner und Major a. D. Groetschel. Mitten im Zuge wurden die Fahnen der Deutschen Turnerschaft mitgeführt. Auf dem Moltkeplatz endete der Werbemarsch. Auf ein kurzes Kommando des Vereinsführers Wagner wurde auf den Führer Adolf Hitler ein dreifaches Sieg Heil ausgebracht.

Abschied von Polizeimajor Rothe

Beuthen, 26. Mai.

Wie die „Ostdeutsche Morgenpost" als erste Zeitung gestern melden konnte, ist Polizeimajor Rothe, der beliebte Kommandeur der Beuthener Schutzpolizei, plötzlich abberufen worden, um einen ehrenvollen Posten in Königsberg zu übernehmen.

Die außerordentliche Verehrung, deren sich Polizeimajor Rothe erfreut, kam bei einem Abschiedsabend der Revier- und Schutzpolizei des Oberschlesischen Industriebezirks im Speisesaal der Polizeiunterkunft zum Ausdruck. Es nahmen daran sämtliche dienstlich abkömmlichen Polizeioffiziere des Industriebezirks, an der Spitze Oberstleutnant Dank sowie die Polizei-Obermeister, -Meister und -Hauptwachtmeister des Industriebezirks, ferner die Vertreter der Verwaltungspolizei Polizeiamtsleiter Regierungsrat Dr. Spalding und Polizeirat Schilowsky teil. U. a. sah man weiter Polizeimajor Dehnicke, Kommandeur der Revierpolizei Beuthen, Polizeimajor Urban, Kommandeur der Revierpolizei Hindenburg, und Oberstabsarzt Dr. Fremd.

Polizeimajor Strehlow,

der jetzige Führer der Schutzpolizei Beuthens, stattete dem Scheidenden seinen Dank ab für die Verdienste, die er sich in Oberschlesien, besonders in Beuthen, erworben hat. Er dankte Major Rothe auch für die Kameradschaft und stete Fürsorge, die er Offizieren und Wachtmeistern in nie erlahmender Weise jederzeit zuteil werden ließ. Er brachte zum Ausdruck, daß

Major Rothe nicht nur als Vorgesetzter ein leuchtendes Beispiel war, sondern auch ein väterlicher Freund und wahrhafter Führer und Kamerad.

Er wünschte ihm alles Gute auf den Lebensweg und für seine zukünftige Stellung. Er versicherte ihm, daß die Zurückbleibenden ihm stets treueste Kameradschaft bewahren und ihn in bester Erinnerung halten werden.

Polizeioberstleutnant Dank,

der Kommandeur der Revierpolizei des oberschlesischen Industriegebietes, sprach im Namen des dienstlich abwesenden Polizeipräsidenten Gruppenführers Ramshorn, der sein aufrichtiges Bedauern darüber ausdrücken ließ, daß er infolge einer dringenden Führerbesprechung nicht erscheinen konnte.

Der Polizeipräsident ließ Polizeimajor Rothe den Dank für seine in schwerster Zeit geleisteten ausgezeichneten Dienste sagen, in denen er mit Takt, Klugheit, Umsicht und großer Sachkenntnis Oberschlesien und dem gesamten Vaterlande unschätzbare Dienste geleistet habe.

Der Polizeipräsident wünscht Major Rothe für seinen neuen Posten das Beste und bedauert aufrichtig, daß Major Rothe, der nicht nur ein ausgezeichneter Polizeioffizier sei, sondern auch als Mensch infolge seiner hervorragenden Charaktereigenschaften sehr geschätzt werde, dem oberschlesischen Grenzlande verloren gehe. Oberstleutnant Dank würdigte als früherer Kommandeur von Major Rothe in gleicher Weise die Verdienste des Scheidenden.

Polizeiobermeister Kurpierz

sprach im Namen des Gaues Schlesien des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizeibeamten den Dank dafür aus, daß Major Rothe den nationalgesinnten Polizeibeamten auch in schwerster Zeit mit Rat und Tat stets bereitwilligst unterstützt habe. Als äußere Zeichen der Dankbarkeit und zur Erinnerung an Oberschlesien und an die Polizeibeamtenschaft wurden Major Rothe wertvolle Abschiedsgeschenke überreicht.

Polizeimajor Rothe

dankte mit bewegten Worten für die vielen Beweise der Anerkennung und Kameradschaft und betonte, daß es ihm durch die treue Gefolgschaft und die guten Dienstleistungen seiner Unterstellten möglich war, ersprießliche Arbeit zu leisten. Er wünschte den Zurückbleibenden alles Gute für die Zukunft, Wohlergehen und dienstliche Erfolge.

Der Abend klang in sehr angeregtem kameradschaftlichen Beisammensein aus. Beamte der Gleiwitzer Schutzpolizeikapelle sowie des Spielmannszuges der Schutzpolizei Beuthens verschönten den Abend mit musikalischen Darbietungen.

—K.

* **70. Geburtstag.** Seinen 70. Geburtstag feiert am 28. Mai Bergwerksdirektor i. R. Gustav Nikolaus in Schmiedeberg, Riesengbg. (früher Brade-Grube, Ost-Oberschlesien).

* **Postdienst am Fronleichnamstage.** Am 31. Mai (Fronleichnam) wird der Dienst wie an Sonntagen abgehalten. (Keine Paket- und Geldzustellung). Außerdem ruht die Zustellung nach den Landorten.

* **Auszeichnung von Grubenwehrmannschaften.** Zu unserer Meldung von Auszeichnungen für die Mannschaft auf der Karsten-Centrum-Grube sei berichtigend mitgeteilt, daß der Steiger Johann Kucznierz nicht zur Belegschaft der Karsten-Centrum-Grube gehört, sondern daß er der Oberführer der Grubenwehrbereitschaft der Oberschlesischen Hauptstelle für das Grubenrettungswesen ist.

* **Schwerer Verkehrsunfall.** Am Freitag gegen 10,30 Uhr ereignete sich auf der Hindenburgstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Laufbursche fuhr mit dem Fahrrade die Hindenburgstraße in Richtung Karf auf der rechten Straßenseite entlang. Er wollte vor dem Hause Nr. 17, das auf der linken Straßenseite liegt, die Straße überqueren und in den Hof dieses Grundstückes fahren. Dabei wurde er von einem hinter ihm kommenden Motorradfahrer angefahren. Beide stürzten. Der Motorradfahrer erlitt einen Schädelbruch, der Radfahrer Hautabschürfungen am Kopf. Sie wurden in das Städtische Krankenhaus gebracht.

An das Oberpräsidium versetzt

Oppeln, 26. Mai.

Regierungsrat Dr. Brebeck von der Oppelner Regierung wurde an das Oberpräsidium in Breslau versetzt.

Künstlich gedüngte Nahrungsmittel sind ungiftig

Die deutschen Chemiker am Rhein

Verhütung des Ranzigwerdens der Fette — Atebrin gegen Malaria

Köln, 26. Mai.

In Köln, wo die 47. Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker stattfindet, befaßte man sich am 2. Sitzungstage (vgl. Nr. 138 der O. M.) mit der **Verwertung von industriellen Abfällen.** Dr.-Ing. A. Sulfrian (Aachen) zeigte, wie es durch Gewinnung der in den Eisenbeizereien abfallenden, sehr erheblichen Mengen an Eisenvitriol, die gegenwärtig noch verloren gehen, möglich ist, die Unkrautvertilgung in der Landwirtschaft so weit zu verbilligen, daß der Landwirt dadurch einen höheren Ernteertrag erzielen könnte.

Nach Mitteilungen von Dr. Frowein (Ludwigshafen) reichen bei einer jährlichen Bedarfszunahme an Eisen von 3½ Prozent die europäischen Eisenerzvorkommen nur noch 58 Jahre und die gesamten Eisenerzvorkommen der Welt nur noch 64 Jahre aus. Allerdings bezieht sich diese Schätzung lediglich auf den geologisch genau bekannten Teil der Erde, der kaum ¼ der Erdoberfläche ausmacht. In verschiedenen Teilen der Welt dürften noch bedeutende Eisen-Reserven zur Verfügung stehen, die die Lebensdauer der Erzvorräte der Welt beträchtlich verlängern werden. Der drohenden Eisen-Verknappung kann aber durch eine verstärkte Erfassung des Schrottes und einen vermehrten Rostschutz vorgebeugt werden. Allein durch Verminderung der Rostschäden dürfte eine Einsparung von 20 Prozent der Welteisenproduktion zu erzielen sein.

In wie hohem Maße die Chemie in der Lage ist, ihre Stoffwandlungen nach Wunsch und Wille auszuführen, bewies ein Vortrag von Prof. Dr.-Ing. Drawe, Berlin, der über ein neues Verfahren zur **Vergasung von Kohle** berichtete. Mit diesem Verfahren lassen sich aus Stein- und Braunkohle Gase erzeugen, deren Zusammensetzung man willkürlich beeinflussen kann. Man **kann z. B. ein normales Stadt- oder Ferngas gewinnen** — und zwar auch aus Braunkohle —, man kann ein für die Stickstoffsynthese oder die Kohleverflüssigung geeignetes Gas erhalten, und man kann schließlich auch Gase erzeugen, die sich nach dem Verfahren von Prof. Fr. Fischer, Mülheim a. R., in Benzin und schwere Kohlenwasserstoffe verwandeln lassen.

Ueber die neuesten Erfolge der deutschen Chemie auf dem Gebiete der **Malaria-Bekämpfung mit künstlichen Heilstoffen** berichtete Dr. F. Mietzsch (Elberfeld). In mühsamen Versuchsreihen konnte ein dem Chinin weit überlegenes Malaria-Heilmittl aufgefunden werden: das Atebrin. Gegenüber einer bisherigen Behandlungsdauer von 20 Tagen wird hier die Kur auf 5—7 Tage verkürzt; die Rückfälle, die bei der seitherigen Behandlungsweise 70 Prozent betrugen, werden auf unter 10 Prozent herabgedrückt. Das Atebrin bleibt außerordentlich lange im menschlichen Körper und kann daher seine Schutzwirkung gegen Rückfälle und Neuinfektion gut ausüben. Ein besonderer Vorzug ist seine außerordentliche Ungiftigkeit. Lästige Nebenwirkungen wie Seh- und Hörstörungen, Beeinflussung der Herztätigkeit und dergl. fehlen bei den üblichen Dosen vollkommen. Auch bei den schwersten Komplikationen der Malaria, dem sogenannten Schwarzwasserfieber, wird das Atebrin als einziges Malariaheilmittel gut vertragen. Die deutsche Chemie hat damit einen neuen Welterfolg zu verzeichnen, der sich ihren anderen Welterfolgen auf dem chemotherapeutischen Gebiet, der Auffindung des Salvarsans als Heilmittel gegen die Syphilis, der Schaffung des Germanins, das die tropischen Länder der Erde von der Schlafkrankheit zu befreien vermag, würdig zur Seite stellt.

Professor Dr. H. Niklas (Weihenstephan) beschrieb die gewaltigen Leistungen der Naturwissenschaften für den Acker- und Pflanzenbau. Er wies auf die Gefahr hin, die unserer Landwirtschaft droht, wenn die biologisch-dynamische Düngungsweise weiteren Eingang findet. Man versteht darunter eine Düngung, die nur mit natürlichem Dünger und ohne Anwendung künstlicher Düngemittel arbeitet. In letzter Zeit wurde vielfach die Behauptung aufgestellt, Nahrungsmittel, die mit Hilfe künstlicher Düngemittel gewonnen wurden, seien für die Menschen schädlich. Zur Klärung dieser Frage hat Prof. Dr. A. Scheunert (Leipzig) Versuchsreihen durchgeführt, die ergaben, daß **irgendwelche Schädigungen durch künstlich gedüngte Nahrungsmittel mit völliger Sicherheit ausgeschlossen sind.**

Ueber die Bestrebungen, **das Verderben der Nahrungsmittel zu verhüten,** sprach Prof. Dr. H. Schmalfuß (Hamburg), der vor allem die Einwirkung des Lichtes auf die Fette und ihren Beitrag zum Ranzigwerden aufklärte. Bemerkenswert waren auch Mitteilungen von Prof. Dr. C. Schöpf (Darmstadt) über die Synthese von Naturstoffen. Im Gegensatz zur bisherigen präparativen Arbeitsweise versuchen die Chemiker neuerdings bei der Synthese von Naturstoffen die Wege zu beschreiten, die die lebende Zelle geht, also den Aufbau in wässeriger Lösung, bei gewöhnlicher Temperatur und in neutralem Medium vorzunehmen.

Am Abend des dritten und letzten Sitzungstages fand im großen Saale des Gürzenich eine öffentliche Kundgebung statt, auf der deutsche Chemiker zu den Volksgenossen über die Bedeutung und die Aufgaben der deutschen Chemie sprachen. Nach Begrüßungsworten des Leiters der Veranstaltung, Dr. H. Fincke, ergriff Dr. J. Hausen (Berlin), das Wort zu Ausführungen über die wirtschaftliche Bedeutung, den Umfang und die wissenschaftliche Grundlage der chemischen Industrie. Er machte darauf aufmerksam, einen wie bedeutenden Anteil der deutsche Qualitätsarbeiter an dem in der ganzen Welt anerkannten hohen Entwicklungsstand der deutschen Chemie hat. Anschließend sprachen Prof. H. Binz (Berlin) und Prof. Dr. Weltzen (Krefeld) über Einzelgebiete, während Dr. A. Baader (Knapsack) die Beziehungen zwischen dem Chemiker und seinen Mitarbeitern behandelte. Das Schlußwort ergriff der Landesleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, Robert Brandes.

Ist Schiller vergiftet worden?

Die Goethe-Gesellschaft tagt

Weimar, 26. Mai.

Zur 49. Hauptversammlung trat in Weimar die Goethe-Gesellschaft zusammen. Die Tagung gilt dem Gedenken des 175jährigen Geburtstages Friedrich von Schillers, den die Goethe-Gesellschaft, wie der Präsident Professor Petersen ausführte, freudig mitfeiern wolle, weil es für sie auf die heute oft im In- und Auslande gestellte Frage: Goethe oder Schiller nur die Antwort Goethe und Schiller gebe. Für 1934 und 1935 werden neben dem Jahrbuch besondere Schriften erscheinen: Vorgesehen sind das Manuskript der Xenien in der elf Blätter umfassenden Handschrift von Boas, ferner eine Geschichte der Goethe-Gesellschaft sowie die Dokumente über Tod und Bestattung Schillers, um den völlig grundlosen Verdächtigungen zu begegnen, nach denen Schiller vergiftet worden sei, und zwar unter Mithilfe von Goethe! Diese vollkommen aus der Luft gegriffenen Anwürfe bezeichnete Präsident Petersen als eine unerhörte und an Volksverrat grenzende Beschmutzung. Die Goethe-Gesellschaft hat beschlossen, 20 000 Mark für die Ausgestaltung des Weimarer Goethe-Nationalmuseums zur Verfügung zu stellen, falls dieser Bau von den zuständigen Stellen sofort in Angriff genommen und zu Pfingsten 1935 fertiggestellt wird.

Nach der Ansprache von Schulte, Strathaus, der für den Stellvertreter des Führers, Reichsministers Rudolf Heß, erschienen war, erstattete Prof. Deetjen, Weimar, den Geschäftsbericht. In den Vorstand wurden drei Mitglieder hinzugewählt, und zwar der Direktor des Franfurter Goethe-Museums, Professor Beutler, Ministerialdirektor Dr. Buttmann aus dem Reichsinnenministerium und Staatsrat Dr. Hans-Severus Ziegler, Weimar. Dem verdienstvollen Förderer des Goethe-Erbes, Professor Anton Kippenberg, Leipzig, wurde die Goldene Medaille der Goethe-Gesellschaft zu seinem 60. Geburtstag verliehen.

1000 Wohnungen im Jahre 1934!

Beuthener Wohnungsbauprogramm das größte in Schlesien!

(Eigener Bericht)

Beuthen, 26. Mai. Das Wohnungsbauprogramm, das die Stadt Beuthen im Jahre 1934 durchführt, übertrifft nicht nur den Wohnungsbau der Vorjahre ganz erheblich, sondern ist zugleich unter allen schlesischen Städten das größte. Nachdem allein im Jahre 1933 über 600 Wohnungen und Siedlungen im Stadtkreis Beuthen geschaffen worden sind, wird die Zahl der im Jahre 1934 bezugsfertigen Neubauwohnungen und vorstädtischen Randsiedlungen 1000 erheblich übersteigen.

Dieses gewaltige Wohnungsbauprogramm zeigt wiederum die Zielbewußtheit der nationalsozialistischen Stadtverwaltung, einmal eine größere Arbeitsmöglichkeit zu schaffen, zum anderen aber der immer noch beispiellosen Wohnungsnot im Industriegebiet zu steuern, die in erster Linie auf den großen Flüchtlingsstrom zurückzuführen ist. Noch immer mögen an zehntausend Menschen in Beuthen in unzureichenden und überfüllten Wohnungen hausen. **Allein im ersten Vierteljahr 1934 sind noch rund 500 Menschen aus Ost-OS. nach Beuthen zugezogen.** Man kann nur die Hoffnung aussprechen, daß besonders unter dem Einfluß des deutsch-polnischen Abkommens dieser Zuwanderungsstrom allmählich zum Versiegen kommt. Darüber hinaus wird aber die Aufgabe der Beuthener Wohnungsbaupolitik noch keineswegs zu Ende sein, wenn alle Volksgenossen unter Dach und Fach sind. Noch haben wir zahlreiche Baracken, lichtlose Hinterhäuser und Kellerwohnungen, noch gibt es ganze Straßenzüge, die, in einer liberalistischen Zeit ohne Sinn für Schönheit oder auch nur Zweckmäßigkeit hingesetzt, einer Erneuerung bedürfen. Um so erfreulicher ist es, wie das öffentliche Bauprogramm auch wegweisend zu Verschönerung des Stadtbildes wirkt.

Wie das gewaltige öffentliche Wohnungsbauprogramm der Stadt Beuthen auch städtebaulich ein ganz neues Gesicht gibt und die Ahnung von einem schöneren zukünftig n Beuthen erweckt, davon gab eine Pressefahrt Aufschluß, die durch Stadtbaurat Stütz und den Geschäftsführer der Gewo, Dipl.-Kaufmann Skwara, am Freitag durchgeführt wurde.

Das städtebaulich eigenartigste Gebilde sind zweifellos

die Randsiedlungen,

deren es in Beuthen, nach Feststellung des jetzigen Bauprogramms, 278 geben wird. Nach anfänglichem Tasten ist man nun zu einer sehr brauchbaren Form hinsichtlich Ausführung und Größe gekommen, die den Siedlungen am Keithweg, am Ludwigsfreudeweg und am Großfeld und neuerdings auch am Goethepark das Gesicht geben wird. Schon sind manche der Gärten tüchtig herangewachsen, und man sieht, daß der fleißige Randsiedler sich in Stall und Garten einen wesentlichen Teil seines Unterhalts beschaffen kann Wer eine Randsiedlung „ergattert", deren Abtragungskosten äußerst gering sind, hat tatsächlich Glück gehabt und braucht um die Zukunft nicht zu bangen. Aber auch im Stadtbilde sind die Randsiedlungen sehr ansprechend, weil sie einen guten Uebergang von den Mietshäuserfronten zu Feld und Flur darstellen. Der dörfliche Charakter herrscht in ihnen vor, so gäbe allein die Siedlung Ludwigsfreudeweg mit ihren rund 800 Bewohnern schon ein recht stattliches Dorf. Die Randsiedlungen sind daher ein ausgezeichnetes Mittel, die verloren gegangene Anknüpfung an Blut und Boden für den Großstädter wieder zu gewinnen, und städtebaulich kann es nur begrüßt werden, wenn auch äußerlich durch einen Kranz von schmucken Randsiedlungen ein natürlicher Uebergang zwischen Stadt und Land gefunden wird.

Daneben sind in manchen Gegenden Beuthens mächtige

moderne Wohnviertel im Entstehen.

Man ist ganz überrascht, in Gegenden, die man nicht allzuhäufig betritt, solche Fortschritte zu sehen, die Beuthen einst ein ganz anderes Gesicht geben werden. So wächst die Siedlung am Kleinfeld an der Bahn entlang immer mehr in Richtung Karf. Wo vor 20 Jahren nur Schrebergärten und Wiesen waren, ist bald ein geschlossenes Stadtviertel, das seine Krönung demnächst durch den gewaltigen Schulbau erhalten wird. Das Gelände dieser Schule ist bereits umzäunt worden, es fehlen nur noch die Mittel zum Baubeginn. Ueberall schließen sich die noch zum Teil erheblichen Lücken. Neben der sogenannten Reichssiedlung an der Holteistraße sind noch mehrere Häuserzeilen im Entstehen, ebenso wird in der Verlängerung der Industriestraße mächtig gebaut, wobei man bereits jetzt eine Häuserlücke läßt, um vielleicht einmal einen direkten Uebergang nach dem gegenüberliegenden Schomberg schaffen zu können.

Die gleiche großzügige Formung bemerkt man in der Gegend Lindenstraße, wo besonders die hellfunkelnden Fronten der vierstöckigen Mietshäuser für Behelfswohnungen ins Auge fallen. Der Name Behelfswohnungen mag etwas abschrecken, ein Blick in diese vorzüglich ausgestatteten, geräumigen und hellen Wohnungen zeigt jedoch, daß es sich um vollwertige Wohnungen handelt, denen man nur mit der Absicht späterer Zusammenlegung eine verhältnismäßig geringe Zimmerzahl gegeben hat. Am stärksten aber merkt man den Gegensatz zwischen alt und neu in der Gegend der Gutenbergstraße, wo sich das in den letzten Jahren geschaffene Wohnviertel scharf abgrenzt gegen die einförmigen, trostlosen roten Ziegelmauern des ehemaligen Roßberg. Schlagender kann eigentlich nicht bewiesen werden, wie der Gestaltungswille und die einheitliche Zusammenfassung im modernen Wohnungsbau nicht nur ein besseres Stadtbild schafft, sondern auch wirtschaftlicher ist und dem Wohnungsuchenden mehr gibt als eine kapitalistische Bauweise, die nur nach dem Zins fragte und jeden bauen ließ, wie er lustig war. Auch hier hohe lange Häuserreihen — aber mit hellen freundlichen Fronten, die der Sonne zugekehrt sind, statt Hinterhäuser und Hinterhöfe weite Gärten und Grünflächen, und trotz alledem eine bessere Raumausnutzung, weil die Gesamtbebauung zielbewußt unter einen Gedanken gestellt ist. Besonders anziehend sind die neuen Polizeiwohnungen in der Gutenbergstraße — drei- bis dreieinhalb Zimmer mit Bad und allen Bequemlichkeiten, Hausschlüssel und Wohnungsschlüssel in einem Stück, Luftschutzkeller, Steckkontakte für Sammelantenne und dergleichen mehr. Hier ist wirklich etwas Vorbildliches geschaffen worden, wie überhaupt das gesamte Wohnungsprogramm den Beweis liefert, daß man nicht Wohnungen um jeden Preis fertig stellen will, sondern gute und grundlegende Arbeit tut, die jedem Volksgenossen eine würdige und in jeder Weise einwandfreie Wohnung verspricht.

*

Die Not- und Behelfswohnungen

Aus dem Programm des Vorjahres sind in diesem Jahre 53 Wohnungen übriggeblieben, die in diesen Tagen bezogen werden.

Ferner befinden sich 492 Not- und Behelfswohnungen, 150 vorstädtische Randsiedlungen und 66 Kleinstwohnungen im Bau.

Dieses gewaltige Bauprogramm wird von der Städtischen Wohnungs-Gesellschaft durchgeführt. Abgesehen von 21 Wohnungen für Polizeibeamte, die an der Gutenberg- Ecke Friedrichstraße erbaut sind, handelt es sich durchweg um Unterkünfte für die minderbemittelten Volksgenossen und darunter insbesondere für diejenigen, die ohne ihre Schuld heute obdachlos oder in Notquartieren untergebracht sind. Diesem Zweck sollen vor allem die Not- und Behelfswohnungen dienen. Sie tragen ihre Bezeichnung deshalb, weil sie vorerst **dem Notstand auf dem Gebiete des Obdachlosenwohnungselends** abhelfen sollen und unter Vermeidung jedes irgend entbehrlichen Aufwands errichtet werden, damit die Mietsätze für die minderbemittelten Volksgenossen unbedingt tragbar gehalten werden können. Daß diese Bauten selbstverständlich allen gesundheitlichen Anforderungen entsprechen, ist als erste Notwendigkeit bei der Planung vorangestellt worden. So ist jede dieser Wohnungen in sich abgeschlossen und in ihrem Grundriß so ausgestattet, daß sie später durch Zusammenlegen, Umbau oder Ausbau den an normale Wohnungen zu stellenden Anforderungen ohne weiteres angepaßt werden können.

Die Wohnräume umfassen Stube und Küche und sogenannte Einraumwohnungen. Während die Mieten für die größeren Wohnungen, deren Küchen als sogenannte Wohnküchen ausgebildet sind, 20,— RM. monatlich nicht übersteigen werden, werden die Mieten für die rund 30 Quadratmeter großen Einraumwohnungen 15,— RM. monatlich betragen. Die Stube- und Küchewohnungen einschl. Vorraum sind etwa 40 Quadratmeter groß.

Wie stark die Nachfrage gerade nach diesem Kleinwohnungstyp ist, geht aus der Tatsache hervor, daß sich über 2000 Bewerber gemeldet haben,

die z. B. in engsten und notdürftigsten Behausungen oder als Untermieter, oft zusammen mit anderen kinderreichen Familien, untergebracht sind. Allein diese Behelfswohnungen sind also bereits vierfach überzeichnet.

Erfreulicherweise kann mit der Fertigstellung bereits zum Herbst d. J. gerechnet werden. Die 156 Wohnungen an der Lindenstraße werden Ende August, die 168 Wohnungen an der Gieschestraße und die 168 Wohnungen an der Holtei- und Industriestraße im Oktober bezw. November d. J. bezugsfertig sein.

An vorstädtischen Randsiedlungen werden in allernächster Zeit 100 bezugsfertig, die nördlich der Polizeiunterkunft und am Ende der Scharleyer Straße in der Nähe des Roßberger Friedhofs errichtet werden. Im Goethepark an der Königshütter Landstraße werden 50 Siedlerstellen im Herbst bezugsfähig sein. **Mit diesem Siedlungsbauprogramm hat sich die Zahl der vorstädtischen Randsiedlungen auf 278 Stellen erhöht.**

In technischer Hinsicht ist noch hervorzuheben, daß auch die Anforderungen des zivilen Luftschutzes durch entsprechenden Ausbau von Kellern und Böden berücksichtigt worden sind. Interessant ist, daß eine Häusergruppe

mit einer Sammelhochantenne

ausgestattet ist, an die die einzelnen Wohnungen durch Steckkontakt derart angeschlossen sind, daß sich Einzelantennen vollkommen erübrigen. Diese technische Neuerung, die auf der letzten Leipziger Frühjahrsmesse große Beachtung gefunden hat, hat also erstmalig in Beuthen ihre praktische Nutzanwendung gefunden.

Beachtlich sind auch die Wege, die die städtische Wohnungsgesellschaft zur

Förderung des Eigenheimbaues

beschritten hat. Nachdem bereits im Vorjahre 18 Eigenheime in der Nähe der vorstädtischen Kleinsiedlung im Norden unserer Stadt gefördert worden sind, hat die Städtische Wohnungsgesellschaft im Stadtteil Kleinfeld eine Geländefläche von rd. 20 000 Quadratmeter erworben, auf dem jetzt 25 Eigenheime zu beiden Seiten der Dietrich-Eckart-Straße gebaut werden. Es ist beabsichtigt, gerade diesem Eigenheimbau wärmste Unterstützung zukommen zu lassen, damit noch weitere Eigenheimsiedlungen entstehen.

Wenn man weiß, daß gerade die Förderung des Eigenheimbaues in unserer an geeignetem Baugelände armen Stadtgemeinde großen Schwierigkeiten ausgesetzt ist, so ist es doch erfreulich festzustellen, daß trotzdem der Gedanke des Eigenheimbaues auch in unserer Stadt Fuß gefaßt und an der Dietrich-Eckart-Straße, sowohl in städtebaulicher wie in wohnlicher Hinsicht, eine schöne Verwirklichung gefunden hat.

Zu erwähnen bleibt noch

die Finanzierung

dieses großartigen Bauprogramms, dessen Aufwendungen nicht weniger als 2,2 Millionen Mark betragen. Es ist interessant, daß nur 40 Prozent hiervon auf öffentliche Mittel entfallen und die übrigen 60 Prozent aus privaten Darlehen beschafft werden konnten. Der Trägerin des Bauprogramms, der Gewo, ist es gelungen, große Versicherungsgesellschaften aus dem ganzen Reich für diese Maßnahmen zu interessieren und Hypothekendarlehen zu gewinnen. Zweifellos spielt bei der bereitwilligen Hergabe des Geldes die Festigung der Verhältnisse auch in Oberschlesien eine Rolle. Das gesamte städtische Wohnungsbauprogramm wird nach seiner Beendigung nicht weniger als 3 200 Familien oder rd. 16 000 Beuthenern Wohnung geben, woraus man am besten ersieht, welche entscheidende Bedeutung die öffentliche Wohnungsbautätigkeit gewonnen hat.

In ein Auto hineingelaufen

Hindenburg, 26. Mai.

Am Sonnabend nachmittag wurde in Hindenburg auf der Dorotheenstraße, vor dem Hausgrundstück 50, ein sechsjähriger Knabe beim Ueberqueren des Fahrdammes von einem Personenkraftwagen überfahren. Das Kind erlitt Verletzungen am Kopf und verstarb noch während der Beförderung in das Knappschaftslazarett. Der Knabe ist in den Wagen hineingelaufen Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Neues aus der Medizin

Wieviel Apfelsinen kann man essen?

Ein Apfelsinen-Wettessen, das in Neapel veranstaltet wurde, brachte einen Rekord: Der Sieger schaffte innerhalb 7 Stunden die Zahl von 141 Apfelsinen, während man im Vorjahre „nur" auf 139 gekommen war. Der Vorjahressieger endete diesmal mit nur 27 Apfelsinen. Der Sieger des traditionellen italienischen Apfelsinen-Wettessens erhält ein Jahr lang eine Apfelsinen-Rente von 10 Stück je Tag.

Hoher Blutdruck

Manche Menschen haben schon in jungen Jahren einen hohen Blutdruck, ohne daß man eine bestimmte Ursache dafür angeben kann. Die Wissenschaftler meinen, daß diese Blutdruckleiden auf einem Zusammenkrampfen feinster Adern beruht: es entsteht an einer bestimmten Stelle des Blutkreislaufes ein „Engpaß", das Herz muß erhöhten Druck anwenden, um das Blut durch diese enge Stelle hindurchzupressen, und dies macht sich bei der Blutdruckmessung in einem Ansteigen der Quecksilbersäule bemerkbar. Soeben hat man nun bei der Untersuchung dieses Leidens eine Entdeckung gemacht, mit deren Hilfe es vielleicht gelingt, nicht nur die Ursachen zu klären, sondern auch die Krankheit selbst wirksam zu bekämpfen. Es stellte sich nämlich bei zahlreichen chemischen Experimenten heraus, daß der Salzgehalt im Blut und in der Rückenmarksflüssigkeit der Patienten in eigenartiger Weise verändert ist. Diese lebenswichtigen Flüssigkeiten enthalten bei den Blutdruckkrankheiten viel weniger Kalium- und wesentlich mehr Kalziumsalze, als es normalen Verhältnissen entspricht. Diese Entdeckung wurde durch zahlreiche exakte Untersuchungen bestätigt. Offenbar rufen diese „Salzverschiebungen" im Organismus die krankhaften Störungen hervor, indem sie auf dem Umwege über das Nervensystem einen Krampf der feinen Adern auslösen. Es ist zu hoffen, daß mit dieser Erkenntnis ein Ansatz zur Herabsetzung krankhaft hohen Blutdrucks geschaffen ist.

Silber gegen Nervenleiden

Ein deutscher Arzt, Dr. Horn, hat ein chemisches Heilmittel ausfindig gemacht, mit dem er bei einem schweren Nervenleiden, das bisher als unheilbar galt, gute Erfolge erzielte. Es handelt sich dabei um eine langsam, aber sicher vorwärtsschreitende Erkrankung des Rückenmarks, die zu Lähmungen, zu Sprachstörungen und allmählich zu schwerstem Siechtum führt. Das Leiden beruht auf einer zunehmenden Zerstörung wichtiger Nervensubstanzen des Rückenmarkes, an deren Stelle sich minderwertiges wucherndes Bindegewebe bildet. Während man sich bisher bei dieser Krankheit nicht zu helfen wußte, hat Dr. Horn jetzt mit einer Kombination verschiedener chemischer Präparate, besonders mit Silberpräparaten, eine Besserung des Leidens erreichen können. Er gab den Patienten in regelmäßigen Abständen die Silberpräparate, ferner Zucker und sogenannte „reduzierende" Substanzen und konnte regelmäßig einen Stillstand der Nervenkrankheit und eine Besserung im Allgemeinzustande des Patienten beobachten.

Uebermäßige Schweißabsonderungen

Für die Menschen, die unter einer übermäßigen Schweißabsonderung leiden, ist der Sommer mit seinen heißen Tagen eine qualvolle Zeit. Im allgemeinen hat übermäßiges Schwitzen eine krankhafte Ursache. Blutarmut und Bleichsucht bedingen ein starkes örtliches Schwitzen; für Neurastheniker und rachitische Kinder ist die Schweißabsonderung auf dem behaarten Kopf ein typisches, zum Krankheitsbild gehörendes Zeichen. Krankhafte Korpulenz, Gelenkrheumatismus, fieberbegleitete Krankheiten, Asthma und Wechseljahre fördern eine übermäßige Schweißabsonderung. Die Behandlung muß sich deshalb vor allem auf die Grundkrankheit beziehen Unbedingt notwendig ist eine peinliche Reinigung der Haut mehrmals am Tage mit warmem Wasser und Seife. Dem Bade setzt man übermangansaures Kali oder Schwefel zu. Nach dem Bade wird der Körper, besonders die schweißabsondernden Stellen, massiert und mit spirituösen Lösungen wie Salizyl, Menthol, Kampfer betupft. Danach wird die Haut mit einem Körperpuder eingepudert. Es empfiehlt sich auch für den Sommer eine feine, poröse Wollwäsche zu tragen. Gegen die örtlichen Absonderungen an Händen, Füßen und Achselhöhlen wendet man Waschungen mit hautgerbenden Mitteln an. Es sollen durchlässige Schuhe getragen werden, die Strümpfe sind am besten auch aus Wolle und müssen mindestens jeden Tag gewechselt werden. Die gummierten Achselhöhlenschweißblätter verschlimmern das Uebel nur. Sie sind durch Watteeinlagen mit einer Puderschicht zu ersetzen. Denjenigen, die an kalten und schweißigen Händen und Füßen leiden, ist zu einer Massage zu raten. Durch die bessere Blutzirkulation wird mit dem Warmwerden der Hände bezw. Füße auch die starke Schweißabsonderung aufhören. Erreicht man mit all diesen Maßnahmen nichts, so wird der Arzt mit dem stärksten, erst jetzt erprobten Mittel, gegen das Schwitzen vorgehen: mit den Röntgenstrahlen.

Heißhunger

Nicht selten beobachtet man Menschen, die dauernd Hunger — regelrechten Heißhunger — haben und nie gesättigt werden. Nebenerscheinungen dieses Zustandes sind Schwäche, Ueberreizung sowie Gliederzittern; auch unter Schweißausbrüchen und Ohnmachtsanfällen haben diese Menschen zu leiden. Die Krankheit wurde kürzlich von dem amerikanischen Arzt Dr. Haaris als „Hyperinsulinismus" bezeichnet. Sie ist die Folge mangelhafter Ausscheidung von Insulin, einem Sekret der Bauchspeicheldrüse, und ist somit das Gegenbild der Zuckerkrankheit, bei der eine zu große Ausscheidung von Insulin stattfindet und daher eine ungenügende Verbrennung des Zuckers im Körper erfolgt. Als Gegenmittel gegen den Heißhunger empfiehlt Dr. Haaris eine stärkearme, aber fettreiche Ernährung. Bei schweren Fällen dürfte allerdings nur die Entfernung eines Teiles der Bauchspeicheldrüse Erfolg versprechen. Heißhunger ist demnach nicht „Gefräßigkeit" eines Menschen, sondern ein Zeichen, daß er krank ist.

Ist Wassertrinken gefährlich?

Immer wieder hört man die ängstlichen Rufe der sich nach Schlankheit sehnenden Menschen, nur kein Wasser trinken, besonders nicht zum Essen. Man spricht dem Wasser in ganz besonderem Maße die Fähigkeit zu, den Fettansatz zu fördern. Zur Beruhigung aller Aengstlichen sei gesagt, daß überschüssiges Wasser fettzersetzend wirkt. Wasserentzug fördert die Fettzersetzung in keinem Falle. Auch in der Landwirtschaft hat man die Beobachtung gemacht, daß eine reichliche Wasserzunahme den Ansatz von Fett beim Mastvieh verhindert.

Die Fahne der Deutschen Arbeitsfront

Das Propagandaamt der Deutschen Arbeitsfront gibt folgende Anordnung bekannt:

In Ergänzung der früheren Anordnung über die Fahne der Deutschen Arbeitsfront und Absatz 14 der Dienstordnung der Deutschen Arbeitsfront wird hiermit bestimmt:

Berechtigt die Fahne der DAF. mit Stütze und Metallschild zu führen, sind bis auf weiteres die Ortsgruppen der DAF. und die Betriebe über 200 Mann.

Das schwarze Zahnrad im weißen Felde darf nicht durchbrochen sein, genau wie beim Abzeichen der DAF. muß auch das Zahnrad in den Fahnen 14 Zähne haben. Die Originalfahnen können von der Reichszeugmeisterei bezogen werden. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß bis zum 16. Juni, dem Beginn der sechswöchigen Propagandaaktion der DAF., wenigstens die Ortsgruppen unter den Fahnen der DAF. marschieren.

Versammlung der Hausbesitzer

Beuthen, 26. Mai.

Der Neue Haus- und Grundbesitzerverein hielt im Hotel Kaiserhof seine Monatsversammlung ab. Der Vereinsführer, Rektor Jockisch, machte die Versammelten mit dem Hauptthema der Tagesordnung, dem Ortsstatut betr. die Straßenreinigung, die Ordnung der Erhebung von Entwässerungsgebühren und die Anlegung von Straßen und Plätzen bekannt, worauf er darüber ein juristisches Gutachten des Verbandssyndikus vorlas, das größte Aufmerksamkeit fand. Die Aussprache gipfelte in dem allgemeinen Wunsch, den Verbandssyndikus mit der weiteren Verfolgung der Angelegenheit zu betrauen. Der Vereinsführer wies darauf hin, daß nicht Zwietracht zwischen Behörden und Hausbesitz gesät werden soll, da wir alle Kinder eines Volkes sind, daß aber nach Weisung unserer Führung jeder Hausbesitzer auch im neuen Reich das Recht hat, seine Rechte geltend zu machen, wenn er vor Schaden bewahrt bleiben will. Die Versammelten wurden auf die Steuerermäßigung bei Instandsetzungsarbeiten, gemäß Verordnung vom 20. 4. 34 aufmerksam gemacht und ermahnt, nach bestem Können weiter Ausbesserungen ausführen zu lassen, um für unsere Volksgenossen Arbeit und Brot zu schaffen. Wegen der sonstigen Steuerermäßigungsmöglichkeiten wurde auf die Merkblätter verwiesen. Nachdem der neue deutsche Einheitsmietsvertrag besprochen worden war, wurde das Werbeblatt „Der geeinte Hausbesitz im freien Reich" des neuen schlesischen Führers der Hausbesitzer, MdR. E. Janke, Breslau, vorgelegt und erläutert, wobei betont wurde, daß alle Hausbesitzer organisiert sein müßten, und daß nach dem Ausspruch des schlesischen Führers die nach dem 30. April 1934 zwangsweise zu der Organisation stoßenden Mitglieder mit vollem Recht eine ganz besondere Beurteilung erfahren würden.

*

* **Miechowitz.** Vom Turnverein. Im Rahmen der von der Deutschen Turnerschaft veranstalteten Werbewoche finden folgende Vereinsveranstaltungen statt: Sonntag, ab 10 Uhr vormittag Werbeturnen auf dem Sportplatz. Anschließend gegen 12 Uhr Schlageter-Gedenkfeier in der Turnhalle. Dienstag, 18½ Uhr, Propagandalauf durch den Ort. Mittwoch, 20 Uhr, große Werbeversammlung im Saale Konietzny. Freitag, Werbeturnen der „Alten Herren".

* **Eine überaus rohe Tat** hatte die Ehefrau Bronislawa Laszyk aus Miechowitz auf die Anklagebank der Großen Strafkammer Beuthen gebracht. Sie lebte mit einem Hauseinwohner im Unfrieden. Bei einem Krach nahm die Angeklagte ein Stück Fleisch aus einem Topf und goß die heiße Brühe ihrem Gegner, einem Invaliden, ins Gesicht, so daß dieser Verbrühungen davontrug und neun Zehntel der Sehstärke einbüßte. Das Gericht sah gefährliche Körperverletzung für erwiesen und ahndete diese Straftat mit fünf Monaten Gefängnis.

*

* **Schomberg.** Als Kindergärtnerin nach Angora. Fräulein Lene Scheffzek von hier ist einem Rufe als Kindergärtnerin nach Angora gefolgt.

* **80 Jahre.** Witwe Albertine Siegmund, Beuthener Straße 34, hat das ehrenvolle Alter von 80 Jahren erreicht. Während des Weltkrieges opferte sie zwei Söhne auf dem Altar des Vaterlandes.

* **Die NS. Frauenschaft** hielt ihren Frauenschaftsabend im Parteilokal Grisko ab. Nach der Eröffnung und Begrüßung durch die Frauenschaftsleiterin Frl. Teichmann folgten ein Prolog, zwei Wiegenlieder, von Frl. Smak gesungen, und das Theaterstück **„Das neue Sternlein"**, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Kreiskulturwartin Frl. Drischel hielt einen Vortrag über die Hilfsaktion „Mutter und Kind".

* **Die NS. Hago** hielt ihre fällige Sitzung im Lokal Bialas ab. Ein Vortrag belehrte die Mitglieder über die Notwendigkeit der „Hago" und nahm scharfe Stellung gegen das Miesmachertum. Es wurde u. a. der Antrag auf Ablehnung des zu eröffnenden Wochenmarktes gestellt.

Die nächsten Gesellschaftsfahrten von Westoberschlesien nach Polen führen am 3. Juni nach Krakau und vom 10. bis 12. Juni mit einem umfangreichen Programm nach Warschau zum Internationalen Reitturnier. Meldungen nehmen die Buchungsstellen des Oberschlesischen Werbedienstes entgegen. Darüber hinaus ist für die Zeit vom 30. Juni bis 18. Juli eine völlig neuartige Rundreise über 4 000 Kilometer kreuz und quer durch Polen in Aussicht genommen. Diese Reise wird besonders reizvoll dadurch werden, daß die Teilnehmer in dem Sonderzug in Schlafwagen wohnen und in Speisewagen verpflegt werden. — Heute weilt eine deutsch-polnische Kommission zur Vorbereitung des Sonderzuges von Krakau nach Berlin, der in der Zeit vom 2.—5. Juni durchgeführt wird, in der Reichshauptstadt.

Riesenfeuerwerk im Flughafen

Fliegerkommodore Loerzer kommt nach Gleiwitz

Auf zum oberschlesischen Flugtag!

Gleiwitz, 26. Mai.

Der Deutsche Luftsportverband hat es sich zur Aufgabe gemacht, anläßlich der Luftfahrtwerbewoche in allen Teilen Deutschlands durch große fliegerische Veranstaltungen die Aufmerksamkeit der Nation auf das großartige Aufbauwerk zur Wiederherstellung Deutschlands Luftgeltung auf dem Gebiete der Sportfliegerei zu lenken. In allen Teilen Deutschlands werden führende Männer der deutschen Sportfliegerei an das Volk zur Mitarbeit an Deutschlands Erstarkung in der Luft appellieren.

Oberschlesien und besonders Gleiwitz hat den Vorzug, am 3. Juni bei sich den Führer der deutschen Luftsportbewegung, den Präsidenten des Deutschen Luftsportverbandes, Fliegerkommodore Loerzer, zu sehen.

Die Fliegeruntergruppe veranstaltet ihm zu Ehren einen Fliegertag. Vor dem „Haus Oberschlesien" wird als sichtbares Zeichen der Luftsportpropaganda ein Motorflugzeug Aufstellung finden.

Den Auftakt zur Luftfahrtwerbewoche bildet in Gleiwitz am Sonnabend, dem 2. Juni, ein Werbemarsch des Fliegersturms der Fliegerortsgruppe Gleiwitz unter Vorantritt der Polizeikapelle. Auf dem Ring findet die feierliche Flaggenhissung auf dem Rathausturm statt, zum ersten Male werden bei dieser Gelegenheit in Gleiwitz die Flaggen des DLV., (ein beschwingtes Hakenkreuz im ätherblauen Fahnentuch), zwischen den Farben des neuen Deutschlands flattern.

Sonntag, der 3. Juni, ist

Oberschlesiens großer Fliegertag.

Um 14,30 Uhr wird Fliegerkommodore Loerzer den Fliegerhorst der Fliegerortsgruppe Gleiwitz in der ehem. Staatl. Gleiwitzer Hütte feierlich einweihen. **Der Fliegerhorst wird fortan den Namen „Bruno-Loerzer-Horst" tragen. Um 17 Uhr findet eine Besichtigung der oberschlesischen Fliegerstürme durch Fliegerkommodore Loerzer statt.** Sodann werden Flieger der Fliegeruntergruppe ein sehenswürdiges Schauprogramm fliegen, u. a. werden Geschwader- und Kettenflüge, Ballonrammflüge, Segelflugzeugschlepps mittels Autos u. a. m. gezeigt werden. Rundflüge zu verbilligten Preisen in Sportflugzeugen der Flugübungsstelle Gleiwitz werden auch den weniger bemittelten Volksgenossen die Schönheit des Fliegens erleben lassen.

Den Höhepunkt des Flugtages wird das Riesenfeuerwerk in einer für Oberschlesien noch unbekannten Pracht bilden. Die Berliner Kunstfeuerwerker werden das gleiche Nationalfeuerwerk abbrennen, das am Tage der Nationalen Arbeit 1934 auf dem Tempelhofer Flugplatz die restlose Begeisterung der Berliner erweckt hat.

Oberschlesier, helft durch Teilnahme an dem oberschlesischen Flugtag den oberschlesischen Fliegern des Deutschen Luftsport-Verbandes, denn: Wer den deutschen Luftsport fördert, hilft Deutschland!

Der zweite Arbeitstag des Kongresses für Krüppelfürsorge

(Eigener Bericht)

Beuthen, 26 Mai.

Der 13. Deutsche Kongreß für Krüppelfürsorge erfreute sich auch am Sonnabend einer starken Beteiligung. Die Tagung wurde von dem Kongreßleiter, Chefarzt Dr. Seiffert, eröffnet. Den ersten Vortrag hielt Professor Reichhardt, Würzburg, über

„Die Einwirkung der Unfallgesetzgebung auf die Seele des Unfallverletzten."

Dieses Thema ist für die Krüppelfürsorge von großer Bedeutung, denn in dem Arbeitswillen ist ein Streben zur Ueberwindung des Krüppeltums zu erblicken. Der Redner behandelte den Krankheitsbegriff, die Neurosenlehre, die Simulation und hysterische Reaktion. Er betonte, daß die bei zahlreichen Versicherten nach Unfällen auftretenden seelisch-nervösen Erscheinungen nicht etwa der Ausdruck einer Krankheit im engeren medizinischen Sinne seien, sondern eine seelische Reaktion auf dem Boden bestimmter regelwidriger seelischer Anlagen. Die sogenannte Unfallneurose sei keine ursächliche Folge des Unfalles selbst, sondern eine psychologische Auswirkung des Versichertseins. Gewöhnliche Krankheitsvortäuschung liege andererseits auch nicht vor. Die Erscheinungen der „Unfallneurose" kommen auf dem Umwege der Gemütsbewegung und der Suggestion zustande, seelischen Tiefenvorgängen, aus denen auch die äußere Aehnlichkeit mit echten Krankheiten zu erklären sei. Aus einer richtigen Auffassung über die sogenannte Unfallneurose ergebe sich ihre Bekämpfung und vor allem ihre Verhütung. **Nach der nationalsozialistischen Weltanschauung ergebe sich die Folgerung, das Recht des einzelnen dem Recht der Allgemeinheit gegenüberzustellen.**

Die Ausführungen fanden starken Anklang. Der Kongreßleiter bezeichnete sie als wichtigen Baustein auf dem Gebiete der Krüppel-Psychologie. Dann berichtete Professor Blencke, Magdeburg, auf Grund jahrzehntelanger Erfahrung über

„Die Betreuung der schwerbeschäftigten Arbeitskrüppel während der Behandlung von seiten der Berufsgenossenschaften."

Er gewährte vor allem einen Einblick in die Einrichtungen der Schwerbeschädigtenstationen und legte dar, daß die billigsten Behandlungsweisen nicht immer eine Ersparnis seien, sondern meist sogar das Gegenteil, weil schlechte Erfolge Kosten verursachen, die zu den Kosten bester Behandlung in gar keinem Verhältnis stehen. Wie wichtig und segensreich die Schwerbeschädigtenstationen seien, wurde an Einzelbeispielen und durch Lichtbilder bewiesen. Wenn auch die Behandlung der akuten Verletzungen in das Gebiet der Chirurgie gehöre, so sei die schnelle Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit zum großen Teil eine Aufgabe der Orthopädie. Eine ausführliche Darstellung erfuhren die Maßnahmen zur Berufsertüchtigung Amputierter, Handverletzter sowie die Maßnahmen zur Behandlung von langsam heilenden Knochenbrüchen. Recht beachtlich ist der Hinweis, daß auch leichtere Verletzungen häufig der fachärztlichen Ueberwachung bedürfen, wenn schwere Spätfolgen vermieden werden sollen. Von den im Reiche bestehenden zwölf Sonderstationen seien sechs Krüppelheimen oder orthopädischen Anstalten angegliedert.

Auch dieser lebendig gestaltete Vortrag wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Schließlich hielt noch Landesrat Riemann, Ratibor, einen bedeutungsvollen, juristisch ausführlichen Vortrag über

„Die Beziehungen der Krüppelfürsorge zur Versicherung gegen Krankheit, Invalidität und Arbeitslosigkeit."

In der Aussprache erörterte der Provinzial-Obermedizinalrat Dr. Kohlmeyer, Breslau, vom Standpunkte der Landesversicherungsanstalt Schlesien die Voraussetzungen und den möglichen Umfang des Krüppelheilverfahrens bei Knochen- und Gelenktuberkulose. Die schlechte Finanzlage der LVA. Schlesien bedinge einen gewissen Abbau der freiwilligen Leistungen. Immerhin seien die Leistungen, gemessen an den Beitragseinnahmen, im Verhältnis zu anderen Landesversicherungsanstalten, recht erheblich.

Am Freitag fand ein

„Oberschlesischer Grenzlandabend"

im „Kaiserhof" statt. Der unter Leitung von Erich Lokay stehende gemischte Chor brachte drei Chöre und Volkslieder zum Vortrag und erwarb sich mit seinen hervorragenden Leistungen die Anerkennung der Kongreßteilnehmer. Frau Anneliese Lengsfeld erfreute mit dem Liede „Jugendlust und Wanderfreude" von E. Lokay. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag von Kreisschulungsleiter Müller. Er führte die **Entwicklung der Stadt Beuthen,** die Not und den Lebenswillen der Beuthener Bevölkerung vor Augen. Dozent Perlick hielt einen Vortrag über die kulturelle Geschichte Beuthens und Oberschlesiens. Volkstänze der Roßberger Bauern umrahmten den Grenzlandabend. Der Sonnabendnachmittag war Besichtigungen gewidmet.

K.

Schneefall im Gebirge

Die von Nordwesten in Mitteleuropa eingedrungenen Störungsreste haben auch die Sudetenländer erreicht und bringen uns Bewölkung und Niederschläge. In den Kammlagen unserer Gebirge ist bei Temperaturen um Null Schnee gefallen. Da hinter den Störungen erneut kalte Luftmassen von Skandinavien nach Mitteleuropa vordringen, bleibt die Witterung sehr kühl, jedoch kommt es bei wechselnder Bewölkung nur noch zu vereinzelten Schauern.

Aussichten bis Sonntag abend:

Flachland: Nordwestlicher Wind, wechselnd bewölkt, einzelne Schauer, noch immer sehr kühl.

Gebirge: Frischer Nordwest, meist bewölkt, Schneeschauer, sehr kühl.

*

Das Wetter vom 27. Mai bis 2. Juni

Im Verlaufe der nächsten Woche scheint die zyklonale Tätigkeit stärker in das europäische Wettergeschehen eingreifen zu wollen. Die Tiefdruckgebiete dürften auf südlicher gelegenem Ostkurs nach Europa gelangen. Deshalb rechnen wir mit stärkerer Bewölkung und bei westlicher Luftzufuhr mit mehr Niederschlägen.

Gleiwitz

Der Tag der Frauen

Im Zusammenhang mit der von der NS.-Frauenschaft Oberschlesien veranstalteten Ausstellung „Die deutsche Frau" findet am heutigen Sonntag eine Frauenkundgebung statt. **In den Morgenstunden treffen sechs Sonderzüge aus allen Teilen Oberschlesiens ein, die etwa 6000 oberschlesische Frauen nach Gleiwitz bringen werden.** Die Frauen werden am Bahnhof von den Kreisfrauenschaftsleiterinnen empfangen. In der Turnhalle der Berufsschule findet die Kundgebung statt, die durch Lautsprecher auf den Hof der Schule übertragen wird. Sodann erfolgt die Besichtigung der Ausstellung. Im Stadtgarten und in der Neuen Welt finden in den Mittagsstunden Massenspeisungen statt. Am Nachmittag werden Konzerte und um 17 Uhr im Schützenhaus und im Blüthnersaal Deutsche Abende veranstaltet. Im Schützenhaus singen zunächst Frau Scholz, Oppeln und Frl. Kinzer sowie der NS. Frauenchor. Darauf folgen Darbietungen der Mädchen, Reigenvorführungen, ein Sprechchor und eine Ansprache von Frau Melzer, Hindenburg, über das Thema **„Die Frau und der Nationalsozialismus."** In ähnlicher Weise wird der Deutsche Abend im Blüthnersaal, Stadtgarten, durchgeführt. Ein Feuerwerk im Schützenhaus beschließt den Tag.

Werbewoche der Turner

Im Rahmen der Werbewoche, die von der Deutschen Turnerschaft durchgeführt wird, werden auch in Gleiwitz vom Alten Turnverein und vom Turnverein Vorwärts gemeinsamen Veranstaltungen durchgeführt. Am heutigen Sonntag veranstalten beide Vereine auf der Waldschloßwiese um 16 Uhr ein unvorbereitetes Turnen aller Abteilungen. Der Führer der Gleiwitzer Turngemeinde, Prokurist Wittig, wird hier eine Ansprache halten. Am Montag findet um 20 Uhr in der Turnhalle an der Schröterstraße ein Turnen aller weiblichen Abteilungen statt, wobei Frl. Dr. Baron einen Vortrag über Frauenturnen hält. Am Dienstag folgen Veranstaltungen der Schwimmer. Im Viktoria-Schwimmbad an der Wilhelmstraße beginnen um 20 Uhr Vorführungen der männlichen und weiblichen Schwimmabteilungen, in deren Verlauf auch ein Ausschnitt aus der Lebensrettung gezeigt wird. Die Jugendabteilungen haben am Mittwoch um 20 Uhr in der Turnhalle an der Schröterstraße eine Veranstaltung mit Volkstänzen und Singen. Im Mittelpunkt dieses Abends steht eine Gedenkfeier an Schlageter mit einer Ansprache von Prokurist Böhme. Alle männlichen Abteilungen turnen am Freitag um 20 Uhr in der Turnhalle an der Schröterstraße. Den Abschluß dieser Veranstaltungen bilden am Sonnabend um 17 Uhr auf dem Sportplatz im Wilhelmspark volkstümliche Uebungen der männlichen und weiblichen Abteilungen mit Läufen, Schlagballwurf, Schleuderballwurf und Speerwerfen. Eintrittsgelder werden bei keiner dieser Veranstaltungen erhoben.

Zweite Schwurgerichtsperiode

Am Montag beginnt am Landgericht Gleiwitz die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode, in der Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann den Vorsitz führt. Unter Anklage steht zunächst Robert Dziendziol aus Laband wegen Körperverletzung mit Todeserfolg. Weitere sechs Verfahren mit insgesamt acht Angeklagten bringen Meineide zur Aburteilung. Am 7. Juni stehen die Angeklagten Franz Warzecha und Engelbert Langhammer aus Sandwiesen wegen schweren Raubes und versuchten Totschlags vor dem Schwurgericht. Es handelt sich hier um den im Januar verübten Raubüberfall auf die Eheleute Pasternak in Sandwiesen, wobei deren verheiratete Tochter Klara Biskupek erheblich verletzt wurde.

*

* **Tagung der Kolonialgesellschaft.** Die Ortsgruppe Gleiwitz der Deutschen Kolonialgesellschaft hielt unter dem Vorsitz von Dr. Knott eine Versammlung ab, in der die im Juli erfolgende koloniale Werbung erörtert wurde. Die Ortsgruppe Gleiwitz wird eine Veranstaltung durchführen, in der Vorträge über die Erlebnisse in den einzelnen deutschen Kolonien gehalten werden. Zur Reichstagung aller kolonialen Vereine, der Schutztruppen- und Marinevereine und aller mit ihnen in Verbindung stehenden Organisationen, die vom 14. bis 17. Juni in Kiel stattfindet und von Reichsstatthalter von Epp und Gouverneur Dr. Schnee geleitet wird, wurde Reichsbahninspektor Bodo Adolph entsandt. In einer Aussprache wurde auch mitgeteilt, daß die Kolonialabteilung der Ausstellung „Die deutsche Frau" sehr starkes Interesse findet. An Stelle

Aus Ostoberschlesien

Beim Kohlendiebstahl erschossen

Kattowitz, 26. Mai.

In der Nähe von Rojca (Kreis Tarnowitz) sprangen zehn Arbeitslose auf einen fahrenden Kohlenzug, um Kohlenstücke abzuwerfen. Ein Polizeibeamter, der den Zug begleitete, forderte die Täter auf, den Zug sofort zu verlassen. Da die Arbeitslosen der Aufforderung nicht nachkamen, auch dann nicht, als der Beamte mehrere Schreckschüsse abgab, schoß dieser auf die Arbeitslosen. Der 17 Jahre alte Eduard Horsella aus Radzionkau wurde durch einen Rippenschuß auf der Stelle getötet. Die übrigen Arbeitslosen konnten entkommen.

Ein Stadtbebauungsplan wird geschaffen

(Eigener Bericht.)

Kattowitz, 26. Mai.

Von der Tagesordnung der letzten Stadtverordnetensitzung interessierte mit am meisten der Aufkauf des Elevatorgrundstückes zwischen Schlachthof und der Steinstraße, wodurch man endlich an die Vergrößerung des Schlachthofes und die Verbesserung der An- und Abfahrtswege gehen kann. Eine große Aussprache löste der neue Stadtbebauungsplan aus, bei dem es eigentlich zunächst um die Bewilligung der Kosten in Höhe von 45 000,— Zloty für einen Wettbewerb und die Vermessungsarbeiten dazu ging. Der Stadtbaurat sah darin nur eine erste Rate und setzte den ordentlichen Bebauungsplan mit mindestens 120 000 Zloty Unkosten ein. Die Vorlage wurde schließlich angenommen und der Betrag von 45 000,— Zloty genehmigt, nachdem die Deutsche Fraktion durch Dr. Rojek für eine Herabsetzung der Abgaben für Straßenbau und Kanalisation eingetreten war. Für die produktive Arbeitslosenfürsorge wurden 8 000,— Zloty bewilligt. Eine Anfrage an den Magistrat seitens der Deutschen Fraktion durch Adaschkiewicz, wie hoch sich die Ersparnisse im vergangenen Geschäftsjahre belaufen, beantwortete der Stadtpräsident Dr. Kocur dahin, daß der Ueberschuß etwa eine Million betrage. In der anschließenden geheimen Sitzung fanden Personalfragen ihre Erledigung, darunter auch die Pensionierung des früheren Bürgermeisters Dr. Gornik. —o.

50 Mann der Siwiec-Bande vor Gericht

Rybnik, 26. Mai.

Der Prozeß gegen die Mitglieder der Siwiec-Bande beginnt am Montag vor dem Rybniker Gericht. Angeklagt sind nicht weniger als 50 Personen für Raubüberfälle, Einbrüche und Diebstähle. Die Bande stand drei Jahre lang unter Führung des im Februar hingerichteten Polizistenmörders Franz Siwiec. Zu dem Prozeß sind etwa 100 Zeugen geladen. —es.

---

des durch Krankheit verhinderten Schornsteinfegermeisters Kolodziej hielt Maschinenmeister Fitzek sodann einen fesselnden Vortrag über die Kriegsfahrten des Kreuzers „Wolf".

* **Entmannung angeordnet.** Die Strafkammer ordnete die Entmannung des bereits wegen Sittlichkeitsverbrechens zu fünf Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilten Parksteinhof an. Der Verurteilte hatte sich an Kindern, die seiner Erziehung anvertraut waren, vergangen.

*

Die neuen Filme. In Neuaufführung bringt das **Capitol** den Gesellschaftsfilm „Roman einer Nacht", der eine recht spannende Handlung mit vielen heiteren Szenen bietet. Liane Haid, Gustav Dießl und Paul Kemp geben als Hauptdarsteller beachtliche Leistungen. In der **Schauburg** läuft der Film „Wo ist das Kind der Madeleine F." Hier haben sich die Amerikaner in echt amerikanischer Weise der sensationellen Ereignisse der Kindesentführungen durch Gangsters bedient, um einen Film zu drehen. Dorothea Wieck steht darstellerisch im Mittelpunkt der sehr fesselnden Handlung. Lustspielstimmung herrscht in den **UP.-Lichtspielen** bei dem nach einem Lustspiel von Ludwig Fulda bearbeiteten Film „Fräulein Frau". Schon diese temperamentvolle Darstellung durch Jenny Jugo und das humorvolle Spiel von Paul Hörbiger und Anton Pointner sichern diesem Film den Erfolg.

*

* **Dienst der Aerzte und Apotheken.** Sonntagsdienst haben Dr. Sluzalek, Toster Straße 25, Tel. 4767; Dr. Chrzonz, Coseler Straße 2, Tel. 4022; Dr. Samuel, Helmuth-Brückner-Straße 18, Tel. 4248; für die Wohlfahrt Dr. Sluzalek. Die Adler-Apotheke, Ring, Tel. 3706, Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33, Tel 3029, Kreuz-Apotheke, Freundstraße 2, Tel. 2626 und die Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314, haben Sonntagsdienst und Nachtdienst bis nächsten Sonnabend.

*

* **Rudzinitz.** Achtung, Kinderreiche! Zur Gründung einer Ortsgruppe im Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands versammeln sich alle Kinderreichen von Rudzinitz und Umgegend am Sonntag, 16 Uhr, im Gerichtskretscham.

Hindenburg

Badeanstalt niedergebrannt

Am Freitag nachmittag kam in der Freibadeanstalt der Königin-Luise-Grube im Stadtteil Zaborze ein Brand aus, der in kurzer Zeit 37 Umkleidezellen und den angrenzenden Holzzaun vernichtete. Es wird angenommen, daß spielende Kinder das Feuer angelegt haben.

Der Ausbau der Stadtmitte

Der Gemeinderat nahm von zwei Vorlagen, die die städtebaulichen Veränderungen in der Stadtmitte betreffen, zustimmend Kenntnis. Für den weiteren Ausbau des Verkehrsplatzes war die Bereinigung der Grundstücksverhältnisse zwischen der Stadt und den Anliegern der neuen Straßen notwendig. Dem Neubau des Kaufmanns Kauczior sind dadurch die Wege geebnet. Mit den Ausschachtungsarbeiten wurde bereits in dieser Woche begonnen. Die Fertigstellung des neuen Geschäfts- und Wohnhauses Kauczior ist bis Oktober zu erwarten. Durch die alsbaldige Aufführung dieses Baues ist städtebaulich erreicht, daß die Südfront der Kronprinzenstraße an dieser Ecke geschlossen und ein Durchblick auf die unschönen Hintergebäude in der Rosen- und Barbarastraße vereitelt wird.

Ein weiterer städtebaulicher Fortschritt wird durch den Verkauf des Geländes an der Südseite der Dorotheenschleife an die Bauherren des neuen Lichtspieltheaters erzielt. Das Haus wird sich in der äußeren Form den anderen Neubauten des Platzes anpassen. Mit dem Bau wird schon in der nächsten Woche begonnen.

*

* **NS.-Frauenschaft besucht das Arbeitsdienstlager Ludwigsglück.** In den Nachmittagsstunden stattete die Gauleiterin der oberschlesischen Frauenschaft, Pg. Dorniok, dem Arbeitsdienstlager Hindenburg-Ludwigsglück einen kurzen Besuch ab.

Kriminalrat Dr. Schäfer nach Oppeln versetzt

Breslau, 26. Mai.

Der bisherige Leiter der Breslauer Staatspolizeistelle, Kriminalrat Dr. Schäfer, ist nach Oppeln versetzt worden, wo er die Leitung der dortigen Staatspolizeistelle übernimmt.

Unter der Führung von Oberfeldmeister Balla besichtigte die Gauleiterin mit einigen ihrer Mitarbeiterinnen das gesamte Lager, wobei die Damen großes Interesse für das Leben und Treiben der Arbeitsdienstwilligen an den Tag legten.

* **Die Werbewoche der Deutschen Turnerschaft** wird vom Turn- und Sportverein „Frisch-Frei" in Hindenburg am Sonntag vormittag 9 Uhr auf dem Jahrsportplatz durch Faustball- und Meisterschaftsspiele eingeleitet. Es folgen um 14½ Uhr Handball- und Fußballspiele. Im Laufe der Woche folgt dann eine besondere Veranstaltung in einer Monatsversammlung der gesamten Mitglieder des Vereins, bei welcher der 2. Vorsitzende, Studienrat Dr. Pier, einen Vortrag halten wird.

* **Gegen die Bordsteinkante.** Am Sonnabend gegen 1 Uhr fuhr auf der Kronprinzenstraße in Hindenburg-Mathesdorf ein Kraftwagen gegen die Bordsteinkante. Der Kraftwagenführer erlitt leichtere Verletzungen, eine Insassin wurde schwer verletzt. Sie fand Aufnahme im Krankenhaus. Die Schuld trifft den Führer des Wagens, weil er angetrunken war.

*

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken. Zaborze: Sonntag, den 27. 5.: Dr. Baumgart, Brojastraße 26, Tel. 3772; Donnerstag, den 31. 5.: Dr. Boeschel, Schöneichstraße 8, Tel. 2673. Sonntag-, Tag- und Nachtdienst: Hindenburg: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst bis Mittwoch: Hindenburg: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Fronleichnam-, Tag- und Nachtdienst: Hindenburg: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst bis Ende der Woche: Hindenburg: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Partei-Nachrichten

KDAI. Beuthen, Fachgruppe „Bauingenieure". Am Dienstag findet im Hörsaal der Höheren Techn. Staatslehranstalt, Moltkeplatz, um 20 Uhr die 7. Fachgruppensitzung statt. Hauptreferat von Oberstudiendirektor Wendehorst über: **„Asphalt und Teer im neuzeitlichen Straßenbau".** (Lichtbildervortrag). Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gäste sind willkommen.

Rechtsberatung Deutsche Arbeitsfront — NS. Hago, Beuthen OS., Gymnasialstraße 7, jeden Dienstag von 9—10 Uhr.

NS. Hago und GHG., Ortsgruppe Beuthen Nord. Die Mitgliederversammlung findet am Montag, 20 Uhr, im großen Saal des Konzerthauses statt. Auf dem Programm steht u. a. ein Vortrag von Dr. Scholtyssek. Das Erscheinen wird den Mitgliedern zur Pflicht gemacht.

NSDAP., Ortsgruppe Miechowitz. Dienstag, 20 Uhr, Schulungsabend für Nebenorganisationen, SA. und SS. bei Broll. Gäste haben Zutritt.

Schlageter-Gedächtnisbund, Gleiwitz. Am Sonntag feiert der Schlageter-Gedächtnisbund Gleiwitz den 11. Todestag des letzten Soldaten des Weltkrieges und ersten Soldaten des Dritten Reiches, Albert Leo Schlageter. — Alle Schlageter-Kameraden, die seit 1923 in dem Bund waren, ebenso alle Freunde des Bundes werden ersucht, zu der Feier bei Bieniek, Petersdorf, Hegenscheidtstraße, um 19 Uhr zu erscheinen.

NS. Frauenschaft, Hindenburg-Zaborze. Am heutigen Sonntag findet eine gemeinschaftliche Besichtigung der Ausstellung „Die deutsche Frau" in Gleiwitz statt. Eintritt 10 Pf. Preis für Hin- und Rückfahrt 30 Pf. Treffpunkt 7 Uhr am alten Marktplatz, gegenüber der OEW. Vollzähliges Erscheinen Pflicht!

NSDAP., Ortsgruppe Tworog. Mitgliederversammlung Freitag, 1. Juni, 20 Uhr, bei Hoppe. Es ist Pflicht aller Mitglieder der Nebengliederungen, an der Veranstaltung teilzunehmen.

Was du aus der Bewegung wissen mußt

Wer ist Edmund Heines?

SA.-Obergruppenführer und Polizeipräsident in Breslau. Heines, 1897 in München geboren, machte den Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger mit, wurde 1918 Leutnant, beteiligte sich hervorragend an der Befreiung Münchens von der Räteherrschaft durch das Freikorps Oberland, kämpfte im Freikorps Roßbach im Baltikum, an der Ruhr und in Oberschlesien. Mitglied der NSDAP. und der SA. seit 1921, MdR. seit 1930, übernahm Juni 1931 die Schlesische SA.

Wer ist Konstantin Hierl?

Reichsarbeitsführer und Staatssekretär für den Arbeitsdienst, Oberst a. D. Hierl, geb. 1875, Bayer, aktiver Offizier, bis 1924 in der Reichswehr, trat nach seinem Ausscheiden aus dem Heeresdienst dem Ludendorffschen Tannenbergbund bei. 1927 wurde er Mitglied der NSDAP., deren Bestrebungen er schon seit 1920 unterstützte. Seit 1930 Mitglied des Reichstages und Amtsleiter für den Arbeitsdienst in der NSDAP., wurde 1933 mit der Durchführung des Arbeitsdienstes beauftragt, zum Staatssekretär für den Reichsarbeitsdienst und zum Reichsarbeitsführer ernannt.

Was will der Arbeitsdienst?

Seit dem Diktat von Versailles, das im Deutschen Reiche die Wehrpflicht abschaffte, besonders aber angesichts der seit 1929 ständig zunehmenden Arbeitslosigkeit wurden Vorschläge zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht gemacht. Verschiedene Organisationen und Wehrverbände richteten schon vor der nationalsozialistischen Revolution Arbeitslager für Arbeitswillige ein. Doch wurden erst mit der am 3. Mai 1933 erfolgten Ernennung von Oberst a. D. Hierl zum Staatssekretär für den Arbeitsdienst die grundlegende Vorbereitung zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht und eine Vereinheitlichung des gesamten Freiwilligen Arbeitsdienstes im Deutschen Reich geschaffen. Ueberall wurden Stammabteilungen des Arbeitsdienstes errichtet, deren Gesamtstärke gegenwärtig 255 000 Mann beträgt. Sie dienen zur Heranbildung eines geeigneten Führer- und Unterführerpersonals für den allgemeinen Arbeitsdienst und zur Errichtung der notwendigen Unterkünfte. Die Arbeitsdienstpflicht bezweckt, die jungen Volksgenossen in gemeinschaftlichem Arbeitserlebnis zu praktischer Volksgemeinschaft zu erziehen, sie körperlich zu ertüchtigen und außerdem große Werke auf dem Gebiete der Bodennutzbarmachung, der Siedlung, der Wege- und Forstarbeiten durchzuführen.

Wie entstand die NSBO.?

Die NSBO., gegründet am 15. Januar 1931, als Organisation der NSDAP., die den Kampf gegen den Marxismus und gegen unsoziale Zustände in den Betrieben zu führen hatte. Schon vorher bestanden in zahlreichen Betrieben Zellen nationalsozialistisch gesinnter Arbeiter und Angestellter. Doch wurde ihnen erst mit ihrer Zusammenfassung und Anerkennung als Reichsorganisation der NSDAP. größere Wirksamkeit verliehen. Bereits ein Jahr nach der Gründung waren 450 000 Arbeiter und Angestellte in 9000 Betriebszellen und 700 Stützpunkten organisiert und als die „SA. der Betriebe" tätig. Größtes Verdienst hieran gebührt dem Reichsführer der NSBO. Schuhmann und dem verstorbenen Organisationsleiter der NSBO. Reinhart Muchow, der auch das Organ der NSBO. „Arbeitertum" gegründet hat.

Wer war der Gründer und erste Führer der SA.?

Am 3. August 1921 erließ der damals 22jährige Marineleutnant a. D. und Mitglied der „Brigade Ehrhardt", Hans Ulrich Klietzsch in Hitlers Auftrag im „Völkischen Beobachter" den Gründungsaufruf für die „Turn- und Sportabteilung der NSDAP.", die alsbald als „Sturmabteilung", seit Mitte Oktober 1921 abgekürzt als SA bezeichnet wurde. Von ihrer Gründung bis zum März 1923 war Klietzsch der Führer der SA.

Wie lange war Hermann Göring Kommandeur der SA.?

Als Nachfolger Klietzsch' vom März 9. November 1923, wo er, an der Feldherrnhalle in München schwer verwundet, nach Oesterreich fliehen mußte. Erst nach der Amnestie im Herbst 1927 konnte er nach Deutschland zurückkehren.

Seit wann gibt es eine SA.-Uniform?

Zunächst war die SA. nur an den roten Hakenkreuz-Armbinden kenntlich. Die ersten einheitlich uniformierten SA.-Formationen marschierten zur Standartenweihe am 28. Januar 1923 auf dem Marsfeld in München auf. Uniform: feldgraue Skimütze (mit schwarzweißroter Kokarde) und Windjacke (mit Hakenkreuzarmbinde und Koppel); im Sommer und Herbst 1923 wurde die Windjacke durch feldgraue Uniformen ersetzt!

Wer ist der Schöpfer des Braunhemdes, und seit wann trägt es die SA.?

Oberleutnant a. D. Gerhard Roßbach. Seit der Neugründung der Partei und SA. am 27. Februar 1925 wird das Braunhemd (mit brauner Mütze) von der SA. getragen

Woher stammt die SS.-Uniform?

Die schwarze Mütze mit dem Totenkopf und die Hakenkreuzbinde mit je einem schmalen schwarzen Streifen am oberen und unteren Rand trug zuerst die im März 1923 von Klietzsch aufgestellte „Stabswache" des SA.-Oberkommandos, dann vom Mai bis November 1923 der „Stoßtrupp Hitler" (im Herbst 1923 mit grauer Mütze).

Was heißt Osaf?

Oberster SA.-Führer.

Wie lange war Franz von Pfeffer Osaf, und wer wurde sein Nachfolger?

Vom 1. November 1926, Gründung der Obersten SA.-Führung, bis zu seinem Rücktritt am 29. August 1930 war Pfeffer Osaf. Am 2. September 1930 übernahm Hitler selbst die Oberste SA.-Führung.

Schulungsvorträge des Amtes für Ausbildung der NSG. „Kraft durch Freude"

Breslau, 26. Mai.

Die vollständige Umwandlung des deutschen Menschen im nationalsozialistischen Sinne ist die Hauptaufgabe, die der Lösung harrt. Während in den Gau- und Kreisschulen der PO. ein mustergültiges Amtswalterkorps herangezogen wird, ist es die Aufgabe der Abteilung Ausbildung innerhalb der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", den nationalsozialistischen Geist in Betriebsversammlungen, Berufsschulen und öffentlichen Vorträgen an die breite Masse des Volkes heranzutragen. Der Leiter des Amtes Ausbildung, Werner Bänsch, Breslau, wird diese Aufgabe in die Tat umsetzen und den Gau Schlesien systematisch bereisen, um vorerst in allen Städten Vorträge zu halten. Im Rahmen dieser Vortragsreise steigen Vorträge u. a. in folgenden oberschlesischen Orten: Am 11. 6. 1934 in Ratibor, am 18. 6. 1934 in Gleiwitz, am 19. 6. in Beuthen, am 20. 6. in Hindenburg.

Fortschritt und Wirtschaft

Dr. Ing. Lawaczek von der Reichsleitung der NSDAP. vor oberschlesischen Wirtschaftsführern

(Eigener Bericht.)

Hindenburg, 26. Mai. Die Bezirksgruppe Hindenburg des Kampfbundes der deutschen Architekten und Ingenieure hatte ihre Mitglieder sowie die Mitglieder der technischen Vereine in Oberschlesien und die Wirtschaftsführer des Industriegebiets zu einer großen Kundgebung in den Büchereisaal der Donnersmarckhütte geladen, die unter dem Motto: „Fortschritt und Wirtschaft" stand. Hierzu war einer der engsten Mitarbeiter des Führers in Wirtschaftsfragen, Dr.-Ing. Lawaczek, gewonnen worden, den der Propagandaleiter der Bezirksgruppe, Kreisschulungsleiter Dipl.-Ing. Müller, aufs herzlichste willkommen hieß.

Unter den Anwesenden, unter denen man u. a. auch den stellv. Kreisleiter Kusch, NS. Hago-Gauamtsgeschäftsführer Ing. Döring, Bergassessor a. D. Direktor Pyrkosch vom Berg- und Hüttenmännischen Verein, Direktor Bannenberg vom Werk Donnersmarckhütte sah, waren auch Mitglieder der Stadtverwaltung, der PO., der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront vertreten. In tiefschürfenden Ausführungen nahm Dr.-Ing. Lawaczek Stellung zu der Führeraufgabe, die innerhalb des Neuaufbaues der Wirtschaft dem Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure zufällt. **Fortschritt und Wirtschaft sind danach in gewissem Sinne Gegensätze. Die Geschichte der Technik beweist dies schlaglichtartig.** Immer war es so, daß die kapitalistisch organisierte Wirtschaft dem Fortschritt erst dann Raum gab, wenn der sich daraus ergebende Mehrertrag risikolos gesichert erschien. Und dennoch ist und wird der Fortschritt stets die Urzelle der Wirtschaft sein, da jede Wirtschaft schlechtweg auf ihm beruht und erst aus dem Fortschritt ihr Leben, ihren Ertrag bezieht. Hier ist es nun Aufgabe der Führung, zum Wohle des Ganzen beide Pole — Wirtschaft und Technik — zu einem Ausgleich zu bringen, was, wie das Beispiel der Führung der NSDAP. unter Adolf Hitler aufzeigt, nur von der Mitte aus geschehen kann, von wo aus der schöpferische Mensch — der Neuerer — und der erhaltende Mensch — der Verwalter des Werkes —, in ihrem Wirken zusammengeschweißt werden müssen, wenn nun einmal die Wirtschaft im nationalsozialistischen Sinne neu gestaltet werden soll.

Diese Führung innerhalb der Wirtschaft fällt nunmehr dem Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure zu,

der nicht nach dem einen oder anderen Pol hinneigen darf, sondern beide Teile zu leiten und zu führen hat, damit der Fortschritt nicht etwa das gute Bestehende zum Leide führt. Diese Aufgabe ist größer, als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist, und daher gehört Schulung und nochmals Schulung seiner Mitglieder zu den obersten Forderungen des KdAJ.

Der Redner zeigte dann die Folgen einer einseitig kapitalistisch-liberalistischen Wirtschaftsführung. Es wurde der bodenständige Mensch aus seinem Lebensboden herausgerissen und wurzellos gemacht. In der gleißnerischen Pracht der Großstädte verlor er dann noch den letzten Rest seines seelischen Eigenlebens. Die durch eine übertrieben hoch gezüchtete Industrie aus dem Boden gestampften Großstädte sind heute vielfach nicht mehr lebensfähig, und man beginnt mit der Rücksiedlung des Arbeiters wieder aufs Land, um ihn wieder bodenständig, d. h. krisenfest zu machen. Man denke nur einmal an das Beispiel der deutschen Walzwerke, die Eisenbahnschienen herstellten und wohl nie mehr ihren einstigen Stand erreichen werden, da der Bedarf an Eisenbahnschienen nur ein zeitweiliger war. Nach dem Grundsatz:

„Boden — Volk — Arbeit!"

müsse dem wirklichen Fortschritt das Wort geredet werden, wobei alles abzulehnen ist, was seine Wurzeln nicht im guten Alten habe. Die übertriebene Mechanisierung der Landwirtschaft, die Zusammenballung der Bevölkerung in den Großstädten mußte den Zusammenbruch der Wirtschaft fördern, war also niemals wahrer Fortschritt. **Eine organische Beseitigung der Arbeitslosigkeit kann aber nur Wirklichkeit werden, wenn die Grundlage der Arbeit und hier die Grundlage der Rohstoffgewinnung genügend groß gehalten wird** und darüber hinaus, wenn die Ansprüche der Bevölkerung an die Verarbeitung des Rohstoffes gesteigert werden können.

Erzeugung — Speicherung — Verteilung, das sind die drei großen Aufgaben für den Fortschritt,

der auf keinen Fall wieder zu einem Monopol ungeheurer Bereicherung für einzelne werden dürfe. Im Zusammenhang damit ging der Redner auf die Mühlenwirtschaft ein, in der die kleinen Mühlen in den deutschen Waldtälern vielfach von den Großmühlen und Konzernen aufgesogen wurden, wozu durchaus nicht immer eine innere Notwendigkeit vorlag. Hinsichtlich der Elektrowirtschaft kritisierte der Redner deren ungesunden Aufbau. Dieser verhindere zum Teil noch, auch dem kleinen Volksgenossen den Segen der Elektrizität restlos zugute kommen zu lassen. Interessant war auch, was der Redner über die rechte Ausnutzung der Wasserkraft zu sagen wußte, wobei er als Erfinder eines Saughebers bei großen Wasserwerken selbsterlebte Beispiele aus den Verhandlungen mit dem Reichswirtschaftsrat anführen konnte.

Zusammenfassend sagte der Redner, daß nicht mehr das einseitige Geldverdienen im Mittelpunkt der nationalsozialistisch geleiteten Wirtschaft stehen werde, sondern vielmehr das Herausholen des denkbar Besten und Wertvollsten aus dem Boden, mit dem nun einmal das deutsche Volk untrennbar verbunden ist und sein wird. —t.

Wiederinbetriebnahme der Bergfreiheit-Grube

Breslau, 26. Mai.

Anfang dieses Monats wurde unter dem Vorsitz des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer von Hirschberg die Gründung der Bergfreiheit-Grube, Schmiedeberg GmbH., vorbehaltlich einer beträchtlichen Frachtvergünstigung, vollzogen. Die Deutsche Reichsbahn hat nunmehr mit Wirkung ab 20. Mai einen Ausnahmetarif für Eisenerze von Oberschmiedeberg nach Bobrek und Ludwigsglück eingeführt, der eine Ermäßigung von 56 Prozent gegenüber dem allgemeinen Eisenerz-Ausnahmetarif bietet. Durch dieses Entgegenkommen der Reichsbahn ist die Wiederinbetriebsetzung der jahrhundertealten Bergfreiheit-Grube, der einzigen Eisenerzgrube Ostdeutschlands, sichergestellt. Seit August 1929 war die Grube wegen Absatzmangels und Unwirtschaftlichkeit stillgelegt worden.

Die Vereinigte Oberhütten AG. hat sich verpflichtet, monatlich 4000 Tonnen aufbereiteter Erze auf die Dauer von zehn Jahren abzunehmen. Während der Aufschließung, die 1¼ Jahre in Anspruch nehmen wird, werden allmählich ansteigend 250 Arbeiter Beschäftigung finden. Nach Beendigung der Aufschlußarbeit werden bei Erreichung der vollen Förderung 300 Arbeiter dauernd Arbeit und Brot finden.

Wie bekannt, ist die Wiederinbetriebnahme auch dieses Unternehmens mit auf die Bemühungen des Oberpräsidenten und Gauleiters Helmuth Brückner zurückzuführen.

Ratibor

Ratibor im Zeichen der Genossenschaftstagung

Die Stadt ist zum Empfange der Teilnehmer für den vom 26. bis 29. Mai tagenden 70. Schlesischen Genossenschaftstag gerüstet. Am Eingange zur Adolf-Hitler-Straße entbietet eine Ehrenpforte den Gästen den Willkommensgruß. Die Oberschlesische Bank hat Festschmuck angelegt. Am Sonntag um 11 Uhr werden in Brucks Hotel die Kreditgenossenschaften und um 16 Uhr in Lattas Hotel am Neumarkt die Warengenossenschaften ihre Vorversammlungen abhalten. Soweit die Gäste nicht an den Versammlungen beteiligt sind, werden sie um 11 Uhr einen Rundgang durch das Ratiborer Museum unternehmen. Am Nachmittag führt die Kleinbahn im Sonderzuge die Teilnehmer nach dem im schönsten Maiengrün prangenden Waldpark Buck (Agathenhütte) in Gr. Rauden, wo bei Konzert eine Kaffeetafel stattfindet.

Der Abend wird im Saale des Deutschen Hauses die Genossen der Oberschlesischen Bank mit den Gästen zu einem Geselligen Abend vereinen. Die Haupttagung nimmt am Montag, vormittags 9,30 Uhr, in Brucks Saal ihren Anfang.

Beim Baden in der Oder ertrunken

Der Tischler Franz St. von hier ist beim Baden in der Oder in der Nähe des Birkenwäldchens ertrunken. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

*

* **Führerwechsel bei der Hitlerjugend.** Jungbannführer Schuhmacher wurde mit der Führung des Bannes 62 der HJ. beauftragt. Bannführer Rohrbach ist zur besonderen Verwendung dem Oberbannstab Oberschlesien zugeteilt worden.

* **Zinssenkung.** Die Kreissparkasse läßt mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab eine freiwillige Senkung des Zinsfußes für Hypotheken auf 5 Prozent eintreten.

* **Rentenzahlung.** Beim Postamt Ratibor erfolgt die Auszahlung der Militärrenten am 29. 5. und die der Sozialrenten am 1. 6.

* **Ratibor-Studen — Ratibor 2.** Vom 1. Juni d. J. ab erhält die Post-Agentur Ratibor-Studen die Bezeichnung „Ratibor 2". Alle Postsendungen müssen in der Anschrift deutlich mit Ratibor 2 oder Ratibor-Studen bezeichnet sein.

*

* **Sonntagsdienst der Apotheken. Marien-Apotheke, Adolf-Hitler-Straße; Schwan-Apotheke am Polkoplatz. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.**

Briefkasten

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

123, Oppeln. Die Befähigung zum Musiklehrer für höhere Lehranstalten kann heute nur erworben werden durch das Studium an einer der drei Akademien für Kirchen- und Schulmusik in Berlin-Charlottenburg, Bonn oder Königsberg. Erforderlich ist die Reifeprüfung einer höheren Lehranstalt. Die Aufnahme setzt eine gute musikalische Durchbildung voraus. Fordern Sie Prospekte ein von einer der drei genannten Hochschulen, am besten von Berlin-Charlottenburg.

E. K. Frischhalten in Weckgläsern. Kohlrabi: Erhitzungsdauer in engen Gläsern 60 Minunten bei 98 Grad, in weiten Gläsern 90 Minuten. Zarte, nicht holzige Kohlrabi schäle man, schneide sie beliebig in Stifte oder Scheiben, gebe diese in kochendes, leicht gesalzenes Wasser und koche sie, wenn sie dünn sind, etwa 5 Minuten, wenn sie dick sind, etwa 10 Minuten. Dann gieße man sie auf einen Seiher zum Ablaufen. Unterdessen lasse man gutes Fett in einem Topf heiß werden, gebe fein gehackte Zwiebel und, wenn diese etwas angedämpft ist, die Kohlrabi hinein, schwenke sie in dem Topf um, lasse sie einige Minuten zugedeckt dünsten, gebe Salz, beliebiges Gewürz und frisch gekochte Fleischbrühe darüber, lasse sie fast gar kochen, fülle sie dann mit der Brühe heiß in Gläser und erhitze sie. — Schnittbohnen: Erhitzungsdauer in engen Gläsern 90 Minuten bei 98 Grad, in weiten Gläsern 100 Minuten, in 2-Liter-Gläsern 110 Minuten. Zum Frischhalten als Schneidebohnen eignen sich in erster Linie die Sorten mit vielem zarten Fleisch und kleinen Bohnen, die aber nicht zu lange gehangen haben dürfen. Da Bohnen, besonders die Schnittflächen, durch das Liegen an der Luft leicht braun werden, verarbeite man sie möglichst schnell. Die Bohnen befreie man sorgfältig von Fäden, schnipple sie schnell, am besten mit einem Schnippelmesser, koche sie in leicht gesalzenem Wasser fast gar, fülle sie heiß in die Gläser, übergieße sie mit dem Kochwasser und erhitze sie.

G. W., Beuthen. Die Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Aktiengesellschaft Gleiwitz gehört den Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerken, AG., Gleiwitz; Generaldirektor Dr. Tafel. — Durch die Bewilligung des Armenrechts erlangt die Partei die einstweilige Befreiung von der Entrichtung der rückständigen und künftig erwachsenden Gerichtskosten pp. sowie die Befreiung von der Sicherheitsleistung für die Prozeßkosten. Sie erfolgt, wenn die beabsichtigte Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung nicht mutwillig oder aussichtslos erscheint. Die Bewilligung wie die Versagung des Armenrechts hat jedoch mit einer Unterbrechung der Verjährung des Forderungsanspruchs nichts zu tun.

St., Beuthen. Die Verkehrskarte berechtigt nur zum Grenzübertritt ohne Waren. Der polnische Zollbeamte kann die Mitnahme von zwei Zigarren und einer Tafel Schokolade zulassen, ist aber dazu nicht verpflichtet. Der auf ein Jahr gültige Dauerausweis für den kleinen Grenzverkehr berechtigt zur Mitnahme von 25 Zigaretten oder 10 Zigarren und von Lebensmitteln bis zum Gesamtgewicht von 2 Kilogramm.

J. J., 200. Arbeitsdienstlager für Weibliche bestehen u. a. in Walzen bei Oberglogau, Niklasdorf bei Grottkau, Oppeln, Brynnek. Alle Meldungen sind beim zuständigen Arbeitsamt, Abteilung für weibliche Berufsberatung, anzubringen. Für Leobschütz kommt das Arbeitsamt in Ratibor in Betracht. Vorzulegen sind: Geburtsurkunde, Heiratsurkunde der Eltern, Schulzeugnisse pp. Alter 18—25 Jahre. Bei nachgewiesener Mittellosigkeit wird die Bekleidung frei geliefert. Eigene Arbeitskleidung, Schuhe, Wäsche sind mitzubringen. Die Bekleidungskosten, ohne Wäsche, Schuhe, Arbeitskleidung, stellen sich auf ungefähr 15 Mark. Bei Befähigung ist Aufstieg in Führerinnenstellung möglich.

O. W., Bobrek. Zum Tee-Besuch tragen die Herren dunklen Besuchsanzug, auch den sogenannten „kombinierten", gestreiftes Beinkleid, schwarzes Jackett, schwarze Weste und schwarz-weißen oder grauschwarzen Langbinder, ferner weißes Hemd, steifen Kragen, schwarze Halbschuhe, Mantel und schwarzen, steifen Hut. Ist ein Besuch offizieller Natur, so trägt der Herr den Cut mit glänzendem Zylinder und Handschuhen. Falls die Jahreszeit es erfordert, wird ein dazu passender Mantel getragen. In den Großstädten ist man jedoch von dieser Sitte allgemein abgekommen. Der Herr erscheint zum Besuch im dunklen Anzug mit schwarzen Schuhen, steifem Hut, Handschuhen und, je nach dem Wetter, im Mantel. In der Kleinstadt hingegen kann man sich ruhig den Luxus leisten, zum Besuch einen Cut zu tragen. Natürlich ist der dunkle Anzug auch hier nicht zu verwerfen.

„1000" (Beuthen). Goethe, Faust I. Teil (Vorspruch auf dem Theater).

H. M. Ihre Niederlassung in Breslau muß vollzogen sein, bevor die Einbürgerung erfolgen kann. Zum Zwecke der Niederlassung würden Sie zunächst die Aufenthaltsgenehmigung des Polizeipräsidiums Breslau nachsuchen müssen, die an die Bedingung geknüpft ist, daß Sie dort Wohnung und Unterhaltsmöglichkeit nachweisen. Die Aufenthaltsgenehmigung ist auch für die Einführung des Hausrats erforderlich. Abmeldung bei der polnischen Polizeibehörde ist selbstverständlich notwendig. Zur Wiedereinbürgerung ist gegebenenfalls, bei einem Alter bis zu 50 Jahren, bei Offizieren bis zu 60 Jahren, die Entlassung aus der polnischen Militärdienstpflicht erforderlich. Die Wiedereinbürgerung erstreckt sich zugleich auf die Ehefrau und die minderjährigen Kinder. Einzureichen sind hierzu die Geburtsurkunden und die Heiratsurkunden sowie die Taufscheine der Eltern noch vor dem Wegzuge aus Ostoberschlesien zu beschaffen, sofern die Geburten pp. dort beurkundet sind.

Sch. 3. Die von Ihnen gelegentlich verrichtete Aushilfe als Kraftwagenführer in einem anderen Betriebe ist nicht als Arbeitsverhältnis im Sinne des Sozialversicherungsrechtes anzusehen. Insbesondere besteht eine Krankenversicherungspflicht nicht, da Sie nach § 168 RVO. in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 17. November 1913 bezw. 16. Dezember 1927 zu den Personen gehören, die sonst keine berufsmäßige Lohnarbeit verrichten und in regelmäßiger Wiederkehr aber nur gelegentlich gegen geringfügiges Entgeld tätig sind. Mit der Befreiung von der Krankenversicherungspflicht entfällt auch aus den oben erwähnten Gründen die Verpflichtung, Invalidenversicherungsbeiträge zu bezahlen (§ 1232 RVO. in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 27. 12. 1899). Von den Beiträgen zur Krankenversicherung trägt der Arbeitgeber ein Drittel, der Arbeitnehmer zwei Drittel, bei der Invalidenversicherung tragen Arbeitgeber und Arbeitnehmer je die Hälfte.

B. 100. Durch Notverordnung vom 8. 12. 1931 für Hypotheken, Grundschulden und ungesicherte langfristige Forderungen, ist der Zinssatz um ein Viertel, in Ihrem Falle also von 8 Prozent auf 6 Prozent zu ermäßigen. Die Senkung ist in Kraft getreten ab 1. Januar 1932. Der Hypothekenschuldner kann somit die zuvielgezahlten Zinsen aus dem Gesichtspunkt der ungerechtfertigten Bereicherung zurückverlangen, wobei jedoch zu beachten sein wird, ob für die vergangene Zeit nicht etwa bereits eine Verwirkung des Rückerstattungsanspruchs eingetreten ist, da die Zinssenkung auf Grund des oben genannten Gesetzes ausreichend bekannt gemacht worden ist, sodaß sich der Schuldner nur schwer damit entschuldigen können wird, daß er von der gesetzlichen Zinssenkung erst jetzt Kenntnis erhalten habe. Im Falle der Rückzahlung der zuviel gezahlten Zinsen an den Hypothekenschuldner, können Sie beim Finanzamt unter genauer Schilderung des Sachverhalts eine Steuerermäßigung für das laufende Jahr nachsuchen.

Kreuzburg

* **80 Jahre alt.** Frau Johanna Mücke in Konstadt konnte bei seltener körperlicher wie geistiger Frische ihren 80. Geburtstag begehen.

* **Neue Verkehrsordnung.** Die Ortspolizeibehörde macht darauf aufmerksam, daß nach der neuen Verkehrsordnung die Fußgänger in den Einbahnstraßen wegen der geringen Breite der Gehsteige jetzt nur noch den rechten Gehsteig benutzen dürfen. Es kommen also für Kreuzburg nur die Gehsteige in der Horst-Wessel-Straße, Milchstraße und Gustav-Freytag-Straße in Betracht. Den Fußgängern wird empfohlen, bereits jetzt die neue Verkehrsordnung zu beachten. Mit dem 1. Juni tritt die polizeiliche Kontrolle in Kraft. In den nächsten Tagen werden die Schilder mit der Bezeichnung „Rechts gehen" angebracht werden.

* **Besichtigung des Reitersturmes.** Durch den Chefreiterführer Skowronsky fand auf dem großen Hakenplatz die Besichtigung des SS.-Reitersturmes I/24 statt. An der Besichtigung nahmen außer dem Chefreiterführer noch SS.-Oberabschnittsreiterführer Graf Strachwitz und SS.-Oberabschnittsreiterführer Deinhardt teil. Der Chefreiterführer äußerte seine vollste Zufriedenheit über den Stand des besichtigten Sturmes.

Rosenberg

* **Besichtigung der Standarte.** Die Besichtigung der SA.-Standarte 329 Rosenberg findet erst am 3. Juni statt. n

Oppeln

Größere Uebung der Sanitätskolonnen

In Anwesenheit des Inspekteurs des Deutschen Roten Kreuzes, Generaloberstabsarzt a. D. Dr. Hornemann, Berlin, findet am Sonntag auf dem Hafengelände in Oppeln-Sakrau um 14,30 Uhr eine größere Sanitätskolonnenübung statt. An dieser werden die 10 Sanitätskolonnen aus Oppeln, Krappitz, Falkenberg, Friedland, Kreuzburg, Guttentag, Gogolin, Groß Strehlitz, Groß Stein und Stubendorf teilnehmen.

Leobschütz

* **Von der Priv. Schützengilde Leobschütz.** In Anerkennung seiner 43jährigen treuen Mitgliedschaft bei der Schützengilde Leobschütz wurde Goldschmiedemeister David anläßlich des Pfingstschießens zum Ehrenmitglied ernannt.

Gesellschaftsreisen. Das Reisebüro Geria, Breslau 5, Gartenstraße 24 (Tel. 50572) veranstaltet am 9. Juni wieder eine äußerst lohnende Gesellschaftsreise „An die blaue Adria" mit Aufenthalt in Abbazia und Venedig. Der Preis dieser fünfzehntägigen Reise beträgt trotz erstklassiger Unterkunft und Verpflegung, Luxusdampfer 2. Klasse von Abbazia nach Venedig und Ausflügen nach Fiume — Susak und Padua nur 185 Mark ab Heydebreck und zurück bis Heydebreck. Am 9. Juni führt auch eine Fahrt „In die Bayerischen Alpen", nach Garmisch-Partenkirchen und München, und am 10. Juni geht es „An den deutschen Rhein" mit Besuch der Städte Frankfurt a. M., Wiesbaden, Rüdesheim, Aßmannshausen, Koblenz, Bonn und Köln.



Auftakt zur Fußball-Weltmeisterschaft

Deutschland gegen Belgien

Endlich ist es soweit. Am Sonntag finden in acht verschiedenen Städten Italiens, das mit wundervollen Sportplatzbauten so reich gesegnet ist, die acht Vorrundenspiele statt, mit denen die Endkämpfe um die 2. Fußball-Weltmeisterschaft eröffnet werden. Wir stehen vor dem Beginn der größten fußballsportlichen Konkurrenz, die jemals in der Welt abgewickelt worden ist. Auch die bisherigen Olympiaturniere und in Montevideo abgewickelte erste Weltmeisterschaft finden sich in den Schatten gestellt.

Eine gleich großartig aufgezogene fußballsportliche Veranstaltung hat die Welt noch nicht gesehen. Schon die voraufgegangenen Ausscheidungsspiele erweckten lebhaftes Interesse. Nicht weniger als 15 Länder schieden bereits entweder in diesen Kämpfen oder durch Verzichterklärung aus der Schar der Bewerber aus. Unter den Ausgeschiedenen befindet sich auch Irland, dem man vor Beginn der Spiele sogar in den obersten Kreisen der FIFA die besten Aussichten für den Endsieg zubilligen zu müssen glaubte.

Schon in den Ausscheidungsspielen wurde heiß um den Sieg gekämpft, geradezu dramatisch verliefen die Kämpfe zwischen der Schweiz, Jugoslavien und Rumänien, die mit dem Ausscheiden der Jugoslaven endeten. Viel leichter stellte sich die Aufgabe für die deutsche Mannschaft, die mit einem überlegen errungenen Sieg über Luxemburg bereits die Berechtigung zur Teilnahme an den Endspielen erwarb. Selbstverständlich gab der 9:1-Sieg über die nicht sehr starke Elf Luxemburgs keinen Anlaß zur Ueberheblichkeit. So wurde denn auch vom Deutschen Fußball-Bund alles getan, um nicht nur die besten Spieler herauszufinden, sondern — was nicht weniger wichtig — eine Mannschaft aufzustellen, die als Einheit die absolute

Gewähr für eine harmonische Uebereinstimmung der Spielauffassung

bot.

Die Spiele gegen Derby County haben in dieser Hinsicht fraglos die wertvollsten Aufschlüsse gegeben. Man darf tatsächlich annehmen, daß es die in jeder Hinsicht wirklich stärkste deutsche Mannschaft ist, die am Sonntag in Florenz gegen Belgien zum ersten Spiel antritt.

Daß dieser Kampf mit Belgien nicht der einzige auf italienischem Boden sein wird, den die deutsche Nationalmannschaft im Rahmen der Weltmeisterschaftsspiele bestreitet, davon sind wir felsenfest durchdrungen. Daraus soll keine Ueberheblichkeit sprechen, sondern das Vertrauen zum Können und zum Kampfgeist unserer Mannschaft. Gewiß ist die Aufgabe nicht so leicht, wie sie vielleicht auf dem Papier zunächst aussehen mag. Auch die Belgier, vor deren zähen kämpferischen Willen schon die größten Gegner kapitulieren mußten, treten wohlgerüsttet an ihre Aufgabe. Dazu kommen die ungewohnte Umgebung und die Einflüsse aus der klimatischen Veränderung, denen jedoch beide Mannschaften in gleichem Maßc unterworfen sein werden.

Mit unserer Elf hoffen wir zuversichtlich in die zweite Runde zu gelangen, in der Argentnien oder — trotz aller Unkenrufe glauben wir an die argentinischen Amateure — unser Gegner sein wird.

Die Deutsche Turnerschaft

Von Major a. D. Günter Groetschel,

Stellvertreter des Führers des Turnvereins Beuthen.

Trotz zahlenmäßiger Stärke ist die Deutsche Turnerschaft (DT.) das Blümlein, das für viele im Verborgenen blüht. Zu einer Zeit, in der nur Fußball, Boxkämpfe und Motorradrennen beim Publikum ziehen, ist wenig Verständnis für die Breitenarbeit der DT. vorhanden. Und doch darf behauptet werden, daß die DT. in ihrer stillen Arbeit für das deutsche Volk ganz Erhebliches geleistet hat und noch leistet.

Um diese Leistung zu würdigen, muß zunächst die weit verbreitete Ansicht bekämpft werden, die D. T. betriebe nur Geräteturnen, d. h. das Turnen am Barren, Reck, Pferd usw. Genau so wie unser Vorbild und erster Turner Friedrich Ludwig Jahn das Turnen, worunter auch die jetzt als Sport und Gymnastik bezeichneten Körperbetätigungen zu verstehen sind, nur als eins der Mittel betrachtete, den deutschen Menschen zu erziehen und zu gestalten, genau so hat die D. T., dieser Lehre eingedenk, nie daran gedacht, das Ziel ihrer Mühen in den körperlich Durchgebildeten oder gar in den Könnern am Gerät zu sehen, sondern sie ist stets darauf bedacht gewesen,

von Vaterlandsliebe begeisterte Deusche

zu schaffen. Die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes waren bei Jahn zunächst seine zahlreichen Schriften und Schriftchen, die gerade jetzt wieder sehr zeitgemäß sind, weil sich ihr Inhalt fast durchweg mit den Grundsätzen des Nationalsozialismus deckt, ferner die Belehrungen seiner Jünger bei den Tieabenden sowie die Wanderfahrten meist zu Fuß, aber auch zu Pferd und zu Wagen. Dieses der D. T. übernommene Gut ist getreulich gepflegt worden.

Aus Vorstehendem geht hervor, daß das Turnen nie Selbstzweck sein konnte und sollte, sondern ein Mittel zur Erreichung des gesteckten Zieles. Jahn war klar, daß nicht das Wissen allein den Menschen ausmacht. Zu seinem Deutschen gehörte ein kräftiger Körper. Nur dadurch war jene Harmonie zu erreichen, die zur vollen Persönlichkeit führt. Das Turnen, also jede Art von Körperübungen, sollte vor allem die Kraft für jeden einzelnen bringen. Es erzog aber auch zur Energie, zur Selbstüberwindung, zum Ertragen von Schmerzen, es bildete nicht nur die Muskeln, es gab vielmehr dem einzelnen Selbstbewußtsein und formte den Charakter. Die Widrigkeiten des Lebens, die keinem erspart sind, mußten bei so Vorgebildeten leichter Ueberwindung finden.

Ebenso wie der einzelne, mußte das deutsche Volk, die Gesamtheit dieser einzelnen, aus dieser Arbeit erstarken. Der Wehrwille wurde geweckt. **Die Turner waren die ersten, die 1813 zu den Fahnen eilten.** In der späteren Zeit bis vor dem Weltkriege, ist dem Heere jeder Turner willkommen gewesen, brachte er doch ein gut Teil jener Tugenden mit, die den Soldaten auszeichnen.

Da ist die Kameradschaft! In der Turnbrüderlichkeit hatte er sie gelernt. Da ist die Disziplin! Die D. T. ohne solche, konnte nicht bestehen; in jeder Riege, bei jedem Aufmarsch, war sie notwendig. Die straffere Haltung, das Selbstbewußtsein, zeichnete den Turner vor anderen aus. Was Wunder, wenn sich da die Kompagnie-pp-Chefs nach Turnern die Beine ausrissen.

Die D. T. kannte lange Zeit nur Männer als Mitglieder. Erst spät wurde erkannt, daß es nicht nur zum Wohle der Weiblichkeit, sondern auch im Sinne des deutschen Volkes wäre, Frauen und Mädchen in ähnlicher Weise zu deutschen Menschen zu erziehen wie die Turner. Der Gedanke brach sich überraschend schnell Bahn und heute haben wir in der D. T. eine halbe Million Turnerinnen.

Wo Jugend ist, da ist Fröhlichkeit, und das Bild der D. T. wäre unvollkommen, sollte sie nicht Erwähnung finden. Schon das Zusammensein bei Tieabend, in der Turnhalle, auf dem Spielplatz und bei Wanderungen bringt bei so viel Gleichgesinnten Lust und Freude. Die schönen deutschen Lieder haben dabei immer eine eifrige Pflegestatt gehabt und alt und jung zur Begeisterung hingerissen. Und schließlich ist der

deutsche Tanz

zu nennen, der besonders in der Nachkriegszeit, wo überall die widerlichen Niggertänze mit ihrer Musik glänzten, bewußt von der D. T. gepflegt und mit viel Liebe das Bodenständige herausgemüht wurde. Beim Tanz soll sich die Jugend nicht nur austoben, hier sollen sich bei den Geschlechtern Kraft und Anmut paaren.

Daß das hohe Ideal der D. T. gezündet hat, wird denen offenbar geworden sein, die größere Turnveranstaltungen, vor allem Deutsche Turnfeste, gesehen haben. Gerade dort findet man die Unentwegten und Immertreuen, Turner von 60, 70, 80 und mehr Jahren, bei Freiübungen, beim Kugelstoßen und am Gerät, in Riegen vereint, aber auch nicht mehr ganz junge Turnerinnen, die ihre Ehre dreinsetzen dabei zu sein und auch mit Uebungen aufwarten.

Wer das leistet, muß in der Jugend angefangen haben, deshalb gilt der Jugend in erster Linie unser Werben! Aber auch Aeltere sollen nicht glauben, es wäre für sie zu spät! Allen Willigen unser Gut Heil!

Heil Hitler!

Abschluß der Tennisverbandsspiele

Die Verbandsspiele im Tennis um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft gehen ihrem Ende entgegen. Am 'eutigen Sonntag haben bei den Herren die beid n Beuthener Vereine „Blau-Gelb" und „Schwarz-Weiß" ihre letzten Kämpfe zu bestreiten. Bei den Damen dürfte mit dem Spiele zwischen „Schwarz-Weiß" Gleiwitz und „Gelb-Blau" Oppeln die Entscheidung fallen.

Bei den Herren ist diesmal Beuthen der Kampfplatz der Mannschaftskämpfe. Die Beuthener „Blau-Gelben", die sich die Meisterschaft bereits gesichert haben, treten am Vormittag auf der eigenen Anlage am Kloster zum „Guten Hirten" gegen „Gelb-Blau" Oppeln an und werden diesen Kampf leicht bestehen. Am Nachmittag spielt die Meistermannschaft von „Blau-Gelb" gegen Ratibor 03 und sollte ebenfalls mühelos gewinnen.

Bei „Schwarz-Weiß" Beuthen weilt am Vormittag Ratibor 03. Die Ratiborer zeigten bisher nur schwache Leistungen und werden eine Niederlage kaum verhindern können. Nachmittags kämpfen die „Schwarz-Weißen" gegen „Gelb-Blau" Oppeln. Der Ausgang dieses Spieles ist offen.

Stand der Kämpfe der Herren-Liga:

	Spiele	gew.	verl.	Punkte
Blau-Gelb Beuthen	3	3	0	6:2
Schwarz-Weiß Gleiwitz	4	3	1	6:2
Gelb-Blau Oppeln	2	1	1	2:2
Blau-Weiß Gleiwitz	4	2	2	4:4
Ratibor 03	2	0	2	0:4
Schwarz-Weiß Beuthen	3	0	3	0:6

Bei den Damen fällt diesen Sonntag in dem Kampfe zwischen „Schwarz-Weiß" Gleiwitz und „Gelb-Blau" Oppeln die Entscheidung. Das letzte Treffen, das unrechtmäßig in Oppeln ausgetragen wurde, sah die Oppelner Damen knapp mit 5:4 im Vorteil. Ob aber auch auf den Plätzen von „Schwarz-Weiß" Gleiwitz die Oppelner Mannschaft den Sieg wiederholen wird, ist sehr fraglich. „Schwarz-Weiß" Beuthen tritt in Neiße gegen „Rot-Weiß" Neiße an. Die Neißer besitzen eine gute Kampfmannschaft und sollten gegen den Liganeuling aus Beuthen gewinnen.

Taufe eines Kampfbootes in Gleiwitz

Die Werbewoche der deutschen Turnerschaft vom 27. 5. bis 3. 6. 34 wird von der Paddelabteilung des Turnvereins „Vorwärts" Gleiwitz durch eine Auffahrt im Gleiwitzer Hafen am Sonntag, um 11½ Uhr eröffnet. Der Vereinsführer wird dort eine Ansprache halten und die Taufe eines Kampfbootes vornehmen, das aus den freiwilligen Spenden der Abteilungsmitglieder beschafft worden ist. Freunde des Paddelsports sind zu dieser Veranstaltung willkommen.

Vorentscheidung um die Oberschlesische Schlagballmeisterschaft

Am Sonntag findet im Jahn-Stadion in Gleiwitz um 14 Uhr das erste Spiel um die Vorentscheidung im oberschlesischen Schlagball zwischen den Gruppen 2 und 5 — Gleiwitz und Neustadt — Oberglogau — statt. Es kämpfen die Gruppensieger Spiel- und Eislaufverein Dt. Zernitz gegen den Spiel- und Eislaufverein Dobersdorf. Aus dem Kampf dürfte Dt. Zernitz als Sieger hervorgehen.

Radrennen im Neißer Stadion

Ein Radrennen in Oberschlesien ohne Walter Leppich entbehrt der Zugkraft — von diesem Standpunkt geht auch der Radfahrverein Neiße 1885 als Veranstalter der ersten diesjährigen Radrennen in Neiße aus und verschafft daher dem Neißer Radsportpublikum durch Verpflichtung dieses überragenden Fahrers eine besonders anziehende Sensation. Neben Walter Leppich erscheinen die bekannten oberschlesischen und Breslauer Fahrer Joseph Leppich, Przewodnik, Wollowski,-Kosel, Gebr. Nerger und Woitik-Oppeln, Hoyer und Kohlsdorf-Breslau, Bozigurski - Ratibor, Wilczok - Lwowski und Wollik Gleiwitz.

Das Programm umfaßt ein Punktefahren, ein Fliegerrennen über 2 Runden, ein Trostfahren und ein 100 Runden-Mannschaftsfahren.

TuS. Frisch-Frei Hindenburg— Reichsbahn SV. Beuthen

Der TuS. Frisch-Frei Hindenburg empfängt mit 2 Mannschaften den Reichsbahnsportverein Beuthen und hat damit sicherlich keinen schlechten Griff getan, da sich die Reichsbahner wieder in aufsteigender Form befinden. Die Spiele beginnen um 3,30 Uhr und 5 Uhr nachmittags auf dem Jahnplatz in Hindenburg (Guidowald).

TuS. Frisch-Frei Hindenburg — Sp. u.SV. Sersno

Vorgenannte Gegner stehen sich auf dem Jahnplatz in Hindenburg nachmittag 2,30 Uhr gegenüber. Sersno belegt in der Gleiwitzer Handball-Kreisklasse den 2. Platz. Vorher spielt TuS. Frisch-Frei II gegen Vereinsring Deichsel II.

Um die Faustball-Kreismeisterschaft von Hindenburg

Die Spiele um die Kreismeisterschaft im Faustball kommen am Sonntag vormittag auf dem Jahnplatz (Guidowald) in Hindenburg zur Durchführung. Bei den Männern kämpfen: PSV. Hindenburg, TV. Borsigwerk, TV. Vorwärts Zaborze und TuS. Frisch-Frei Hindenburg. Bei den Frauen stehen sich TV. Borsigwerk und TV. Vorwärts Zaborze gegenüber. Beginn der Spiele 9 Uhr.

Jugend-Fußball-Turnier von Germania Sosnitza

Um den Jugendspielbetrieb weiter zu beleben, veranstaltet der SC. Germania Sosnitza anerkennenswerterweise ein Jugend-Fußball-Turnier. Die besten Jugendmannschaften aus dem Industriebezirk nehmen daran teil. Dem Sieger winkt eine Hitler-Plakette. Gemeldet sind: Beuthen 09, SV. Karf, Delbrückschächte, VfB. Gleiwitz, Reichsbahn Gleiwitz und Germania Sosnitza. Am Sonntag, dem 27. 5. findet vormittags die Vorrunde statt. Es spielen: 9,30 Uhr VfB.— Delbrückschächte; 11 Uhr: SV. Karf — RSV. Gleiwitz. — Die Zwischenrundenspiele finden am 31. Mai 1934 und die Endrunde am 31. Juni in Gleiwitz-Sosnitza statt.

Fußball-Freundschaftsspiele

Die Pause nach den Verbandsspielen wird am Sonntag wieder mit einigen Freundschaftsspielen ausgefüllt. In **Gleiwitz** spielt die Bezirksklasse des VfB. bei VfR. um 16,30 Uhr, während die Bezirksklassenmannschaft von Reichsbahn Gleiwitz beim DSC. Bata Ottmuth weilt. Germania Sosnitza empfängt um 17 Uhr Ratibor 03, SK. Makoschau hatte abgesagt. Außerdem steigen noch folgende Spiele: Reichsbahn Gleiwitz (kombiniert) — SV. Schwientoschowitz; Reichsbahn Reserve — DJK. Richtersdorf; Post—Vorwärts-Rasensport (Kreisklasse).

Hindenburg hat nur ein karges Fußballprogramm. Deichsel Hindenburg weilt mit vier Mannschaften bei Eintracht in Sosnitza. Schultheiß Patzenhofer spielt gegen Delbrück, während VfB. die zweite Mannschaft von Preußen Zaborze empfängt.

Im Kreise **Neiße-Neustadt** steigt in Neustadt das Endspiel um den Pokal des MSV. Preußen Neustadt. Die Gegner sind in diesem Treffen der SV. Grenzland Neustadt und MSV. Preußen Neustadt. Zwischen SV. Zülz I und den Patschkauer Sportfreunden fällt die Entscheidung in der zweiten Kreisklasse. Schlesien Neiße fährt mit zwei Mannschaften zu den Brieger Preußen.

Finnlands Leichtathleten in Form

Mit ausgezeichneten Leistungen warteten Finnlands Leichtathleten bei einem großen Sportfest in Abo auf, wo auch die von der Südamerikareise zurückgekehrten finnischen Spitzenvertreter erstmalig antraten. Kotkas gewann den Hochsprung mit 1,90 Meter, Strandvall ein 300-Meter-Laufen in 35,8 Sekunden und Mikkali die 1000 Meter in 2:33. Den größten Erfolg hatte jedoch wieder Matti Järvinen im Speerwerfen mit 75,03 Meter Weite.

Stöck siegt in Prag

Die leichtathletische Abendveranstaltung der Prager Slavia gab dem ausgezeichneten deutschen Mehrkämpfer Stöck vom SC. Charlottenburg Gelegenheit, seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Im Speerwerfen, in dem seine sämtlichen Würfe über 60 Meter lagen, siegte er mit 65,80 Meter. Gegen Douda, der das Kugelstoßen mit 15,31 Meter gewann, kam er natürlich nicht auf, doch belegte er mit 14,31 Meetr den zweiten Platz. Der Ungar Remecz holte sich das Diskuswerfen mit 46,32 Meter, über 1500 Meter siegte Szabo, Budapest, in 4:03,8 und im Kugelstoßen der Frauen stellte die Tschechin Pekarova mit 12,29 Meter einen neuen Landesrekord auf.

Vorwärts-Rasensport macht sich

Auch Wormatia Worms ohne Sieg

Verdientes 2:2-Unentschieden der Gleiwitzer

Gleiwitz, 26. Mai.

Zu ihrem ersten Gastspiel in Schlesien trat die süddeutsche Mannschaft von Wormatia Worms gegen Vorwärts-Rasensport auf dem Jahn-Sportplatz in Gleiwitz an. Die Gäste stellten sich als eine technisch gute und geschickt kombinierende Mannschaft vor. Sie übertrafen in dieser Beziehung um ein Weniges die einheimische Mannschaft, kamen dagegen mit dem Tempo, das die Vorwärts-Rasensportler in der 2. Halbzeit vorlegten, nicht ganz mit. Allerdings muß man den Wormsern zugute halten, daß sie von ihrer zweitägigen Fahrt quer durch Deutschland, die sie in einem Autobus zurückgelegt haben, wohl noch nicht ganz ausgeruht waren.

In dem Verteidigungsdreieck besitzen die Süddeutschen anscheinend ihre stärkste Waffe.

Schon körperlich fällt dieser Mannschaftsteil besonders auf. Der riesige Torwächter Ebert arbeitet fast ohne Tadel, und der fast schwerfällig wirkende, aber doch bewegliche linke Verteidiger Kloset ist nicht nur die Ruhe selbst, sondern ragt auch durch sein großartiges Stellungsspiel hervor. Weniger trat die Läuferreihe in Erscheinung, während der Sturm schöne placierte Scharfschüsse zum besten gab, aber doch an Durchschlagskraft manches zu wünschen übrig ließ. Der beste Mann zweifellos der bekannte nationale Spieler Fath auf Linksaußen, der auffälligerweise aber viel zu wenig bedient wurde, wenn er aber mal im Besitz des Balles war, durch sein geschicktes und schnelles Spiel immer dem gegnerischen Tore gefährlich wurde. Vorwärts-Rasensport hatte die besten Leute im Torwächter Wieschollek, dem Verteidiger Koppa, den beiden Läufern Lachmann und Wydra und dem Linksaußen Kamalla. Ihre beste Zeit hatten die Grün-Weißen in der 2. Halbzeit, als die gegnerische Läuferreihe stark nachließ. Mit etwas Glück hätte es da sogar zum Siege reichen können. Der in Kürze seinen Posten antretende neue Trainer von Vorwärts-Rasensport, Hymans, wird aus der Mannschaft von Vorwärts-Rasensport zweifellos viel machen können.

Die 1. Hälfte des Spieles, dem etwa 2000 Zuschauer beiwohnten, verlief torlos, trotzdem die Wormser Gäste, leicht überlegen spielend, mit einigen prächtigen Scharfschüssen aufwarteten. Nachdem die Wormser ihren sehr schwachen Rechtsaußen ausgewechselt hatten, wurden sie mit Beginn der zweiten Halbzeit sehr gefährlich und erzielten auch durch den Halbrechten Götz in der 6. Minute ihr erstes Tor. Jetzt aber kam Vorwärts-Rasensport immer mehr auf, drängte stark und schoß auch in der 16. Minute durch Wilczek den Ausgleichstreffer. Stark angefeuert vom Publikum, **steigerten die Gleiwitzer das Tempo noch mehr.** Tatsächlich gingen sie durch Morys, der einen prachtvollen Schuß anbrachte, sogar in Führung. Schon dachte man, daß das Spiel mit einem Siege von Vorwärts-Rasensport enden würde, als kurz vor Schluß nach ausgezeichneter Kombination doch noch der Ausgleichstreffer durch den Wormser Linksaußen Fath fiel. Hannussek, Hindenburg, leitete das Spiel durchaus gut und glücklich.

Heute spielt Wormatia gegen Ruch Bismarckhütte.

Heute Pferderennen in Kattowitz

Mit 7 Rennen bringt heute der Westpolnische Rennverein seinen diesjährigen dritten Renntag in Kattowitz zur Durchführung. Im ersten Rennen, das um 15,30 Uhr angeläutet wird, gelten von vier Teilnehmern Klinga und Cherie als Favoriten. Das zweite Rennen mit fünf Startern dürfte zwischen Fuksja und Kaboga liegen. Sieben Pferde werden zum dritten Rennen gesattelt, unter ihnen sind Calvados und Haiti die aussichtsreichsten. Das vierte Rennen, das von sechs Teilnehmern bestritten wird, dürfte zwischen Piosenka und Dzierlatka liegen. Von den fünf Startern des fünften Rennens gilt Rama als Favorit. Mit ihm ist Intrygant zu erwähnen. Das sechste Rennen bestreiten sieben Pferde, von denen Regent und Brilotta in Front zu erwarten sind. Das siebente Rennen dürfte sich Lancelot nicht entgehen lassen.

Zwischen Spielvereinigung VfB. und Beuthen 09

Endspiel um den Nowak-Gedächtnis-Pokal

In der Vorrunde wurden die Endspielgegner für den Robert-Nowak-Gedächtnis-Pokal ermittelt. Im einleitenden Treffen standen sich die Beuthener Spielvereinigung und der SV. Miechowitz gegenüber. Die Miechowitzer, die die letzten beiden Verbandsspiele gewonnen hatten, mußten in diesem Treffen eine verdiente 2:0-Niederlage hinnehmen. Den ersten Treffer erzielte Wieczorek, indem er einen Elfmeter glatt verwandelte. Nach der Halbzeit gab es ein erbittertes Ringen um den Sieg. Miechowitz drängte zeitweise, konnte diese Ueberlegenheit aber nicht zahlenmäßig zum Ausdruck bringen. Dagegen gelang es der Spielvereinigung durch den Mittelstürmer ein weiteres Tor vorzulegen und damit den Sieg sicherzustellen.

Anschließend trafen Beuthen 09 und BBC. Beuthen aufeinander. Mit einem 3:1-Ergebnis entschied 09 das Spiel für sich. BBC. spielte zwar eifrig, verfügt aber nicht über die nötige Spielerfahrung. Auf dem Mittelstürmerposten bei 09 stand Karl Przybilla, der aber ein sehr schwaches Spiel lieferte, während Wyppich einen guten Verteidiger und Jesella einen brauchbaren Läufer abgab. Wenige Minuten nach Spielbeginn erzielte R. Malik den ersten Treffer und kurze Zeit später buchte der gleiche Spieler den zweiten Erfolg für seine Mannschaft. Nach der Pause erhöhte Wratzlawek mit schönem Schuß auf 3. Kurz vor Schluß erzielte BBC. den verdienten Ehrentreffer.

Französische Tennismeisterschaften

Am Freitag wurden im Pariser Roland-Garros-Stadion vor allem die Herreneinzelspiele stark gefördert. Um den Eintritt in die vierte Runde wurde hart gekämpft und nur nach langem Ballwechsel gaben sich die Gegner geschlagen. Die Ergebnisse: **Herreneinzel:** Crawfort — Gabrowitz 6:2, 6:3, 6:1; Hecht — Prenn 2:6, 6:1, 2:6, 7:5, 6:3; Hughes — Bernhard 6:4, 6:4, 6:3; Turnbull — Hebda 6:1, 6:0, 6:4; Tloczinski — Jamain 4:6, 6:0, 7:5, 6:1; R. Menzel — Landry 6:2, 6:3, 6:0; **Damen-Einzel:** Metaxa — Valerie 6:2, 6:3. Der Freitagnachmittag brachte neben der Förderung der Einzelspiele auch wieder einige Doppelspiele. Im **Gemischten Doppel** mußten Cilly Außem/Denker leider schon in der ersten Runde gegen das als äußerst sielstarke bekanntes Paar Andrus/Lesuer antreten und verloren in zwei hart umkämpften Sätzen 5:7, 4:6.

Sport im Reiche

Zwei sportliche Ereignisse von ganz überragender Bedeutung drücken dem Sonntag ihren Stempel auf: Avus-Rennen und Beginn der **Fußball-Weltmeisterschaft.** Zwei ganz verschiedene Geschehen, doch beide von der Art, daß sie in der Erinnerung noch lange ihren Platz behalten werden.

Motorsport: Hunderttausende werden den Kampf der brausenden Rennwagen beim Avus-Rennen erleben, dessen einzigartige Bedeutung in dem ersten Kampf der neuen deutschen Rennwagen mit den sieggewohnten Vertretern des Auslandes liegt. Man glaubt, daß alle bestehenden Rekorde übertroffen werden!

Fußball: In acht verschiedenen Städten Italiens steigen am Sonntag die Vorrundenspiele zur 2. Fußball-Weltmeisterschaft. Deutschland — Belgien in Florenz, Schweiz — Holland in Mailand, Italien — Amerika in Rom, Tschechoslowakei — Rumänien in Triest, Ungarn — Aegypten in Neapel, Argentinien — Schweden in Bologna, Brasilien — Spanien in Genua und Oesterreich — Frankreich in Turin sind die Gegner. Zu erwähnen ist noch der Länderkampf Ostholland — Westdeutschland in Nymwegen und das Städtespiel Basel — Frankfurt a. M.

Radsport: Das ganze Interesse richtet sich auf das Straßenrennen „Rund um Dortmund" über 220 Kilometer, das den vierten Lauf zur Meisterschaft der Berufsfahrer darstellt. Auch die Nationalmannschaft ist wieder am Start.

Handball: Die Kämpfe zur Deutschen Handball-Meisterschaft werden mit der Vorschlußrunde fortgesetzt. In Leipzig stehen sich die Sportfreunde Leipzig und Polizei Darmstadt sowie bei den Frauen Fortuna Leipzig und VfR. Mannheim gegenüber. In Fürth sind SpVg. Fürth und Askanischer TV. Berlin die Gegner. Schließlich treffen in Hamburg die Frauen von Eimsbüttel und Hessen Preußen Kassel zusammen. Die schwedischen Handballer tragen ihr erstes Spiel auf deutschem Boden in Hagen aus.

Leichtathletik: Dem Gedenken der im Weltkrieg gefallenen Sportsleute mit Hans Braun an der Spitze sind die in allen Gauen stattfindenden Staffel-Wettkämpfe gewidmet.

Tennis: Die Vorrundenspiele um den Medenpokal werden in Berlin, Kassel, Breslau und Frankfurt a. M. durchgeführt. In Paris werden die Kämpfe zu den Französischen Meisterschaften fortgesetzt.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 — Gleiwitz Welle 243,7

vom 27. Mai bis 2. Juni 1934

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.00 Zeit, Wetter, Morgengymnastik; 6.15 Morgenspruch — Morgenlied; 7.00 Morgenberichte; 8.30 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch u. Freitag); 8.30 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 8.50 Was koche ich heute?; 9.00 Zeit, Wetter, Lokalnachrichten; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 13.20 Mittagsberichte; 14.25 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.50 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 18.50 Programm des nächsten Tages — Wetter; 18.55 Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Sonntag, den 27. Mai

6.15 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Leitwort der Woche
8.25 Flott und froh! Schallplattenkonzert
9.00 Glockengeläut
9.05 Evangelische Morgenfeier
10.00 Gleiwitz: Grenzlandspielschar der HJ. singt und spielt
11.00 Hans Kaboth, ein schlesischer Lyriker
11.15 Ein schlesischer Waldbauer spricht über Kunst im Dorfe
11.40 **Viktor Kubczak: Von der Kunst des Lesens**
12.00 Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie
14.00 Mittagsberichte
14.10 Die unverheiratete Tochter als unbezahlte Wirtschafterin
14.30 Schön ist die Welt! Reise im Schallplatten-Expreß
15.10 Funkbericht aus Bad Landeck
15.30 Kinderfunk: Der Seeteufel, Graf Luckner, erzählt euch aus seiner Kindheit
16.00 Unterhaltungskonzert (Schles. Gau-Symphonie-Orchester)
17.00 Berlin: Funkbericht vom Internationalen Avusrennen
18.00 Abendmusik (Schlesisches Gau-Symphonie-Orchester)
19.00 Dresden: Dr. Goebbels auf der Reichstheaterwoche — „Tristan und Isolde" von Richard Wagner (1. Akt)
21.10 Berlin: Abendkonzert des Kleinen Funkorchesters
22.00 Deutschlandsender: 15-Minuten-Bericht vom Fußball-Weltmeisterschaftskampf Deutschland — Belgien
22.50 Leipzig: Nachtmusik des Leipziger Sinfonieorchesters

Montag, den 28. Mai

6.25 Bremen: Morgenmusik der Bremer Stadtmusikanten
8.00 Frohe Musik zu freudigem Schaffen (Schallplatten)
11.45 Hannover: Schloßkonzert des Niedersächsischen Sinfonie-Orchesters. Leitung: Otto Ebel von Sosen
13.00 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten
13.35 Aus Tonfilm und Operette (Schallplattenkonzert)
15.10 Dr. Ernst Petersen: Nordische Seefahrer kommen um Christi Geburt nach Deutschland
15.30 Gleiwitz: Loremarie Dombrowski: Verschollenes Handwerk
16.00 Bad Altheide: Kurkonzert des Oberschlesischen Landestheater-Orchesters
17.35 Alwin Dreßler: Erdteile wandern
17.50 Richtig baden in Sonne, Luft und Wasser
18.05 Liederstunde. Elfriede Nöldner (Sopran)
18.30 Der Zeitdienst berichtet
19.00 Frühlingslieder-Potpourri. Chorkonzert des Kupfermannschen Gesangvereins
20.10 Zur Erinnerung an die Schlacht am Skagerrak: Schlachtkreuzer „Derfflinger" (Hörspiel)
21.15 Der Seemann spinnt sein Garn. Folge in Lied u. Wort
22.00 München: Oesterreich
22.45 W. Jäckel: Zehn Minuten für den Kurzwellenamateur
22.55 Stuttgart: Tanzmusik (Tanzkapelle der Philharmoniker)

Dienstag, den 29. Mai

6.25 Morgenkonzert (Musikzug des Marinesturmbanns)
10.10 Schulfunk: Ein Glockenguß in Breslau (Hörbericht)
11.45 Gleiwitz: Hans Schell: Schädigungen und Erkrankungen unserer Gemüse, ihre Verhütung und Bekämpfung
12.00 Erfurt: Eröffnung der ersten Reichsnährstandschau Rede des Reichsministers Darré
13.00 Mittagskonzert auf Schallplatten
13.35 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert der Bergkapelle der Castellengo-Grube

Programm des Nebensenders Gleiwitz

15.10 Klavierkonzert (Elisabeth Bernert)
15.40 Dr. Ludwig: Die neue Straßenverkehrsordnung
16.00 Nachmittagskonzert (Bergkapelle der Castellengo-Grube)
17.35 Karl Sczodrok: „Der Oberschlesier", Maiheft
18.00 In der Heimat Gustav Freytags. Hörfolge aus dem Kreuzburger Lande
18.30 Heimat- und Wanderlieder zur Laute. Herta Dehmel
19.00 Ein großer deutscher Humorist. Hörfolge um Jean Paul
19.40 Der Zeitdienst berichtet
20.15 Königsberg: Reichssendung: Heitere Klassik (Orchester des Königsberger Opernhauses)
21.00 Bunte Musik (Orchester des Reichssenders Breslau)
22.45 Königsberg: Unterhaltungs- und Tanzmusik des Kleinen Funkorchesters und der Tanzkapelle Erich Börschel

Programm des Kattowitzer Senders

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:

7,00: Zeitzeichen und Morgenlied. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Musik. — 7,25: Schallplattenkonzert. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Schallplattenkonzert. — 7,55: Für die Hausfrau. — 11,35: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen. — 15,00: Getreidebörse, der polnische Export und Wirtschaftsberichte.

Sonntag, den 27. Mai

9.00: Zeitangabe und Lied. — 9.05: Gymnastik. — 9.25. Musik. — 9.35: Nachrichten. — 9.40: Musik. — 9.55: Für die Hausfrau. — 10.00: Festgottesdienst anläßlich der Heiligsprechung Jan Boskos mit einer Ansprache des Primas von Polen, Kardinal August Hlond. Nach dem Gottesdienst Vortrag: „Kann der heutige Mensch ohne Religion auskommen?" — 11.57: Zeitzeichen und Turmsignal. — 12.05: Programmansage. — 12.10: Wetternachrichten. — 12.15: Konzert der Warschauer Philharmonie. — In der Pause spricht Professor Karl Stromenger die 7. Fortsetzung seiner Vortragsreihe: „2000 Jahre Musik". — 14.00: Kaplan Dr. Boleslaus Rosinski: „Die Marienverehrung im Liede". — 14.15: Nachrichten. — 14.20: Musik. — 14.30: Marienlieder des Trompeters im Turm der Krakauer Marienkirche. — 14.45: Musik. — 15.00: Plauderei: „Neuigkeiten aus der Heimat". — 15.20: Orchesterkonzert. — 16.00: Für Kinder: „Muttertag", Sendung der Jungmänner vom Roten Kreuz Warschau. — 16.30: Musik. — 16.45: Literarische Viertelstunde: „Ein gewisser Kastalski". Aus dem Buche: „Die Stadt meiner Mutter" von Julius Kaden-Bandrowski. — 17.00: Vortrag: Sauberkeit bei uns und anderswo". — 17.15: Konzert. — 18.00: Hörspiel: „Wenn Shakespeare jetzt leben würde . . ." — 18.40: Professor Ligon: Heimatliche Erzählereien. — 19.10: Verschiedenes. — 19.15: Musik. — 19.30: Wochenübersicht über die Ereignisse in der Welt. — 19.45: Programmansage für den Montag. — 19.50: Leitgedanken. — 19.52: Unterhaltungskonzert. — 20.50: Nachrichten. — 21.00: Zapfenstreich der Gdingener Kriegsmarine. — 21.02: Unterhaltung: „Dort, wo die Wiege Slowackis stand". — 21.17: „Auf der lustigen Lemberger Welle". — 22.15: Sportnachrichten. — 22.25: Sportnachrichten der Heimat. — 22.30—23.30: Unterhaltungskonzert, um 23.00 ununterbrochen von Wetternachrichten.

Montag, den 28. Mai

12.05—12.55: Musik. — 15.00: Maienlied vom Krakauer Marienturm. — 15.20: „Der heimatliche Schütze". — 15.25: 10 Minuten für Luftschutz und Gasschutz. — 15.35: Konzert. — 16.20: Französischer Sprachunterricht. — 16.35: Violinvortrag Heinrich Czaplinski. — 17.05: Berta Baginski singt Volkslieder. — 17.30: Vortrag in der Reihe „Das heutige Polen": „Der Kampf um die Befreiung und Wiederaufrichtung des Staates". — 17.50: „Die Reihen der Schützen". — 18.10: Unterhaltungskonzert. — 18.30: Geschichtsvortrag: „Die Politik der Großmächte im 20. Jahrhundert und der Ausbruch des Weltkrieges". — 18.50: Briefkasten. — 19.00: Programmansage für den Dienstag. — 19.05: Verschiedenes. — 19.10: Sofie Kossak-Szczucka: „Nachbarliches Geschenk". — 19.25: Vortrag. — 19.40: Sportnachrichten. — 19.43: Heimatliche Sportnachrichten. — 20.00: Leitgedanken. — 20.02: Konzert. Werke von Kasimir Wilkomierski. — 21.00: Zapfenstreich der Kriegsmarine. — 21.02: Unterhaltung: Im Auto von Warschau nach Krakau. — 21.17: Unterhaltungskonzert. — 22.00: Schallplatten (Ansage Dr. E. Elsner): Claude Debussy: a) Tänze, b) Rhapsodie auf dem Saxophon. — 22.30: Tanzmusik. — 23.00: Wetternachrichten.

Dienstag, den 29. Mai

12.05: Konzert der Jazz-Vereinigung Brüder Dorian. — 15.20: Arien und Lieder; Irene Gieraltowski, Sopran. — 15.40: Viola-Vortrag Stefan Schleichkorns. — 16.05: Briefkasten der Postsparkasse. — 16.20: Vortrag: „Weshalb scheint die Sonne?" — 16.35: Musik. — 17.30: Vortragsreihe: Das heutige Polen; Johann Dombrowski über „Die Arbeit am Wiederaufbau des Staates". — 17.50: „Der Lachs — ein königlicher Bewohner unserer Flüsse". — 18.10: Briefkasten für Musikfreunde. — 18.25: Musik. 18.50: Tante Helene plaudert mit Kindern. — 19.00: Programmansage für den Mittwoch. — 19.05: Verschiedenes. — 19.10: Plauderei für Angler. — 19.25: Unterhaltung. — 19.40: Sportnachrichten. — 19.43: Heimatliche Sportnachrichten. — 20.00: Leitgedanken. — 20.02: Fall-Operette aus Warschau. — In der Pause: Ausschnitt aus dem Roman „Holzschnitzkunst" von B. Lawrentjew. — 23.05 bis 23.30: Musik.

Programm des Deutschlandsenders

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendmeldungen. — 6.00: Funkgymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Frühkonzert. — Gegen 7.00: Neueste Nachrichten. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 10.50: Körperliche Erziehung oder fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.10—14.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. 14.45: Neueste Nachrichten. 15.00: Wetter- und Börsenberichte. 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.55 (außer Sonnabend): Das Gedicht und Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 20.00: Kernspruch, anschließend Kurznachrichten. — 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Seewetterbericht.

Sonntag, den 27. Mai.

6.10: Tagesspruch. — 6.15: Berliner Programm. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — 9.50: Berliner Programm. -- 11.00: „Ewiges Deutschland". Wolfram Brockmeier liest eigene Gedichte. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Kammermusik (Schallplatten). — 12.10: Aus Leipzig: Platzmusik. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Aus Leipzig: Mittagskonzert. — 14.00: Kinderliedersingen. Wanderlieder. — 14.30: Kinderfunkspiele: Abenteuerliche Erlebnisse der Bremer Stadtmusikanten. — 15.15: Eine Viertelstunde Schach. — 15.30: Berliner Programm. — 18.00: Der Heldenkampf der Stedinger. — 19.00—19.30: Berliner Programm. — 21.00: Volkslieder und -tänze aus Nord und Süd. — 22.00: Bericht von dem Fußball-Weltmeisterschaftsspiel Deutschland—Belgien in Florenz. — 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—0.30: Aus Königsberg: Tanzmusik.

Montag, den 28. Mai.

9.00: Berufs- und Fachschulfunk: Deutsche Wirtschaftsführer: Karl August Borsig. — 9.40: Aus der „Urväter Saga" von Hans Friedrich Blunck. — 10.10: Unsere Saar. Gestalten und Lieder. — 11.30: Der Geburtstag der deutschen Kolonialpolitik. — 15.15: Mütter unserer großen Meister. — 15.40: Werkstunde für die Jugend: Wir legen uns ein Familienstammbuch an. — 17.00: Gibt es ein Gesetz der Geschichte? — 17.20: Sintemalen — alldieweil — diesbezüglich. — 18.20: Finnland — das Land im nordischen Lebensraum. — 19.00: „Hier fiel Ferdinand von Schill . . ." — 20.10: „Mensch, ärgere dich nicht". — 22.00: Danzig ruft! Der stellvertretende Führer der Deutschen Turnerschaft Carl Steding spricht über die Vorbereitungen der Turner für das Ostlandturnfest. — 23.00: Aus Hamburg: Konzert für Violine mit Orchester A-Moll (Glazounow). — 23.25—24.00: Aus Hamburg: Unterhaltungsmusik.

Dienstag, den 29. Mai.

10.10: Ziethen aus dem Busch. — 11.30: Kleines Schallplattenkonzert. — 12.00: Berliner Programm. — 13.00: Aus Köln: Mittagskonzert. — 15.15: Von nordischem Frauentum. — 15.40: Das Jugendherbergswerk und die deutsche Erzieherschaft. — 17.00: Zeitschriftenschau. — 17.15: Nordisch-niederdeutsche Musik. — 17.55: Schallplattenbrettl. — 18.20: Recht und Scholle. — 18.35: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 19.00: Blumen und Liebe. — 20.15: Berliner Programm. — 21.00: „Die Kickers". Ein lustiges Fußballhörspiel von Fritz Peter Buch. — 22.00: Hörbericht von den Schiffsschnitzern in Mengersgereuth. — 23.00—24.00: Aus Nürnberg: Nachtmusik

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Adolf-Hitler-Str. 20
Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 27. Mai 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.10 Rmk., Chiffregebühr 0.30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.



Stellenangebote

Altangesehenes Haus bietet tüchtigem Vertreter
Dauerexistenz
durch Verk. glänzd., anerk. Spezialerzeugn. an Großverbr. aller Art, auch Behörd., Abs. unbegr., Dauerkundschaft, sof. **Auszahlung hoher Prov., Spesenzuschüsse.** Branchekenntn. u. Kapital nicht erforderl., Fahrzeug erw. Angeb. u. E. 4272 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Bth.

Meine 2 verblüffend wirkenden, chem. techn. 1. Industriebedarfs-, 2. Autobedarfsartikel bieten tüchtigem
VERTRETER
Verkaufskanone, flott. Verdienst. Nur ausführl. Angebote nachweisb. tüchtig. Verkäufer werden berücksichtigt. Angebote unter F. A. 363 an
„Wefra", Frankfurt a/M., Kaiserstraße 5.

Vertreter
tüchtiger, (Christ) gegen Gehalt u. Provision für sofort gesucht. Angebote unter B. 1340 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuthen.

Jg.intell. **Stenotypistin** *und* **Lehrling,**
Sohn achtbarer Eltern, gesucht. Bewerbungen unter B. 1347 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Buchhalter(in),
bilanzsicher, firm in Lohnbuchhaltung Korrespondenz, Steuer- und Versicherungswesen, für keramisches Werk in Niederschlesien gesucht. Bewerber die in solchen Betrieben schon tätig waren, werden bevorzugt. Angebote mit Referenzen, Lichtbild u. Gehaltsansprüchen erbeten unter C. d. 271 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuth

Gesucht von oberschlesischer Industrieverwaltung
Fürsorgeschwester
mindest. 30 Jahre alt, tatkräftig, selbständig, erstkl. Zeugnisse, Haupttätigkeit Nachprüfung der Familienverhältnisse von Arbeitern, Invaliden etc. Angeb. unt. Angabe der Gehaltsanspr. unter G. f. 278 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Angesehene deutsche Versich.-Ges. sucht für die Kreise Beuthen, Gleiwitz, Ratibor, Cosel, Leobschütz
Bezirks-Vertreter
(a. Nichtfachleute) mit guten Beziehungen zu allen Berufszweigen gegen hohe Provis. Angebote unt. B. 1332 a. d. G. d. Z. Bth.

Bedeutende Wäschefabrik sucht z. Verkauf v. Haushalt- u. Aussteuer-Wäsche
Reisende
f. Private. Reichhaltige Kollektion kostenlos. Hoher, sofortiger
Barverdienst. Schließfach 252, Plauen i. Vogtld.

Kellnerlehrling
wird gesucht.
Hallenbad-Restaurant, Beuthen OS., Promenade.

Fleiß., selbständig **Mädchen,** das kochen kann tagsüber für 1. 6. gesucht. Zu erfragen Montags. Baby-Bazar, Beuthen OS., Schießhausstraße.

Selbständig durch unsere unübertroffene „Berger" Heissmangel
BERGER & Co. GmbH BERG.-GLADBACH

Adressenschr. sucht Verlag Vitalis, München 13

Frauen und Mädchen
für Häkel- (Heim) arbeit allerorts f. Handarb.-Vertrieb Paul P. Hemmersbach, Mannheim.

Höchstverdienst
d. Verk. v. Kaffee an Private, Gastwirtsch. u. Hotels. Kaffee-Versandhaus Bremen, Bremen, Hildesheimer Straße 38.

Alleinmädchen,
ganz selbständ. im Kochen u. Haush., kinderlieb, für 3-Pers.-Haushalt für 15. Juni gesucht. Waschfrau und Bedieng. einmal wöchentl. vorhanden. Angeb. m. Zeugnisabschrift. erb. unt. J. k. 275 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Stellengesuche

Alleinmädchen
m. Kochkenntnissen sucht sof. Stellung. Gute Zeugn. vorh. Zuschr. erbet. unt. B. 1351 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Vermietung

Zu vermieten sonn.
5-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigelaß ab 1. 7. 34. Anfr. bei J. Juretko, Beuthen OS., Hubertusstraße 11

4-Zimmer-Wohnung
mit Beigel., Friedrichstr. 31, II. lks., sof. zu vermieten. Karl Mainka, Bth., Wilhelmplatz 8.

Sofort zu vermieten:
3½-, 4- und 5-Zimmer-Wohnung
Nähere Auskunft über Lage, Mietspreis usw. erteilt
E. Bregulla, Beuthen OS., Reichspräsidentenplatz 10.

Lagerräume und einen groß. Laden
mit 2 Schaufenstern, für jede Branche geeignet, für sofort sehr günstig zu vermieten.
S. Weißenberg, Beuthen OS., Ring 12

Eckladen
mit 5 Schaufenstern, ca. 100 qm groß, in verkehrsgünstiger Lage von Beuthen OS., preiswert für bald oder später
zu vermieten.
Angebote unter B. 1336 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen.

Auto-Limousine
zu vermieten
Ruf 3981, Beuthen

In modernem Villengrundstück in bester Wohnlage Beuthens ist bald oder später eine
4-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizung u. Gartenbenutzung
zu vermieten.
Zuschriften unter G. h. 274 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen erbeten.

3-Zimmer-Wohnungen
mit Bad u. fließendem Warm- u. Kaltwasser sind sofort und eine
5-Zimmer-Wohnung
mit Bad ab 1. Juli 1934 zu vermieten. Alle Wohnungen lieg. i. best. Wohnlage v. Gleiwitz
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

Zwei 2½-Zimmer-Wohnungen
mit Küche, Kammer und Bad in Cosel sofort zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

2 Läden in Hindenburg
Kronprinzenstraße, modern ausgebaut, sind sofort billig zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

1 Laden in Gleiwitz
sofort billig zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

Ab morgen, Montag, auf Extra-Tischen nachstehend aufgeführte
Reste
Weiße Stoffe für Leib- und Bettwäsche, Inlet, Züchen, Bettwallis und Bettdamaste
Seidenstoffe · Wollstoffe
Wasch- u. Oberhemdstoffe
Gardinen-, Dekorations- und Läuferstoffe
besonders billig
LEINENHAUS **BIELSCHOWSKY**
Beuthen O/S. · Bahnhofstraße



Sommerfreuden —
Schwimmen, Turnen, Springen für die Schlanken Lust und Freude — auch den Dicken wird's gelingen, drum trinket Richtertee noch heute.
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee, ein köstliches Getränk! Räumt Fett u. Schlacken fort, erneuert das Blut und die Säfte, erhält schlank jung und leistungsfähig. Pkt. Mk. 1.80 u. 2.25 in Apotheken und Drogerien, verlangen Sie aber nur den echten
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Geschäftsverkäufe

Alteingeführtes
Schuhwarengeschäft
mit Grundstück in Kreisstadt Mittelschles. (30 000 Einw.), in Hauptverkehrsstraße, Umstände halber sofort billig zu verkaufen. Gefl. Angebote unter B. 265 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuth.

Einige Neubau-
2-Zimmer-Wohnungen
sind sofort an Wohnungsuchende zu vergeben, die bei der Reichsversicherungsanstalt f. Angestellte versichert sind.
Deutsche Land- u. Baugesellschaft G.m.b.H.
Beuthen OS., Kalidestraße 3, Telefon 2062
Sonntag geöffnet von 10—12 Uhr

In Laband ist eine
3-Zimmer-Wohnung
mit Garten sofort zu vermieten. Miete 36,— Mark monatlich. Auskunft erteilt
Helbig, Laband, Waldstraße 8.

In Gleiwitz am Stolzeplan ist eine
3½-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Auskunft erteilt
Bauverein Oberschlesien, Gleiwitz, Hindenburgstr. 17. — Telephon 4781.

In unserem Hausgrundstück Königshütter Landstraße 2 ist für 1. Juli 1934 eine
4-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Badezimmer u. Mädchenkammer billig zu vermieten.
Hansabank Oberschlesien Aktiengesellschaft in Liquidation, Beuthen OS.

Ein großer Laden
mit zwei Schaufenstern und Nebenräumen sowie eine
5-Zimmer-Wohnung
mit Nebengelaß in Beuth., Bahnhofstraße 33, sofort zu vermieten. E. Nowak, Zwangsverwalter, Beuth., Parkstraße 5. — Fernruf 2831.

5-Zimmerwohnung
mit reichlichem Beigelaß für sofort zu vermieten.
Gladisch, Beuthen OS., Gartenstr. 19.

Schönes, großes
Vorderzimmer
beste Lage, Gymnasialstr., Hochptr., als Büro für bald zu vermieten. Angeb. u. B. 1345 a. d. G. d. Z. Bth.

2 Zimmer,
Küche, Bad, Seitenhaus, für 1. Juli zu vermiet.; desgl. ein schöner, heller
Lagerraum.
Angeb. u. B. 1333 a. d. G. d. Z. Bth.

Sonn. 4- bezw. 3-
Zimm.-Wohnung
mit allem Zubeh., 1. Stock, Neubau, Zentr., ab 1. 6. zu vermiet. Zu erfr. Beuth., Wilhelmplatz 7, 1. Etg. lks.

Schöne, sonnige
4-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Bad, Beigel., Ztr., sof. zu vermieten und 1. Juli zu bezieh. Angeb. u. B. 1352 a. d. G. d. Z. Bth.

In meinem Grundstück Piekarer Straße 77 sind zu vermieten je eine
2-u. 3-Zimmer-Wohnung.
Näher. beim Hausmeister.
Wermund, Beuth., Tarnowitzer Straße

4-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß, sehr geräumig, sonnig, in gutem Altbau, Nähe Bahnhof, für 1. Juli 1934 zu vermieten. Zu erfr. Beuthen OS., Bahnhofstr. 32, I.

Eine
5- u. 6-Zimmer-Wohnung,
Nähe Bahnhof, m. Zentralheizg., für 1. Juli zu vermiet. Fiedler, Bth., Gymnasialstraße 1.

2½-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Neubau, Hochptr., für 1. 6. für 45,— Mark zu beziehen.
Baugeschäft Franz Sotzik, Bth., Piekarer Straße 42 Telephon 3800.

Die kleine Anzeige ist der große Mittler unter den Menschen

Schöne, sonnig und preiswerte 1-, 1½-, 2-, 2½- u. 3-Zimm.-Wohnungen mit Beigel. sofort od. später zu vermiet. Zu erfr. bei Tischlermeister Marek, Beuthen, Gieschestraße 25, Telephon 4510.

Schöne, sonnige
6-Zimmer-Wohnung
(Altb), 3. Stock, m. reichl. Beigel., für 1. 6. 34 zu vermiet. Zu erfr. Gleiwitz, Oberwallstr. 20, I. l.

In Beuthen OS., Gräupnerstr. 1, fast Ztr. d. Stadt, ist ein
Laden
für jede Branche, evtl. mit Wohng., zu vermiet. Hausverkauf nicht ausgeschlossen. Näher. beim Wirt.

Mietgesuche

2 leere Zimmer
m. Bad u. Beigel., in gut. Gegd., von Junggesell. z. mieten gesucht. Angeb. unt. B. 1337 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Alleinst. Herr sucht
leeres Zimmer
(evtl. i. Tauschwege geg. Z. u. Küche), Miete ¼ J. i. voraus. Angeb. unter B. 1339 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Wohnungen jeder Größe für Kunden aller Stände
sucht die gut eingeführte Wohnungs-Nachweis-Zentrale, Beuth., Kais.-Fr.-Jos.-Pl. 8.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
mit Bad und Beigelaß zum 1. 8. gesucht. Preisangebote u. B. 1331 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

3—4-Zimmer-Wohnung
zum 1. 10. 34 von alleinstehd. Dame, Parknähe, möglichst Kleinfeld, evtl. mit kleinem Gart., ges. Angeb. u. B. 1343 a. d. G. d. Z. Bth.

Möblierte Zimmer

Möbl. Zimmer
sucht Herr für 1. 6. Preisangebote unt. B. 1349 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Möbliertes Zimmer
einfach., aber sonn. u. warm, für 1. 6. od. 15. 6. für ält. Herrn ges. Angeb. m. Preis u. B. 1342 a. d. G. d. Z. Bth.

Elegant möbliertes
Zimmer,
3fenstr., sonn., schön gelg., Nähe Stadt, Promenade, ruhig, mit Bad u. Teleph., sof. zu vermieten. Anfrag.: Beuthen, Telephonanr. 3651.

Möbl. Zimmer
gut ausgestatt., m. Küchenbenutzung, sucht jüd. Ehepaar. Angeb. u. B. 1338 a. d. G. d. Z. Bth.

Gut möbliertes
Zimmer
sauber, in gutem Hause zu vermiet. Beuthen, Bahnhofstraße 32, II. lks.

Gut möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer
bald zu vermieten. Beuthen, Virchowstraße 18, II. links.

Pachtangebote

Gutes
Fleischerei-Geschäft,
kompl. eingerichtet, krankheitshalb. zu verpachten. Angeb. unt. B. 1346 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Grundstücksverkehr

Verkaufe meine Grundstücke
in Bad Salzbrunn, sehr gute Existenz.
1. **Gasthaus-Bäckerei**
3 Morgen großer Garten, 130 Obstbäume, 300 Beerensträucher.
2. **Geschäfts-Wohnhaus**
Kolonialwaren- und Frisörgeschäft, Schlosserwerkstatt, Autogarage, 1926 gebaut, zus. 32 Mieter, nur 3 Zwangsmiet. Mieten ca. 9000 Mk. jährlich. Anz. 50000 RM. Billige und gesicherte Hypotheken. Jedes Geschäft kann übernommen werden. Angeb. unt. B. 1341 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

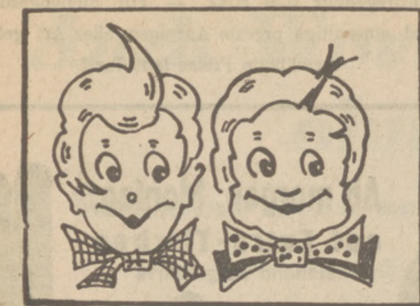
Haus
in guter Lage, gut. Bauzustand, mit 30 000,— RM. Anzahlung zu kaufen gesucht.
Angeb. u. B. 1350 a. d. G. d. Z. Bth.

25000,— bis 30000,— Mk.
zur Ablösung auf ein Hausgrundstück in Beuthen zur 1. Stelle für bald gesucht. Angeb. erbeten unt. B. 1330 a. d. G. d. Z. Bth.

Geldmarkt

7000,— Mk.
zur 1. Stelle auf Gleiwitzer Hausgrundstück v. Besitzer gesucht. Ang. unt. B. 1354 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Kleine Anzeigen **Große** Wirkung!



Kinder-Post



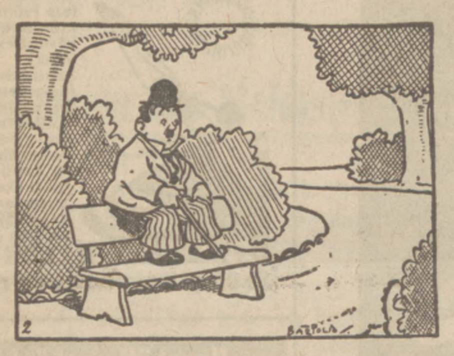
Die bösen Streiche von Peter Lustig und Josef Eisenbart

(Nachdruck verboten.)

Liebe Kinder! Jetzt will ich Euch mal die Abenteuer unsrer Freunde Josef und Peter erzählen. Versprecht mir aber, daß Ihr mir die Streiche dieser Nichtsnutze nicht nachahmen werdet, denn, was solche Bösewichter machen, das paßt sich doch nicht für ein wohlerzogenes Kind! Also, darüber sind wir uns einig, — nicht wahr? — und jetzt fängt die Geschichte an.



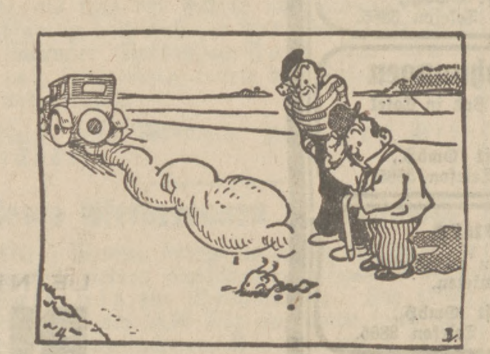
1. Peter Lustig, seit zwei Monaten Buchhalter bei Lindemann & Co., hatte die ganze Buchhaltung in Unordnung gebracht. Darum faßte ihn Herr Lindemann senior beim Kragen, öffnete die Tür und schmiß ihn eins, zwei, drei, hinaus. Ach, wie schlimm! Da war er schon wieder arbeitslos, und ohne Aussicht auf eine neue Stellung.



2. Mutlos trieb er sich herum, bis er schließlich im Stadtpark landete, wo er sich seufzend auf eine Banklehne setzte. Aber — was war das? Ragten dort nicht Füße aus dem Gesträuch hervor? Er lief hin, und zog. . . „Guten Tag“, sagte der Mann, der an den Beinen festsaß. Er hatte geschlafen, und reckte sich gähnend aus. „Guten Tag“, wiederholte er, „auch arbeitslos?“



3. Peter seufzte bejahend. „Gut, dann machen wir zusammen!“ sagte der andere, sich aufrichtend. „Ich heiße Josef Eisenbart, mit dem Spitznamen „der Lange“. „Angenehm“, erwiderte Peter, sich seinerseits vorstellend. „Weißt Du was?“, fuhr der Lange fort, „wir gehen zusammen in die weite Welt hinaus; mit meiner Schlauheit und Deinem netten Aussehen werden wirs bestimmt noch weit bringen, zumal wenn wir schnell laufen! Hi-hi-hi!“ Und prustend vor Lachen machten sich die Zwei auf den Weg.



4. Aber das Laufen mit einem leeren Magen ist fürwahr keine leichte Aufgabe. „Junge, Junge“, sagte der Lange, sich den Magen reibend, „ich möchte doch so gern ein hübsch gebratenes Hühnchen haben!“ Und dabei zeigte er auf einige Hühner, die in einiger Entfernung über den Weg liefen. „Aber — wir dürfen doch keines davon stehlen?“ meinte der Peter. Josef kratzte sich sinnend hinter den Ohren . . . Dann — rrr! fuhr auf einmal ein Auto vorüber; ein Schrei . . . ach, eins der armen Hühner hatte unter den Rädern das Leben gelassen!



5. Schweigend lüfteten sie den Hut. Dann nahm der Lange das Huhn, und sie zogen weiter mit der Absicht, das Tier beim ersten Gebüsch, an dem sie vorbeikamen, über einem Holzfeuer recht appetitlich zu braten. Ach, es sollte nicht sein! Statt eines Gebüsches erblickten sie einen mißtrauischen Gendarm, der sie fragte, wo sie das Huhn „gemaust“ hätten. „Gekauft!“ erwiderte der Lange, denn er dachte: sonst glaubt ers mir doch nicht.“



6. „Ja, Kuchen, Du kannst mir das nicht weismachen!“ sagte der Gendarm, der die Gesichter unsrer Freunde nun nicht direkt vertrauenswert zu beurteilen schien. Er ergriff das Huhn, stopfte es zwischen sein Koppel und sagte dann, sich höflich verbeugend: „Darf ich die Herrschaften bitten?“ Darauf faßte er sie kräftig beim Arm und begab sich mit ihnen auf den Weg nach der Stadt.



7. Mittlerweile überlegte sich der Lange, wie sie entwischen könnten. Da, auf einmal, hatte er einen Einfall. „Hübscher Graben, was?“ sagte er, auf den Graben, der neben dem Weg lief, zeigend, „was gilt die Wette, daß sie nicht hinüber springen können, Herr Gendarm?“ — „Wie? Ich käme nicht hinüber?“ rief der Polizist aus, empört stillhaltend. „Nein, lieber Freund, das bringen Sie nicht fertig“, piesackte der Lange. „Aber ich machs!“ schloß er, sich auf die Brust schlagend.



8. Der Gendarm pumpte Luft. „Das werden wir sofort sehen!“ rief er aus. „Aus dem Wege!“ Und, den Peter und Josef auf die Seite stoßend, lief er bis an den Wegesrain zurück, nahm, die Zähne fest aufeinander gebissen, einen Anlauf und war im folgenden Augenblick über dem breiten Graben, indem ihm seine beiden Arrestanten voller Spannung nachblickten. Und, was die beiden Halunken erwartet hatten, geschah . . .



Ulla ist durstig!

O, du mein Deutschland

Das Fahrrad, das von seinem Herrn an den Gartenzaun gelehnt worden war, hörte in der Stille des sommerlichen Mittags ein deutliches Seufzen über sich. Sollte das der blaue Postbriefkasten gewesen sein, der da oben hing?

„Hallo, wo fehlts denn?“ erkundigte sich das Rad teilnehmend.

„Ich kann nicht gerade behaupten, daß mir etwas fehlt,“ antwortete der Briefkasten. „Ich habe als staatlicher Angestellter ein sicheres Dasein. Die Behörde sorgt dafür, daß meine Uniform stets sauber und in Ordnung gehalten wird, auch ist mein Dienst nicht zu anstrengend. Aber,“ ein deutlicher Seufzer zitterte wieder in den Mittag hinaus, „Tag für Tag und Jahr für Jahr an einer Stelle festgenagelt zu sein, immer die gleiche Straße und die gleiche Häuserfront vor sich zu sehen —, niemals hinauszukommen in die Ferne, von der die Aufschriften der Karten und Briefe mir erzählen, das macht mich ganz elend. Wie gern, wie froh würde ich ein Jahr lang hier hängen, wenn ich dafür wenigstens ein paar Tage mich losmachen könnte.“

„Das kann ich dir glauben, bemitleidete das Rad den Briefkasten, „ich weiß ja am besten ein Lied davon zu singen, wie schön das Reisen ist. welchen Genuß man davon hat, Felder und Wälder, Städte und Dörfer, Berge und Täler zu schauen, andere Menschen, andere Sitten kennen zu lernen und auf diese Weise Kraft durch Freude zu gewinnen.“

Klapp, machte das Briefkastentürchen und eine Postkarte fiel in den dunklen Schlund hinab.

„Was steht denn da drauf,“ fragte ein frecher Spatz neugierig und nahm dreist oben auf dem Briefkastenrand Platz.

„Dienstgeheimnis“, erwiderte der Blaue.

„Dreck“, schrie der Spatz, und man wußte nicht, was er damit meinte, denn — er hatte vorher im Straßenstaub gebadet und plusterte sich jetzt, daß die Sandkörnchen nach allen Seiten flogen.

„Das ist Beamtenbeleidigung,“ entrüstete sich der Briefkasten. „Anständige Leute baden im Wasser,“ fügte er noch hinzu.

„Dreck tut's eben auch,“ pfiff der freche Spatz und ließ etwas fallen, sodaß die blaue Uniform mit einem weißen Kleckschen geziert wurde.

„Was bekomme ich schon auf meinen Ansichtskarten zu erblicken?“ fuhr der Briefkasten in seiner Klage fort. „Entweder unsere Kirche, unser Rathaus oder unsere Promenade. Das sind die einzigen Sehenswürdigkeiten des Städtchens. Wie gern aber möchte ich einmal dort sein, wo man die Schweizer Gletscher, den Golf von Venedig, einen norwegischen Fjord, den Eiffelturm oder die Pyramiden von allen Seiten und in allen Farben vorgesetzt bekommt. Ach, das werde ich stets nur vom Hörensagen kennen!“

„Pfui, schäm dich was,“ keifte das Spätzlein voll Entrüstung, „bist du mir auch einer von denen, für die Deutschland nicht gut genug ist? Wie die eingebildete Schwalbe, die im Herbst in fremde Länder reisen muß? Ist das Vaterlandsstolz? Was nicht englisch, französisch oder ägyptisch ist, ist wohl nicht mehr vornehm genug?“ Und in seiner Verachtung ließ das aufgeregte Spätzlein noch ein weißes Kleckschen auf die blaue Uniform fallen.

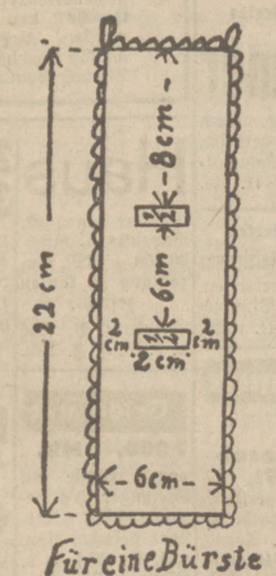
„Ich kenne Deutschland,“ mischte sich jetzt das Rad wieder ein. „Durch alle seine Gegenden bin ich gerollt und weiß, daß es reich ist an Schönheiten aller Art. Stolze Städte und träumende Dörflein, rauschende Wälder und stille Täler, Ströme und Berge, Dome und Burgen, leuchtende Hüttenfeuer und rauchende Schlote habe ich gesehen, Glockenläuten und Meeresrauschen, Hammerklingen und Nachtigallenschlag, Volkslieder und alte Märchen habe ich gehört. Wie reich, wie schön ist unser Land. Vor keinem anderen braucht es zurückzustehen!“

Das Spätzlein war von diesen Worten so begeistert, daß es ein Lied zu pfeifen versuchte, und wenn auch nur ein heiseres Zwitscherlein herauskam, so war es doch rührend zu hören, wie der Vogel seiner Liebe zur Heimat Ausdruck gab.

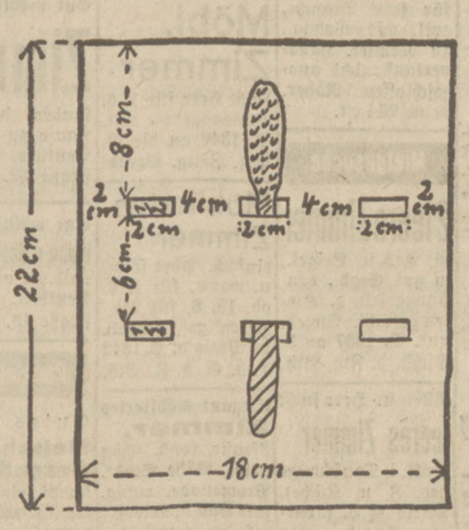
„Wer sein Vaterland kennen lernt, wird es lieben lernen,“ sagte das Rad und rollte mit seinem Herrn davon.

Käte Kluß - Hartrumpf.

Zahnbürstenhalter für Reise und Wanderung



Für eine Bürste



Für drei Bürsten.

Dazu braucht Ihr einen 22 cm langen und 6 cm breiten Streifen Stoff. Weißes Leinen ist am besten geeignet. Zuerst meßt Ihr von der oberen Kante 8 cm und von da nochmals 6 cm nach unten, schneidet an den beiden Stellen in der Mitte des Streifens ein 2 cm langes und ½ cm breites Stück aus (siehe Skizze). Nun nehmt Ihr den Streifen und umhäkelt ihn mit bunter Wolle oder Glanzgarn. Ebenso müßt Ihr den Ausschnitt umhäkeln. An den beiden oberen Ecken häkelt eine Schlinge zum Aufhängen. Wer nicht häkeln kann oder nicht gern häkelt, kann auch Knopflochstiche machen. die Zahnbürste wird nun mit dem Griff in den oberen Ausschnitt hinein- und den unteren herausgesteckt so, daß die Borsten nach vorn stehen — und der Zahnbürstenhalter ist fertig.

Den Halter könnt Ihr auch beliebig größer, für mehrere Zahnbürsten machen, nur müßt Ihr eben dann den Streifen breiter nehmen. Zum Beispiel: Ihr wollt einen Halter für drei Zahnbürsten machen. Da muß der Streifen dreimal 6 cm gleich 18 cm breit sein und 22 cm lang. Ihr meßt wieder 8 cm nach unten, laßt dann links einen 2 cm breiten Rand, schneidet an den beiden Stellen ein 2 cm langes und ½ cm breites Stück aus; laßt nochmals 4 cm frei und nochmals 2 cm mal ½ cm ausschneiden. Rechts bleibt dann ein 2 cm breiter Rand. Umhäkelt nun wieder alles, und der Zahnbürstenhalter für drei Personen ist fertig. Damit nun aber jeder die Zahnbürste an seinen bestimmten Ort steckt, stickt Ihr unter jeden unteren Ausschnitt für jeden das betreffende Monogramm.

Frasch.

Saar-Propaganda in Paris

In der Pariser Sorbonne fand eine große Versammlung der französischen Saarvereinigung statt, die zur Ausschmückung des Saales die Wappen der Saarstädte mißbrauchte. Der erste Redner, Jaques Barbour, beklagte sich bitter über den Empfang der französischen Studenten auf ihrem „geographiegeschichtlichen Ausflug" im Saargebiet. Diese Franzosen hätten mit derselben Höflichkeit empfangen werden müssen wie die deutschen Studenten in Frankreich.

Als Gegenprobe wäre ja sehr interessant, **wenn einmal eine deutsche Reisegesellschaft in Verdun, Toul oder Nancy in deutscher Sprache von ihrem Führer darauf aufmerksam gemacht würde, daß diese Städte uralter deutscher Boden seien.** Wenn diese Reisegesellschaft dann tatsächlich mit der hier gerühmten Höflichkeit empfangen wird, wird die deutsche Bevölkerung von Saarlouis gern bereit sein, sich dafür zu **entschuldigen, daß sie vor den französischen Studenten das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied gesungen und die Hakenkreuzfahne entfaltet hat.** Im Interesse der friedlichen deutsch-französischen Beziehungen dürfte ein derartiger Besuch aber doch besser unterlassen werden.

Auf der Höhe dieser Redensarten stand auch der Vortrag des Abgeordneten Fribourg, der die kühne Behauptung aufstellte, die Reichsregierung kämpfe hauptsächlich deswegen so entschieden um das Saargebiet, da sie seine Rückgewinnung für das Reich als Prestigefrage auffasse und da die Saar der letzte Zufluchtsort der Emigranten sei. Im übrigen zeigte der Abgeordnete, daß er die **Saarpolitik nur von den französischen macht- und wirtschaftspolitischen Forderungen aus betrachtet, und daß ihm das Schicksal der deutschen Bevölkerung dieses deutschen Landes völlig gleichgültig ist.**

Fribourg, der sich in seinen Ausführungen als Apostel für unbeeinflußte Abstimmung hinstellt, hat nicht immer in dem gleichen Geiste geredet. Kürzlich noch sprach er offen die Drohung aus, daß

für den Fall einer für Frankreich ungünstigen Abstimmung das Saargebiet mit seiner Arbeiterbevölkerung abgeschnürt werden solle.

Bezeichnend für seine Ausführungen ist die Tatsache, daß er die von einer ausländischen Agentur **verfälschte und von deutscher Seite längst richtiggestellte Wiedergabe der Rede des Reichsministers Goebbels** in Zweibrücken zum Ausgangspunkt nimmt und so eine friedensfeindliche Geistesverfassung konstruiert, die in deutschen Kreisen hinsichtlich der Saarfrage herrsche. **Unerhört ist die Behauptung Fribourgs, die Saarfrage sei für das Dritte Reich eine innerpolitische Prestigefrage. Ebenso wie die Saarbevölkerung wieder und immer wieder erklärt, sie wolle zurück zum Reich, was auch für ein Regime dort an der Herrschaft sein möge, ebenso ist es eine Beleidigung für den Nationalsozialismus, ihm überhaupt nur zuzutrauen, große nationale Fragen aus innerpolitischen Gründen lösen zu wollen.**

Daß Fribourg nicht nur für die Abstimmungsberechtigten, wie es mit dem Versailler Vertrag wohl zu vereinbaren ist, schützende Garantien verlangt, sondern für Ortsfremde und Emigranten, hat **mit Recht und Vertrag nichts zu tun.** Wenn der Abgeordnete Fribourg von „stummem Terror" spricht, so sollte er lieber einmal die Akten des Röchling-Prozesses studieren, aus denen gerade dieser

„stumme Terror" der Bergwerksbehörden, dessen Abstellung durch den Völkerbund von deutscher Seite nicht genug gefordert werden kann, zur Genüge hervorgeht.

Die Entsendung internationaler Polizeikräfte ist mit § 30 des Saarstatuts nicht zu vereinbaren, zumal, wie der ungestörte Verlauf der äußerst herausfordernden roten Sporttagung an Pfingsten bewies, die Disziplin innerhalb der Saarbevölkerung ihre Probe eben erst wieder glänzend bestanden hat. Demgegenüber wird der Völkerbund sich mit der Frage zu befassen haben, **ob es mit den gleichen Paragraphen zu vereinbaren ist, daß ortsfremde und ausgesprochen parteiische Elemente — Franzosen und Emigranten — in der Saarpolizei und ihrer Leitung weiter geduldet werden dürfen.**

Hetze der Saarbrücker „Volksstimme"

(Telegraphische Meldung.)

Saarbrücken, 26. Mai. Die Saarbrücker „Volksstimme" brachte eine Nachricht über Zusammenstöße zwischen uniformierten Angehörigen der katholischen Saarjugend und Hitlerjugend anläßlich der VDA.-Tagung in Trier. Wie der Führer der katholischen Jugendverbände an der Saar mitteilt, hat diese Meldung sein größtes Erstaunen hervorgerufen. **Weder in Trier noch bei den heimkehrenden Jugendabteilungen war etwas über die angeblichen Schlägereien bekannt. Auch die Trierer Polizei hat keine Kenntnis von Zusammenstößen.** Die Leitung der katholischen Jugendverbände ermächtigt uns daher zu der Erklärung, daß **die Teilnahme der saardeutschen katholischen Jugend an der VDA.-Tagung so harmonisch verlaufen ist, wie das bei der Disziplin und vaterländischen Begeisterung aller deutschen Jugendverbände nicht anders zu erwarten war.**

*

Saarbrücken, 26. Mai. Die „Union Franco-Saaroise", die sich die Aufgabe gestellt hat, die **in Frankreich lebenden Saarländer zur Abgabe ihrer Stimme im separatistischen Sinne** zu beeinflussen, wirbt bei saarländischen Unternehmungen um Unterstützung. Sie scheint dabei sehr gut über die Lieferanten der Bergwerksdirektion unterrichtet zu sein. **Die Art, wie diese Werbung erfolgt, hinterläßt bei den Besuchten den Eindruck einer Drohung. Es wird zu verstehen gegeben, daß für den Fall der Weigerung, Zahlungen zu leisten, die Bergwerksdirektion keine Bestellungen mehr bei ihnen machen würde.**

Die „Gazeta Polska" zur Saarfrage

Die offiziöse polnische Zeitung „Gazetta Polska" veröffentlichte einen Leitartikel, in welchem ausführlich die Saarfrage behandelt wird. Das polnische Blatt schreibt u. a., daß die Grundlage für die Schaffung eines „Saarproblems" im Versailler Vertrag sehr unverläßlich sei, da kein Zweifel bestehe, **daß die Bevölkerung der Saar zu 99½ Prozent deutsch sei.** Das Blatt bemerkt weiter, daß das Abstimmungsergebnis von Frankreich möglicherweise zu irgendwelchen „Auslegungen" oder „Geschäften" ausgenützt werden könnte.

Ministerpräsident Göring hat von Budapest den **Rückflug nach Berlin** angetreten.

Dollfuß verkündet

Standrecht für Sprengstoffvergehen

(Telegraphische Meldung)

Wien, 26. Mai. Die Regierung Dollfuß gibt die Verhängung des Standrechtes über das ganze Bundesgebiet wegen Verbrechens nach dem Sprengstoffgesetz und wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit bekannt. Wer sich eines der angeführten Verbrechen schuldig macht, werde standrechtlich gerichtet und mit dem Tode bestraft.

In den amtlichen Erläuterungen zu dieser Kundgebung der Regierung wird gesagt, sie solle nur jeden Zweifel darüber beseitigen, daß Sprengstoffverbrechen unter das Standrecht fallen. Ausgedehnt wird das Standrecht auf Beschädigungen und Störungen öffentlicher Fernsprechanlagen.

Saar und Recht

Tagung der Akademie für Deutsches Recht

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. Mai. Bei der Arbeitstagung der Akademie für Deutsches Recht, die der Vorbereitung der am 26. Juni aus Anlaß der einjährigen Wiederkehr des Gründungstages der Akademie in München stattfindenden Festsitzung dient, äußerte sich der Präsident der Akademie, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, über die bisherige Arbeit der Akademie und über die rechtliche Bedeutung der Saarfrage.

Die Akademie habe die Aufgabe, dem Deutschen Recht das Fundament in die kommende Zeit hineinzubauen. Die Arbeiten der Ausschüsse auf den vordringlichen Rechtsgebieten seien abgeschlossen und würden demnächst die Grundlage für die gesetzgeberische Arbeit der Reichsregierung bilden. Das Wirken der Akademie sei ein Friedensinstrument. Das deutsche Volk sei sich seiner Verantwortung von der Geschichte der arischen Menschheit bewußt.

„Ich appelliere daher als Führer der deutschen Juristen an die Juristen der ganzen Welt, Verständnis für dieses friedliche Wollen des deutschen Volkes auf dem juristisch-schöpferischen Gebiet aufzubringen. Die Akademie verfolgt die Totalität des ganzen Rechts.

Reichsjustizkommissar Dr. Frank ging dann auf die Saarfrage ein und zitierte die Worte des französischen Ministerpräsidenten Doumergue, der kürzlich die Saarfrage als eine beängstigende Frage bezeichnet habe. „Wir können im Vertrauen auf das Rechtsempfinden der großen europäischen Völker

an dieser Frage nichts Beängstigendes finden, und zwar deshalb, weil das Saargebiet deutsch ist und deutsch bleiben wird,

wie es immer war. Bedauerlich dagegen wäre es, wenn hier eine psychologisch kaum mehr zu rechtfertigende Stimmungsentgleisung es vermöchte, daß die Saarfrage auf den Schauplatz der internationalen Politik übertragen würde."

Im großen Sitzungssaal des Preußenhauses eröffnete Reichsjustizkommissar Dr. Frank die Tagung mit einem Gedenken an Albert Leo Schlageter. Dr. Frank erklärte dann im Namen dieses Areopags des Deutschen Rechts, daß es

für die deutschen Juristen eine Saarfrage nicht gebe. Es gebe nur eine Frage des Abstimmungszeitpunktes, und wenn diese gelöst sei, dann kehre die Saar zum Deutschen Reich für immer zurück.

Deutschland wolle sein Reich in Frieden und Gesetzlichkeit aufbauen.

Der Vizepräsident der Akademie, Geheimrat Professor Dr. Kisch, Vorsitzender des Ausschusses für bürgerliche Rechtsfragen, berichtete über die Arbeiten seines Ausschusses und des Ausschusses für gewerblichen Rechtsschutz. Staatssekretär Freißler als Vorsitzender des Zentralausschusses der Strafrechtsabteilung konnte die abgeschlossene Arbeit dieses Ausschusses druckfertig überreichen. Für den Ausschuß für das Bürgerliche Recht sprach Professor Dr. Hedemann, Jena. Weiterhin berichteten Rechtsanwalt Dr. Moesmer, der Präsident der Industrie- und Handelskammer Berlin, Gelpke, Oberbürgermeister Weidemann, Oberführer Binz, Staatsrat Professor Schmitt, Justizrat Dr. Kißkalt, Generaldirektor Dr. Kilpper, Generaldirektor Ulrich und Baron von Fink über die Arbeit ihrer Ausschüsse. In der Nachmittagsverhandlung wurden die Berichte über die Ausschußarbeiten von Professor Schlegelberger, Präsident Kleiner und Bruckner fortgesetzt.

Professor Dr. Bruhns verknüpfte mit seinem Bericht über die Arbeiten des Ausschusses für Völkerrecht den

Nachweis, daß durch den Vorfriedensvertrag von 1918 das Recht Deutschlands auf das Saargebiet ausdrücklich anerkannt

worden sei. Präsident Wilson habe erklärt, daß **Frankreichs Anspruch auf das Saargebiet im Widerspruch stehe mit den zum Vertragsgegenstand erklärten 14 Punkten. Der Völkerbundsrat werde über das Saargebiet nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages zu entscheiden haben. Jede Entscheidung, die nicht die uneingeschränkte Souveränität des Deutschen Reiches über das rein deutsche Saargebiet wiederherstelle, sei ein Rechtsbruch.**

In seiner nächsten Vollsitzung werde der Ausschuß sich mit der Frage des Saargebietes und dem Völkerbund beschäftigen. Schließlich hielt der Sachverständige für Rassenforschung im Reichsministerium des Innern einen Vortrag über den Leitsatz: **„Rasse und Recht".**

Reichsbankdiskont 4%

Lombard 5%

Berliner Börse 26. Mai 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	63½	64½
Allg. Lok. u. Strb.	99¾	99⅛
Hapag	21½	21½
Hamb. Hochbahn	81¾	81¾
Nordd. Lloyd	27¼	27

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	44½	44½
Bank f. Br. ind.		98¾
Bank elektr. W.	65½	66
Berl. Handelsgs.	84¾	84¾
Com. u. Priv.-B.	50¾	50½
Dt. Bank u. Disc.	53	53
Dt. Centralboden	62	62
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	62¾	61½
Dresdner Bank	59¼	59¼
Reichsbank	150¾	150⅝

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	169	168½
A. E. G.	24⅛	24⅛
Alg. Kunstzijde	54¾	54⅞
Anhalter Kohlen		81¾
Aschaff. Zellst.	41⅜	41⅜
Bayr. Elektr. W	108¼	
do. Motoren	127¾	127½
Bemberg	63¾	64⅝
Berger J. Tiefb.	113¼	114
Berliner Kindl		245
Berl. GubenHutf.		123
do. Karlsruh. Ind.	95	95⅜
do. Kraft u. Licht	133¼	132¾
Beton u. Mon.	78	82½
Braunk. u. Brik.	177¼	177½
Brem. Allg. G.	94	94
Buderus Eisen	78⅛	73
Charl. Wasser	85	84⅞
Chem. v. Heyden	76½	76
I. G. Chemie 50%	145	144⅛
Compania Hisp.	165¾	164½
Conti Gummi	151¾	151
Daimler Benz	46	45⅝
Dt. Atlanten Tel.		107
do. Baumwolle	93¼	93¾
do. Conti Gas Dess.	122	121½
do. Erdöl	116⅛	115⅛
do. Kabel	67½	68¾
do. Linoleum	60	59
do. Telephon	70	70
do. Ton u. Stein	50½	51
do. Eisenhandel	56	57
Dynamit Nobel	72	70
Dortmunder Akt.	155	154
do. Union	177¼	179
do. Ritter		67
Eintracht Braun.	172	173½
Eisenb. Verkehr.	91	91½
Elektra		97
Elektr. Lieferung	98½	97¾
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien		98½
do. Licht u. Kraft	104	104¼
Engelhardt	77	76½
I. G. Farben	134¾	133⅞
Feldmühle Pap.	93	92¼
Felten & Guill.	54⅞	54¾
Ford Motor	59½	56½
Fraust. Zucker	93½	94¼
Froebeln. Zucker		112
Gelsenkirchen	60⅛	60½
Germania Cem.	71½	70¾
Gesfürel	95½	95⅛
Goldschmidt Th.	63⅛	63
Görlitz. Waggon	19	18¼
Gruschwitz T.	93	92½
Hackethal Draht	60	60
Hageda	77	77
Halle Maschinen		58
Hamb. Elekt. W.	112½	112
Harpener Bergb.	92½	91
Hoesch Eisen	71	71
Höffmann Stärke	98	99
Hohenlohe	30½	31
Holzmann Ph.	58	59¼
Hotelbetr.-G.	41¾	41¾
Huta, Breslau		46¼
Ilse Bergbau	137¾	
do. Genußschein.	109½	110
Jungh. Gebr.	37½	36⅝
Kali Aschersl.	106	107
Klöckner	64	63½
Koksw. & Chem. F.	94	94
Kronprinz Metall	86½	88¾
Lahmeyer & Co	115¼	116½
Laurahütte	19	19⅛
Leopoldgrube		27¾
Lindes Eism.	81½	80½
Lingner Werke	106	106½
Löwenbrauerei		85
Magdeb. Mühlen	124	
Mannesmann	62	62¼
Mansfeld. Bergb.	70	68¾
Maximilianhütte	134	134
Maschinenb.-Unt	43¼	43⅜
do. Buckau		76¼
Merkurwolle		82½
Metallgesellsch.	79	79½
Meyer Kauffm.	54	55
Miag	61	61½
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		40⅞
Mühlh. Bergw.	99	98¾
Neckarwerke	81½	85
Niederlausitz. K.		170¾
Orenst. & Kopp.	60¾	61½
Phönix Bergb.	47	47⅛
do. Braunkohle		81½
Polyphon		16½
Preußengrube		88
Reichelbräu	109	109
Rhein. Braunk.	222	221¼
do. Elektrizität	94⅛	95⅜
do. Stahlwerk	90½	90⅜
do. Westf. Elek.	95½	95½
Rheinfelden		95
Riebeck Montan	84½	84½
J. D. Riedel	38	38
Rosenthal Porz.	50¼	50¼
Rositzer Zucker	67½	67
Rückforth Ferd.	69	70
Rütgerswerke	40⅛	40⅜
Salzdetfurth Kali		144
Sarotti	75	74¼
Schiess Defries	46½	46
Schles. Bergb. Z.	31	30¼
do. Bergw. Beuth.	75½	75½
do. u. elekt. GasB.	126	125
do. Portland-Z.	86½	85½
Schulth. Patzenh.	101¼	102
Schubert & Salz.	151½	154¾
Schuckert & Co.	90	88⅞
Siemens Halske	133½	132½
Siemens Glas	61	61
Siegersd. Wke.	57¾	57¾
Stöhr & Co.	97¼	97¼
Stolberger Zink.		42½
Stollwerck Gebr.	73	73
Südd. Zucker	176	177
Thörls V. Oelf.		77
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	115¼	116¼
Trachenb. Zucker	121	120½
Tuchf. Aachen		87¼
Tucher	87½	87
Union F. chem.	78	80¼
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	102	101
Ver. Berl. Mört.	48	47½
do. Dtsch. Nickel	105½	105¼
do. Glanzstoff	118	126
do. Schimisch. Z.	89½	89¼
do. Stahlwerke	40⅜	40¼
Victoriawerke	61	61
Vogel Tel. Draht	75¾	75¼
Wanderer	97¾	98
Westd. Kaufhof	17½	17¼
Westeregeln	106	107
Wunderlich & C.		83
Zeiß-Ikon		60
Zellstoff-Waldh.	45¾	46
Zuckrf. Kl. Wanzl	90½	90
do. Rastenburg	88¼	88
Otavi	13⅞	14
Schantung	39	39

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	79	75½
Linke Hofmann	22¼	25
Oberbedarf		24⅝
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	21¾	20¾
Wintershall	96	96½
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds		87½

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	17,65	17½
do. m. Auslossch.	96,40	96⅛
6% Reichsschatz Anw. 1935	72⅜	72½
5½% Dt. Int. Anl.	91¼	91¼
6% Dt. Reichsanl. 1927	95	95
7% do. 1929	99,80	99,80
6% Pr. Schatz. 33	102	102
Dt. Kom. Abl. Anl	93⅝	93¼
do. m. Ausl. Sch. I	112	112
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85⅞	85⅞
do. 1928	78¾	78¾
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		
7% do. Stadt. 26	85¾	85⅞
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		
do. 1928		86¾
8% Ldsch. C. GPf.	86	86½
8% Schl. L. G. Pf. I	88¾	88¼
5% do. Liq. G. Pf.	88	87,9
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	86	86
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90	90
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89¼	89¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9	9

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	90½	90½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91	91
7% Dt. Cbd. GPf. 2	91½	91½
7% „ „ G. Obl. 2	85⅜	85
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91	91
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	90	90
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94	94
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90	90
4½% do. Li. G. Pf.	90	90¼
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	85	85

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	122	121¼
8% Hoesch Stahl	91⅞	92
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92⅛	92
7% Mitteld. St. W.	89½	89¾
7% Ver. Stahlw	72½	71¾

Steuergutscheine

1934 . . .	103,80	103,80
1935 . . .	102⅛	102
1936	98⅝	98⅝
1937	94½	94½
1938	93⅛	93

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.		8
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	34	33
4% Ung. Goldr.	7⅛	7
4½% do. St. R. 13	7.10	6⅞
4½% do. 14	6,95	6,90
4% Ung. Kronen		0,8
4% Türk. Admin.		4,1
do. Bagdad		6,80
4% do. Zoll. 1911	6¾	6¾
4% Kasch. O. Eb.		9⅝
Lissab. Stadt Anl.	45¼	45¼

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100¼
do. 1936	99⅝—100¼
do. 1937	98¼—99⅛
do. 1938	96⅛ 96⅞
do. 1939	96⅝
do. 1940	94¾—95½
do. 1941	96⅛
do. 1942	
do. 1943	
do. 1944	
do. 1945	93⅞—94¾
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

7% Dt. Reichsb. Vorz.	108⅝	108¾

Banknotenkurse

Berlin, 26. Mai

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,455	2,475
do. 2 u. 1 Doll.	2,455	2,475
Argentinische	0,553	0,573
Englische, große	12,685	12,745
do. 1 Pfd. u. dar.	12,685	12,745
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,37	58,61
Bulgarische	—	—
Dänische	56,69	56,91
Danziger	81,42	81,74
Estnische	—	—
Finnische	5,565	5,605
Französische	16,48	16,52
Holländische	169,11	169,79
Italien. große	21,19	21,27
do. 100 Lire und darunter	21,19	21,27
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,98	42,14
Norwegische	63,77	64,03
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	-	—
Schwedische	65,47	65,73
Schweizer gr.	81,12	81,44
do. 100 Francs u. darunter	81,12	81,44
Spanische	34,13	34,27
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,82	10,86
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,21	47,39



Handel — Gewerbe — Industrie



Deutschlands Rohstoffwirtschaft am Wendepunkt!

Das Ankurbelungsprogramm funktioniert in Deutschland mit einer Exaktheit, die geradezu Erstaunen erregen muß. Nach den neuesten Ergebnissen der Krankenkassen-Mitgliederstatistik hat die Beschäftigtenzahl im April um rund 640 000 zugenommen. Damit ist ein Beschäftigtenstand von 15,33 Mill. erreicht, der um 2,63 Mill. über der 1933er Ziffer vom gleichen Stichtag und um 3,84 Mill. über dem Tiefstand der Beschäftigung im Januar 1933 liegt. Da der Höhepunkt des Arbeitsprogramms noch nicht erreicht ist, dürfte Deutschland dem vorerst gesteckten Ziel, auf 2 Millionen Arbeitslose herunterzukommen, ziemlich nahe sein.

Nach einer früheren Berechnung des Instituts für Konjunkturforschung würde die Einschaltung der für 1934 vorgesehenen 2 Millionen Arbeitsloser zwangsläufig zu einer 20prozentigen Produktionssteigerung führen, die zusätzliche Rohstoffimporte in Höhe von rund 300 Mill. RM. notwendig macht. Will also Deutschland seine Wirtschaftsgesundung weiterhin fördern, dann heißt es, die Rohstofffrage anzupacken und sie so zu regeln, daß

eine weitgehende Ausnutzung des Produktionsapparates gewährleistet

ist. Nachdem sich herausgestellt hat, daß die Transferfrage nur wieder provisorisch zu lösen ist, muß untersucht werden, wie man der deutschen Wirtschaft am wirksamsten nützt, ohne den Einflüssen von außen her allzu stark zu unterliegen.

Normalerweise ließe sich eine erhöhte Rohstoffeinfuhr mit Hilfe verstärkter Fertigwarenexporte finanzieren. Gegenwärtig ist dieses Ziel aber kaum zu erreichen. Neben den bekannten psychologischen Hemmungen ist das Festhalten an der stabilen Währung dafür verantwortlich, daß Deutschland auf dem Weltmarkt den Kürzeren zieht. Dollar, Pfund und andere Währungen haben den betreffenden Ländern einen Vorsprung verschafft, der mit regulären Mitteln nicht ausgeglichen werden kann. Selbst wenn man die zusätzliche Ausfuhr in Rechnung stellt, läßt sich kein bleibender Erfolg verbürgen, solange Kontingente, Boykott und sonstige Absperrungsmaßnahmen dem deutschen Erzeugnis den Weg über die Landesgrenzen versperren.

Eine andere Frage ist die, ob es zweckmäßig erscheint, mit Hilfe von ausländischen Krediten die Lücke in der Rohstoffversorgung auszufüllen, zumal es sich hier um wirtschaftliche Schulden handelt, die jederzeit etwa aus dem Export wieder abgedeckt werden könnten. An Kapitalien fehlt es in der Welt nicht, jedoch erscheint es zweifelhaft, ob solche zu annehmbaren Bedingungen für Deutschland erhältlich sind. Wenn nicht, so muß man zur Selbsthilfe schreiten und dem alten Satze huldigen: „Hilf Dir selbst, so helfen Dir die anderen." Die Frage wäre ernst, wenn international eine Knappheit an Rohstoffen bestände. Da jedoch die Berge von Rohstoffen eher noch anwachsen, kommt es lediglich darauf an, die praktischste Methode einzuschlagen, die zu einem zweckmäßigen Tausch deutscher Fertigwaren gegen ausländische Rohstoffe führt.

Präsident Roosevelt erhielt vom Kongreß unlängst die Genehmigung, die Zölle der USA. bis zu 50 Prozent für den Fall abzubauen, daß sich der Güteraustausch zwischen der Union und anderen Staaten als ausdehnungsfähig erweisen sollte. Hoffentlich gelingt es Deutschland, hier entscheidende Vorteile zu erreichen. Mit anderen Ländern, namentlich mit den hochindustrialisierten, wird auf ähnlicher Basis schwer vorwärtszukommen sein, da sie alle nur einseitig, nämlich durch erhöhten Export ihren Vorteil zu wahren suchen. Nun gibt es eine ganze Reihe von Völkern, die das Versorgungsproblem durch Gegenseitigkeitsverträge lösen helfen könnten. Erinnert sei an die mittel- und südamerikanischen Nationen, an die ost- und südosteuropäischen Länder und in gewissem Umfange auch an Rußland. Mit ihnen ließe sich ein Handelsverkehr entwickeln, der einen ungefähren Ausgleich der Lieferungen und der Bezüge herstellt. Allerdings besitzen diese Länder nicht immer die Möglichkeit, ihre erhöhten Rohstofflieferungen an Deutschland durch verstärkten Bezug von Fertigwaren abzugelten, zumal sie an die großen Gläubiger meist noch Zinsen und sonstige Verpflichtungen abzutragen haben.

Als wirksamster Ausweg erscheint für Deutschland in seiner gegenwärtigen Lage die Selbsthilfe. Zunächst ist man dabei, eine Bilanz über die vorhandenen Rohstoffe aufzustellen. Des weiteren heißt es zu untersuchen, welche

ausländischen Rohstoffe durch einheimische Erzeugnisse ersetzt

werden können, und schließlich wird man zu einer Rohstoffbewirtschaftung gelangen müssen, wie wir sie bereits von der Kriegszeit her kennen. Selbstverständlich sind dabei alle jene Fehler zu vermeiden, die sich damals als besonders schwerwiegend erwiesen haben. Neben einer sinngemäßen Neuorganisation der Importe heißt es auch eine staatliche Exportpolitik zu treiben, die allen Belangen Rechnung trägt, Wenn nicht anders, muß ein Ausfuhrmonopol geschaffen werden, das so zu leiten wäre, daß unter Ablehnung aller bürokratischen Methoden die Zahlungsbilanz sich nach Möglichkeit ausgleicht.

Berücksichtigt man, daß für jede 2500 RM. Export ein Volksgenosse ein ganzes Jahr Beschäftigung findet, so wird ohne weiteres klar, welche Bedeutung heute der Ausfuhr in jeder Beziehung zukommt. An sich wäre es natürlich am praktischsten und auch am zweckmäßigsten, wenn man der deutschen Wirtschaft die Bearbeitung der fremdländischen Märkte allein überließe; denn sie hat es schon immer verstanden, ihren Platz an der Sonne zu behaupten, und sie wird sich auch in Zukunft durchsetzen. Wenn man trotz aller Bedenken einer staatlichen Exportpolitik das Wort zu reden hat, so geschieht es einfach aus der Ueberlegung heraus, daß **viele deutsche Kaufleute angesichts des gebesserten Inlandsabsatzes und der gewinnbringenden Preise das wenig ertragreiche Ausfuhrgeschäft hintanstellen.** Eine Methode, die mit dem nationalsozialistischen Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" nicht zu vereinbaren ist und die daher auch scharf verurteilt werden muß.

Ist Deutschland darauf angewiesen, aus eigener Kraft seine Sicherheit zu gewinnen, dann bleibt ihm ferner nichts anderes übrig, als die staatliche Arbeitsbeschaffung einer Umorganisation zu unterziehen. Man wird von der rohstoffintensiven zur arbeitsintensiven Methode hinüberwechseln müssen, um auf diese Weise die Rohstoffbilanz einigermaßen zu entlasten. Ein solches Vorhaben ist umso leichter durchzuführen, als die arbeitsintensive Ankurbelung (der Bau von Autostraßen usw.) sich als durchaus vertretbar, namentlich auch in materiellem Sinne, erwiesen hat. Der vor uns liegende Weg ist schwer, aber er muß eingeschlagen werden, damit Deutschland seine politische und wirtschaftliche Stellung als Großmacht im Herzen Mitteleuropas nicht nur behauptet, sondern auch ausbaut. Die Einheit des Reiches, die Gleichschaltung der Ideen und die Entschlossenheit aller beteiligten Organe liefern die Gewähr dafür, daß das Werk gelingt.

Wd.

Die Ergebnisse der bäuerlichen Siedlung

Das Siedlungsergebnis des Jahres 1933 geht, wie vom Statistischen Reichsamt festgestellt wird, hinsichtlich der Bereitstellung von Siedlungsland über das vorjährige Ergebnis hinaus. In den Siedlungsgebieten des Deutschen Reiches wurden nämlich im Jahre 1933 nach vorläufigen Angaben insgesamt 94 130 ha Siedlungsland von Siedlungsgesellschaften erworben oder zur Besiedlung im Auftrage des Eigentümers bereitgestellt gegen 81 737 ha im Jahre 1932. Durch diese Zunahme wird der Landvorrat der Siedlungsgesellschaften wieder erweitert, nachdem er im Jahre 1932 infolge des starken Rückganges der Landbereitstellung stark eingeschrumpft war. Infolge dieser erhöhten Bereitstellung von Siedlungsland steht zu erwarten, daß die **Neubildung von Bauernhöfen im Jahre 1934 wieder beträchtlich zunimmt.** Besonders große Flächen sind 1933 in Mecklenburg für die Siedlung erworben und bereitgestellt worden. Es entfallen nämlich allein 25 822 ha, also etwa ein Viertel der Gesamtfläche, auf Mecklenburg. An zweiter Stelle steht Ostpreußen mit 14 234 ha, worauf Pommern mit 13 985 ha und Niederschlesien mit 10 128 ha folgt.



Insgesamt ist in den Jahren 1919 bis 1933, seit Bestehen des Reichssiedlungsgesetzes, **eine Gesamtfläche von 1,04 Millionen ha zu Siedlungszwecken erworben oder bereitgestellt worden.** Diese Fläche entspricht in ihrer Ausdehnung etwa zwei Dritteln der Provinz Schleswig-Holstein oder des Landes Sachsen. Das Schaubild läßt erkennen, auf welche Provinzen bezw. Länder diese Gesamtfläche sich im einzelnen verteilt. Der Schwerpunkt des gesamten Siedlungswerkes liegt östlich der Elbe. An der Spitze steht Ostpreußen, wo in den Jahren 1919 bis 1933 insgesamt 192 800 ha für Siedlungszwecke bereitgestellt worden sind. Es folgen Pommern mit 176 400 ha, Brandenburg mit 113 800 ha und Niederschlesien mit 111 200 ha. Eine gewisse Ueberraschung bedeutet es, daß auch ein süddeutsches Land, nämlich Bayern, mit einer ansehnlichen Fläche von 36 900 ha vertreten ist.

Weiterer Rückgang der Kurzarbeit im April

Im gleichen Schritt mit der Erwerbslosigkeit geht auch die Kurzarbeit in Deutschland zurück. In der letzten Aprilwoche 1934 wurden noch 61 800 unterstützte Kurzarbeiter gezählt gegen fast 72 000 Ende März 1934 und fast 190 000 Ende April 1933. Die Zahl der Betriebe, in denen noch kurz gearbeitet wird, hat sich vom März auf den April d. J. gleichfalls von 3600 auf 3200 vermindert.

Generalbereinigung der Commerzbank-Bilanz

Als letzte der Berliner Großbanken legt die Commerz- und Privatbank, Berlin-Hamburg, ihren Abschluß für 1933 vor. Die Verzögerung hängt damit zusammen, daß die Bilanz einer erneuten, eingehenden Revision unterzogen wurde, und daß im Zuge der Generalbereinigung erhebliche Abschreibungen und Rückstellungen gemacht wurden. Die Säuberung, die offen 30,52 Mill. RM. beansprucht und intern durch Heranziehung stiller Reserven noch ganz erheblich über diesen Betrag hinausgeht, ist insofern für die Aktionäre leicht tragbar, als sie sich ohne neue Opfer von dieser Seite vollzieht. 20 Mill. RM. werden den offenen Reserven entnommen. Ferner steht der Betriebsgewinn für 1933 mit 10,52 Mill. RM. zur Verfügung, und schließlich ist ein erheblicher Nutzen aus dem Rückkauf der eigenen Dollar-Notes (nom. 8 Mill. $) entstanden. Ueber die Höhe des buchmäßigen Nutzens aus dieser Transaktion werden keine Angaben gemacht; er muß jedoch erheblich gewesen sein, da sich nicht nur der Dollar um 40 Prozent entwertet hat, sondern auch der Kurs der Dollar-Notes ein verhältnismäßig sehr niedriger ist.

Weiterer Ausbau des Gdingener Hafens

Nach französischen Meldungen wird die polnisch-französische Gesellschaft für den Ausbau des Hafens Gdingen Ende Mai mit der Ausführung eines weiteren Bauabschnittes des Hafens beginnen. Die Kosten dieser Arbeiten sind auf 12 Millionen Zloty (5,65 Mill. RM.) veranschlagt. Vorgesehen sind u. a. die Vollendung der tschechoslowakischen und der rumänischen Kaistrecke, die Verlängerung der Wellenbrecher, der Bau eines Hafenbeckens für Segelschiffe und der Bau eines Holzhafens. Der letztere soll eine Grundfläche von 12 ha einnehmen und im wesentlichen dem Umschlag polnischen Holzes dienen.

Die neuen Anlagen bedeuten eine erhöhte Wettbewerbsfähigkeit des Gdingener Hafens, die **nicht nur die Interessen Danzigs, sondern auch der übrigen deutschen Seehäfen beeinträchtigen,** die nach Beendigung des Wirtschaftskrieges mit Polen damit rechnen, polnische Güter in wachsendem Umfange umschlagen zu können.

Schlesische Feuerversicherungsgesellschaft Breslau

In der unter Leitung von Bankdirektor Dr. Theusner, Breslau, abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung wurde der Abschluß der Schlesischen Feuerversicherungs-Gesellschaft, Breslau, einstimmig genehmigt. Es wurde beschlossen, aus dem ausgewiesenen Reingewinn von 586 798 (631 066) RM. dem Spezialreservefonds und dem Abschreibungsfonds für Grundbesitz je 150 000 RM. zuzuweisen, 50 000 RM. für Instandsetzungsarbeiten an Gebäuden zurückzustellen und wieder 8 v. H. Dividende auf das eingezahlte Aktienkapital von 2 150 000 RM. auszuschütten. 36 697 RM. werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Berliner Börse

Freundlich

Berlin, 26. Mai. Einige Geschäftsabschlüsse und Dividendenerklärungen von Industriegesellschaften (Chem. Koks, Berlin-Karlsruher Industriewerke, Dtsch. Linoleum usw.) regten etwas an, Geschäft aber auf Spezialgebiete beschränkt, wobei man auch wieder von Sperrmarkanlagen sprach. Größere Abweichungen nach oben zeigen Ilse-Bergbau, kleine Chade-Aktien, Schuckert, Dessauer Gas und Aschaffenburger Zellstoff, während Verluste bis zu 1½ Prozent nur bei Eintracht Braunkohle und Kali Westeregeln festzustellen sind. Die Altbesitzanleihe eröffnete etwas leichter, während Neubesitz, besonders im Verlaufe, anziehen konnte. Industrieobligationen behauptet, Reichsschuldbuchforderungen bis zu ¼ Prozent niedriger, späte 94⅛, Umtauschdollarbonds nicht ganz einheitlich. Von Ausländern 4prozentige Ungar. Goldrente ¼ Prozent höher. Geld unverändert, Blankogeld für erste Adressen 4 bis 4¼ Prozent. Das Geschäft in Reichswechseln mit dreimonatiger Laufzeit und in Reichsschatzanweisungen per 15. November 1935 zu 4¼ Prozent ist weiter ziemlich rege. Nach den ersten Kursen Umsatztätigkeit an den Aktienmärkten etwas lebhafter, da noch einige verspätet eingetroffene Orders zur Ausführung kommen. Elektro Schlesien werden ausschließlich Dividende gehandelt.

Unter Bevorzugung von Spezialwerten auch später meist befestigt, große Chade-Aktien plus 1 Mark. Interesse für Deutsche Erdöl. Schubert und Salzer kommen verspätet 3¼ Prozent, Süddeutsche Zucker 2½ Prozent unter gestern zur Notiz. Am unnotierten Markt Linke-Hofmann minus 2¾ Prozent. Neubesitz auf 17,65 anziehend. Von Ausländern Anatolier plus 35 Pfg.

Kassamarkt uneinheitlich, Ford-Motor plus 3, Rhein.-Westfäl. Kalk plus 3¾, andererseits Leipziger Riebek minus 3 und Neckarwerke minus 3½. Bankaktien kaum verändert, Commerzbankanteile noch ¼ Prozent höher. Von ausländischen Stadtanleihen Sofia auf 6,50 nach 6,10 gebessert. Börsenschluß ruhig, aber ziemlich freundlich, Dortmunder Union minus 1¾, Süddeutsche Zucker minus 3 Prozent. Neubesitz bei 17,65 anhaltend lebhaft.

Breslauer Produktenbörse

Ruhig

Breslau, 26. Mai. In Getreide entwickelte sich ein ruhiges Bedarfsgeschäft bei unveränderter Preisgestaltung für Weizen und für Roggen. Hafer liegt sehr vernachlässigt. Von Gersten hat Industrieware einige Nachfrage. Futtermittel mußten sich verschiedentlich neue Preisberichtigungen nach unten und oben gefallen lassen. Rauhfutter nach wie vor ruhig bei unveränderten Preisen.

Breslauer Produktenbörse

26. Mai 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	—
	77 kg	188
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	157
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	148
	48—49 kg	150
Braugerste, feinste		167
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	163
	65 kg	160

Wintergerste	61/62 kg	—
„	68/69 kg	—
Tendenz: still		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26—26,30
Roggenmehl (81,5%)*	22—22,30
Auszugmehl	—
Tendenz: ruhig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) 26. Mai 1934.

Weizen 76/77 kg	—
(Märk.) 80 kg	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	166
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	172—176
4-zeil.	—
Sommergerste	166—171
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	171—176
Tendenz: stetig	
Weizenmehl* 100 kg	26,25-27.00
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	22,50—23,25
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	11,75
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	11.25
Tendenz: fest	
Viktoriaerbsen 50 kg	20,00—22.00
Kl. Speiseerbsen	14,00—17,00
Futtererbsen	9.50—11,00
Wicken	7,00—7,50
Leinkuchen	5,70
Trockenschnitzel	5,25
Kartoffelflocken	7,00
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Posener Produktenbörse

Posen, 26. Mai. Rapskuchen 15—15,50. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

London, 26. Mai. Silber 19½—21¹/₁₆, Lieferung 19½—21¹/₁₆, Gold 136/6, Ostenpreis für Zinn 232¾.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	26. 5. Geld	26. 5. Brief	25. 5. Geld	25. 5. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,581	0,585	0,581	0,585
Canada 1 Can. Doll.	2,506	2,512	2,502	2,508
Japan 1 Yen	0,756	0,758	0,756	0,758
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	12,73	12,76	12,72	12,75
New York 1 Doll.	2,502	2,508	2,499	2,505
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,134	0.136	0,149	0,151
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,53	169,87	169,53	169,87
Athen 100 Drachm.	2,473	2,477	2,473	2,477
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,53	58,65	58,46	58,58
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,60	81,76	81,60	81,76
Italien 100 Lire	21,31	21,35	21,30	21,34
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,12	42,20	42,12	42,20
Kopenhagen 100 Kr.	56,84	56.96	56,79	56,91
Lissabon 100 Escudo	11,59	11,61	11,58	11,60
Oslo 100 Kr.	63,94	64.06	63,89	64,01
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,43	10,45	10,43	10,45
Riga 100 Latts	77,42	77,58	77,42	77,58
Schweiz 100 Frc.	81,30	81,46	81,30	81,46
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,27	34,33	34,29	34,35
Stockholm 100 Kr.	65,53	65,67	65,58	65,72
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47.20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35

Tendenz: Pfund weiter etwas erholt, Dollar behauptet, Reichsmark international leichter.

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 26. Mai. Polnische Noten: Warschau 47.25 — 47,35, Kattowitz 47,25 — 47,35, Posen 47,25 — 47,35 Gr. Zloty 47,21 — 47,39

Warschauer Börse

Bank Polski	86,00—86,50—86,25
Lilpop	11,60—11,65
Starachowice	10,60—10,55

Dollar privat 5,26½, New York Kabel 5,29⅛, Belgien 123,86, Holland 359,12, London 26,96, Paris 34,96, Prag 22,05½, Italien 45,07, Berlin 208,25, Stockholm 139,00, Pos. Investitionsanleihe 4% 113, Pos. Konversionsanleihe 5% 66, Eisenbahnanleihe 5% 58,75, Dollaranleihe 6% 76,50, 4% 53,25, Bodenkredite 4½% 48,50. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.

Wandern - Reisen - Verkehr

Die erschwerte Auslandsreise

Von Dr. E. Rauschenplat

Wünschen aus dem Leserkreise entsprechend, geben wir nachstehend eine Uebersicht über die zur Zeit geltenden Bestimmungen für Reisen von Deutschen ins Ausland. Vorweg sei bemerkt, daß die Vorschriften, namentlich, was die Höhe der Sichtvermerksgebühren betrifft, sich oft und plötzlich ändern; deshalb kann keine Gewähr für dauernde Richtigkeit der Angaben im einzelnen übernommen werden.

Paßpflichtig

ist, vom kleinen Grenzverkehr abgesehen, jede Grenzüberschreitung. Keines Visums bedarf, wer nach Dänemark, England (mit Einschluß der meisten seiner Kolonien), Estland, Finnland, Italien, Japan, Jugoslawien, Lettland, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Oesterreich, Portugal, Schweden, der Schweiz, der Tschechoslowakei oder Ungarn reisen will; visumfrei ist auch die Einreise nach Danzig und dem Saargebiet.

Für alle andern Ländern besteht

Sichtvermerkszwang.

Das Visum wird von den zuständigen Konsulaten gegen eine Gebühr erteilt, die in der Regel nach der Häufigkeit der Grenzüberschreitung und der Dauer des Besuches abgestuft ist. Auch zwischen Ein- und Durchreise wird meist unterschieden. So erhebt Belgien zwischen 1,05 und 8,40, Frankreich zwischen 0,85 und 8,40 Mark, (für Oberschlesien ist das Konsulat Dresden zuständig), Litauen, einschl. Memel, 6,45 bis 11,65 RM. Polen nimmt für die Einreise 13 RM., für die Durchreise nach Ostpreußen und zurück 0,86, nach Danzig, Rußland oder Rumänien 1,25 (hin und zurück 2,50 RM.) Die doppelte Gebühr wird für Autofahrten erhoben, deren Route genau anzugeben ist. Bei Geschäftsreisen nach Polen sind Korrespondenzen oder eine Bescheinigung der Handelskammer beizubringen. Einreisevisa für Reisende aus Oberschlesien erteilt das Konsulat in Oppeln für die ganze Provinz mit Ausnahme der Kreise Falkenberg, Grottkau, Neustadt und Neiße, und für diese das Konsulat in Breslau. Rumänien läßt sich die Genehmigung zur Ein- und Durchreise mit 18,70 RM. bezahlen, Sowjetrußland fordert für Einreise 5, für Durchreise 2,20, für Ein- und Durchreise 10 RM.

Bildet schon die Besorgung des Passes und des Visums, die oft geraume Zeit erfordert, ein nicht gerade angenehmes Vorspiel zur Auslandsreise, so wird die deutsche Reiselust jetzt auch noch durch die

Devisenbestimmungen

erheblich gedrückt. Grundsätzlich darf kein Reisender zur Zeit mehr als 50 RM. und auch die nur in Hartgeld über die Grenze nehmen. Er kann sich aber bei seiner Bank einen Kreditbrief über 150 RM. ausstellen lassen und im Ausland an den dafür zugelassenen Stellen nutzbar machen. Für Oesterreich, die Schweiz, die Tschechoslowakei und Italien ist dieser Betrag auf 650 RM. erhöht worden Der Kreditbrief kann monatlich einmal erneuert werden, doch gilt dies zunächst nur für ein Vierteljahr.

Besonders scharfe Bestimmungen gelten deutscherseits für die Einreise nach

Oesterreich.

Dafür ist eine besondere polizeiliche Genehmigung erforderlich. Diese Erlaubnis kostet 1000 RM. Geschäfts- und andere Reisen zu besonders wichtigen Zwecken können aber von dieser Auflage befreit werden; die Entscheidung trifft das zuständige Polizeiamt des Antragstellers. Zur Durchreise nach einem anderen Land erhalten Reichsdeutsche gegen Vorlegung ihres Fahrtausweises auf ihrem Polizeiamt oder bei einem deutschen Konsulat im Ausland kostenlos einen Durchreisesichtvermerk. Die Durchreise muß aber innerhalb 24 Stunden erfolgt sein. Auslandsdeutsche benötigen dieses Durchreisevisum nicht; sie müssen aber an der Grenze nachweisen, daß sie ihren ständigen Wohnsitz im Ausland haben. Diese Bestimmungen sind eine ausgesprochene Vergeltungsmaßnahme gegen österreichische Unfreundlichkeiten.

So ernst und unfreundlich die Notwendigkeit all dieser Auslandsreiseerschwerungen auch in vielen Beziehungen ist, so hat sie auch ihr Gutes. Sie kommt dem

Inlandsreiseverkehr

zustatten und fördert die jetzt überall blühende deutsche Fremdenwerbung. Es gibt ja noch immer Deutsche, für die die Welt erst jenseits der Grenzen anfängt, sehenswert zu werden und die Schönheiten der Heimat gerade gut genug sind, um eines flüchtigen Blickes aus dem D-Zugfenster gewürdigt zu werden. Diesen Snobs kann es nicht schaden, wenn sie ihre Passionen zügeln müssen. Niemand wird den Auslandsreisen ihren hohen ästhetischen und ethischen Wert, von ihrer wirtschaftlichen und politischen Bedeutung ganz zu schweigen, absprechen wollen. Aber niemand wird auch bestreiten wollen, daß in den deutschen Gauen, in den Gebirgen und Wäldern, an den Seen und Strömen in Marsch und Heide noch unendlich viel Schätze zu heben sind, und zwar nicht nur zum eigenen Genuß, sondern vor allem auch zum allgemeinen Nutzen, zur seelischen und geistigen Festigung der Volksgemeinschaft, zur Vertiefung des Verständnisses für Volk und Vaterland. Aber auch für das Ausland, denn — so sagt Goethe — „wer seine Heimat nicht kennt, hat keinen Maßstab für fremde Länder."

Schloß Cziasnau

Pfingstfahrt in das oberschlesische Waldland

Cziasnau, das Dorf an der Grenze mit dem seltsam klingenden Namen, war Pfingsten unser Ziel. Dort liegt in Wald und waldartigem Park ein nettes Schlößchen. das seit einigen Jahren der Provinz gehört und als Erholungsheim eingerichtet wurde. Mehrere Jahre schon nahm es uns in den Ferien für einige Wochen auf und die oberschlesischen Schriftsteller fanden hier eine „Bleibe" und kleine Anerkennung für ihr Schaffen im Dienste der Heimat.

Das Züglein eilte von Station zu Station der Zickzackgrenze zu, hinter der es dann der Korridor auf polnischer Seite aufnehmen muß. Dunkle Wälder und frühlingsgrüne Auen wechseln ab. Die Saatfelder wogen im Morgenlichte.

Am Ziel angelangt, können wir zu unserer Freude feststellen, daß wir nicht die einzigen Cziasnaufahrer sind. Es hat sich doch schon herumgesprochen, daß hier ein schönes, — wenn auch weltverlorenes, — Fleckchen Erde ist. Nach kurzer Wanderung durch das lange Reihendorf sind wir am Schloß angelangt, und der wunderhübsch angelegte Park nimmt uns auf Auf den Rasenplätzen tummeln sich bereits im strahlenden Sonnenlichte Kinder und Alte. Die freundliche Schloßverwalterin empfängt uns mit frohem Gruße und weist uns eines der schönen und gut ausgestatteten Zimmer an, — denn, wenn es irgend möglich ist, bleiben wir einige Tage hier.

Bald werden die Lieblingsplätzchen aufgesucht und wir wandern selig durch dämmertiefe, herbe Wälder. Dabei denke ich an Rudolf Fitzeks Cziasnaustrophen:

> **„Tief in den Wäldern, dir selbst genug,**
> **Trinkst du ihr Blut**
> **Aus ihrem dunkelpochenden Herzen."**

Und dann wieder öffnet sich das Dunkel und blauender Himmel spiegelt sich im weiten Wasser eines großen Teiches, auf dessen glatter Fläche weiße und gelbe Seerosen schwimmen.

> **„Im Wasser spiegelt sich das Kiefernwäldchen.**
> **Die Morgensonne stäubt ihr Gold hernieder —**
> **Und die Natur spielt ihre Farbenlieder."**
>
> (Paul Habraschka, „Am Teich".)

Der See ladet zum Bade, auch wenn die Menschen auf hölzerne Tafeln schrieben. „Baden verboten!". Noch gluckst kein Fisch, nur vereinzelt kräkt ein Bleßhuhn und die Wildente steckt im hohen Schilf und Schachtelhalm, dort, wo alljährlich der Teich immer weiter verlandet und Erlen und Birken sich bereits angesiedelt haben. Gestärkt an Seele und Körper wird um die Mittagszeit der Heimweg angetreten. Bald grüßt uns wieder das blaue Ziegeldach des Schlosses aus tausend Nüancen von Grün und hundert Arten von Bäumen und Sträuchern, mit denen man den herben Fichten- und Kiefernbestand umsäumt hat. Und hier

> **„Inmitten dunkelnder Wälder,**
> **Die schweigend Frieden atmen**
> **Hebt sich ein Haus.**
> **Schlicht, — erdverbunden, ladet es zur Rast."**
>
> (Li v. Flotow.)

Ja, aus dem Schloß wurde ein Haus, ein richtiges Volkshaus, und hier trafen wir die Volksgenossen und Männer des neuen Volksstaates Adolf Hitlers. Ihre freundlichernsten Gesichter zeigten den Ausdruck des neuen deutschen Menschen. Sie waren nicht gekommen, um Feste zu feiern. Nein, die Tage des Festes des Geistes sollten sie stärken für weiteres Wirken im Sinne des Volkskanzlers, Kraft durch Freude sollte ihnen werden.

Selbst von weither, bis aus Breslau kamen Kraftwagen mit Menschen, die von Cziasnau wußten und hier Erholung suchten. Und am Nachmittag kamen die Siedler und Dorfbewohner und genierten sich nicht, sich unter die Städter zu mengen. Volksverbundenheit wird Wahrheit, wenn alles Trennende und Hemmende mit eisernem Willen beseitigt wird!

Schwere Luft und schwerer Tannenduft bedingen einen tiefen, stärkenden Schlaf. Und als ich am Morgen des zweiten Pfingsttages erwachte, da wurde die Strophe zu wunderbarer Wirklichkeit:

> **„Pfingstgrünes Laubwerk**
> **Haucht zarteste Formung**
> **Durch deine Fenster,**
> **Und aus traumschweren Nächten hebt dich**
> **Jubelrausch seliger Vogelstimmen**
> **In einen strahlenden Tag!"** (R. Fitzek.)

Und als ich diesen Brief schrieb, da wurde mir klar: Cziasnau muß viel mehr noch in unserer schlesischen Heimat bekannt werden. Die Zahl derer, die es liebgewonnen haben, ist schon ganz beträchtlich. Mit Alois Kosler stimme ich überein, der sagt: „Wer in stiller Waldeinsamkeit, fern von allem Getriebe der Groß- und Kleinstadt, sich ganz und gar dem Genusse der Natur und ihrer Schönheiten hingeben will, der gehe nach Cziasnau: dort wird er balsamische Ruhe und beseligenden Frieden finden."

Fleischer.

Was man wissen muß

Karlsruhe erhielt einen Aussichtsturm

Die Stadtverwaltung Karlsruhe hat jetzt den Rathausturm für das Publikum freigegeben. Von seiner stattlichen Höhe aus gewährt er einen reizvollen Ausblick auf das Stadtinnere und auf die Umgebung von Karlsruhe.

Der Wichsenstein kann wieder bestiegen werden

Der Fränkische-Schweiz-Verein hat jetzt die Zugänge zum Plateau des 587 Meter hohen Wichsensteins wiederhergestellt und damit den dritthöchsten Aussichtspunkt der Fränkischen Schweiz zugänglich gemacht. Auf der Höhe des Wichsensteins zwischen Egloffstein und Gößweinstein lag schon seit frühmittelalterlicher Zeit eine Burg der Ritter von Wichsenstein, die 1525 im Bauernkriege zerstört wurde. Als Scheffel sie seinerzeit besuchte, war die Ruine kaum noch zugänglich. Er schrieb daher in der „Bamberger Domknaben-Sängerfahrt" den hübschen Vers:

> „Herr Eberhart von Wickerstein
> Wo sind denn Eure Hallen?
> Sonst fiel Euch selten etwas ein —
> Jetzt? — Alles eingefallen!"

Von der Plattform des Wichsensteins hat man eine prachtvolle Aussicht, die bei klarem Wetter bis zur Nürnberger Burg reicht.

Stralsund feiert Schills 125. Todestag

Am 31. Mai jährt sich zum 125. Male der Tag, an dem der Freiheitskämpfer Ferdinand von Schill in den Mauern Stralsunds den Heldentod fand. Aus diesem Anlaß wird die Stadt, die im Sommer auch das Jubiläum ihres 700jährigen Bestehens begeht, eine Reihe von Gedenkfeiern veranstalten. Am 27. Mai wird eine Schill-Ausstellung im Museum eröffnet, die bis Ende Juni dauern wird, am 31. Mai findet ein Umzug uniformierter Verbände zu den Schillgedenkstätten statt, der mit einer Kranzniederlegung und einer Kundgebung auf dem Alten Markt schließt. Abends ist dann die Uraufführung eines Schauspiels „Männer um Schill" vorgesehen Gleichzeitig werden Skagerrak-Gedenkfeiern unter Teilnahme der Marinegarnison mit Zapfenstreich, Parade usw. veranstaltet.

Reisebriefkasten der »OM.«

Sie fragen

56: Gaststättenbesitzerin B. Sch., Ratibor, ist stark Rheuma leidend und war bereits viermal in Picstany und einmal in Oberschlema. Der letztgenannte Ort ist sehr weit und sehr anstrengend. Die Fragestellerin möchte daher ein schlesisches Rheumabad, Landeck oder Warmbrunn im Riesengebirge aufsuchen. Welches von beiden Bädern ist vorteilhafter? Und ist es vielleicht möglich, mir von beiden Badeorten preiswerte ruhige Pensionen anzugeben?

57: Frl. M. J., Beuthen, möchte wegen eines Nierenleidens eine Kur machen. Gibt es in Schlesien oder der Tschechoslowakei ein Bad, das Wildungen ersetzen kann?

58: Herr M. A., Beuthen, sucht für Juni ruhigen, schön gelegenen Ort im Riesengebirge nahe Krummhübel, sowie preiswerte Unterkunft, evtl. mit voller Pension.

59: Frl. B. G., Ratibor, will ihre Ferien in kleinem Ostseebad verleben und bittet um Angabe einer ruhigen, billigen Pension.

60: Herr Dr. M., Kattowitz, möchte eine 7tägige Tour durch die Beskiden machen. Wer stellt ihm eine schöne Route zusammen?

61: Herr P. K., Leobschütz, sucht an der Ostseeküste kleinen Ort für dreiwöchigen Aufenthalt von Frau und einem Kind zu den Schulferien und erbittet Auskunft über Zimmerpreis bei Selbstbeköstigung.

62: Frau L. D., Miechowitz, hat die Absicht ein schönes Nordseebad im Juli aufzusuchen. Wer kann Auskunft unter Angabe einer Pension und der Kurtaxe geben?

63: Frl. E. R., Hindenburg, will eine Rheinreise machen. Beabsichtigt ist der Besuch von Friedrichshafen. Wer hilft von dort aus eine schöne Tour zusammenzustellen?

64: Herr K. P., Beuthen, hat nur wenig Geld zur Verfügung und will deshalb von Beuthen aus eine Radtour nach dem Glatzer Gebirge machen. Wer kann aus eigener Erfahrung helfen, eine Route zusammenzustellen?

65: Herr H. K., Gleiwitz, sucht einen Kurort zur Heilung seines Nervenleidens. Bevorzugt wird ruhiges, schön gelegenes Bad in Mitteldeutschland.

66: Herr M. T., Gleiwitz, muß ein Bad zur Heilung seines Herzleidens aufsuchen und bittet um Angabe eines nicht zu teuren Kurortes mit preiswerter Pension.

Wir antworten

22: Frau M., Gleiwitz. Herr G. Z., Beuthen, schreibt: Im Jahre 1932 war ich selbst 14 Tage an dem Stausee Kynau. Als Pension kann ich Frau Dreßler, Kynau, Haus Charlotte, empfehlen. Der Strand ist drei Minuten entfernt. Der Bahnhof etwa 30 Minuten, doch führt der Weg am Stausee entlang. 1932 war der Pensionspreis 3,50 pro Tag bei fünf guten Mahlzeiten. Bahnverbindung ab Gleiwitz mit dem Bäderzug 5,54. Zweimal umsteigen, und zwar in Kamenz und Kroischwitz oder Heydebreck und Kroischwitz. Als erstmaliges Umsteigen würde ich Heydebreck empfehlen. In Kroischwitz etwa eine Stunde Aufenthalt.

26: Frau M. Sch., Beuthen. Frl. O. H., Oppeln, kann Ihnen Oberschreiberhau empfehlen. Dort finden Sie gute und sehr billige Unterkunft bei Frau Anton, Haus Engler, Hochsteinweg 333. Da Ihnen wenig Geld zur Verfügung steht, beköstigen Sie sich am besten selbst. Das Haus liegt wunderbar am Walde.

29: Frau H. H., Beuthen. Herr N. B., Ratibor, hat in Bad Landeck gute Erfahrungen gemacht. Dort ist Haus Hela zu empfehlen. Die Pension kostet etwa 4 Mark. — M. H., Gleiwitz, schreibt: Wenn Sie herzleidend sind und wirklich geheilt werden wollen, so kann ich Ihnen nur raten, Bad Wörishofen in Bayern aufzusuchen und sich dort einer Kneippkur zu unterziehen. Reiseroute: Dresden—Hof—München. Urlaubskarte 3. Kl. 62 Mark. Kur und Aufenthalt ist so billig wie in keinem anderen Badeort, die Heilerfolge glänzend. Ich selbst wurde, schwer herzleidend und schon aufgegeben, von der Krankenschwester hingebracht und kam dann allein zurück, von allen als Wunder angestaunt. Zimmer sind zu haben von 50 Pf. an bis 3 Mark. Als Sanatorium zu empfehlen das Kneipium.

33: Frau F. K., Hindenburg. Frau J. H., Oppeln, schlägt vor: Verbringen Sie die Ferien mit Ihren Kindern in Lietzow Insel Rügen. Volle Pension per Tag im Juni 3,50, Juli 4,50, ab 11. August 3,50 RM. einschl. Kurtaxe und Bedienung. Prospekte gratis. Urlaubskarte Hindenburg—Lietzow—Hindenburg etwa 53 RM. 3. Klasse. Reiseroute über Breslau—Frankfurt a. O.—Küstrin—Stettin—Passewalk—Stralsund—Bergen/Rügen—Lietzow. H. ab 3,20, an Lietzow 19,15.

34: Herr Sch., Gleiwitz. Herr E. R., Beuthen, schreibt: Eine Reise durch Süddeutschland ist nachstehend beschrieben: Gleiwitz—Breslau F. 117/5 161 Kilometer, Liegnitz 70 Kilometer F. 5/121/115, Görlitz 90 Kilometer F. 15, Bautzen—Dresden 100 Kilometer F. 6, Chemnitz 72 Kilometer F. 7, Zwickau 35 Kilometer F. 94, Lengenfeld—Plauen i. V. 43 Kilometer/Hof, Münchberg, Bayreuth 84 Kilometer F. 2, Pegnitz 26 Kilometer F. 2, nach Forchheim durch die Fränkische Schweiz 47 Kilometer/4, Nürnberg 33 Kilometer F. 4, Ansbach 44 Kilometer F. 14, Rothenburg ob d. Tauber 35 Kilometer/5, Feuchtwangen—Dünkelsbühl 44 Kilometer F. 5/15, Nördlingen 30 Kilometer F. 25, Donauwöhrt—Augsburg 73 Kilometer F. 25, München 69 Kilometer F. 10, Starnberg—Weilheim—Murnau 71 Kilometer F. 2, Kochel a. K.-See 17 Kilometer, Mittenwald über Walchensee 30 Kilometer F. 11, Garmisch—P.—Oberau 27 Kilometer F. 2, Reising über Ettal—Oberammergau 40 Kilometer F. 17, Landsberg am Lech 32 Kilometer F. 17, Buchloe—Memmingen i. Allgäu—Lindau Bodensee 130 Kilometer F. 18, Friedrichshafen 22 Kilometer F. 3, Meersburg 18 Kilometer F. 3, mit Fähre nach Konstanz und zurück nach Konstanz Endpunkt. Rückfahrt: Friedrichshafen 18 Kilometer F. 3, Ravensburg—Bibrach—Ulm 96 Kilometer F. 30, Stuttgart 92 Kilometer F. 10, Schwäbischhall 69 Kilometer F. 14, Kupferzell—Mergentheim—Würzburg—Werneck 125 Kilometer F. 19, Schweinfurt—Bamberg 67 Kilometer F. —/26, Lichtenfels 25 Kilometer F. 4, Kulmbach (Gutes Bier) 33 Kilometer F. 4, Münchberg 30 Kilometer —/2, Hof 18 Kilometer F. 2, Schleiz 34 Kilometer F. 15, Gera 44 Kilometer F. 25, Meerane—Glauchau — Chemnitz 65 Kilometer F. 7, Dresden 72 Kilometer F. 7, Bautzen—Görlitz—Lauban—Hirschberg—Freiburg—Schweidnitz—Breslau 288 Kilometer F. 6, Gleiwitz 161 Kilometer F. 5/117. Bezeichnung F. ist Fernstraße, — ist Hauptstraße ohne Nr. Glückliche Reise! Bremsen in Ordnung bringen! Insgesamt 2680 Kilometer.

38: Herr L. St., Beuthen. Frl. K. T., Oppeln, schreibt: Bad Elster liegt inmitten eines großen, bewaldeten Talkessels und bietet lohnende Ausflüge nach allen Richtungen. Aber auch E. selbst ist ein lebhafter Ort, wo Ihnen die Zeit sicher nicht lang wird. Erbitten Sie sich die Zusendung eines Prospektes vom Städtischen Verkehrsamt Bad-Elster. Pensionspreise von 4 RM. ab. Urlaubskarte Beuthen—Bad-Elster—Beuthen 3. Kl. etwa 45 RM. Ab 7,51, an Bad-Elster 18,52.

39: Frau H. T., Hindenburg, empfiehlt Eh., Beuthen, Beuthen OS. als Sommerfrische. Beuthen bietet außer seinem herrlichen Stadtpark und Stadtwald noch ein Juwel für die Ertüchtigung des Körpers, das ist sein Hallenbad und das Freibad. An diesen Stätten kann sich jedermann, ob jung oder alt, ungestört von früh bis abends tummeln. Machen Sie einen Versuch! Museen, Theater, Konzerthaus und Kinos bieten geistige Unterhaltung. Ein Rundgang durch die Stadt mit seinen sauberen Straßen, großen Verwaltungs- und Geschäftshäusern geben eine angenehme Abwechslung für den Alltag. Auch für das leibliche Wohl wird in B. billigst und reichlichst gesorgt, denn Gastfreundschaft ist in B. von altersher ein schöner Brauch. Bs. schöne Umgebung bietet Fahrgelegenheiten nach allen Richtungen.

40: Herr M. Z., Gleiwitz. Pastor Langner, Breslau, hat zweimal bei Herrn A. Halbig, Kissingen, v. d. Tannstraße 61, gewohnt. Das Zimmer mit Frühstück war sehr billig, schön eingerichtet und behaglich, fünf Minuten vom Kurplatz. Abendbrot, auf Wunsch hergerichtet, wird zum Selbstkostenpreis berechnet. Mittagessen im Abonnement sehr billig und gut, auf Wunsch kurgemäß, bei Liebeskind. Teuer ist nur die Kurtaxe. Die Konzerte sind hervorragend.

41: Herr K. R., Oppeln. Wir verweisen auf die ausführlichen Antworten unter Nr. 9 und 24 im Reisebriefkasten der „O. M.".

43: Herr U., Beuthen. Prospekte für eine Mittelmeerreise sind Ihnen zugegangen.

44: Fr. L. P., Ujest. Frau G. B., Beuthen, schreibt: Herrlich gelegen und so recht zum Ausruhen ist Verlorenwasser bei Bad Langenau. Herr Stephan Steiner daselbst gibt jede Auskunft. Bei ihm selbst sind schöne Zimmer mit Küchenbenutzung sehr preiswert zu haben. Guter und preiswerter Mittagstisch im Haus „Veilchen". — E. M. in Gleiwitz empfiehlt billige und schöne Sommerfrische mit Selbstverpflegung bei Herrn Rudolf Jung in Voigtsdorf bei Habelschwerdt. Preis pro Bett 70 Rpf. Gutes Gasthaus zwei Minuten entfernt. Lebensmittel im Dorf zu haben. Ab Habelschwerdt Omnibus.

45: Frau F. R., Oppeln. Frl. S. T., Neustadt, hat mit Bad Landeck sehr gute Erfahrungen gemacht. Zu empfehlen ist eine 28tägige Pauschalkur für etwa 250 Mark, in der alle Unkosten enthalten sind.

46: Herr O. A., Gleiwitz. Eine Italienreise durch die schönsten Städte und Gegenden kann wie folgt ausgeführt werden: Einreise Gleiwitz—Basel—Chiasso 1568 Kilometer. Rundreise in Italien ab Chiasso —Mailand—Turin über Navara 201 Kilometer, von Turin, über Asti, Alessandria, Pazola nach Genua 216 Kilometer, von Genua über Rapollo, Pisa nach Livorno 165 Kilometer, von Pisa über Empoli nach Florenz und zurück 158 Kilometer, von Livorno über Bada, St. Vincenzo, Albinia, nach Rom 317 Kilometer, von Rom über Villa Literno nach Neapel 214 Kilometer. Sehenswert Vesuv, Pompei, Capri. Von Neapel nach Palermo (Sizilien) mit Dampfer 170 Seemeilen. Palermo über Roccapalumba—Alia—Cestrovioganni nach Catania 243 Kilometer. Catania—Sirakus 67 Kilometer, Sirakus—Messina 185 Kilometer (Aetna-Gebiet). Von Messina oder Catania mit dem Dampfer nach Brindisi ca. 220 Seemeilen. Von Brindisi nach Bari—Foggia 234 Kilometer, Foggia—Ancona—Bologna 527 Kilometer, Bologna—Venedig 160 Kilometer, Venedig—Trient—Bozen —Brenner. Schluß der Rundreise in Italien. Insgesamt 2948 Kilometer u. 390 Sm. Rundreisekarten sind erhältlich „Amtliches Italienisches Reisebüro „Cit" in Berlin W. 8, Unter den Linden 20" zu Originalpreisen nach Angabe der Reiseroute. Ebenso erhalten Sie von dieser Stelle Hotelverzeichnisse mit Preisangaben. Ausreise: Brenner—München—Gleiwitz 1188 Kilometer. Durchreise Oesterreich verlangt durchlaufende Fahrkarten. An allen Grenzen gültigen Paß, kein Sichtvermerk.

48: Herr D. E., Beuthen. Der Zentralpunkt in den Dolomiten ist das Grödental (auch Grödnertal). Die Hauptplätze im G.-Tal sind Ortisei (St. Ulrich) in Höhe von 1236 Meter und Carezza a. Karersee 1738 Meter. Pensionspreise in 0,25—60 Lire in C. 30—35 Lir. Verlangen Sie einen Illustr. Gratis-Führer vom „Verband der Dolomiten-Hotels" Meran, Italien. Reiseroute Beuthen OS.—München—Kufstein—Brenner —Brixen—St. Ulrich. 1270 Kilometer.

51: Frau E. R., Gleiwitz. Herr E. R., Beuthen, empfiehlt Gasthof und Pension Schmied in Kochel am See (Bayr. Alpen) ab 3,50 RM. für volle Pension. K. liegt wunderschön und bietet nach den Hochalpen Ausflugsmöglichkeiten. An Stelle der Gesellschaftsfahrt benutzen Sie die Urlaubskarte. Preis Gleiwitz—Kochel—Gleiwitz 3. Kl. etwa 60 RM.

53: Freundinnen Katscher. Frau A. B., Gleiwitz, schlägt das schöne Wernigerode a. Harz vor. Pensionspreise von 3,50 RM. ab. Zwecks genauer Orientierung verlangen Sie vom Verkehrsverein W. Druckschriften mit Wohnungsverzeichnis. Urlaubskarte Beuthen—Werningerode—Beuthen 3. Kl. etwa 46 RM. Reiseroute Breslau—Dresden—Leipzig—Halle. Ab B. 21,13 an W. 11,24.

Schlafwagen 2. und 3. Klasse für Gesellschaftsreisen

Die Deutsche Reichsbahn hat für Gesellschaftsreisen neuerdings eine weitere Erleichterung geschaffen: Nunmehr können in allen Zügen innerhalb Deutschlands für Gesellschaftsreisen Schlafwagen 3. Klasse zur Verfügung gestellt werden, wenn mindestens 28 Fahrausweise gelöst werden. Für diese Fahrausweise kann der ermäßigte Gesellschafts-Sondertarif in Anwendung gebracht werden.

Für Sonderschlafwagen 2. Klasse hat die Deutsche Reichsbahn gleichfalls eine Aenderung vorgesehen. Für diese Schlafwagen war bisher die Lösung von mindestens 20 Fahrausweisen zum vollen Tarifpreise nötig. Jetzt werden nur noch 16 Fahrausweise verlangt, für die gleichfalls der ermäßigte Sondertarif in Anwendung gebracht werden kann.

Hundert Jahre Bad Kreuznach

Am 2./3. Juni feiert Bad Kreuznach sein hundertjähriges Bestehen als Heilbad. Im Rahmen einer Reihe festlicher Veranstaltungen, zu denen u. a. auch Reichsarbeitsminister Seldte als Vertreter des Führers sein Erscheinen zugesagt hat, findet am 2. Juni eine Besichtigung der Badeanlagen und ein Festkonzert mit Lampionbeleuchtung des Kurparks statt. Für den 3. Juni sind eine große Kundgebung im Salinental, eine Führung der Ehrengäste mit Besichtigung des Museums „Großes Hauptquartier" und eine volkstümliche Abendveranstaltung mit Weinfest im Kurpark vorgesehen.

Neuer See im Fichtelgebirge

Gelegentlich einer Besprechung des Deutschen Skiverbandes, Bezirk Franken, mit den Bürgermeistern der bekannten Fichtelgebirgsorte Bischofsgrün, Fichtelberg, Warmen- und Oberwarmensteinach in Bayreuth wurde der Plan erörtert, im Fichtelgebirge einen Sportsee anzulegen, der künftig den Sammelpunkt für den mitteldeutschen Wintersport zwischen Donau und Pleiße bilden solle. Geplant ist entweder eine Erweiterung des Fichtelsees selbst oder die Anlage eines neuen Sportsees oberhalb des Fichtelsees.

Wie miete ich die Ferienpension?

Sommerfrische ohne Rechtsstreit

Nach Pfingsten beginnt der schönste Teil der Sommerreise — die Vorbereitung. Man ist schon soweit gediehen, daß die Ortswahl abgeschlossen ist, was jetzt zu tun übrig bleibt ist die „Bestellung" des Zimmers oder der Pension. Hier kann man sich nun manche Unannehmlichkeit ersparen, wenn man dabei ein wenig die rechtlichen Regeln beachtet, was vielfach nicht geschieht.

Der Vertrag zwischen dem Pensionsinhaber und dem Sommerfrischler wird bei Vorbestellungen in der Regel wohl schriftlich geschlossen. Das geht größtenteils so vor sich, daß der Sommerfrischler zuerst einen Prospekt einfordert, anhand des Prospektes seine Wahl trifft und nun dem Pensionsinhaber schreibt, daß er ein bestimmtes Zimmer zu dem im Prospekt angegebenen Preis ausgesucht habe. Hier besteht schon die erste juristische Schwierigkeit und damit auch die Möglichkeit zu höchst unerquicklichen Streitigkeiten. Es kommt nämlich vor, daß der Pensionsinhaber antwortet, zu seinem Bedauern könne er das Zimmer zu dem vorgesehenen Preis nicht abgeben, der Gast müsse ein teureres wählen, andernfalls sich nach einer anderen Pension umsehen. Der Sommerfrischler ist sehr ärgerlich über die ganzen Umstände und glaubt, den Wirt zur Einhaltung der einmal getroffenen Vereinbarungen zwingen zu können. Wäre tatsächlich schon durch das Schicken des Prospektes einerseits und den Brief des Gastes andererseits ein Vertrag zustande gekommen, so hätte der Gast völlig recht.

Aber in der Regel kann man in der Absendung des Prospektes noch keine Offerte zum Abschluß eines Vertrages sehen. Wäre das der Fall, so wäre der Wirt ohne weiteres daran gebunden, da nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches der Urheber einer Vertragsofferte an diese gebunden ist und nur davon loskommt, wenn der andere Teil ablehnt oder überhaupt nicht darauf eingeht. In der Regel will nun aber ein Pensionsinhaber sich in seinem Prospekt gar nicht so binden, sondern will mehr dem Gast vor Augen führen, was er grundsätzlich zu bieten hat und läßt es sich daher frei, im Einzelfall auch mal von den Prospektbedingungen abzuweichen.

Daher also geht man sicher erst dann, wenn der Wirt auf das Schreiben des Gastes eine bejahende Antwort geschickt hat. Denn erst dann liegt eindeutig ein Vertrag vor, an den beide Teile gebunden sind. Für den Wirt bedeutet diese endgültige Bindung, daß er **das einmal zugesagte Zimmer zu den ausgemachten Bedingungen dem Gast auf alle Fälle zur Verfügung stellen muß,** auch wenn die Vertragserfüllung ihm in der Zwischenzeit vielleicht schwierig werden könnte. **Der Gast wird durch den Vertrag verpflichtet, den Preis zu zahlen,** gleichgültig ob er die Reise antritt oder nicht. Gleichgültig ist dabei auch, ob er vielleicht durch Krankheit, also ohne Schuld, am Reisen verhindert wird. Soweit allerdings der Wirt das Zimmer anderweitig vermietet, ist der Gast von seinen Verpflichtungen frei, da der Wirt sonst einen doppelten Verdienst hätte, was gegen die Absicht des Gesetzes ist.

Wegweiser und Hotelführer „Badnerland—Schwarzwald" 1934. Der unentbehrliche Ratgeber für Reise und Erholung im deutschen Süden, dem schönen badischen Land am Oberrhein, der schon seit Jahren als „Wegweiser und Hotelführer Badnerland—Schwarzwald" bekannt ist, wurde soeben für das Jahr 1934 in neuer Auflage vom Landesverkehrsverband Baden herausgegeben. Rund 1800 Gaststätten in etwa 200 Orten weist der neue handliche Führer auf 96 Seiten mit den Preisen für Unterkunft und Verpflegung nach. Die praktische Informationsschrift für Erholungsaufenthalt, Rundfahrten und Wandern zu allen Jahreszeiten im Badnerland kann durch die Reise- und Verkehrsbüros sowie gegen Einsendung von 20 Pf. franko durch den Landesverkehrsverband Baden, Karlsruhe, Karlstraße 10 (Postscheckkonto Karlsruhe 4422) bezogen werden.

Lauffen a. Neckar. Anläßlich ihrer Jahrhundertfeiern gibt die Stadt Lauffen a. Neckar eine schöne Festschrift heraus. Diese enthält neben einer Darstellung der Geschichte der Stadt eine glänzende Abhandlung über den Dichter Friedrich Hölderlin. Die Festschrift kann vom Bürgermeisteramt bezogen werden.

Vergessen Sie nicht, sich die „OM" in die Sommerfrische nachsenden zu lassen!



Suche, Bettina!

ROMAN VON KURT J. BRAUN

Kiekebusch strahlte.

„Sie kommen —?"

„Nein. Das ist aus. Gebt meinen Platz einem anderen. Aber besuchen komme ich euch noch in diesem Sommer. Ich weiß noch nicht, wann und wie, aber ich komme, und wenn es Negerkinder vom Himmel regnet. Macht's gut."

„Danke schön," sagten die Männer, „ebenfalls."

XXV.

Bettina rief den Freiherrn an.

Seine Stimme war hell vor Freude:

„Gerade überlegte ich, ob ich heute unangemeldet zu Ihnen kommen darf!"

„Wir wollen uns treffen," sagte Bettina. „Ulrich geht als Trainer zu Lindmanns. Wir wollen Abschied feiern."

Sie trafen sich an der Gedächtniskirche, überlegten mancherlei Lokale und entschieden sich wieder für den Dachgarten, der ganz in der Nähe lag.

„Ihr seid meine Gäste," erklärte Ulrich. „Laßt mir die Freude, bitte widersprechen Sie nicht, Bredow. Ich rieche Ställe und Arbeit. Wissen Sie, daß ich Ikarus in die Hand bekomme?"

„Wer und was ist diesmal Ikarus?" fragte der Freiherr.

„Ikarus ist der talentierte Zweijährige, Sohn von Wallenstein aus der Lady Gloria."

„Tolle Verwandtschaft," behauptete der Freiherr roh.

Ulrich geriet in Feuer.

„Wissen Sie, was das bedeutet? Wissen Sie, was ich aus dem Tier mache? Den nächsten Derbysieger, Herr! Ach, Sie verstehen ja nichts von Pferden —"

Die Jazz hämmerte und dröhnte, und wenn sie einmal schwieg, schluchzten unentwegt die Zigeuner, und alles war wie in guten alten Tagen.

„Ja," sagte der Freiherr nach einem Weilchen, „nächste Woche geht es bei mir auch los."

„Was denn?"

Er lächelte geheimnisvoll und etwas wehmütig.

„Eine neue Stellung."

„Glückwunsch!" riefen sie. „Wo? Bei wem?"

„Weit weg."

„Provinz?"

„Weiter weg."

„Ausland?"

„Ganz weites Ausland. Buenos Aires." Er lachte über ihre erstaunten Gesichter. „Als Repräsentant für ein Hamburger Exporthaus. Wir haben früher einmal mit der Firma zusammengearbeitet, daher kannten die Leute mich. Ich habe in der letzten Woche genau dreißig Bewerbungsbriefe losgelassen, — durchweg an Firmen, die mich kennen. Ich bekam neunundzwanzig Absagen. Und gestern einen Telephonanruf als dreißigste Antwort. Der Mann aus Hamburg war hier, und es hat geklappt."

„Glückskind!" sagte Ulrich bewundernd. „Sie sprechen Sprachen —?"

„Fünf fließend. Aber es gibt Leute, die könnenn zwölf und finden nichts. Es war wirklich ein Glück."

„Wann reisen Sie?" fragte Bettina.

„In drei Tagen. Zuerst nach Hamburg, — dort bleibe ich ungefähr vier Wochen. Und dann gehts hinüber."

Bettina spürte einen überraschenden kleinen Schmerz und war sehr betroffen darüber. Es ist nur, weil man gute Freude immer ungern verliert, versuchte sie sich einzureden, und er war ein guter Freund, der Freiherr.

„Werden Sie nicht Heimweh haben?" fragte sie nachdrücklich.

„Ich werde jede Nacht vor Heimweh weinen", sagte der Freiherr, und hinter seinem matten Lächeln stand die Wahrheit, „aber man darf sich nicht darum kümmern. Außerdem ist es ein wichtiger Posten, der mir Freude macht."

„Daß Sie es so schnell gefunden haben!" bewunderte Ulrich, der sich gar nicht beruhigen konnte.

„Nur schnell, anders geht es nicht. Je länger man raus ist, desto schwerer wird es. Beziehungen schlafen ein, und man verliert wohl auch die Sicherheit, wenn man zu lange warten muß. Ich sehe es an anderen."

„Meine voreilig ausgesprochene Einladung gilt noch einundeinhalb Stunden", sagte Ulrich vergnügt. „Ich will Ihnen nicht die Freude nehmen, uns noch anderswohin zu führen."

Bettina schwieg. Alle wußten, wohin sie zu gehen hatten; nur sie wußte es nicht. Sie war noch nie so hoffnungslos gewesen wie an diesem Abend. Kameradin im Unglück zu sein war leicht; aber wie kann man Kameradin bei Glücklichen sein? Sie bemühte sich tapfer, zu lächeln, damit niemand etwas merke. Es war ein schüchternes Bemühen, den anderen die Freude dieser Stunde nicht zu zerstören.

„Tanzen Sie?" bat der Freiherr flehentlich. „Ich muß mich an Tango gewöhnen, und außerdem ist es vielleicht der letzte Abend!"

Sie tanzten. —

Dieses Haus überschüttete seine Gäste mit Musik wie weiland Jehova die Israeliten mit Mannah. Die Zigeuner lockten schmerzliche Tränen hervor und würzten sie scharf durch einen unvermittelten Schnellcsardas, den sie mit kleinen heftigen Schreien beendeten. Die Jazz ordnete die aufgewühlten Gefühle in Verergruppen und trieb sie mit gestopften Trompeten auf das Schlachtfeld der Tanzfläche. Und dann breitete sich über alles der gefährlich betäubende Tango. Die Bandonions beherrschten das Feld; schwermütige Tenöre sangen im Chor, und die Beleuchter schalteten das rote oder das blaue Licht ein.

„— es soll eine der schönsten Städte der Welt sein", sagte der Freiherr, während sie tanzten. „Man hat mir die Bilder gezeigt. Ich bin traurig geworden bei so viel Schönheit. Sie ist schon nicht sehr glaubwürdig, aber sie existert. Es gibt wirklich schneeweiße Paläste, und Strand, und Palmen, und endlose Straßen am Meer. Aber es wohnen auch nur Menschen dort."

„Sie werden lange dort bleiben?" fragte Bettina.

„Solange ich muß — und keinen Tag länger. Das werden ein paar Jahre sein, weil mir meine Firma drüben eine Chance gibt. Ich habe kleine Beteiligungen an den kleinen Geschäften, die ich drüben für unser Haus zustande bringe. Ich werde daraus große Beteiligungen an großen Geschäften machen. Ich vertrete einn ehrenwertes Haus, — das erleichtert mir alles. Und ich werde aus Angst vor aller Schönheit die Tage zählen, bis ich wieder hier bin. Das weiß ich schon jetzt. Und daß ich es weiß, ist der einzige Unterschied von meinen Landsleuten, die es vorher nicht wissen."

„Sie haben noch nie so alt gesprochen", sagte Bettina, „wie jung sind Sie, Achim?"

„Wenn Sie mich beim Vornamen nennen, bin ich siebenundzwanzig, Frau Bettina. Wenn ich nachdenke, bin ich etwas über neunhundert. Das genaue Datum finden Sie im Gotha. Es ist schwer, nicht nachzudenken. Frau Bettina."

Die Bandonions sangen immer noch schwermütig, und die Tenöre behaupteten im Tangotakt und in spanischer Sprache, daß die Liebe die Welt überdauere.

„Wie Sie sich verändert haben," lächelte Bettina ausweichend. „Sie sprechen ja ganz anders als früher.""

„Das ist selbstverständlich," sagte der junge Mann, „denn früher war ich der Sekretär eines nicht einwandfreien Geschäftsmannes, und jetzt bin ich für Südamerika Repräsentant einer Weltfirma. Da bekommt man plötzlich Selbstvertrauen. Bitte, verzeihen Sie es mir."

Bettina schwieg und lächelte.

Der Freiherr suchte bekümmert ihre Augen.

„Frau Bettina, darf ich Ihnen etwas sagen?"

Bettina schwieg.

Der Freiherr blieb am Rande der Tanzfläche stehen.

„Frau Bettina, ich liebe Sie."

Bettina schwieg immer noch. Die Tenöre sangen, und viele fremde Menschen tanzten neben ihnen. Das Licht der Scheinwerfer wechselte wieder einmal aus einer dunklen Farbe in eine andere.

Der Freiherr erblaßte.

„Das mag sein. Aber wenn Sie wollen, habe ich ihn auch vorher durch mein Schweigen in das Allerschlimmste hineinraten lassen. Ich habe ein schlechtes Gewissen gehabt, und ich habe mein Gewissen bereinigt."

„Ich muß Ihnen dankbar dafür sein", behauptete Bettina.

„Das ist ein böses Wort, und es ist auch nicht richtig. Ich muß Ihnen dankbar sein."

„Warum?"

„Weil Sie da sind. Dadurch, daß Sie da sind, wird man besser. Etwas Schöneres über Sie fällt mir nicht ein."

Bettina lächelte.

„Ich warne Sie. Ich bin keine Heilige, durchaus nicht."

„Gott sei Dank", sagte der Freiherr. „Frau Bettina, Ihre Scheidung ist nur eine Formsache. Wollen Sie mit mir nach Südamerika kommen?"

Bettina schwieg; immer noch sang die Musik, und immer noch war um sie die gleichgültige Fülle der Tanzenden. Sie hatte diese Frage erwartet; aber sie fand keine Antwort darauf.

„Oder lieben Sie Ihren Mann wirklich?" fragte der Freiherr voller Angst.

Niemand achtete auf sie. Die Tische in ihrer Nähe waren leer, weil alle Leute tanzten, und Ulrich saß weit entfernt. Die Musik war schwer und süß. Vernünftig sein, betete Bettina, vernünftig sein, aber warum vernünftig sein?

„Ich liebe Sie," sagte der Freiherr, der den Arm um ihre Hüften gelegt hatte.

Unvernünftig sein, betete Bettina, einmal ganz unvernünftig sein, warum kann man es nicht? Dicht vor ihr war das Gesicht des Menschen, der verhängnisvolle Worte zu ihr schickte, — ein gutes, junges, helles Gesicht, das Glück versprach.

„Frau Bettina," sagte das junge Gesicht, „ich durfte bisher nicht zu Ihnen reden, ich war eine Null. Jetzt steht mir die Welt offen. Soll ich Ihnen Südamerika zu Füßen legen? Soll ich Ihnen jetzt erzählen von Palmen, Strand und Meer und weißen Palästen? Bitte sagen Sie ein einziges Wort —"

Bettina sah ihn aufmerksam an.

„Sie haben durch Ihr Eingreifen meinen Mann vor dem Allerschlimmsten gerettet, nicht wahr?"

„Ich weiß es nicht", sagte Bettina; denn sie wußte es wirklich nicht mehr. Es war sehr quälend.

„Dann will ich warten, bis Sie es wissen. Ich bleibe noch vier Wochen in Hamburg. Ich kann sofort hier sein, wenn Sie mich rufen. Werden Sie mich rufen? Versprechen Sie mir, daß Sie es tun werden, wenn Sie alles wissen."

Bettina antwortete nicht.

„Bitte, sagen Sie nicht nein", flehte er. „Bitte, sagen Sie: Vielleicht."

Sie blickte auf und sah mädchenhafter aus als je. Dann sagte sie ernsthaft:

„Vielleicht."

Und da war auch der Tango zu Ende.

XXVI.

Die Affäre Kirchhoff hatte mit Pauken und Trompeten begonnen, — mit kleinen Flöten klang sie aus. Es wurde eine Verwarnung geflötet. Man bescheinigte dem Mann, daß er keinerlei betrügerische Absichten gehabt habe und daß er durch seine Unterschrift zu keinerlei unrechtmäßigen Vermögensvorteilen zu kommen gedachte. Anders lag es in den Fällen Schneider und Fabian; aber Schneider war tot, und Fabian war weit. Die Bank für Handel und Immobilien hatte vor einer Woche ihre Pforten geschlossen. Die breitere Oeffentlichkeit nahm davon kaum Notiz, da Privatleute dort keine Konti unterhielten; aber für ein paar kleinere Geschäfte war es ein schwerer Schlag. In der Privatwohnung erfuhr man noch einige Tage lang bei Anrufen, Herr Generaldirektor Fabian sei verreist, Rückkehr unbestimmt. Die Anregung eines sehr schneidigen Staatsbeamten, sofort zur Vermögensbeschlagnahme zu greifen, erwies sich als unmöglich. Ein großes Kunstauktionshaus erhob Einspruch, — es hatte bereits seit Monaten Versteigerungsauftrag und hatte diesen Auftrag in beträchtlicher Höhe bevorschußt, so daß es Eigentumsrechte geltend machen konnte. Fabian hatte es verstanden, Berlin ohne nennenswerte Verluste zu verlassen. Da er überdies auch kein deutscher Staatsangehöriger war, wie sich zum Erstaunen einiger Leute herausstellte, sondern auf den Nansenpaß reiste, konnten die Behörden einstweilen nur die Hände falten und sich in Geduld üben.

Dem Manne Arnold Kirchhoff bescheinigte man, daß er diese Zustände nicht verursacht habe, daß er aber an ihnen eine Mitschuld trage, weil er sich in geschäftlichen Dingen, Verzeihung, wie ein Kind betragen habe. Untalentierter Sohn eines talentierten Vaters. Gewiß, er sei von anderen in ein Netz von Intrigen eingesponnen worden; aber wenn jemand auf einem solchen Posten sitze, so habe er die Verpflichtung, dieses Netz rechtzeitig zu erkennen und zu zerreißen. Kurzum, es war wie in den meisten Prozessen dieser Art: die wahren Schuldigen erwischt man nicht; also flötete man den Halbschuldigen ein paar böse Worte nach und ließ sie laufen.

Das war offiziell. Inoffiziell drücken ein paar verständige Beamte dem Geretteten die Hand und sagten so ungefähr:

„Man weiß, daß Sie ein anständiger Mensch sind, deshalb kommen sie so glatt heraus aus der Geschichte. Wir wünschen, daß niemand Ihre persönliche Ehrenhaftigkeit bezweifelt. Sie haben sich geschlagen wie ein Mann. Ueber Krusen hört man Gutes, und Sie waren daran maßgeblich beteiligt. Daß Sie nicht raffiniert waren wie die, durch die Sie hineingelegt wurden, spricht nicht gegen Sie, sondern für Sie. Aber das darf man Ihnen nur privatim sagen."

Kirchhoff hörte sich das alles an und war sehr ruhig. Er hatte kein schlechtes Gewissen, nein, das hatte er wirklich nicht. Die Geschäfte waren Gespenster schlafloser Nächte.

Nur sein Verteidiger war unzufrieden und klagte in beweglichen Worten:

„Das ist Ihr geschäftlicher Tod! Wir müssen etwas dagegen unternehmen! Wir müssen die ganze Geschichte neu aufrollen!"

„Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, tun Sie das nicht!" sagte Kirchhoff, der nur noch die Minuten zählte, die ihn von der Sonne trennten. „Werden mir die Gläubiger der Firma einen Zivilprozeß anhängen?"

„Das werden sie keinesfalls", behauptete der Anwalt erregt. „Sie haben ja die Stammaktien geopfert! Sie haben den Leuten doch das Geld hingeworfen. Und der kleine Rest — na, der fällt eben unter die allgemeine Quote."

„Ich bekomme also noch Geld heraus?" fragte Kirchhoff. Er schüttelte den Kopf. „Die Welt ist gut. Man soll es nicht für möglich halten, wie gut die Welt ist."

„Aber es ist nicht viel —", mahnte der Anwalt.

„Jede Mark ist viel für einen, der nichts mehr erwartet hat", sprach Kirchhoff.

So verklangen die kleinen Flöten.

*

Als er die Treppen in dem Haus hinaufschritt, in dem Bettina wohnte, hatte er Herzklopfen. Vor der Tür stand er eine Weile unbeweglich, ehe er klingelte. Aber als er es endlich tat, öffnete niemand. Er klingelte noch einige Male, und es war immer wieder vergeblich.

Er brauchte einige Zeit, um zu begreifen, daß sein Weg nutzlos gewesen war. Bettina war nicht mehr da.

Er stürmte die Stufen herunter.

Eine dicke, biedere Frau tauchte auf.

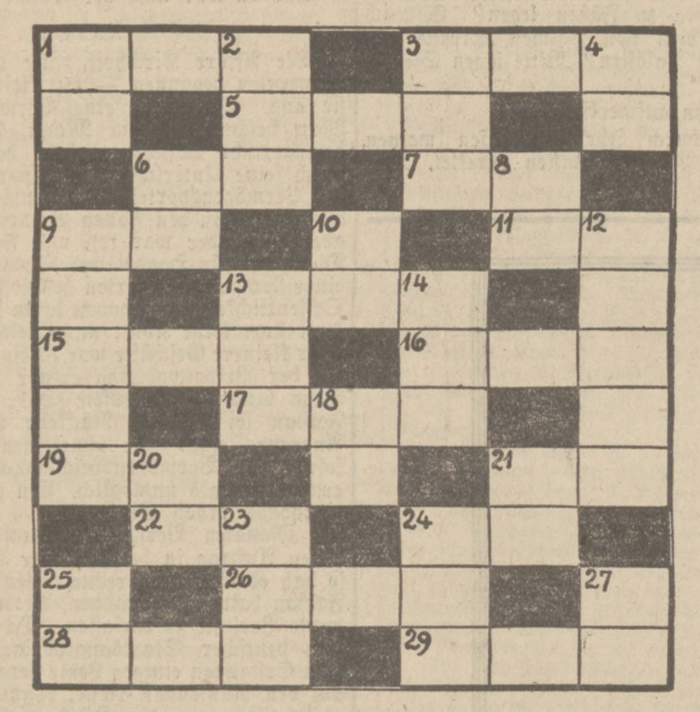
„Ach, wollten Sie sich die Wohnung ansehen? Ich habe die Schlüssel, Sie können rein. Eigentlich ist die erst zum ersten Oktober zu vermieten; aber wenn Sie wollen, können Sie sie vielleicht auch gleich haben, — Moment — jetzt habe ich die Schlüssel nicht da, warten Sie 'n Augenblick, ja?"

Sie eilte in übertriebener Hast davon.

(Schluß folgt.)

Rätsel-Ecke

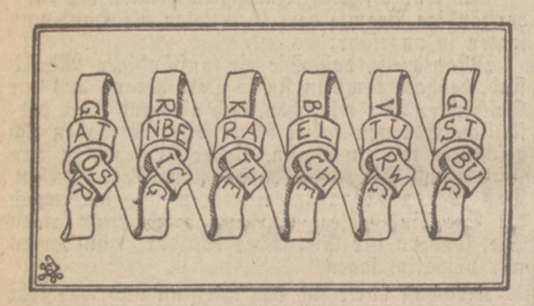
Silben-Kreuzwort



Waagerecht: 1. Gewürz, 3. österreichisches Bundesland, 5. Stadt in Italien, 6. Schwindel, 7. Längenmaß, 9. Pflanze, 11. Frauenname, 13. Stadt am Schwarzen Meer, 15. Apparat, 16. Staat von USA., 17. Fluß in Frankreich, 19. Verwandter, 21. Nachtvogel, 22. Singstimme, 24. Körperorgan, 26. spanisches Schleiertuch, 28. kleiner Fisch, 29. Beinschutz.

Senkrecht: 1. Schreibmaterial, 2. gebrannter Zucker, 3. Eigenbesitz eines jeden Menschen, 4. Grube, 6. Vogel, 8. Zeitpunkt, 9 Beschwerde, 10. Unterwelt, 12. Eigenangaben, 13. russischer Binnensee, 14. Fluß in Frankreich, 18. Rundgang, 20. Angehöriger der indogermanischen Rasse, 21. Männername, 23. ein Wikinger, 24. Weinort in Spanien, 25. Soldat, 27. Verbrennungsrückstand.

Knotenrätsel



In jedem Knoten steckt ein Wort folgender Bedeutung:

1. Verwandter, 2. Stadt in Böhmen, 3. Kirche, 4. Vogel, 5. Aufsicht, 6. Jahrestag.

Die durch Verknotung verdeckten Buchstaben der einzelnen Knoten ergeben wiederum, richtig geordnet, Wörter folgender Bedeutung:

1. gereimte Worte, 2. Schauspiel von Sudermann, 3. Schubfach, 4. Wortgebilde, 5. Fluß in Sibirien, 6. Abzahlung.

Silbenrätsel

1	....	10	....
2	....	11	....
3	....	12	....
4	....	13	....
5	....	14	....
6	....	15	....
7	....	16	....
8	....	17	....
9	....	18	....

a — a — au — bau — be — bend — bend — blatt
da — deich — dek — den — dir — dort — dus —
e — ei — ein — ein — eu — ful — gal —
gar — in — in — ker — mes — mo — mund —
mur — ne — nord — pe — prae — ra — re —
rie — rot — sen — sonn — ter — toll — ton —
wurf — wut

Aus diesen 45 Silben bilde man 18 Wörter, deren erste und vierte Buchstaben von oben und deren letzte Buchstaben von unten gelesen, ein Zitat ergeben.

1. westfälische Industriestadt, 2. soviel wie „uneben", 3. Muse, 4. Briefkastenschlitz, 5. Figur aus „Aida", 6. verworfenes Geschöpf, 7. Flugzeugart (r=d), 8. nordamerikanische Steppe, 9. Thermometer-Einteilung (r=j), 10. abendliche Himmelserscheinung, 11. Küstenfunkstation, 12. Getreidebündel, 13. Krankheit des Hundes, 14. Strom in Indien, 15 Zeitschrift für Hausfrauen, 16. Erfinder des Dampfschiffes, 17. Zweig des Brückenbaues, 18. Tag der Woche (d=b).

Besuchskartenrätsel

K. A. ABT
BREMEN

Welchen Beruf hat dieser Herr?

Auflösungen

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Tafel, 5. Emil, 7. Loki, 10. Krambambuli, 11. Psi, 12. Fis, 14. Ate, 15. ist, 16. Lek, 18. Mur, 20. Tee, 21. Tag, 23. Ruf, 24. Ilm, 25. Eos, 28. Oho!, 30. Serpentinen, 33. Eiche, 34. Dorn, 35. Oboe.

Senkrecht: 1. Tim, 2. Alb, 3. Elm, 4. Lob, 5. Ernst, 6. Marienkäfer, 8. Konfirmation, 9. Iltis, 11. Paul, 13. Star, 17. Efeu, 19. Ural, 20. Trost, 22. Gmünd, 23. Rost, 26. Oper, 27. Sein, 28. Otho, 29. Hieb, 31. Eid, 32. Ehe.

Rösselsprung

Von Blüten träufen Baum und Strauch,
Ich atme würzigen Blumenhauch.
Der rauschende Wald und der wallende See,
Die fernen Berge in flimmerndem Schnee,
Die schwellenden Saaten weit und breit
O du fröhliche, selige Pfingstenzeit!

Springrätsel

(Man beginne mit dem „W" in der Mitte der Figur und überspringe je 2 Felder:)

„Wir fühlen in uns neu es sprossen
Und seh'n begeistert himmelwärts:
Der Heilige Geist ist ausgegossen,
Und flammend klärt er Blick und Herz."

Ein lustiges Würfelspiel

1. Braunschweig, 2. Freudenstadt, 3. Marienwerder.

Füllrätsel

1. Delirium, 2. Odenwald, 3. Andenken, 4. Sardelle, 5. Okzident, 6. Oleander, 7. Girlande.

Silbenrätsel

1. Dresden, 2. Abscheu, 3. Siegfried, 4. Pfuscherei, 5. Initiale, 6. Narew, 7. Grasmücke, 8. Stecknadel, 9. Farnkraut, 10. Eisenkies, 11. Stradivari, 12. Norwich, 13. Augenlid, 14. Hydra, 15. Tintenfaß, 16. Elias, 17. Spinnerei, 18. Schwedisch, 19. Cholera, 20. Mandel, 21. Urteil, 22. Erdbeere, 23. Celsius, 24. Kirchhof, 25. Eierbecher, 26. Tardieu. — **„Das Pfingstfest naht, es schmücket neu die Welt sich, daß sich alles freu'."**

Humor

Der Freiwillige Nietzsche

Als Friedrich Nietzsche bei der Artillerie in Naumburg sein Jahr abdiente, wurde in der Instruktionsstunde eine Einrichtung am Geschütz erläutert, die Nietzsche zum erstenmal hörte, aber sofort begriff. Ein Kanonier dagegen, der bereits im dritten Jahre seiner militärischen Ausbildung stand, hatte das schon oft Gehörte noch immer nicht verstanden. Da schwang sich der Unteroffizier, wie E. Förster-Nietzsche in der Biographie ihres Bruders erzählt, zu dem klassischen, Lob und Tadel gerecht verteilenden Ausspruch auf: „Schulze, Sie sind doch zu dumm, sogar der Freiwillige Nietzsche hat's schon begriffen!"

25 aufgezählt!

Der berühmte russische Feldmarschall Barclay de Tolly hatte eines Tages (es war kurz nach dem Feldzuge von 1812) den strengen Befehl gegeben, daß niemand bei ihm vorgelassen werden solle, da ihn eine Sache von größter Wichtigkeit beschäftigte. Während der Arbeit zog plötzlich ein heftiger Wortwechsel vor seiner Tür seine Aufmerksamkeit auf sich.

Ans Fenster tretend, sah er, wie die Schildwache einem verwundeten Soldaten den Eintritt verweigerte, der sich darauf berief, daß ihn der Feldmarschall persönlich kenne, dabei auf seine Wunden zeigend.

Der wachhabende Soldat ließ sich dadurch bewegen, den Invaliden durchschlüpfen zu lassen, indem er sich scheinbaar von ihm abwandte, als wenn er ihn nicht bemerke. Als dies der Marschall sah und der Invalide bald darauf zu ihm ins Zimmer trat, fuhr er diesen zornig an und befahl ihm, sogleich die Schildwache herbeizurufen. Dies geschah. „Weißt du nicht", sprach er zu dem Invaliden, „daß du dich nicht ohne weiteres hier eindrängen darfst?"; und an den Soldaten sich wendend: „und du, daß du gegen meine ausdrückliche Anweisung gehandelt hast?

Keiner von beiden wagte ein Wort auf diese scharfe Zurechtweisung zu erwidern.

Barclay de Tolly zog jetzt die Klingel und verlangte seinen Sekretär. „Zählen Sie jedem von beiden", sagte er zu dem Eintretenden, „in meiner Gegenwart fünfundzwanzig auf!"

„Soll ich vielleicht einen Unteroffizier holen?" fragte stammelnd und stotternd der Sekretär.

„Wozu das? Tun Sie es nur selbst!"

„Aber womit?"

„Womit? — Selbstverständlich mit der Hand! Zählen Sie jedem der beiden fünfundzwanzig — Rubel auf die Hand. Der Schildwache für ihre Menschlichkeit und dem braven Jungen da, der sich seine Wunden unter meinen Augen geholt hat, für seine Tapferkeit!"

Berliner Scheinwerfer

Udet und Hitlerjunge Quex — Das Gold auf der Tafel und der Brillant in der Nase — Das Geisterschloß und seine Vergangenheit — Die „schönste deutsche Filmschauspielerin" und ihre Tochter

Die letzte Woche war eine Kette festlicher Tage. Zunächst waren da einmal die Pfingsttage, die der Berliner ganz besonders liebt, denn er kann dann ja einmal besonders ausgiebig seiner Sehnsucht nach Wald und Wasser, frischer Luft und Sonne fröhnen. Obwohl der eine oder andere sich das Pfingstwetter vielleicht ein bißchen wärmer gewünscht hatte, traten, wie alljährlich am Sonntag morgen wieder Hunderttausende die Fahrt ins Freie an. An den bekannten Ausflugszielen herrschte lebhafter Betrieb; in zahllosen Gartenlokalen, im Zoo, in der „Neuen Welt", in Treptow, in Krumme Lanke donnerten und schmetterten die forschen Märsche, klangen die sanften Weisen der allbeliebten Frühkonzerte. Ueber die Landstraßen sauste und huschte, alles was Räder hatte, davon: Luxuslimousinen, Kleinwagen, ja, sogar Lieferwagen und Lastanhänger —, alles half, die Berliner zu „Mutter Jrün" zu befördern. Selbstverständlich hatten die öffentlichen Verkehrsmittel, Straßen- und U-Bahn, Stadtbahn und Autobus „Großkampftage".

Aber schon am Tage vor Pfingsten hatten die braven BVG.-Leute, soweit sie auf den Zufahrtsstraßen des Tempelhofer Feldes zu tun hatten, schon durchaus festtäglichen Anforderungen zu genügen: denn der „Zeppelin" nahm am Sonnabend auf dem Tempelhofer Flughafen eine Zwischenlandung vor. Das legte gewissermaßen den beiden Feiertagen einen dritten hinzu. Ueberall auf den Straßen und auf den Dächern hatten sich unzählige Menschen zur Begrüßung versammelt. Der „Graf Zeppelin" ist ja letzthin nicht mehr allzu häufig nach Berlin gekommen, und das Erscheinen des Luftriesen bedeutet auch für die Reichshauptstadt ein ganz besonderes und festliches Ereignis. Rund um das weite Feld des Tempelhofer Flughafengeländes spannte sich wie ein dunkler Ring ein einzige Menschenmauer. Kopf an Kopf drängten sich die Tausenden auf Tribünen und Stehplätzen, und zum erstenmal trat — von winterlichen Saalveranstaltungen abgesehen — das zweihundert Mann starke Reichsorchester der Deutschen Luftfahrt unter Generalmusikdirektor Fliegerkapitän Schulz-Dornburg in Erscheinung. Ernst Udet, Deutschlands berühmtester „Ritter der Luft", vollführte die gewagtesten Sturzflüge, und Wolf Hirths Segelflugzeug drehte phantastische Loopings. Als am Horizont der „Graf Zeppelin" als grauer Streifen über dem Zentrum der Stadt erschien und die Mannschaften der Ballonstürme ausschwärmten, startete Udet zum zweiten Male, und zwar mit einem gewöhnlichen Sportflugzeug und mit dem Hitlerjungen Quex als einzigem Passagier. Der Zeppelin, Quex und Udet spielen nämlich auch in dem großen Fliegerfilm „Wunder der Lüfte" mit, und sie stiegen auf, um — zu kurbeln.

*

Das Tempelhofer Feld wird übrigens demnächst wieder große Tage haben. Die maßgebenden Stellen haben beschlossen, auch in Berlin ein regelmäßiges Volksfest größter Ausmaße ins Leben zu rufen. Wie München sein „Oktoberfest", Hamburg seinen „Dom" und Dresden seine „Vogelwiese" hat, so soll auch die Reichshauptstadt alljährlich im Juli eine festliche, bunte und lustige Riesenzeltstadt beherbergen; und zwar wird das Tempelhofer Feld der Schauplatz dieses großen Festes sein, das vor allem den deutschen Artisten und Schaustellern, denen es in den letzten Jahren ja keineswegs gut ging, zu Nutze kommen soll. Im „Reichsverband der deutschen Artistik" sind sie alle, die Akrobaten und Athleten, Jongleure und Zauberkünstler, Schlangenmenschen und Humoristen neuorganisiert, und unter Führung des früheren Intendanten der Berliner Volksoper, Otto Wilhelm Lange, hat diese Artistenorganisation für ihre Mitglieder schon manchen Fortschritt erkämpft. In Berlin spielt die Organisation eine besonders wichtige Rolle, denn hier ist ja die große Artistenbörse des Reichs; ja, aus Berlin stammen nicht wenige der berühmten Varietégrößen, die unter allen möglichen fremdländischen Namen in der ganzen Welt ihre Künste zeigten. Nach dem Kriege bereits hatten sich aber viele Welt-Varietés den deutschen Artisten verschlossen, und neuerdings sind in einzelnen ausländischen Großstädten wieder deutschfeindliche Bestrebungen gegen unsere Landsleute auf dem Drahtseil und dem „Nudelbrett" ins Werk gesetzt worden. Da ist es denn besonders erfreulich, wenn für das bunte Gauklervölkchen deutscher Nationalität im eignen Vaterlande eine so große Aktion, wie sie das neue Berliner Volksfest im Juli darstellt, ins Leben gerufen wird. Uebrigens fand kürzlich im „Clou" unter Mitwirkung namhafter Künstler aller hiesigen Bühnen ein gelungener Wohltätigkeitsabend statt, der die Mittel für den „Tag der unbekannten Artisten" Ende des Monats im Berliner „Prater" herbeigeschafft hat. Da werden nur Artisten auftreten, die ein Jahr lang kein Engagement haben.

*

Die Gepäckträger an den großen Berliner Fernbahnhöfen sind gewiß an mancherlei eigenartige und extravagante Reisende gewöhnt, und es erregt nicht ihr Staunen, wenn Dorothea Wieck, Lilian Harvey oder sonst ein Filmstar mit einem wohlgezählten Dutzend großer und kleiner Koffer in den D-Zug steigt. Aber, daß ein Ehepaar mit 54 Koffern reist, das haben selbst die ältesten und erfahrensten Mitglieder der Gepäckträgerzunft noch nicht gesehen. Dennoch ist dieser merkwürdige Fall jetzt eingetreten: eines Morgens kam dieser Tage ein eleganter brauner Herr mit einer dichtverschleierten Dame an, denen nicht weniger als eben 54 Koffer ins Hotel nachgeschickt wurden. Sechs glutäugige Herren in indischer Tracht überwachten die ordnungsmäßige Beförderung. Diese sechs Exoten gehören zur Dienerschaft des geheimnisvollen Paares, das eine recht beträchtliche Reise zurückzulegen hatte, bis es in die deutsche Hauptstadt kam, es ist nämlich der Maharadscha von Rampur, dessen Land 120 Meilen nördlich von Delhi in Indien liegt. Er gehört zu den reichsten Fürsten des fernen Märchenlandes, und obwohl es den großen Berliner Hotels nicht an interessanten und reichen ausländischen Gäster fehlt, ist der phantastische Luxus des Inderfürsten augenblicklich sozusagen Stadtgespräch in Berlin geworden. Die prosaischsten Geräte des Alltags, die bei gewöhnlichen Sterblichen keine großen Werte repräsentieren, scheinen an dem Märchenhofe von Rampur durchweg von Gold zu sein; das wird zumindest von dem Tafelgerät des Fürstenpaares erzählt, das den hohen Herrschaften zum täglichen Gebrauch dient. Die Fürstin ist übrigens auf ebenso kostbare wie fremdartige Weise geschmückt: sie trägt einen erbsengroßen blitzenden Brillanten im linken Nas nflügel. Aber auch in diesem Falle zeigt es sich, daß Reichtum allein noch nicht alles Glück bedeutet. Das exotische Fürstenpaar hat ein zweijähriges Töchterlein, das an einer schweren chronischen Krankheit leidet, die von den berühmtesten bisher zugezogenen Aerzten nicht geheilt werden konnte. Die ganze, jetzt mit so ungeheurem Aufwand durchgeführte Europareise des Fürsten hat lediglich den Zweck, einen Arzt ausfindig zu machen, der die kleine Prinzessin zu heilen vermag.

*

Am Kurfürstendamm ist kürzlich wieder eins jener Lokale geschlossen worden, die für das fragwürdige Wesen der Nachkriegsz t charakteristisch waren: das „Geisterschloß". Es heißt, daß Läden in die Räume eingebaut werden sollen, die schon eine bewegte Vergangenheit hinter sich haben. Hier befand sich eins der ersten Cafés an dieser Repräsentationsstraße des Westens, als sie begann, „modern" zu werden: das „Englische Café". Im Kriege wandelte sich das Lokal in ein Kabarett, dann in die Weindiele „Kurfürst", noch später in das Charlott-Kabar tt, das große Programme brachte, aber kein Eintrittsgeld nahm, sondern die Kosten auf die Getränkepreise schlug. Zuletzt inszenierte Dr. Thoma, der Privatsekretär und Bühnenassistent des bekannten Hellsehers Hanussen hier seine okkulte Bar „Geisterschloß", wo Tanz und Bargetränke geboten, aber gleichzeitig die Gruselbedürfnisse gewisser Großstadtsnobs weitgehend berücksichtigt wurde; da gab es „Geistererscheinungen" um Mitternacht und „Spuk" von allen Sorten; das Ganze aber hatte einen fatal-panoptikumhaften Charakter. Trotz zeitweiliger guter Einnahmen rentierte sich der Betrieb nicht auf die Dauer, und so ist der Kurfürstendamm jetzt um eins seiner „Fremdenlokale" ärmer geworden.

In den Glanzzeiten jenes Charlott-Kabaretts verkehrte dort häufig eine ungewöhnlich schöne Frau. Sie hieß Lucie Do aine und galt damals als die schönste deutsche Filmschauspielerin. Ihr künstlerisches Talent war nicht überragend; mehr stand ihre Schönheit im Mittelpunkt des Interesses; man sah ihr Bild auf Zigaretten-, Konfitüren- und Parfümeriepackungen; Magazine und Modezeitschriften trieben einen wahren Kultus mit dem Kopf dieser Frau; heute ist das alles kaum noch begreiflich. Lucie Doraine ging dann mit ihrem Gatten, dem Filmregisseur Kertesz, nach Hollywood, aber große künstlerische Erfolge waren ihr nicht beschieden, und sie wurden vergessen. Jetzt wurde man in Berlin an die ehemalige Kurfürstendamm-Berühmtheit wieder durch ein trauriges Ereignis erinnert: in Athen hat ihre Tochter Kitty Doraine einen Selbstmordversuch gemacht. Gegen den Willen des Vaters war das junge Mädchen Tänzerin geworden und trat in eleganten Nachtlokalen auf. Wie es heißt, erlitt die Siebzehnjährige einen Nervenzusammenbruch, voller Ekel sah sie das Unwesentliche ihrer freiwillig gewählten Tätigkeit und der Stätten, wo sie ihre Kunst zu produzieren hatte, und in einem Hotel der griechischen Hauptstadt versuchte sie, sich mit Morphium zu vergiften. Es gelang, sie im letzten Augenblick zu retten, und beide Eltern sind sogleich nach Athen gereist, um die Tochter in die Obhut des Elternhauses zurückzuführen. Man darf also annehmen, daß die Tragödie dieser jungen Künstlerin doch noch befriedigend endet. Aber nicht geringe Schuld an dem Schicksal der Tochter dürfte die Mutter haben, die, anstatt der Erziehung ihres Kindes in den entscheidenden Jahren die richtige Sorgfalt zu widmen, es vorzog, die gefeierte Weltdame in dem Berlin von ehemals zu spielen.

Dr. Fritz Chlodwig-Lange.

Nr. 21 / 27. Mai 1934

Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

O Vaterland, wie bist du schön!

Das Höllental bei Garmisch ist eins der schönsten deutschen Alpentäler.

Das Wunder der infraroten Photographie

Infrarote Strahlen entschleiern den fernsten Horizont.

Der Fujiyama aus 100 Kilometer Entfernung

Den japanischen Physikern Dr. Suyeo Sakurai und Dr. Terutaro Ogata vom Forschungsinstitut für Physik und Chemie in Tokio ist es gelungen, eine Platte von höchster Empfindlichkeit gegen infrarote Strahlen herzustellen. Die Platte reagiert auf infrarote Strahlen bis zu 9000 Ohm; sie kann trotz ihrer Empfindlichkeit über sechs Monate aufbewahrt werden. Es sind durch diese neue Plattenart Aufnahmen durch Wolken und Nebelwände möglich geworden; die militärische Verwendbarkeit der Erfindung ist daher ganz außerordentlich groß. Unser Bild wurde mit der japanischen Wunderplatte aufgenommen: Es zeigt auf 100 Kilometer Entfernung rechts den schneebedeckten Gipfel des Heiligen Berges von Japan, des Fujiyama.



Interessante Aufnahme der New Yorker City.

Auf einem normalen Photo wäre der Hintergrund, auf welchem ganz rechts sogar der Zentralpark zu sehen ist, vollkommen verschwommen. Auf unserem Bilde aber durchdringen die Strahlen selbst den fernsten Horizont. Links vorn ragt das Hochhaus der Radio-City empor.



Wander-Ausstellung der NS-Volkswohlfahrt.

In der Wandelhalle des Reichstages ist die Wander-Ausstellung der NS-Volkswohlfahrt im Rahmen der großen Schau „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" eröffnet worden. Die Ausstellung gibt in interessanter Weise einen Ueberblick über die Arbeit und Leistungen des Winterhilfswerks und der NS-Volkswohlfahrt. — Statistische Darstellung über das Winterhilfswerk und NS-Volkswohlfahrt, Gau Ostpreußen.



Braunschweig ist Hafenstadt geworden.

Als Abschluß des nunmehr fertiggestellten zweiten Teiles des Mittellandkanals fand die feierliche Einweihung des neuen Braunschweiger Mittellandkanal-Hafens statt. Der Kanal ist jetzt von Hannover bis Braunschweig fertiggestellt. — Der neue Braunschweiger Hafen mit den ersten dort eingetroffenen Schiffen.

„Altrömisches" Wagenrennen der Reichswehr.

Im Rahmen des Pommern-Turniers in Stettin fand ein interessantes „altrömisches" Motorwagenrennen der Reichswehr statt.



Der erste Dampftriebzug der Welt auf der Strecke Hamburg—Lübeck.

Die Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft stellte mit Beginn des Sommerfahrplanes erstmalig den einzigen Dampftriebzug der Welt auf der Strecke Hamburg—Lübeck in Betrieb. Als Betriebsstoff dient ausschließlich Braunkohlenteerheizöl oder Steinkohlenteerheizöl, Produkte, die ausnahmslos in Deutschland hergestellt werden. Der Triebzug hat eine Höchstgeschwindigkeit von 110 km; er enthält in zwei Wagen insgesamt 133 Sitzplätze. Die Maschinenanlage entwickelt 300 PS.

Der liebliche Taunus

Anmutige Täler, zart geschwungene Höhen, in strahlenden Sonnenschein getaucht und unter tiefster Bläue eines fast südlich klaren Himmels, machen den Taunus zu einem paradiesischen Stückchen Erde. Die Welt ist schön wie am ersten Tage, möchte man sagen, wenn man vom Feldberg herab seinen Blick über jenes duftige Gewoge von Berg, Tal und Hügel schweifen läßt, das man Taunus nennt.

Das Kurhaus in Wiesbaden. Rückansicht mit dem Weiher.



Wandelhalle im Kurhaus Wiesbaden.

Hier ein paar Tage nur wandern, leben und genießen heißt die Zauberkraft reinster Freude und Erholung bis ins Herz hinein spüren. Wie Perlen eines kostbaren Geschmeides reihen sich die Städte und Städtchen, die Dörfer und Flecken im Grunde der Täler und auf bewaldeten Höhen aneinander, jedes gewachsen und in natürlicher Schönheit dem Boden entsprossen, jedes von der Patina ehrwürdigen Alters überglänzt.

Von der alten Kaiserstadt und süddeutschen Handelsmetropole Frankfurt aus ist in wenigen Minuten Bad Homburg erreicht. Es genießt Weltruf und war einst der Treffpunkt der Könige wie auch der Aristokratie Europas und Asiens.

Vom Turm des Schlosses aus, das auf einer Höhe inmitten eines gepflegten schönen Parkes liegt, geht der Blick hinüber nach dem idyllisch gelegenen Oberursel, das als Schlüssel zum Gebiet des Feldbergs und der beiden höchsten Taunusberge gilt. Das weithin sichtbare Wahrzeichen des Städtchens ist die hochragende gotische Kirche, um die sich die Altstadt mit winkligen Gassen und sehenswerten Fachwerkbauten lagert.

Wandern wir weiter nach Westen zu, so kommen wir nach dem uralten und doch ewig jungen Kronberg, dessen trotzige Burg weit hinaus in die Lande ragt. Wer einmal auf den Bergen und in den Tälern seiner Umgebung gewandert ist, den zieht es immer wieder in seinen Bann. Auch hier erlaubt das milde Klima ein gutes Gedeihen großer Haine der vielhundertjährigen Edelkastanie, wie in Oberursel.

In der Nähe des großen Kaiser-Friedrich-Parkes liegt Schloß Friedrichshof, das die Kaiserin Friedrich sich erbaute und bis zu ihrem Tode bewohnte.

Ruine Falkenstein.



Blick auf Kronberg.

Einer der von Natur aus reizvollsten und geschichtlich interessantesten Orte des vorderen Taunus ist Falkenstein. Seine Burgruine grüßt als Wahrzeichen weit hinaus in die schöne Mainebene.

Der Burgendreiklang wird durch das reizvolle Königstein ergänzt. Wiesbaden ist ein Name von Klang für jeden, dem Gicht und Rheuma die Freuden des Daseins vergällen. Die berühmten, wahrhaft wundertätigen Thermen der Stadt haben nun schon Millionen Gesundheit und Lebensfreude wiedergegeben. Was Menschenwille und Menschenhände vermögen, geschieht hier, um die natürlichen Schätze in einen wirkungsvollen Rahmen zu stellen. Wiesbaden heißt nicht umsonst die Königin der Rhein- und Taunusbäder.



An der Trinkhalle in Bad Homburg.

der Bismarck von Korea

Roman von Olaf Bouterweck

(5. Fortsetzung.)

IX.

Regina schauerte plötzlich zusammen, und auch die anderen blickten sich gegenseitig betroffen an, als der Name Pak-kuang fiel. Gerade diesem sympathischen Koreaner hätten sie eine solche Tat am wenigsten zugetraut. Denn Pak-kuang, der einen sehr bescheidenen Eindruck machte und stets ein höfliches Lächeln auf den Lippen hatte, war über die temperamentvolle Hitzköpfigkeit der ersten Jugend längst hinaus; welcher Haß und welche immensen Energien mußten in diesem Menschen schlummern, daß er zehn lange Jahre hindurch seinem Opfer gefolgt war! Daß er freiwillig und in ewiger Unrast Not und Entbehrungen auf sich genommen hatte, um die seinem Herrn angetane Schmach zu rächen — um schließlich kaltblütig und mit ruhiger Ueberlegung zum Mörder zu werden!

Freilich, Kim-Ok-Kün, der in unersättlicher Geldgier sein Vaterland in gemeinster Weise verraten hatte, war ein erbärmlicher Schuft und mochte dieses Schicksal hundertmal verdient haben; aber es änderte dennoch nichts an der Tatsache, daß Pak-kuang nach europäischer Auffassung ein Mörder war!

Brinkmann, der neugierig war, was Min darauf antworten werde, deutete diese Auffassung vorsichtig und seiner Meinung nach mit chinesischer Höflichkeit an, ohne allerdings zu wissen, daß auch in dieser bloßen Andeutung schon eine Unhöflichkeit gegen den Gastgeber lag.

Aber Min-Yong-ik lächelte nachsichtig und machte zu Möllendorff eine gewissermaßen entschuldigende Geste. Eine Weile blickte er interessiert dem Diener zu, der die zweite Wasserpfeife vorbereitete; er ließ sich das Mundstück geben, machte einige nachdenkliche Züge und wandte sich dann erst an Brinkmann:

„Ich hörte Ihre Worte mit großem Interesse, mein älterer Bruder . . . Aber was würden Sie in Deutschland mit einem solchen Schurken tun, der sein Vaterland verraten hat?"

„Hm —" Brinkmann räusperte sich. „Wir würden ihn natürlich vor Gericht stellen . . ."

„Gericht —?" sagte Min gedehnt; er hatte Mühe, seine Geringschätzigkeit nicht zu zeigen. „Sie würden ihn doch wahrscheinlich bestrafen, denn ich entsinne mich sehr gut, daß der Missionar Ernst Faber, der auch aus eurer Heimat zu uns kam, mir einmal den Spruch gesagt hat: ‚Wer mit dem Schwert tötete, der soll auch durch das Schwert umkommen'!"

„Nun ja," gab Brinkmann zu, „es wäre möglich, ja, sogar in höchstem Maße wahrscheinlich, daß das Gericht den Verräter zum Tode verurteilen würde!"

„Aber das ist doch genau dasselbe!" lächelte Min-Yong-ik. „Unser Gesetz lautet: ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn!' . . . Kim-Ok-Küns Schuld war einwandfrei bewiesen, folglich hatte er den Tod verdient! Der Unterschied besteht nur noch darin, daß bei euch ein fremder und gänzlich unbeteiligter Mann das Urteil vollstreckt hätte; einer, der aus dem handwerksmäßigen Töten ein schauriges Gewerbe gemacht hat . . . Bei uns aber hat ein heldenmütiger Mann freiwillig die Vollstreckung des Urteils übernommen! Er hat Hab und Gut geopfert, hat Not und Entbehrungen erlitten; er hat sein ganzes Leben einzig in diese Aufgabe gestellt . . . Was glauben Sie, wem von beiden größere Ehre gebührt?: Eurem Handwerker, der für die blutige Arbeit weniger Minuten mit Geld bezahlt wird, oder einem Pak-kuang, der aus Liebe zu seinem Vaterland diese schwere Aufgabe freiwillig übernahm — der erst zehn Jahre lang seinen Mann verfolgen mußte, ehe er das Urteil endlich vollstrecken konnte!"

Brinkmann hatte schon den Mund zu einer längeren Entgegnung geöffnet, aber er zog es im letzten Moment doch vor, zu schweigen. Denn das bisherige Gespräch sagte ihm deutlich genug, daß sich hier gewisse Gegensätze niemals überbrücken lassen würden. Das Wort Möllendorffs fiel ihm ein, daß man es vermeiden solle, an asiatische Verhältnisse europäische Maßstäbe anzulegen.

Da auch die anderen schwiegen, entstand eine kleine Pause, in der nur das Gurgeln und Glucksen der Wasserpfeife zu hören war.

Regina fühlte sich unbehaglich; denn so angenehm und so erfreulich der Abend bei Min-Yong-ik begonnen hatte, so unheimlich wurde ihr allmählich in diesem Hause zumute. Eine sich stetig steigernde Unruhe erfüllte sie; sie hatte plötzlich keinen innigeren Wunsch, als in das europäische Hotel zurückzukehren, das inmitten dieser fremden Welt ihr wie eine Insel der Wohlgeborgenheit erschien.

Eine Weile suchte sie gegen diese Schwäche anzukämpfen. Sie nannte sich in Gedanken eine alberne Gans und bezichtigte sich selbst der Undankbarkeit gegen Min-Yong-ik, der hinsichtlich der Behaglichkeit seiner Gäste weder Mühe noch Kosten gescheut hatte . . . Aber so zutreffend diese Argumente auch sein mochten, sie fruchteten nichts, denn ihre Unruhe wuchs.

Meine Nerven sind überreizt, dachte sie, ich habe mir heute vormittag auf dem Tempelausflug ein bißchen zuviel zugemutet. Ich muß eine Nacht richtig schlafen, dann hab ich morgen meine alte Spannkraft wieder!

Sie wollte sich gerade an ihren Vater wenden, als eine instinktive Ahnung von drohender Gefahr sie plötzlich den Kopf wenden ließ. Ihr Herz setzte jäh einen Schlag aus, denn sie sah gerade noch, wie von draußen ein dicker, knochiger Finger durch eines der Papierfenster gebohrt wurde. Der Finger zog sich sofort wieder vorsichtig und geräuschlos zurück, und an seiner Stelle erschien, kaum erkennbar, irgend etwas Spitzes, Blinkendes . . .

Regina wollte rufen, schreien, aber sie war vor Schreck wie erstarrt. Trotz aller Anstrengung war es ihr nicht möglich, sich zu bewegen oder einen Ton hervorzubringen. Wie gebannt starrte sie auf das kleine, blinkende, gefahrdrohende Etwas, das erst ein wenig hin und her zitterte, dann aber plötzlich zur Ruhe kam und sich langsam um Fingerbreite durch die Oeffnung hereinschob.

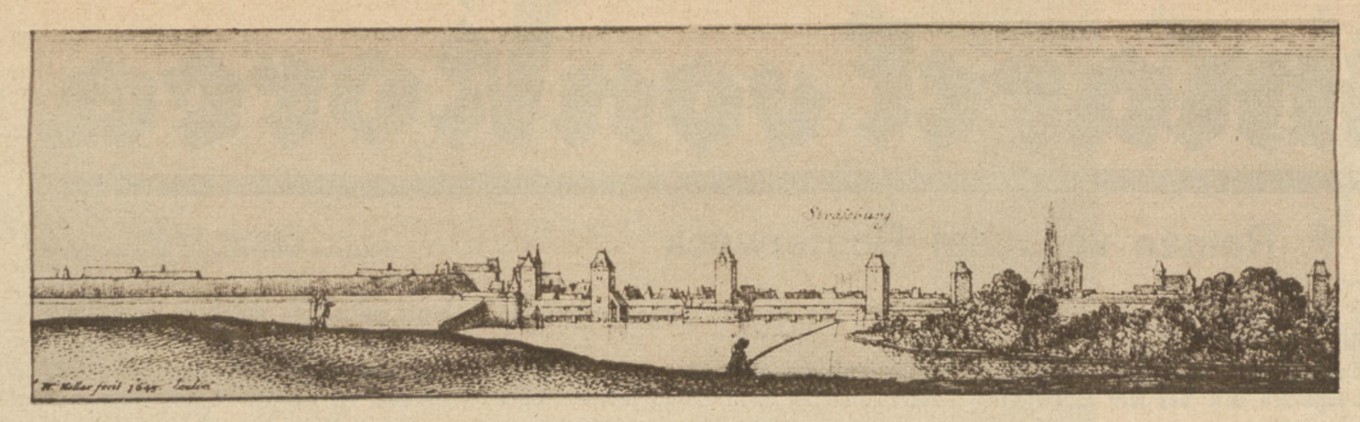
Keiner der anderen sah dieses merkwürdige Etwas. Min-Yong-ik hatte dem Fenster den Rücken zugekehrt, Brinkmann beschäftigte sich mit seiner Zigarre, und Jörn studierte gerade sehr aufmerksam das farbenprächtige Mosaik einer großen Vase.

Nur Möllendorff wurde plötzlich unruhig. Es war eine natürliche Reaktion, daß sich seine Sinne, infolge der in letzter Zeit immer zahlreicher werdenden Anschläge auf sein Leben, in einem Zustand gesteigerter Sensibilität befanden. Unwillkürlich hob er den Kopf, sah Reginas merkwürdige Starrheit und erkannte, der Richtung ihres Blickes folgend, im Bruchteil einer Sekunde die drohende Gefahr!

Im nächsten Moment hatte er die schwere bronzene Aschenschale in der Hand und schleuderte sie mit voller Wucht durch das Fenster. Fast gleichzeitig rutschte er



Der liebliche Taunus.
Oberursel — Katholische Kirche und Altstadt.



Vor den gedeckten Brücken.

Der Beschauer steht auf dem nördlichen Illufer, etwa da, wo sich heute der Schlachtviehhof befindet, und blickt in nordöstlicher Richtung gegen die Stadt. Das diesseitige Ufer, nackt und kahl, ist nur von zwei Spaziergängern und einem Angler belebt. Geradeaus die Türme der Stadtbefestigung, verbunden durch die „Gedeckten Brücken", links erscheinen die Wälle. Rechts hinter dem ersten Turme (von links gesehen) wird noch ein wenig von St. Jacob, der damaligen „Elendenherberge", sichtbar. Unter dem Worte „Straßburg" erscheint im Hintergrund der Pfennigturm, weiter rechtshin das Münster und die St. Thomaskirche.

Die „wunderschöne Stadt"

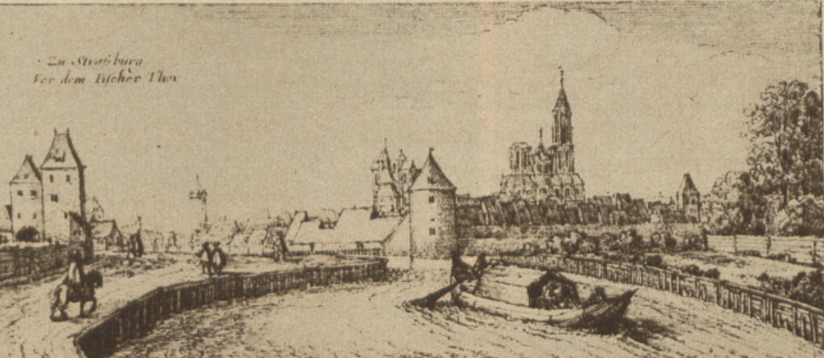
Straßburger Ansichten aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges

Diese XI. Veröffentlichung der Prestel-Gesellschaft reiht sich würdig ihren Vorläufern an. Hervorragend ist die Wiedergabe der Zeichnungen Wenzel Hollars, aus dessen graphischem Nachlaß von 2800 Blättern hier auch einem größeren kunstliebenden Publikum eine schöne und auch kulturhistorisch interessante Auslese geboten wird.



Das Straßburger Münster von Nordnordwest.

Aus lebhaftem Markttreiben heraus steigt still und ernst das Münster Unserer Lieben Frau himmelan. Am linken unteren Bildrande verläßt gerade ein Zug Nonnen die St. Laurentiuskapelle. Eine Karosse rollt über das Pflaster. Vor den Verkaufsbuden haben sich Frauen und Mädchen zu Einkauf und Geplauder eingefunden. Ratsherren und andere Männer in Amt und Würden stehen in Gruppen auf dem Münsterplatz. Am unteren rechten Bildrande halten Zainer ihre Korbwaren feil. Nach der Krämergasse entfernt sich ein Zweispänner. Von der Plattform blicken einzelne Gestalten über das Geländer herab, Hebebäume ragen hervor; Leben überall.



Vor dem Fischertor.

Am linken Bildrande über dem Reiter zwei zusammengebaute Türme, das ehemalige Fischertor. Weiter rechts der Guldenturm, dann ein höherer, das St.-Stephans-Tor. In der Mitte des Bildes, links hinter dem „Thurn im Sack" aufragend, St. Stephan mit dem alten Westbau, der über dem Chor sichtbar wird, dann weiter entfernt das Münster, rechts schließlich das St.-Andreas-Tor. Auf der Ill ein großes, stromabwärtsfahrendes Frachtboot.



Das Kaufhaus.

Dieses Blatt mit der Unterschrift „Autumnus" (= Herbst) bietet einen Blick auf das bewegte Leben um das Kaufhaus (1358 erbaut). Etwa von der Stelle, wo heute die St. Nikolaus-Brücke über die Ill führt, sieht der Beobachter auf die Kaufhausgasse, über deren Dächern das Münster erscheint. Hinter dem Kaufhause wird noch ein Teil der Großen Metzig (1587 begonnen) sichtbar, an die sich nach dem Bildrande zu die Schindbrücke (heute Rabenbrücke) anschließt. Über der Brücke zeigt sich der Guldenturm, der, 1476 errichtet, die Mündung des Rheinkanals sicherte und erst 1874 bei der Anlage der heutigen Züricher Straße aus dem Stadtbild verschwand.

blitzschnell von seinem Sessel herunter. Gerade noch früh genug, um dem schwirrenden Pfeil zu entgehen, der mit einem hellen, singenden Ton dicht über Möllendorffs Sessel zischte und dann mit kurzem Aufklatschen in der Holzvertäfelung steckenblieb, während der Schaft noch eine Weile hin und her schwankte.

Die anderen hatten in ihrer Verblüffung den Zusamenhang noch gar nicht richtig erfaßt, als Möllendorff schon wieder auf den Beinen und mit einem mächtigen Satz am Fenster war, wo der heimtückische Bogenschütze sich gerade aus seiner gebückten Haltung aufrichtete und rückwärts zur Flucht wandte. Aber diese eine Sekunde genügte, um die Persönlichkeit des Täters zu erkennen.

Aus einem Nebenhof kamen mehrere Soldaten mit Fackeln angerannt. Möllendorff riß das Papierfenster vollends heraus und machte die Soldaten auf den Flüchtling aufmerksam.

„Hallo! Fangt ihn!" rief er auf chinesisch. Dann wandte er sich ab und lief, ohne auf die erschreckten Fragen Min-Yong-iks zu achten, durch die Empfangshalle in den Hof, gefolgt von seinen Freunden.

„Was ist los, Paul?" rief Brinkmann während des Laufens, indem er vorsichtig nach seinem Revolver tastete.

Möllendorff blickte sich um, und als er sah, daß außer Kastner auch Brinkmann folgte, blieb er plötzlich stehen.

„Geh zurück, Otto! . . . Deine Tochter wird sich ängstigen . . . Wir können sie jetzt nicht allein dort zurücklassen!"

„Was ist denn los, Paul?" fragte Brinkmann hartnäckig.

Möllendorff zuckte ungeduldig die Achseln. „Na, du hast es doch gesehen! . . . Also geh schon, Otto — —!"

„Kastner gehen Sie zurück und beruhigen Sie meine Tochter!" befahl Brinkmann mit einer Stimme, die keinen Widerspruch duldete.

Jörn zögerte, aber Möllendorff, schon im Vorwärtsschreiten, nickte ihm zu: „Ja, Sie können ruhig zurückgehen, Kastner! Mit dem Kerl da draußen werden Mins Soldaten auch ohne unsere Hilfe fertig!"

Jörn zog mit einem Ruck seine Weste glatt; es war mangels anderer Betätigung die einzige Möglichkeit, seine Empörung über Brinkmanns Bevormundung abzureagieren. Dann wandte er sich kurz um und ging seufzend zurück.

Möllendorff und Brinkmann blieben am Haustor stehen, bis sich ihre Augen an das Halbdunkel gewöhnt hatten. Im ersten Hof war niemand zu sehen, aber aus einem der Nebenhöfe hörten sie lautes Geschrei und aufgeregte Rufe. Auf dem Wege dorthin trafen sie Pakkuang.

„Habt ihr ihn?" fragte Möllendorff den Koreaner in dessen Muttersprache.

Pak-kuang hielt es selbst in dieser aufregenden Situation für notwendig, erst seinen Kotau zu machen, bevor er antwortete:

„Wir hatten ihn, gnädiger Herr! . . . Pingtschua ergriff ihn und hielt ihn fest . . . Aber Ping-tschua wurde verwundet und hat den Mann wieder loslassen müssen! Aber ich habe den Mann erkannt: es war der Sänftenkuli Ka-Ning-fo! Wir werden ihn sicher gleich fangen, gnädiger Herr . . . Am Haupttor stehen doppelte Wachen, und sonst kann er nirgends hinaus!"

Brinkmann berührte Möllendorffs Arm. „Was sagt er, Paul?"

Möllendorff machte eine ungeduldige Bewegung und wandte sich wieder an Pak-kuang.

„Wie heißt der Kuli? Ka-Ning-fu, sagst du?"

„Nein, gnädiger Herr! Ka-Ning-fo heißt er .. Ka-Ning-fu ist sein Bruder — —"

Daher die Aehnlichkeit zwischen den beiden, dachte Möllendorff. „Seit wann ist Ka-Ning-fo Sänftenträger bei Min-Yong-ik?" setzte er das Verhör fort.

Pak-kuang dachte eine Weile nach, während er langsam an den Fingern abzählte: „— drei

Im Dorf ist's still . . .

Im Dorf ist's still, ganz leise tönt's vom Turm
Des alten Kirchleins, das sehr weit zu sehn.
Jetzt lispelt's in den Zweigen und im Gras,
Denn sanft und heimlich fängt es an zu wehn.

Wald, Wiese sind in Sonnengold versunken.
Die heiße Luft erzittert, schwer von Duft.
Und tief in einem fernen Wald ertrunken
Ein Kuckuck wie um Hilfe ruft.

Hermann de Witt.

. . . vier . . . fünf . . . fünf Tage erst, gnädiger Herr!"

Möllendorff nickte; er hatte nichts anderes erwartet. „Denk mal scharf nach, Pak-kuang! Sind in der letzten Zeit noch andere neue Leute in die Dienste deines Herrn eingetreten?"

„Nur zwei!" antwortete Pak-kuang ohne Zögern. „Der eine ist ein Koreaner, den ich schon fünfzehn bis zwanzig Jahre kenne. Der andere war mir unbekannt. Er ist zusammen mit Ka-Ning-so gekommen. Sein Name ist Wang-to-wai!"

„Dieser Wang-to-wai wird ebenso wie Ka-Ning-so sofort festgenommen!" befahl Möllendorff. „Aber jetzt kannst du uns erst schnell zu dem verletzten Ping-tschua führen . . ."

„Was hat er gesagt, Paul?" fragte Brinkmann erneut, während sie eilig hinter Pak-kuang hergingen. Möllendorff gab dem Freunde einen kurzen Bericht.

Ping-tuschua lag noch im Nebenhof auf derselben Stelle, wo der flüchtende Ka-Ning-so ihn verwundet hatte. Um ihn hatte sich eine aufgeregte und ratlose Gruppe der Minschen Leibwache gebildet. Möllendorff hatte geglaubt, daß es sich nur um eine leichtere Verletzung handelte, aber als er neben Ping-tschua niederkniete und die Wunde sah, erkannte er sofort, daß dem Manne nicht mehr zu helfen war! Denn Ka-Ning-so hatte ihm, um sich des Verfolgers zu entledigen, einen vergifteten Pfeil in die Brust gestoßen.

Es mußte sich um ein sehr gefährliches und äußerst schnell wirkendes Gift handeln, denn Ping-tschua war bereits ohne Bewußtsein. Unter Krämpfen und heftigen Muskelzuckungen trat ihm das Blut aus Mund und Nase, und wenige Minuten später war er tot.

Erschüttert gingen Möllendorff und Brinkmann zum Hause zurück. Am Tor blieb Brinkmann stehen und räusperte sich.

„Paul," sagte er mit heiserer Stimme, indem er noch einmal nach der Stelle zurücksah, wo der Tote lag, „ich glaube, du bist nur um Haaresbreite demselben Schicksal entgangen —!"

Möllendorff legte dem Freunde die Hand auf die Schulter. „Es ist besser, Otto, wir sagen deiner Tochter nichts von der Ermordung Ping-tschuas . . . Sie würde sich nur unnötig aufregen, denn an der Sache selbst können wir nichts mehr ändern!"

Brinkmann blickte auf seine Uhr. „Paul, du solltest dir doch lieber eine Waffe von Min-Yong-ik ausborgen . . . Vor Mitternacht können wir kaum im Hotel sein, und der Weg führt durch das Chinesenviertel — —!"

„Wir werden hier bei Min übernachten!" erklärte Möllendorff. „Jetzt mitten in der Nacht, kann ich es unter diesen Umständen nicht verantworten, den Rückweg ins Hotel anzutreten! Denn nichts liegt mir ferner, als euch leichtsinnig in Gefahr zu bringen!" Und leise, fast flüsternd, fügte er hinzu: „Leider ist aber zu befürchten, daß uns in dieser Nacht auch hier im Hause Min-Yong-iks noch einige unliebsame Ueberraschungen bevorstehen!"

Brinkmann blickte den Freund betroffen an. „Glaubst du wirklich, Paul, daß — — Ich denke, wenn man Ka-Ning-so und seinen Komplicen — ich hab den Namen vergessen —"

„Wang-to-wai —"

„Ja, gut — wenn man diese beiden Kerle erst erwischt hat, werden wir vorläufig Ruhe haben!"

„Ich befürchte leider das Gegenteil, Otto! Denn allmählich sehe ich — —" Er unterbrach sich, denn aus dem Nebenhof kam ein Geräusch von eiligen Schritten herüber. Möllendorff zog den Freund aus dem Bereich der Papierlaternen ins schützende Dunkel. Gleich darauf kamen einige Soldaten mit einer Tragbahre vorübergelaufen.

„Sie wollen den Toten fortschaffen, Paul!"

„Ja — allmählich sehe ich klar, Otto: Ka-Ning-so und sein Bruder sind wahrscheinlich ebenso wie Wang-to-wai Mitglieder einer Geheimen Gesellschaft. Diese irregeleiteten Fanatiker sind unter irgendwelchen Vorspiegelungen von japanischer oder englischer Seite bestochen; sie haben den Auftrag, mich unschädlich zu machen! Der Teufel mag wissen, mit welchen Versprechungen man die Leute geködert hat; denn die intensive Art ihres Vorgehens läßt darauf schließen, daß diese Geheime Gesellschaft völlig unter dem Einfluß meiner Gegner steht!"

„Und du glaubst, Paul, daß sich hier bei Min-Yong-ik noch mehr Mitglieder dieser Verschwörerbande eingeschlichen haben?"

„Davon bin ich überzeugt! Denn hier laufen so viele Soldaten, Diener und Kulis herum, daß man den einzelnen nur schwer kontrollieren kann . . . Denk doch nur, diese geradezu ideale Gelegenheit, wenn es gelänge, mich hier im Hause eines Koreaners zu ermorden! Es hätten weder Japan, noch England, noch sonst irgendwelche Staaten diplomatische Verwicklungen zu befürchten; denn dafür, was mir im abgeschlossenen Hause meines Freundes passiert, kann man sie nicht verantwortlich machen! Im Gegenteil, man würde alle Schuld auf den Hausherrn schieben, der nicht genügend auf die Sicherheit seiner Gäste bedacht gewesen ist . . . Ja, man würde vielleicht sogar die Behauptung aufstellen, Min-Yong-ik habe uns absichtlich in eine Falle gelockt und uns umbringen lassen — —"

„Unglaublich, Paul! Man könnte doch für solche ungeheuerliche Behauptung keinerlei Beweise — —"

„Du kennst die Verlogenheit der hiesigen Presse nicht, Otto! Hundert Gründe und Beweise würde man konstruieren, von denen ein einziger schon genügen könnte, um auch Min-Yong-ik einen Strick zu drehen! . . . Aber komm, wir wollen hineingehen; man wird ohnehin schon über unser langes Fortbleiben beunruhigt sein — —"

X.

Das beschädigte Fenster war inzwischen von einem Diener mit neuem Papier beklebt worden; aber Min-Yong-ik hatte es vorgezogen, mit seinen Gästen einen anderen Raum aufzusuchen, dessen Fenster sämtlich nach dem inneren Hof gingen. Hier war man wenigstens vor ähnlichen Ueberraschungen sicher, denn der einzige Zugang zum Innenhof war nicht nur verschlossen, sondern wurde außerdem von Mins Leibwache streng bewacht.

Obwohl Min-Yong-ik über den Vorfall begreiflicherweise sehr erregt war, so wußte er sich doch gut zu beherrschen. Er nahm sich sofort Reginas an und war eifrig bemüht, sie den ausgestandenen Schrecken vergessen zu machen.

Jörn unterstützte diese Bestrebungen um so mehr, als er dazu von Reginas Vater ja ausdrücklich autorisiert war; aber Jörn neigte in gewissen Dingen zweifellos zu Uebertreibungen... Denn als Brinkmann zurückkam, blieb er stirnrunzelnd auf der Schwelle stehen.

Es gefiel ihm nicht, daß Jörn so dicht neben seiner Tochter saß; es lag ja auch gar kein Grund vor zu dieser „Drängelei", denn auf dem breiten Sofa hätte mindestens noch eine dritte Person Platz gehabt. Es gefiel ihm ferner nicht, daß Jörn Reginas Hände hielt und sie eifrig streichelte. Und es gefiel ihm am allerwenigsten, daß Regina sich dies alles gefallen ließ! — Brinkmann nahm sich vor, bei nächster Gelegenheit mit Jörn zu sprechen und wenigstens ihm einen Dämpfer aufzusetzen, da sein diesbezüglicher Versuch bei Regina so kläglich gescheitert war . . .

Min-Yong-ik ging auf Möllendorff zu und drückte ihm herzlich die Hand.

„Mokzampan, ich danke Ihnen! Ich gerate immer tiefer in Ihre Schuld, denn ich glaube, Sie haben mir wieder einmal das Leben gerettet!"

„Was sagen Sie, Min?" fragte Möllendorff verblüfft. „Ich soll Ihnen — — ? Aber der Anschlag galt doch mir!"

„Ihnen?" fragte Min-Yong-ik nun seinerseits verwundert. Er ging einige Schritte hin und her, um seine Erregung zu verbergen. „Ja, wahrhaftig! Sie können recht haben! Und ich glaubte schon — —! Ich saß ja fast genau in derselben Schußrichtung wie Sie — aber wenn ich es mir nun überlege . . . Der Pfeil sitzt genau hinter Ihrem Platz in der Wand . . .!"

Er warf aus den Augenwinkeln einen flüchtigen Blick zu Regina hinüber und fragte dann etwas leiser auf chinesisch:

„Glauben Sie, Mokzampan, daß der Pfeil vergiftet war?"

„Sogar mit einem Gift, das innerhalb weniger Minuten unbedingt tödlich wirkt!" erklärte Möllendorff, ebenfalls in chinesischer Sprache. Und er gab anschließend einen kurzen Bericht über Ping-tschuas Ermordung.

Min stützte sich schwer auf einen Sessel, während er die Unglücksbotschaft vernahm. Einen Moment überlegte er; dann wandte er sich mit einem höflichen Lächeln an seine übrigen Gäste:

„Meine Herrschaften, es ist spät geworden. Und der Weg ins Hotel ist dunkel und weit. Darum bitte ich Sie, in meinem bescheidenen Hause zu übernachten . . . Es wird mir eine große Ehre sein . . ."

Regina war die einzige, die Einwendungen zu machen suchte, denn der Gedanke, daß sie in dieser unheimlichen Umgebung nun gar noch übernachten solle, war ihr äußerst unsympathisch. Aber als Möllendorff ihr die möglichen Gefahren eines nächtlichen Rückweges schilderte, fügte sie sich resigniert dem allgemeinen Beschluß, der ihr nun ebenfalls von zwei Uebeln das kleinere zu sein schien.

Min-Yong-ik, der ihr Zögern bemerkte und richtig deutete, suchte sie zu beruhigen:

„Sie dürfen ganz unbesorgt sein, meine Tochter . . . Ich werde Ihnen das Gemach nebenan herrichten lassen, dessen einziger Zugang durch diesen Raum führt, in welchem die Herren übernachten können . . . Vielleicht beruhigt es Sie, zu wissen, daß Sie dann nur durch eine dünne Holzwand von Ihrem Vater und Ihren Landsleuten getrennt sind, so daß Sie sich jederzeit verständigen können."

(Fortsetzung folgt.)

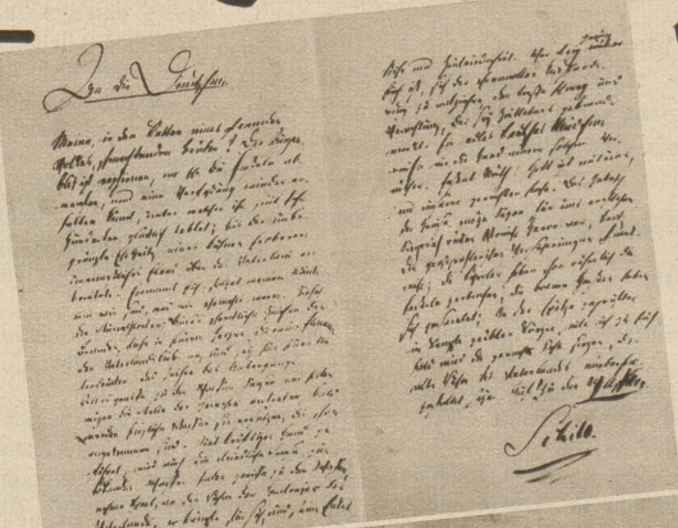


Der Freiheit eine Gasse!

Zum 125. Todestage Ferdinand von Schills am 31. Mai 1934

Daß in den düstersten Zeiten unseres Vaterlandes stets Männer erstanden sind, die aller Verzagtheit und aller Verzweiflung zum Trotz das ohnmächtige Volk aus seiner Lethargie rissen und die Bahn eines neuen Aufstieges durch ihr Heldentum wieder ebneten, lehrt die deutsche Geschichte von den Uranfängen bis heute, von Armin dem Cherusker bis Schlageter und Horst Wessel. Ein tragisches Geschick fügte es meist, daß diese Bahnbrecher einer neuen Zeit der Freiheit noch vor Anbruch der Morgenröte ihr Leben dahingeben mußten für die heilige Sache, der ihr Kampf galt. Auch der, der vor 125 Jahren in den Straßen der alten Hansestadt Stralsund im Kampfe gegen feindliche Übermacht fiel, Ferdinand von Schill, teilte, wie Theodor Körner vier Jahre später, das Los dieser unvergeßnen Freiheitshelden. Keine Männer von Rang und Würden, von Erfahrung und Weisheit waren es jeweils — aus der Masse tauchten sie urplötzlich auf als Unbekannte, denen ein Gott nichts weiter mitgab als eine flammende jugendliche Begeisterung und Todesmut! —

Napoleons Gewaltherrschaft brach die letzten Säulen Preußens; die Schlachten von Jena und Auerstedt (1806) entschieden über das weitere Schicksal der deutschen Gaue, die in ohnmächtiger Zersplitterung französische Kolonien wurden. Zähneknirschend beugte sich alles dem übermächtigen Imperator, kein Ausweg zeigte sich aus dieser Nacht der Schmach und Wehrlosigkeit — da trat der junge Leutnant von Schill aus der verzweifelten abgestumpften Menge hervor an die Oeffentlichkeit. Sein flammender Aufruf: „An die Deutschen“, die Aufforderung „Auf, zu den Waffen!“ (das Original bewahrt noch das Körner-Museum zu Dresden, jene zweite Heldenehrenstätte aus dieser stürmisch bewegten Zeit) wirkten wie ein Zündfunken in einer finsteren Pulverkammer, und zum ersten Male, in Deutschlands schwärzester Stunde, bildete sich eine Freischar, die, allem Gejammer und aller Schicksalsergebenheit zum Trotz, den Waffentanz mit dem Weltenbeherrscher wagte! Da von der preußischen Regierung nichts zu erlangen war, nicht einmal Verpflegung und Sold, wandte sich Schill an den König von Schweden, der ihm schließlich 7 Geschütze und 2000 Gewehre sandte. Mit 2 Bataillonen zu Fuß und 4 Schwadronen Reitern zog Schill auftragsgemäß nach Pommern. In Pantoffeln die Mannschaft, für den Lebensunterhalt seiner Getreuen mußte Schill allein sorgen, aber jene nie erlahmende Begeisterung schuf auch hier wieder einmal das Wunderwerk: eine Truppe wurde erhalten und ohne ausreichende Ausrüstung zu einem brauchbaren Kriegswerkzeug gestaltet! Scharmützel und Kämpfe mit den Franzosen folgten sich Tag auf Tag, und wenn man nach 125 Jahren noch von der heldenmütigen Verteidigung Kolbergs spricht, so gebührt der Ruhm hierfür außer Gneisenau und Nettelbeck doch zum weitaus größten Teile der Aktivität Schills und der Tapferkeit seiner „in der Maikuhle“ vor Kolberg kämpfenden Schar. „Meine Schillschen Kinder in der Maikuhle“ — so nannte der greise Nettelbeck die Freischar — hatten den Fall der Festung verhütet, bis Gneisenau an Stelle des schwächlichen Kommandanten Loucadou getreten war. Schill selbst aber war während dieser Operationen heimlich nach Schweden geeilt, um den König zur Aufnahme des Angriffes zu bewegen, während sein Vertrauter und Adjutant von Petersdorf (einer der in Wesel erschossenen elf Helden) Englands Begeisterung für die Freiheitsschar zu erwecken verstand, so daß am 19. Mai 1807 30 Kanonen und zehn Haubitzen, 10 000 Gewehre, 6000 Reitersäbel und 16 000 Monturen nebst reichlichster Munition eintrafen.



Links:

Ferdinand von Schills Aufruf „An die Deutschen“.
Nach dem Original im Körner-Museum, Dresden.

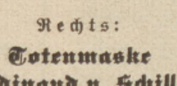
Unten:

Schill in den Straßenkämpfen in Stralsund, bei denen er am 31. Mai 1809 fiel.



Siegel des Schillschen Armeekorps während der Freiheitskämpfe.







Rechts:

Totenmaske Ferdinand v. Schills.
Körner-Museum, Dresden.

Unten:

Die Erschießung der Schillschen Offiziere auf den Wällen von Wesel durch die Soldaten Napoleons.





Ferdinand von Schill.
Miniatur aus dem Körner-Museum, Dresden.

Schill hatte gesiegt: eine wirklich brauchbare Kriegstruppe hielt er in seiner Hand, die Operationen gegen die Franzosen sollten mit Hilfe der Schweden in Schwedisch-Pommern ihren Anfang nehmen. Da durchkreuzte der schmähliche Frieden von Tilsit alles mühsam Errungene. Als ein Held, der Befreier Kolbergs, ward Schill und seine tapfere Schar beim Einzug in Berlin (1808) gefeiert, doch er begehrte nicht Ruhm und Anerkennung, ihm galt Deutschlands Befreiung vom Sklavenjoch. Seine Mustertruppe wurde der Grundstock der später wieder im Osten des Reiches neu erstehenden preußischen Armee, die Helden an der Spitze aber, die unter unsäglichen Mühen und mit Todesverachtung sie geschaffen hatten, sollten diese Krönung ihres Werkes nicht erleben. In dem Kesseltreiben, das das übermächtige Söldlingsheer Napoleons gegen die an keine Friedensabschlüsse sich haltende Freischar unternahm, fiel der tapfere Führer Ferdinand von Schill am 31. Mai 1809 im verzweifelten Straßenkampf von Stralsund, seine Truppe wurde zersprengt und aufgerieben, und elf seiner in Gefangenschaft geratenen Offiziere wurden in Wesel von den Schergen des Korsen erschossen.

S. R.



Das Grab Ferdinand von Schills (1776 — 1809) in Stralsund.
Ölgemälde von A. v. Ferber (1828) im Körner-Museum, Dresden.

Die Brücke

Von Sigismund v. Radecki

Eine Brücke ist die großartigste Sache von der Welt. Sie schwebt über der Gefahr — hinüber zum Du. Es gibt eine Brücke in Avignon, von der singen die Kinder. Es gibt eine Brücke „Firth of Forth“, wo du im Schlafwagen über den Ozean hinrollst. Und es gibt meine Brücke in Java, die das schäbigste, jammervollste Plättbrett von einer Brücke war, die sich je im Wasser gespiegelt hat. Ein anständiger Ingenieur konnte nichts tun, als an ihr Geländer treten und weinen. Und das kam so:

Die wollten damals in Batavia ihre große Uferchaussee landeinwärts umleiten, weil das Fundament vom Meer unterspült wurde. Und so bauten wir eine Straße hin, vor der die Tiger den Schweif einzogen und die Anakondas „Ich bin klein, mein Herz ist rein . . .“ flüsterten: eine Straße, sag ich Ihnen — ein Lineal ist 'ne krumme Linie dagegen! Keine von diesen winselnden, schwachherzigen Straßen, die vor jedem Sumpf 'nen Bogen machen und um jeden Felsbrocken 'ne Haarnadelkurve — no Sir! Wir bohrten uns durch die Berge, wir trampelten uns durch die Sümpfe — und stießen endlich mit der Nase an einen Fluß.

Wir hätten hier die Brücke selbst dann gebaut, wenn das Uferterrain Grießpudding gewesen wäre — die gerade Linie hatte uns hitzig gemacht, wissen Sie. Aber zufällig waren beide Ufer fest wie British Consols, vor dem Kriege mein' ich natürlich.

Also berechne ich ein Wunderwerk der Technik, Kostenanschlag 80 000 Gulden, und 500 Kulis brauchten wir auch. Die Malaien müssen jeder 21 Tage im Jahr für die Regierung arbeiten. Das ist ihre Steuer. Mithin ging ich zum Häuptling vom Dorf neben der Baustelle — so eine fettumwachsene Würde, aber mit ängstlichen Augen. Erst verbeugten wir uns eine Viertelstunde lang hin und her wie zwei Pendeluhren, und dann spielte ich auf die 500 Kulis an. Zunächst begann er sich heftig Luft zuzufächeln, dann lächelte er mit schwarzen Zähnen — schwarz vom Betelkauen —, und dann strahlte er wie ein falscher Diamant und sagte die Kulis zu. Ich glaube, er hätte mich am liebsten aufgefressen und schwankte nur noch betreffs der Soße. Jetzt aber neigte er sich lächelnd und flüsterte: „Der große Mynheer hat die Baustelle sicher von oben erleuchtet ausgesucht — selbst die Göttin der Weisheit könnte keine bessere finden — nur . . . hat die Stelle einen ganz kleinen Mangel. Sie ist ein ‚Sihal‘. Es ist nicht gut, dort eine Brücke zu bauen. Nicht gut; gar nicht gut . . .“ Tieftraurig wackelte sein Turban hin und her.

Ein „Sihal“ ist . . . ja, wie sag' ich's meinem Europäer? . . . es ist also eine Art Klubzimmer für Dämonen, für Geister, verstehen Sie? In seinem Klub will man's gemütlich und ungestört haben. Unsympathische Menschen werden nachsichtslos geblackballt . . . na, und erst eine Brücke!

Und das uns! Uns Helden von der geraden Linie! Als ich die Nachricht meinen Jungens überbrachte, wollten sie in der Hitze gleich losbauen, noch diesen Abend . . . Sie tauften die Brücke „Sihal-Broadway“ und tranken, bis sie die Sternschnuppen wie Mücken einfingen.

So bauten wir frisch drauf los. In unserer glorreichen geraden Linie. Zuerst eine provisorische Brücke. Die berechnete ich für alle Fälle mit hundertfacher Sicherheit: die Holzbalken waren keine Splitter, sondern so dick, als hätten wir sie uns selbst aus den Augen gezogen. Ein Elefant hätte darauf Shimmy tanzen können. Sie war O. K., es konnte nichts passieren.

✤

Darauf fuhr ich nach Batavia, mal wieder Ladies und Gentlemen zu sehen. Auf einmal werde ich per Telephon angerufen. Von meinem chinesischen Vorarbeiter. Ich solle schnell zurückkommen, es habe mit der Brücke was gegeben.

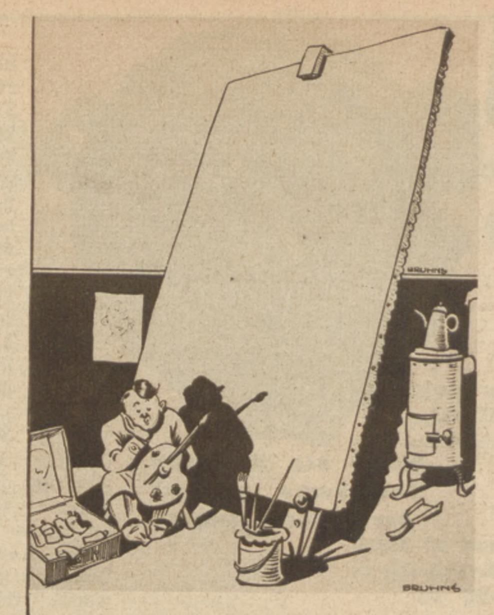
Schon beim Heranfahren sah ich die Bescherung: „Sihal-Broadway“ war halb zusammengebrochen, und das Geländer geborsten. Ein jammervoller Anblick. Ein Lastauto von der Goldmine drüben war auf völlig unerklärliche Weise — die Brücke war ja kinderleicht zu befahren — plötzlich gegen das Geländer gerannt und mit einem Saltomortale in den Fluß gestürzt. Zwei Mann schwer verletzt, einer leicht. Da das Geländer die Streben nicht mehr band, hatten auch diese nachgegeben. Und unsere Kulis waren auseinandergelaufen wie eine Handvoll Schrot, das man auf den Tisch fallen läßt . . . „Sihal“, „Sihal“!

Ein kleiner Junge, der seine Wade mit dem Fuß rieb, suchte mich zu sprechen. Ein Abgesandter vom „Dukun“, dem örtlichen Dorf-Fakir und Zauberer. Ein Mann, dem die Menschen Luft sind und die Lüfte Menschen. Dabei scharf auf Silbergeld. Der Dukun ließe mir sagen, daß er täglich für mich bete, und daß eine Brücke an dieser Stelle gar nicht in Frage käme. Ich zeigte dem Burschen meine Pläne auf Wattmann-Papier und sagte: „Sieh mal, mein Junge —: So — wird — die Brücke — gebaut. Und genau hier. Und meinen besten Gruß dem Dukun — ich würde ebenfalls für ihn beten.“

Der Schaden wurde tadellos repariert. Die Kulis einzufangen war schwerer.

✤

In der Nacht darauf werde ich von einem Geheul geweckt — als sei das Radio auf Höllenlänge eingestellt . . .! Der Chinese, der Vorarbeiter, rüttelt an meiner Bambustür und schreit: „Hilf mir, Herr, man hat mich ermordet!



Jetzt eine Idee!

Ein Ausweg.

„Gehen Sie gern ins Konzert?“

„Nein, das ist nichts für mich. Ich bin nämlich auf einem Ohr taub.“

„Aber das macht doch nichts. Sie können sich doch das andere Ohr mit Watte zustopfen!“

Revanche.

„So, Sie sind also Schauspieler? Ich bin Bankier. Denken Sie, ich bin die letzten zehn Jahre nicht einmal im Theater gewesen.“

„Sehen Sie, und ich nicht auf der Bank.“

Im Tone der Ueberzeugung.

Schutzmann: „Bitte, nicht stehenbleiben, alles weiter gehen. (Zu einem Zögernden): Warum stehen Sie hier noch? Sie stören den Verkehr. Wenn jeder hier an einem Fleck stehenbleiben wollte, wie sollen denn da die anderen vorbeikommen!“

Aufnahmen im Walde

Sept. 10 Uhr. Bl. 9. $^1/_{25}$ Sek. Hauff-Ultra-Film.

Bei Aufnahmen im Waldinnern muß vor allem daran gedacht werden, die vielen braunen und grünen Töne nur durch hervorragend gutes orthochromatisches Material restlos tonwertrichtig wiederzugeben und möglichst ein helles Gelbfilter vorzuschalten. Es ist dabei beinahe selbstverständlich, daß höchstempfindliches Ultra-Film-Material benützt wird, um die notwendig werdenden langen Belichtungszeiten entsprechend zu verkürzen. Bei Gegenlicht-Aufnahmen oder stark besonnten Stellen mit tiefem Schatten muß das Negativ unbedingt weich, d. h. verdünnt, mit einem Ausgleichs- oder Standentwickler hervorgerufen werden, soll das Bild nicht hart werden, wobei die vielen Halbtöne verlorengehen würden.

Bei Verwendung von Belichtungsmessern immer auf die Schatten einstellen.



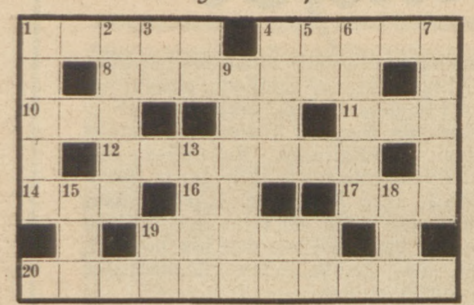
März. Gegenlicht. Bl. 9. $^1/_{25}$ Sek. Hauff-Ultra-Film.



Mai. Morgens. Bl. 12,5. 1 Sek. Hauff-Ultra-Film.

R · Ä · T · S · E · L

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Süddeutscher Dichter um 1800, 4. Badeort in Thüringen, 8. Schlagader, 10. Leucht- und Brennstoff, 11. größerer landwirtschaftlicher Besitz, 12. Salatpflanze, 14. einer der größten Ströme der Erde, 16. Spielkarte, 17. selten, 19. Stadt in der Provinz Bologne (Malername), 20. nach dem Herstellungsort benannte Hutart.

Senkrecht: 1. Gestalt der Nibelungensage, 2. Stadt in der Schweiz, 3. Fürwort, 4. tüchtig, tapfer, gut, 5. Geflügelprodukt, 6. 1916 verstorbener deutscher Komponist, 7. Herbstblume, 9. großer Erfinder (†), 13. Brettspiel, 15. Nebenfluß des Rheins, 18. ausländisches Bier.

Buchstabenrätsel.

a a a d d d d e e e e e e e e f h i i
l l m m n n n o o o o o o o p r r
s s s t u

Aus den 40 Buchstaben sind 8 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von unten nach oben gelesen einen Meergott nennen.

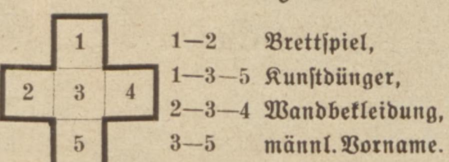
Bedeutung der Wörter: 1. Stadt an der Maas, 2. Sinnesorgan, 3. italienischer Dichter, 4. Werk Mozarts, 5. Märchenwesen, 6. Kleiderstoff, 7. Hafenstadt am Schwarzen Meer, 8. Rasensport.

Verschieberätsel.

Staubecken — Hirtenbrief — Verlagerung — Andante — Schneider — Indogermanen

Vorstehende Wörter sind untereinander seitlich so zu verschieben, daß zwei senkrechte Reihen zwei schwäbische Dichter nennen.

Silbenkreuz.



1—2 Brettspiel,
1—3—5 Kunstdünger,
2—3—4 Wandbekleidung,
3—5 männl. Vorname.

Besuchskartenrätsel.

Helene Krondahl

Was ist ihr Mann?

Einsatzrätsel.

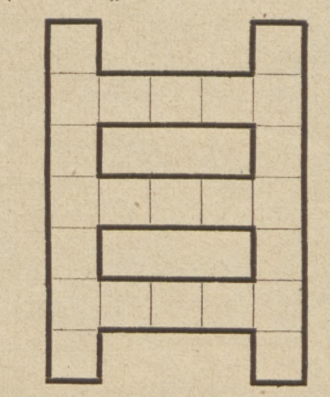
Uhr . . . Teller . . . Stein . . .
Stellen . . . Platz . . . Wetter
. . . Turm.

An den punktierten Stellen ist jeweils ein Wort einzusetzen, das mit dem vorangehenden und dem nachfolgenden je ein neues Wort bildet.

Leiterrätsel.

Bedeutung der Wörter: Die linke senkrechte Reihe nennt einen römischen Gott, die rechte eine griechische Göttin.

Die waagerechten Reihen haben folgende Bedeutung: 1. Karte im deutschen Kartenspiel, 2. weiblichen Vornamen, 3. Gestalt aus „Don Carlos“.



Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Kastenrätsel: 1. Isolde, 2. Spange, 3. Bodden, 4. Weimar, 5. Arktur, 6. Borneo = Bridge.

Versteckrätsel: 1. **Beil** mitgebracht (Ilm), 2. Mädel **bekommt** (Elbe), 3. **Preis** Arbeit (Isar), 4. **Erna heiterte** (Nahe), 5. **Sie gestern** (Sieg).

Reiserätsel: Klosters, Rastatt, Elze, Forst, Eichstätt, Lodi, Demmin = Krefeld — Stettin.

Zahlenrätsel: Sense, Platin, Isar, Trappe, Zwiebel, Weizen, Elbing, Geibel = Spitzweg.

Hilfe!!“ Man konnte von dem Mann keine Logik erwarten, denn er hatte von einer vergifteten Frucht gegessen. Unter Magenkrämpfen beschwor er seine sämtlichen Vorfahren in aufsteigender Linie: als er ans Jahr 3000 herangekommen war, wurde er plötzlich ganz still, schrumpfte ein wie ein Gummischweinchen und begann Brücken nach anderen Gegenden zu bauen — — — Wir brachten ihn nur mit Mühe durch. Der Täter konnte nicht ermittelt werden.

Ich sage Ihnen, wir haben noch nie mit solch wilder Energie eine Stahlbrücke in Angriff genommen wie dieses Mal. Es ging ums Prinzip, es ging um die gerade Linie, es ging um Europa! Das wuchs auf Betonklötzen mit seinem Netzbogen in die Luft — wie ein stählerner Tigersprung aufs andere Ufer. Allerdings setzte es so kleine Unglücksfälle; ohne Militär hätten wir die Malaien kaum bei der Stange gehalten: ich registrierte Dutzende Knochenbrüche, diverse Quetschungen, zwei Fieberepidemien, und außerdem lief einer Amok. Schade, daß er dem Dukun nicht begegnete.

Aber eines Tages war die Brücke fertig. Die gerade Linie war gerettet. Wir garnierten sie mit Lotosblüten, spannten weiße Bänder quer und hingen extra eine große Tafel an: „Sihal-Broadway“. Dann luden wir zur Einweihung für den nächsten Morgen Ladies und Gentlemen ein, aus Batavia. Und außerdem noch, maßlos höflich, den Dukun, den Mann mit dem Fernruf ohne Voranmeldung ins Geisterreich. So etwas wie „Komm und sieh“ — aber in gewundener Ausdrucksweise. Und dann tranken wir, bis O'Murphy die Weltmeere mit der Serviette wegwischte, und Piet Hoogstraaten sich aus dem Aequator 'nen Ohrring machte.

Das Dorf aber trommelte die ganze Nacht durch.

✤

Am nächsten Morgen weckten mich die Leute. Ich solle schnell hinkommen und nachsehen. Ich lauf' zu meiner Brücke: da liegt „Sihal-Broadway“ schief im Wasser, auf jedem Ende gute vier Meter tief in den Boden abgesunken. Unser fester Boden, die British Consols, hatte nachgegeben. Das guckte aus dem Wasser wie der Rückenwirbel eines Ichthyosaurus, noch mit den Lotosblüten garniert. Und die große Tafel schwimmt auf dem Wasser: „Sihal-Broadway“. Die ganze Arbeit war hin. Man sah direkt die 80 000 Gulden den Fluß hinunterschwimmen. Herr, Sie bemerken vielleicht, daß mein Schädel ein wenig à jours hindurchkommt durch die Haare — also das geschah an jenem Morgen: ich warf sie büschelweise in den Fluß und sah die Hechte danach schnappen — —.

Bei dieser Beschäftigung trifft mich ein Mann an. Nicht klein, nicht groß, nicht dick, nicht dünn — bloß mit zwei Riesenaugen unterm Turban. Der „Dukun“, stellt er sich vor. Er sei zur Einweihung gekommen. Schon wollt' ich ihn in der Zerstreutheit meinen Haarbüscheln nachwerfen, als drei Autos vorfahren — die Ladies und Gentlemen aus Batavia. Und, ich glaube, noch so ein Wegebauminister. Ringsum im Halbkreis das Volk.

Was sagen Sie zu der Situation? Ich hoffte immer, ich würde aufwachen, es sei ein Traum. Dann lud ich den Wegebauminister idiotisch zu einem Picknick ein — die Luft sei so schön, das Gras so grün . . . Worauf er selber grün wurde und dem Schofför die Richtung Batavia angab. Weg waren sie, die drei Autos — und uns blieb die bekannte Staubwolke, sowie ein gewisses Ichthyosaurusgerippe.

Und dann kam Anweisung aus Batavia, eine neue Brücke solle 300 Meter oberhalb gebaut werden. Man sei im Ministerium zu der Erkenntnis gekommen, daß es manchmal doch nicht ratsam sei, die gerade Linie restlos durchzuführen. Und der Dukun schickte seinen Boten: Er ließe mich grüßen, und die neue Baustelle sei kein „Sihal“.

Aber, wissen Sie, uns machte die Wegebauerei plötzlich keinen Spaß mehr . . Wir hatten unsere Idee aufgegeben, unsere glorreiche gerade Linie — — wir schauten uns nicht mehr in die Augen, sondern hinunter ins Glas.

Na, und da haben wir ja auch irgendwo so ein Plättbrett von Brücke hingebaut oberhalb — jeder mit dem stillen Gedanken, möglichst schnell den Beruf zu wechseln. Aber warten Sie, jetzt kommt die Pointe: dieses Biest von einem Plättbrett hat nie den geringsten Unfall gehabt. Weder beim Bau, noch später. Es steht noch heute da und gähnt sich über den Fluß hinüber — für die Ewigkeit. Wenn Sie's nicht glauben — fahren Sie selbst nach Java!

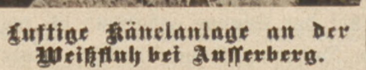
Die heiligen Wasser der Walliser



Die hängende Bisse von Savièse,
19 km lang, führt etwa 500 Sekundenliter und kostet jährlich über 3000 Frs. für Unterhalt.



Mit Balken und Steinen sucht der Garde das Loch zu stopfen.



Luftige Känelanlage an der Weißfluh bei Ausserberg.
Die Ganglatten für den kontrollierenden „Hüter" sind zum Teil abgestürzt. Diese gefährliche Anlage hat schon viel Menschenblut gekostet.

Befestigungsart der „Chänel".
In der Öffnung des in den Felsen gerammten Balkens hängt ein verstellbarer Holzhaken („Krapfen"), der die Känel trägt.



Mit mächtigem Schwung schlägt der Bauer die Wässerscheibe in die Leitung, um das Wasser zu stauen.



Stundenweit führt die Leitung den Hang entlang.

Nirgends in der ganzen Schweiz wird der künstlichen Bewässerung der Wiesen und Felder soviel Aufmerksamkeit geschenkt wie im Wallis, und das hat seine guten Gründe. Wohl fließen im Sommer von den ausgedehnten Firn- und Gletschergebieten gewaltige Wassermengen der Rhone zu, aber es sind verlorene Wasser, denn die wilden Gletscherbäche verlassen die Seitentäler in tiefen Schluchten, während Wiesen und Felder an den Hängen hoch darüber in der brennenden Walliser Sonne versengen. Der trockene Westwind, der in den Sommermonaten besonders im mittleren Wallis beständig mit größter Heftigkeit weht, tut das übrige für die Austrocknung des Bodens. Sehnsüchtig schaut der Bauer nach den Wolkentürmen, die sich über dem Montblancgebiet am Mittag regelmäßig zusammenballen; aber er weiß, wenn sie das Gebiet von Sion-Brig erreichen, zerfließen sie in nichts; denn die trockene Luft frißt die Wolkenfeuchtigkeit auf, und mit dem Regen ist es aus.

So ist denn der Walliser Bauer gezwungen, selber zum Rechten zu sehen. Seit uralten Zeiten leitet er das Gletscherwasser hoch oben, nahe beim Gletschertor, ab und führt es in künstlichen Kanälen seinen Wiesen zu. Es ist unglaublich, welch zähe Arbeit, welche Kühnheit und welcher Erfindergeist in diesen alten Kulturdenkmälern liegen. An die 300 Wasserleitungen (Suonen, Bisses) bewässern ein Gebiet von 1000 Quadratkilometer. Mögen Steinschlag und Lawinen die künstlichen Bauten an den senkrechten Felswänden wegfegen, mögen schwere Unfälle bei den Wiederherstellungsarbeiten ihn warnen; mit eisernem Willen geht der Walliser Bauer immer wieder ans Werk und bessert den Schaden aus, denn er weiß, daß davon sein Schicksal abhängt.

Wenn man die alten Leitungsanlagen der Bisse de Savièse, der „oberen Niwen" in Visperterminen oder im Gredetschtal anschaut, so muß man sich fragen, wie es mit den primitiven Hilfsmitteln früherer Jahrhunderte möglich war, solche Werke zu bauen. Es brauchte nicht nur Mut, sondern Verwegenheit, um die Balken an den senkrechten, oft überhängenden Felswänden zu befestigen. Meist wurden die Känel — ausgehöhlte Lärchenstämme — mit dicken Seilen über die Flühe hinuntergelassen, wobei sich sehr oft schwere Unfälle ereigneten.

Aber die Bergler dürfen vor keinen Unfällen zurückschrecken; sie wissen, daß von der Wasserleitung ihre ganze Landwirtschaft, ihre Viehhabe, ihre Existenz abhängt, und wenn sich keine Freiwilligen melden, so bestimmt das Los die Männer, welche die gefährlichsten Reparaturen übernehmen müssen.

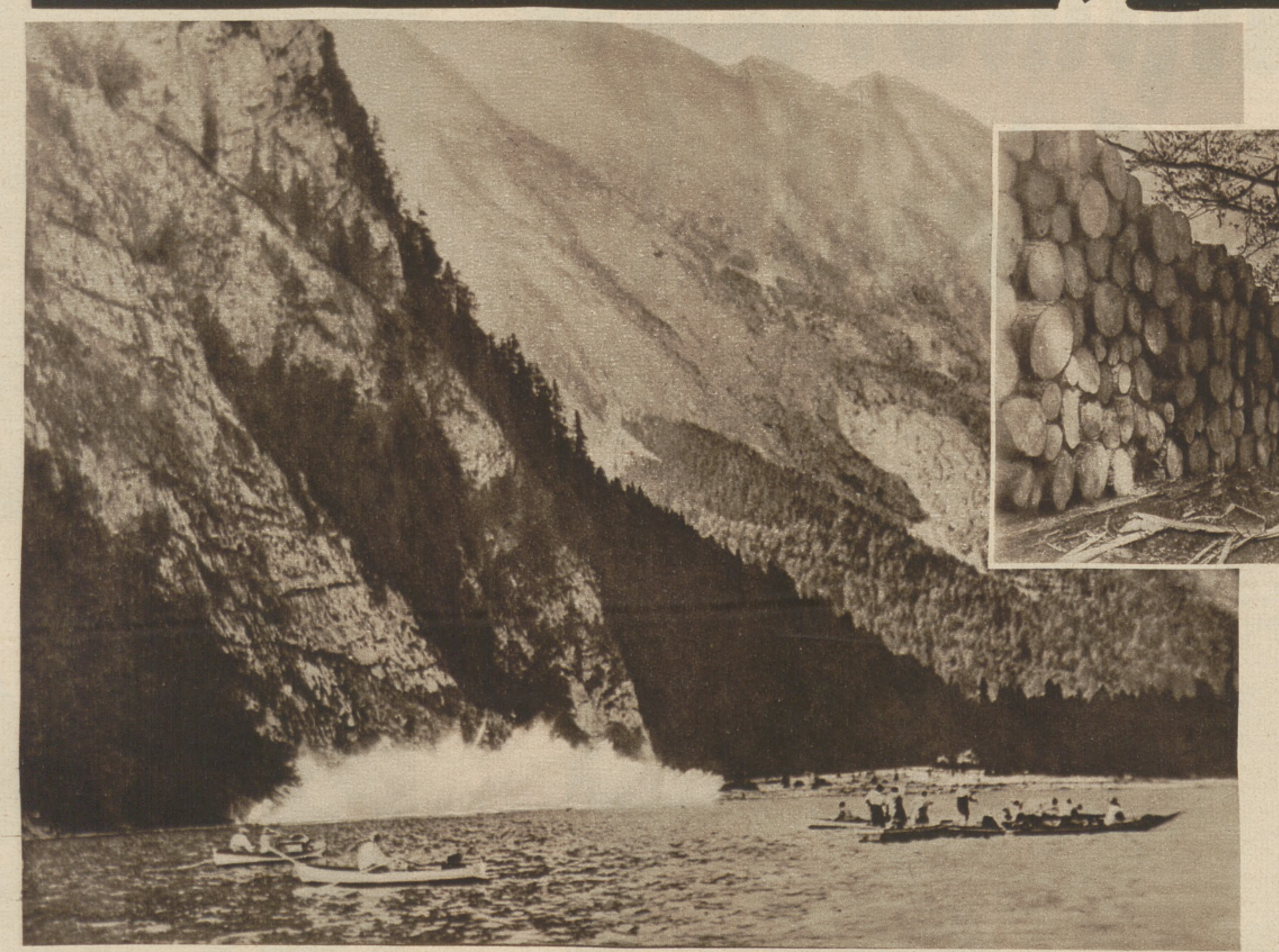
Schon von weitem sieht man, welche Wirkung das Leitungswasser auf die Vegetation hat: über der Bisse braungebrannter Rasen oder mageres Gestrüpp, unterhalb jedoch üppige Nutzgräser in saftig-grünen Wiesen!

Jede Wasserleitung gehört einer Gemeinschaft von Grundeigentümern, deren Grundstücke Anrecht auf Bewässerung haben. Es wird ein Wasservogt gewählt, der für die Instandsetzung der Leitung verantwortlich ist und die Einhaltung der Wasserordnung überwacht. Der Hüter oder Garde geht täglich einmal die Leitung entlang, bessert kleinere Schäden aus und meldet größere Defekte sofort dem Wasservogt. Das Amt dieses Wächters erfordert unbedingte Zuverlässigkeit und, da die Gänge die gefährlichen Felsen und Schluchten entlang oft nachts ausgeführt werden müssen, auch Kühnheit und Selbstsicherheit.

Man mag an den Walliser Talabhängen, zu welcher Tages- und Nachtzeit auch immer, wandern, immer trifft man Wässerleute mit Haue und Scheibe, und an der Sorgsamkeit, mit welcher sie mit dem kostbaren Naß umgehen, kann man ermessen, was diese heiligen Wasser für den Walliser bedeuten.

O. Stettler.

Der „Trockene Holzsturz“



Um keinen allzugroßen Verlust zu haben, wurde das Holz in kleinen Meterstücken aufgeschichtet und dicht am Abgrund durch eingeklemmte Stützen festgehalten, welch letztere dann im gegebenen Moment mit Pulver gesprengt werden.

Aufprall des ersten Baumstammes im See, der das Signal für den Holzsturz gibt.



Einige kurzgeschnittene Baumstämme, die im Innern mit Pulver geladen sind, werden vorher zum Absturz gebracht.
Dieselben explodieren kurz vor dem Aufschlagen ins Wasser und dies ist der Auftakt für den Beginn des großen Holzsturzes.

Tausend Kubikmeter Holz stürzen in den Königssee!

Nach einer Pause von elf Jahren wurde wieder ein „trockener Holzsturz“ am Königssee durchgeführt. Im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts war dieses seltene Naturschauspiel nur dreimal zu sehen. Unweit von St. Bartholomä ragt die 460 m steile Burgstallerwand aus dem Königssee. Kein Weg führt aus diesem Felszirkus heraus, um das Holz zu Tal zu bringen, das Jahr für Jahr durch die schweren Stürme abfällt. So bleibt nur das Stürzen über die hohe Wand in den Königssee übrig. Die getrifteten Hölzer werden dann mit der Langholzeinrichtung eingefangen und auf der Königsseer Ache nach Berchtesgaden getrieben.

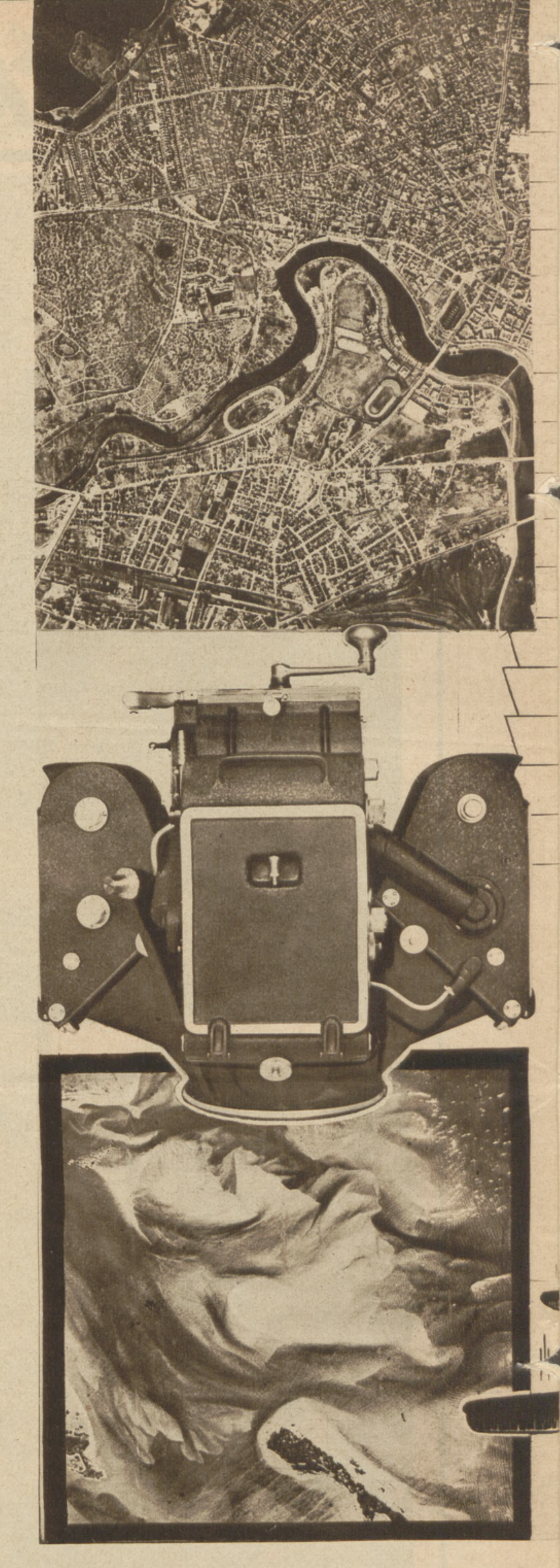
10 Millionen auf einen Schuß!

Zehn Millionen auf einen Schuß, wohlverstanden im Sinne des „tapferen Schneiderleins". Es wurde nicht etwa die Bevölkerung eines mittelgroßen Landes mit einem Schuß ins Jenseits befördert, sondern es wurde die gesamte Einwohnerschaft von New York und seiner Vororte, die an diese Ziffer heranreicht, mit einem einzigen Schnappschuß einer Photokamera „erledigt". Die Aufnahme gelang mit einer Fünffachkamera von einem Flugzeuge aus, aus 10 km Höhe. Damit soll nicht gesagt sein, daß all diese Millionen auf dem Bilde „drauf" sind, aber das Gelände, auf dem sie dicht zusammengedrängt leben, ist mit vielen Einzelheiten wiedergegeben.

Im Falle eines Krieges würde der obige prahlerische Ausdruck auf Grund dieser Aufnahme eine recht ernste Bedeutung erlangen, jedenfalls könnte aber ein einziges Lichtbild dieser Art den gleichen Zweck erfüllen, wie Hunderte von Aufnahmen, die früher mit der alten Fliegerkamera in stundenlangen gefahrvollen Flügen gemacht werden mußten, um das gleiche Gelände auszukundschaften.

In Friedenszeiten sind Fliegeraufnahmen mit der Fünffachkamera die moderne Arbeitsmethode eines Landvermessers oder Topographen, ein Verfahren, das der alten Arbeitsweise in seiner Leistungsfähigkeit ebenso überlegen ist, wie das laufende Band der Werkbank eines Handwerkers. Damit wären wir auf unser eigentliches Thema gekommen. Doch wenn man von der Landesvermessung spricht, kommt man unwillkürlich auf militärische Dinge zu sprechen.

Seit ihren Anfängen wurden die Landesvermessung und das Kartenwesen von militärischen Notwendigkeiten beeinflußt. Landmann und Städter fanden sich in früheren Zeiten in ihrem engen Lebensraume auch ohne Karten zurecht, auch der Handelsverkehr benutzte immer die gleichen Straßen und kam ebenfalls ohne Karte aus, der Heeresführer aber, der seine Truppen auch abseits der großen Straßen führen mußte, empfand das Fehlen brauchbarer Karten als sehr unangenehm.



In Deutschland begann die Landesvermessung unter Friedrich dem Großen, der auf Grund seiner Kriegserfahrungen den Wert guter Karten wohl zu schätzen wußte. Er ließ zahlreiche, als großes Staatsgeheimnis gehütete Karten herstellen. Die mit dieser Arbeit betrauten Landesvermesser wurden damals zu Ingenieur-Geographen gemacht. Topographische Aufnahmen sind, wie wir sehen werden, eine recht umständliche und langwierige Arbeit, deshalb ordnete der Alte Fritz an, sich auf das Notwendigste zu beschränken, in seiner kernigen Ausdrucksweise lautete diese Instruktion: „Wo ich nicht hinkomme, da mach Er einen Klecks".

Diese Landesaufnahme war notgedrungen recht einseitig, und erst auf Grund der Erfahrungen der napoleonischen Kriege wurde eine einheitliche topographische Neuaufnahme des ganzen Staatsgebiets in Angriff genommen. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts gewannen auch die Staatsbehörden Interesse für die Landesvermessung, insbesondere um einen Maßstab für die Erhebung der Grundsteuern zu haben; auch mußten für Straßen-, Eisenbahn- und Wasserbauten Vermessungsgrundlagen geschaffen werden. In neuester Zeit kam die Landesplanung hinzu, die sich mit der vor-

1. Darstellung von topographischer Landesaufnahme durch Flugzeuge.
2. Die Fünffachkamera eingebaut in den Boden des Flugzeugrumpfes während der Aufnahme.
3. Eine Fünffachkamera für die Herstellung von Luftbildern zum Zweck der topographischen Landesaufnahme.

ausschauenden Aufteilung großer Landstriche in Wohn-, Industrie- und Grünflächen, Verkehrsbänder usw. befaßt und auf besonders genaue Karten angewiesen ist.

Die Topographie wurde zur Staatsaufgabe, doch auch heute noch bleiben etwa 85 Prozent der Erdoberfläche im Sinne der Landesvermessung unerfaßt. Es ist dies auch weiter nicht zu verwundern, wenn man die umständliche Arbeitsweise der Topographen berücksichtigt, die auch heute noch Anwendung findet.

Mit den modernen Methoden geht die Arbeit unvergleichlich schneller. Den Umschwung brachte die Lichtbildausmessung oder die Bildmeßkunst, auch Photogrammetrie genannt. Kaum war 1839 die Photographie erfunden, als auch schon Arago in dieser neuen Kunst einen Weg zur Herstellung von Landkarten erkannte. Doch erst 1910 gelang es dem Wiener von Orel, ein Gerät, Stereautograph genannt, zu konstruieren, das aus zwei Erdaufnahmen einwandfreie Landkarten herstellte.

Es ging aber immer noch viel zu langsam, das richtige Tempo kam mit der Luftphotogrammetrie, der Landesaufnahme vom Flugzeug aus. Anfangs wurde das Problem der Kartenherstellung aus Luftaufnahmen für unmöglich gehalten, weil der Photoapparat die Schwingungen des Flugzeuges um die Längs- und Querachse mitgemacht, folglich die photographische Platte meist windschief im Raume liegt und ein verzerrtes Bild liefert. Trotzdem gelang es, die Fliegeraufnahmen zu einer Luftphotogrammetrie auszubauen. Die ersten Erfolge sind Dr. M. Gasser, Kalkberge, zu verdanken.

Heute ist das Problem restlos gelöst. Die Schwankungen der Kamera wurden durch die Stabilisierung der Flugzeuge und Kardanaufhängung der Kamera behoben und die leichten Verzerrungen, die trotzdem entstehen können, werden in einem Entzerrungsapparat beseitigt. In diesem Apparate wird das Bild umphotographiert, und es entsteht ein Bild, als wenn die Platte bei der Aufnahme genau parallel zur Erde gelegen und perspektivisch richtig gezeichnet hätte. Zugleich werden die Bilder maßstäblich so vergrößert, daß das zur Darstellung gebrachte Erdbild auch den für die Karte beabsichtigten Maßstab besitzt. Aus den mosaikartig zusammengesetzten Einzelbildern entsteht der maßhaltige Bildplan mit allen Einzelheiten, die sich ein Topograph wünschen kann.

Die ersten Apparate dieser Art waren Einfachapparate, sie nahmen aus etwa 2500 m Flughöhe einen quadratischen Geländestreifen von etwa 2 km Seitenlänge auf. Die heutigen Fünffachapparate erfassen bei jeder Aufnahme aus 4000 m Höhe ein Gelände von 25 mal 25 km.

Mit einem dieser Apparate wurde vor kurzem die Landesaufnahme des Staates Massachusetts (USA.) vorgenommen, ein Gelände von rund 20 000 Quadratkilometer wurde im Fluge photographiert und die ganze Arbeit in einer Flugzeit von 24 Stunden und 40 Minuten bewältigt. Nach einer handelsüblichen Landkarte wurden die Fluglinien in genauer Nordsüdrichtung in Abständen von 20 km parallel zueinander festgelegt. Das Flugzeug folgte diesen Linien im Hin- und Herfluge, und in Abständen von je einer Minute wurden Momentaufnahmen aus einer Höhe von 4500 m gemacht. Jede Aufnahme deckte etwa 24 km in einem Maßstabe von 1 : 30 000.

Die Fünffachkamera liefert ein Bild in Form eines Malteserkreuzes. Das Objektiv in der Mitte zeichnet ein quadratisches Bild, das einen Geländestreifen von 4 mal 4 km deckt, die vier seitlichen Objektive umrahmen dieses Bild mit trapezförmigen Bildern, die einen Seitenstreifen von je 11 km decken. Bei der Herstellung der Karte werden die Mittelbilder in Streifen von 4 km Breite zusammengesetzt, getrennt durch 11 km breite Streifen, die von den sich überdeckenden seitlichen Lichtbildern ausgefüllt werden. In dem gewählten Maßstabe entstand eine Karte von 6,6 mal 9 m, die an der Feinheit der Aufgliederung nichts zu wünschen übrig läßt.

Mit der Einfachkamera hätte die Aufnahme siebenmal länger gedauert. An der Aufnahme waren 20 Mann beteiligt, es bleibt den Rechenkünstlern überlassen, auszurechnen, wieviel Jahrhunderte 20 Topographen am Meßtisch für die gleiche Arbeit gebraucht hätten.

Bilderstapel der Landesaufnahme des Staates Massachusetts.
In der Mitte: Verkleinerung eines mit der Fünffachkamera aufgenommenen Landschaftsstückes.

Links oben: Fliegeraufnahme von Boston und Cambridge.

Mitte links: Seitenansicht einer Flieger-Fünffachkamera.

Links unten: Fliegeraufnahme längs der atlantischen Küste.

Rechts oben: Schematische Darstellung, welche zeigt, wie die malteserkreuzartigen Einzelaufnahmen zur Überdeckung gebracht werden, damit diese zur Herstellung von Karten ausgewertet werden können.

Rechts: 10 Millionen auf einen Schuß. Aufnahme von New York aus 10 km Höhe.



Trude Lieske
als Gräfin Auguste Baldini in der Alt-Berliner Posse „Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten" von Louis Angely, die vor kurzem mit Erfolg von der Volksbühne in Berlin neu herausgebracht wurde.

★

Der „Brunnen der Fruchtbarkeit"—fast fertiggestellt.
Auf dem Arnswalder Platz in Berlin wird an der Aufstellung des Stierbrunnens, der als Symbol der Fruchtbarkeit von Prof. Lederer geschaffen wurde, gearbeitet. Unser Bild zeigt eine der monumentalen Gruppen des Brunnens.

Zum 125. Todestag Joseph Haydns
Am 31. Mai 1809 starb der bekannte Komponist Joseph Haydn in Wien. Er war epochemachend in der Instrumentalmusik und hat etwa 150 Symphonien komponiert (geb. 31. 3. 1732). — Unten: Joseph Haydn beim Gewitter während seiner Ueberfahrt von Frankreich nach London.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 1. Vj. 430612. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7 zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11